Schiller,

Wallenstein.

VERLAG
VON
FERDINAND SCHÖNINGH, PADERBORN.

Schöninghs

Ausgaben deutscher Klassiker

mit ausführlichen Erläuterungen.

7. Band:

Schillers Wallenstein.

Mit Erläuterungen von

Dr. K. Funke.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1896.
Zweigniederlassungen in Münster, Osnabrück und Mainz.

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht

von

Friedrich v. Schiller.

Mit ausführlichen Erläuterungen

für den

Schulgebrauch und das Privatstudium

von

Dr. A. Funke,

Seminar-Direktor in Warendorf.

Vierte verbesserte Auflage.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1896.

Zweigniederlassungen in **Münster, Osnabrück** und **Mainz.**

Dem Herrn

Professor

Dr. A. Buschmann,

Oberlehrer am Königlichen Gymnasium in Warendorf,

in

liebevoller und dankbarer Verehrung

gewidmet.

Personen.

Wachtmeister,
Trompeter, von einem Terzkyschen Karabinier-Regiment.
Konstabler,
Scharfschützen.
Zwei Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Kürassier von einem wallonischen
Kürassier von einem lombardischen Regiment.
Kroaten.
Ulanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauernknabe.*
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

* Schiller schreibt Bauerknabe.

Prolog.

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798.*)

Der scherzenden, der ernsten Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,
Vereinigt uns aufs neu in diesem Saal.
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edlen Säulenordnung an
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,

---

*) Die Wiedereröffnung fand statt am 12. Oktbr. 1798. Der Sprecher des Prologs erschien im Kostüm des Max Piccolomini. Zum Umbau des alten Theaters war der Baumeister Thouret in Stuttgart nach Weimar berufen. Das neue Haus brannte jedoch schon am 22. März 1825 nieder.

V. 1. Die scherzende Maske = Komödie; die ernste = Tragödie. Die griechischen Schauspieler trugen auf der Bühne Masken. Die Musen der Komödie (Thalia) und der Tragödie (Melpomene) waren mit Masken in der Hand abgebildet.

2. willig] williges. Vgl. V. 39, 46, 64 und oft.

15. Der Meister ist Iffland, welcher 1796 vierzehn und 1798 sechs Gastrollen in Weimar gegeben. Goethe nennt die Vorstellungen, in denen dieser Meister der Mimen im vorigen Jahrhundert auftrat, ein „belehrendes, hinreißendes, unschätzbares Beispiel."

Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.
O möge dieses Raumes neue Würde
Die Würdigsten in unsre Mitte ziehn,
Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen!
Ein großes Muster weckt Nacheiferung
Und giebt dem Urteil höhere Gesetze.
So stehe dieser Kreis, die neue Bühne
Als Zeugen des vollendeten Talents.
Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,
Als hier vor einem auserlesnen Kreis,
Der, rührbar jedem Zauberschlag der Kunst,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist
In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang
Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.
Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,
Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze;
Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern
Und im Gefühl der Würdigsten und Besten

18—21. Diese Verse sind auf Veranlassung Goethes eingefügt. Man hoffte auch den Schauspieler Schröder (Hamburg) dort zu sehen, doch vergebens.

24. Kreis] Der Säulenkreis dorischer Ordnung im Zuschauerraum. Von dem Gebäude geht der Dichter dann zu den Zuschauern über.

32. Mime] Schauspieler.

Ein lebend Denkmal sich erbaun. So nimmt er
Sich seines Namens Ewigkeit voraus;
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Ära, die der Kunst Thaliens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,
Nicht unwert des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.
Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt, an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,
Und um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen,
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen, ja, sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen
Die alte, feste Form, die einst vor hundert

---

48 f. Vgl. „Wer von den Besten gelobt wurde und diesem Lobe entsprach, des Ruhm wird ewig unvergänglich sein". Leben des Thucydides von Marcellinus, § 35.

50. Thaliens] Thalia die Muse der Komödie, hier des Schauspiels überhaupt. Nach einer treffenden Ausführung, wie flüchtig die Kunstleistungen des Schauspielers vorüberrauschen, wendet sich der Prolog zu dem neuen, des Ernstes der Zeit würdigen Unternehmen des Dichters.

53. Die meisten bisherigen Stücke waren diesem Kreise entnommen.

59 f. Vgl. Seneka: „Crescit animus, quoties coepti magnitudinem attendit." Natur. quaest. III.

66. Alle Staaten hatten sich gegen Frankreich verbunden.

Und fünfzig Jahren ein willkommner Friede
Europens Reichen gab, die teure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
Die düstre Zeit an euch vorüberführen,
Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
In trüben Massen gäret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg
Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder.
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich
Ein Unternehmen kühnen Übermuts
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn, den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg
Und, ungesättigt immer weiter strebend,
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,

---

72. Friede] der Westfälische Friede zu Münster und Osnabrück 1648.

79. Die Handlung des „Wallenstein“ umfaßt die Zeit vom 12. Januar bis 25. Februar 1634.

85. Magdeburg 1631 zerstört.

94—101. Sie enthalten die Grundidee des ganzen Stückes.

102 f. Die geschichtlichen Überlieferungen, oft sich widersprechend, machen das Lobenswerte und Tadelnswerte unkenntlich.

Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,
Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.
Denn jedes Äußerste führt sie, die alles
Begrenzt und bindet, zur Natur zurück.
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte seiner Schuld
Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut
Erscheinen wird. Doch in den kühnen Scharen,
Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist
Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch
Zu stellen wagt in lebender Gestalt;
Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt,
Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raschen Schritts mit einem Mal ans Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenstand
In einer Reihe von Gemälden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde, kriegerische Bühne,
Die unser Held mit seinen Thaten bald
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,

---

106 f. Vor dem Geschichtsforscher, der zugleich Dichter ist, erscheinen die Thaten und Charaktere in ihrem Wesen; er hat den Probierstein, durch welchen er Edles und Unedles von einander scheidet.

109 f. D. i. der Gewalt des Schicksals, die nicht allein von außen auf Wallenstein eindringt, sondern zugleich durch den Glauben an die Sternkunst seine Entschließungen leitet. (Schäfer.)

111 f. Es wurde an jenem Tage nur das „Lager" und nachher ein Stück von Kotzebue aufgeführt.

Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wiederfordert, tadelt's nicht!
Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

---

131 f. Der Dichter weist auf Hans Sachs u. J. Ayrer zurück. Die meisten Schauspiele zur Zeit Schillers waren in Prosa geschrieben. In dem im Volkstone gehaltenen Vorspiele wendet der Dichter sog. Knittelverse an, meist paarweise gereimte Verse mit vier Hebungen. In den „Piccolomini" und in „Wallensteins Tod" bedient er sich des jambischen Fünffüßlers.

133—138. Durch die Darstellung in gebundener Rede, namentlich durch die heiteren Verse des „Lagers" werden wir über all das Elend, von dem uns erzählt wird, leicht hinweggeführt, und so trägt die künstlerische Versform dazu bei, daß wir die Täuschung (Illusion), welche die Muse bewirkt — indem wir uns in die Wirklichkeit des 30jährigen Krieges zurückversetzt glauben — nicht für Wahrheit nehmen. Und das ist zugleich Pflicht und Aufgabe der Kunst; sie ist und bleibt heiter im Gegensatz zum Ernst des Lebens.

Erster Auftritt.

Marketenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durcheinander, alle Tische sind besetzt, Kroaten und Ulanen an einem Kohlenfeuer kochen, Marketenderin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.*

Ein Bauer und sein **Sohn.**

Bauernknabe. Vater, es wird nicht gut ablaufen;
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind Euch gar trotzige Kameraden;
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.

Bauer. Ei was! sie werden uns ja nicht fressen,
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.
Siehst du, sind neue Völker herein,
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit, die rarsten Sachen!
Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,
Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut einmal probieren,
Ob sie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich stellen,
Sind dir gar lockere, leichte Gesellen.
Lassen sich gerne schön thun und loben.
So wie gewonnen, so ist's zerstoben.

---

* Das Lager spielt an einem Sonntag (vgl. 8, 5) und zwar im Februar (vgl. Prol. 79; Piccol. II, 7; W. Tod V, 2). „Kram": eigentlich ausgespannte Zeltdecke, dann das Zelt selbst, endlich die Ware in demselben. „Trödel": alte Ware zum Kleinverkauf.

1, 11 f. Diese beiden Verse schob der Dichter auf den Rat Goethes ein, der nicht unmotiviert lassen wollte, wie der Bauer in den Besitz falscher Würfel gekommen.

13 f. Der Reim der Aussprache Schillers gemäß. Vgl. 19 f., 33 f., 35 f., 43 f. und oft.

Nehmen sie uns das Unsre in Scheffeln,
Müssen wir's wiederbekommen in Löffeln;
Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,
So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelte wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie juchzen, daß Gott erbarm'!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt sich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe,
Weit herum ist in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir für Hunger und Elend schier
Nagen müssen die eigenen Knochen.
War's doch nicht ärger und krauser hier,
Als der Sachs noch im Lande thät pochen.
Und die nennen sich Kaiserliche!

Bauernknabe. Vater, da kommen ein paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer. Sind einheimische, geborne Böhmen,
Von des Terschkas Karabinieren,
Liegen schon lang in diesen Quartieren.
Unter allen die schlimmsten just,
Spreizen sich, werfen sich in die Brust,
Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
Aber dort seh' ich dir drei scharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer sitzen,

---

23. juchzen] süddeutsch; mhd. jûchezen.

25. Es sind die beiden Winterquartiere der Wallensteiner von 1632—33 und 1633—34 gemeint.

29. für] vor.

32. thät] altes Imperfekt von thun. Mhd. 1. u. 3. P. tete, tet; 2. P. taete. — pochen] hoffärtig aufschlagend auftreten. Nach der Schlacht bei Breitenfeld 1631 hatten die Sachsen das nördliche Böhmen besetzt.

37. des Terschkas] statt des Terschka oder Terschkas. Karabiniere sind leichte Reiter mit Karabinern (Reiterflinten, kurzen Feuergewehren zwischen Muskete und Pistolen).

40. Sich spreizen: sich in die Höhe recken wie ein Strebebalken.

41. fürnehm] vornehm; mhd. vürnaeme.

Sehen mir aus wie Tiroler schier.
Emmerich, komm! an die wollen wir,
Lustige Vögel, die gerne schwatzen,
Tragen sich sauber und führen Batzen.

(Gehen nach den Zelten.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Ulan.*

Trompeter. Was will der Bauer da? Fort, Halunk!
Bauer. Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.
Trompeter. Ei, das muß immer saufen und fressen.
Ulan (mit einem Glase). Nichts gefrühstückt? Da trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).
Meinst du, man hab' uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur daß wir flott und lustig leben?
Trompeter. Die Herzogin kommt ja heute herein
Mit dem fürstlichen Fräulein —
Wachtmeister. Das ist nur der Schein.
Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Pilsen zusammenfanden,
Die sollen wir gleich an uns locken

---

45. schier] beinahe.

48. Batzen] Geld. Ursprünglich Münze der Stadt Bern mit dem Bilde des Bären (betz, Petz). Vgl. Kreuzer (Kreuz), Rappen (Rabe, Vogelkopf auf Münzen der Stadt Freiburg i. B.).

* Wachtmeister] im 16. Jahrh. der die Wachen beaufsichtigende Unteroffizier der Reiterei. — Ulan] Lanzenreiter. Das Wort ist tatarischen Ursprungs und bedeutet eigentlich „tapferer Bursch". Die Polen gaben ihrer Reiterei den Namen, 1790 in Österreich, 1808 in Preußen eingeführt.

2, 1. Halunk] nichtswürdiger Mensch, Schuft. Im 16. Jahrh. aufgekommenes Lehnwort aus dem böhmischen holomek, nackter Bettler.

7.] Vgl. indes 11, 222 f. und Piccol. II, 7, 139.

9 f. Die Herzogin von Wallenstein und ihre Tochter Thekla kommen, von Max Piccolomini geleitet, aus Kärnten zurück.

Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit sie sich gleich zufrieden finden
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter. Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachtmeister. Die Herrn Generäle und Kommendanten —

Trompeter. Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeister. Die sich so dick hier zusammenfanden —

Trompeter. Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachtmeister. Und das Gemunkel und das Geschicke —

Trompeter. Ja, ja!

Wachtmeister. Und von Wien die alte Perücke,
Die man seit gestern herumgehn sieht,
Mit der guldenen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter. Wieder so ein Spürhund, gebt nur acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeister. Merkst du wohl? sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter. Aber wir halten ihn aufrecht, wir;
Dächten doch alle, wie ich und Ihr!

Wachtmeister. Unser Regiment und die andern vier,
Die der Terschka anführt, des Herzogs Schwager,
Das resoluteste Corps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen;
Hat er uns selbst doch herangezogen,
Alle Hauptleute setzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben sein.

---

19. geheuer] unheimlich.
20. dick] in großer Zahl.
22. Geschicke] = eiliges Hin- und Herschicken.
23. alte Perücke] Gemeint ist der kaiserliche Kammerherr Questenberg, der mit Wallenstein verhandeln sollte. Die Perücke kam indes damals erst am französischen Hofe auf und war noch nicht nach Deutschland gedrungen.
25. guldenen] mhd. guldîn.
30. heimlich] ernst, verschlossen, geheimnisvoll.

Dritter Auftritt.

Kroat mit einem Halsschmuck. **Scharfschütze** folgt. **Vorige.**

Scharfschütz. Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?
Handle dir's ab, dir ist's doch nichts nütz.
Geb' dir dafür das Paar Terzerolen.
Kroat. Nix, nix! Du willst mich betrügen, Schütz.
Scharfschütz. Nun! geb' dir auch noch die blaue Mütz,
Hab' sie so eben im Glücksrad gewonnen.
Siehst du? sie ist zum höchsten Staat.
Kroat (läßt das Halsband in der Sonne spielen).
'S ist aber von Perlen und edelm Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!
Scharfschütz (nimmt das Halsband). Die Feldflasche noch geb' ich drein,
(besieht es.)
Es ist mir nur um den schönen Schein.
Trompeter. Seht nur, wie der den Kroaten prellt:
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.
Kroat (hat die Mütze aufgesetzt). Deine Mütze mir wohlgefällt.
Scharfschütz (winkt dem Trompeter).
Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Konstabler.*

Konstabler (tritt zum Wachtmeister). Wie ist's, Bruder Karabinier?
Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herumschwärmen?
Wachtmeister. Thut's Ihm so eilig, Herr Konstabel?
Die Wege sind noch nicht praktikabel.

3, 3. Terzerolen] Taschenpistole; von ital. terzeruólo, Habicht. Die Namen von Stoßvögeln werden auf Schußwaffen übertragen (Falkaune, Falkonet); vgl. auch „Schlangen".

8. Granat] rötlicher Edelstein. Granatus (granum, Korn) lapis.

9. Sonnen] Schwache Deklination des Femininums. Vergl. „in der Erden", „auf Erden", „auf der Straßen"; s. 5, 5 u. 45.

12. Prellen: betrügen (drücken, stoßen).

13. Halbpart] gieb mir die Hälfte. Französisch part, Teil.

4. * Konstabler] Stückmeister; er reicht Pulver und Kugeln, hilft Geschütze laden und abfeuern. (Constabularius eigentlich: Zeltgenoß, Kamerad.)

Konstabler. Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;
Aber ein Eilbot' ist angekommen,
Meldet, Regensburg sei genommen.
Trompeter. Ei, da werden wir bald aufsitzen.
Wachtmeister. Wohl gar, um dem Bayer sein Land zu schützen,
Der dem Fürsten so unfreund ist?
Werden uns eben nicht sehr erhitzen.
Konstabler. Meint Ihr? Was Ihr nicht alles wißt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann **Marketenderin.*** **Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterin.**

Erster Jäger. Sieh, sieh!
Da treffen wir lustige Compagnie.
Trompeter. Was für Grünröck mögen das sein?
Treten ganz schmuck und stattlich ein.
Wachtmeister. Sind Holkische Jäger; die silbernen Tressen
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.
Marketenderin (kommt und bringt Wein). Glück zur Ankunft, ihr Herrn!
Erster Jäger. Was? der Blitz!
Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.

---

8. Regensburg war schon durch Bernhard von Weimar am 5/15. November 1633 erobert.

10. Bayer] Es ist der Kurfürst Maximilian von Bayern gemeint; dieser hatte Wallensteins Absetzung in Regensburg 1630 besonders betrieben.

5. * Marketender: Wirt und Lebensmittelverkäufer der Soldaten im Felde; dem ital. mercatante, Händler, entlehnt, seit dem 16. Jahrhundert durch die Landsknechte aus den italienischen Feldzügen eingeführt.

2. Grünröck] Der Dichter nimmt an, daß die Jäger wie später uniformiert sind.

4. General Holk verheerte 1632 das Voigtland und das Erzgebirge; er starb 1633 am Typhus.

5. D. i. die Tressen sind nicht gekauft, sondern gestohlen.

7. Tochter eines Wirtes in Blasewitz (Dorf $^3/_4$ Stunde oberhalb Dresdens am l. Elbufer), bei welchem Schiller vom gegenüberliegenden Loschwitz aus 1785—87 oft einkehrte; gestorben 1856 als Witwe des Senators Renner in Dresden.

Marketenderin. I freilich! Und Er ist wohl gar, Mußjö,
Der lange Peter aus Itzehö?
Der seines Vaters goldene Füchse
Mit unserm Regiment hat durchgebracht
Zu Glückstadt, in einer lustigen Nacht —
Erster Jäger. Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.
Marketenderin. Ei, da sind wir alte Bekannte!
Erster Jäger. Und treffen uns hier im böhmischen Lande.
Marketenderin. Heute da, Herr Vetter, und morgen dort,
Wie einen der rauhe Kriegesbesen
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;
Bin indes weit herum gewesen.
Erster Jäger. Will's Ihr glauben! Das stellt sich dar.
Marketenderin. Bin hinauf bis nach Temeswar
Gekommen mit den Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder thäten jagen.
Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,
Ging mir dorten die Wirtschaft zu Grund.
Zog mit dem Succurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Feria,
Und mit einem spanischen Regiment
Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.

---

9. Itzehö] eigentlich „Itzehoe" (gespr. Itzeho), St. in Holstein. Der Schauspieler Leißring, der den 1. Jäger in Weimar darstellte, war von außergewöhnlicher Größe.

10. Füchse] Dukaten, von der Farbe des Fuchses benannt; Goldstücke überhaupt.

12. Glückstadt] in Holstein.

20. stellt sich dar] das sieht man.

21. Temeswar] spr. Temeschwar, Hauptstadt des ungarischen Komitates Temes. Wallenstein gelangte übrigens nicht so weit. („hinauf"?)

23. Ernst von Mansfeld wurde 1626 bei Dessau von Wallenstein geschlagen und bis nach Ungarn (vgl. Temeswar) verfolgt.

24. Stralsund wurde 1628 von Wallenstein vergeblich u. mit empfindlichem Verluste belagert. Hier wie 8, 122 u. W. Tod I, 5 jambisch betont.

26. Im Mantuanischen Erbfolgekriege 1627—1631 unterstützte der Kaiser den Herzog Ferd. von Guastalla. Mantua selbst wurde 1630 von Altringen u. Gallas erobert. „Succurs" = Verstärkung.

27. Der Herzog von Feria war spanischer Statthalter in Mailand, machte 1633 einen Feldzug nach Oberschwaben, wo er sich mit Altringer vereinigte.

Jetzt will ich's im böhmischen Land probieren,
Alte Schulden einkassieren,
Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.
Und das dort ist mein Marketenderzelt.

Erster Jäger. Nun, da trifft Sie alles beisammen an!
Doch wo hat Sie den Schottländer hingethan,
Mit dem Sie damals herumgezogen?

Marketenderin. Der Spitzbub! Der hat mich schön betrogen.
Fort ist er! Mit allem davon gefahren,
Was ich mir thät am Leibe ersparen.
Ließ mir nichts als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt gesprungen).
Mutter, sprichst du von meinem Papa?

Erster Jäger. Nun, nun! das muß der Kaiser ernähren;
Die Armee sich immer muß neu gebären.

Soldatenschulmeister (kommt).
Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

Erster Jäger. Das fürcht sich auch vor der engen Stuben!

Aufwärterin (kommt). Base, sie wollen fort.

Marketenderin. Gleich, gleich!

Erster Jäger. Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?

Marketenderin. 's ist meiner Schwester Kind, aus dem Reich.

Erster Jäger. Ei, also ein liebe Nichte?

(Marketenderin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).
Bleib' Sie bei uns doch, artiges Kind!

Aufwärterin. Gäste dort zu bedienen sind.

(Macht sich los und geht.)

Erster Jäger. Das Mädchen ist kein übler Bissen!
Und die Muhme, beim Element!
Was haben die Herrn vom Regiment

---

44. Feldschulen waren im 30jährigen Kriege von Gustav Adolf eingeführt und wurden später auch im kaiserlichen Lager üblich, da mit der Armee eine große Menge von Weibern und Kindern zog und man letztere nicht füglich ohne allen Unterricht aufwachsen lassen konnte.

45. fürcht] fürchtet.

46. Base] Schwester des Vaters, Muhme: Schwester der Mutter.

48. Reich] Gesamtheit der kleineren deutschen Gebiete, besonders Franken und Schwaben.

53. Element] euphemistisch statt: Sakrament.

Sich um das niedliche Lärvchen gerissen!
Was man nicht alles für Leute kennt,
Und wie die Zeit von dannen rennt!
Was werd' ich noch alles erleben müssen!
(Zum Wachtmeister und Trompeter.)
Euch zur Gesundheit, meine Herrn!
Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister. Wir danken schön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!
Erster Jäger. Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns schlecht bequemen.
Trompeter. Man sollt's Euch nicht ansehn, Ihr seid galant.
Wachtmeister. Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meißen
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.
Zweiter Jäger. Seid mir doch still! Was will das heißen?
Der Kroat es ganz anders trieb,
Uns nur die Nachles' übrigblieb.
Trompeter. Ihr habt da einen saubern Spitzen
Am Kragen, und wie Euch die Hosen sitzen!
Die feine Wäsche, der Federhut!
Was das alles für Wirkung thut!
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unsereinen!
Wachtmeister. Dafür sind wir des Friedländers Regiment;
Man muß uns ehren und respektieren.
Erster Jäger. Das ist für uns andre kein Kompliment,
Wir ebenso gut seinen Namen führen.
Wachtmeister. Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.
Erster Jäger. Ihr seid wohl von einer besondern Rasse?
Der ganze Unterschied ist in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

6, 5. galant] elegant, sauber gekleidet.
6. Saalkreis] Magdeburger Saalkreis mit Wettin.
11. Der Spitz (in Bayern noch) = die Spitze.

Wachtmeister. Herr Jäger, ich muß Euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bei den Bauern:
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.
Erster Jäger. Sie bekam Euch übel, die Lektion.
Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt Ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Genie, ich meine, sein Geist
Sich nicht auf der Wachtparade weist.
Zweiter Jäger. Wetter auch! wo Ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande,
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn,
Sie kennen das Holkische Jägerhorn!
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündflut, so sind wir da,
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuser fähret, wenn niemand wacht,
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht.
Es sträubt sich, der Krieg hat kein Erbarmen,
Das Mägdlein in unsern sehnichten Armen.
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen:
In Baireuth, im Voigtland, in Westfalen,
Wo wir nur durchgekommen sind,
Erzählen Kinder und Kindeskind
Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und seinen Scharen.

---

29. Lektion] die in der Nähe des Feldherrn durchgemachte Schule.

33. Wachtparade] zur Friedenszeit, wo solche Paraden abgehalten werden.

35. wilde Jagd] Anklang an die Sage vom wilden Jäger. Theodor Körner nannte nach dieser Stelle die lützowischen Jäger, bei denen er eingetreten, „Lützows wilde Jagd".

49. Voigtland] spr. Vogtland, zwischen Mulde und Elster.

53. Holk, auf der Insel Alsen geboren, trat nach dem Lübecker Frieden 1629 aus den dänischen in kaiserliche Dienste und wurde bald zum Feldmarschall befördert. Seine Kriegsführung war sehr gewaltthätig, insbesondere sind seine Raubzüge in Sachsen 1632 und 1633

Wachtmeister. Nun, da sieht man's! Der Saus und Braus,
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erster Jäger. Die Freiheit macht ihn. Mit Euren Fratzen!
Daß ich mit Euch soll darüber schwatzen!
Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
Daß ich die Fron' und die Galeere,
Die Schreibstub' und ihre engen Wände
In dem Feldlager wiederfände?
Flott will ich leben und müßig gehn,
Alle Tage was Neues sehn,
Mich dem Augenblick frisch vertrauen,
Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen;
Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,
Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
Führt mich ins Feuer frisch hinein,
Über den reißenden, tiefen Rhein,
Der dritte Mann soll verloren sein,
Werde mich nicht lange sperren und zieren.
Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,
Mit nichts weiter inkommodieren.

Wachtmeister. Nu, nu, verlangt Ihr sonst nichts mehr?
Das ließ sich unter dem Wams da finden.

---

wegen der unmenschlichen Grausamkeiten berüchtigt. Er starb nach der Brandschatzung Leipzigs auf dem fluchtähnlichen Rückzuge unweit Adorf am 30. August 1633 am Typhus.

56. Tempo] rechtes Zeitmaß, Handgriff nach Kommando. — Schick] Art und Weise.

58. Fratzen] Kindereien, Albernheiten.

61. Fron'] Frondienst, den der Bauer seinem Gutsherrn zu leisten hat. — Galeere] zweimastiges Ruderschiff mit niedrigem Bord. Galeerensklaven: Sträflinge zum Rudern der Galeere.

69. Absichtssatz.

72. D. i. wo nach menschlichem Ermessen der dritte Teil der Soldaten zu Grunde geht.

73. Sich sperren: unfügsam widerstreben. Sich zieren: aus übelverstandener Wohlanständigkeit etwas zu thun weigern.

77. finden] solche kühne Abenteuer konntet Ihr im Holkischen Corps, unter Eurer Uniform finden.

Erster Jäger. Was war das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!
Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,
Ließ Betstunde halten, des Morgens, gleich
Bei der Reveille und beim Zapfenstreich.
Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.
Wachtmeister. Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.
Erster Jäger. Dirnen, die ließ er gar nicht passieren,
Mußten sie gleich zur Kirche führen.
Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.
Wachtmeister. Jetzt geht's dort auch wohl anders her.
Erster Jäger. So ritt ich hinüber zu den Liguisten,
Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.
Ja, das war schon ein ander Ding!
Alles da lustiger, loser ging,
Soff und Spiel und Mädels die Menge!
Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,
Denn der Tilly verstand sich aufs Kommandieren.
Dem eigenen Körper war er strenge,
Dem Soldaten ließ er vieles passieren.
Und ging's nur nicht aus seiner Kassen,
Sein Spruch war: leben und leben lassen.
Aber das Glück blieb ihm nicht stät,
Seit der Leipziger Fatalität

---

82. Reveille] Trommelschlag zum Wecken. — Zapfenstreich] Trommelschlag abends zur Heimkehr in Kaserne oder Quartier. Das Wort weist in das lustige Lagerleben früherer Jahrhunderte zurück: Der Zapfenstreich ist eigentlich der Schlag auf den Zapfen des Fasses, das nicht länger für die zechenden Soldaten laufen soll, dann das musikalische Zeichen, den Zapfen ins Faß zu schlagen und so das Faß zu verschließen. Bei besonderen Gelegenheiten wurde „der Zapfen nicht gestrichen", d. h. es war Freinacht, wo man sich voll und toll trinken durfte.

90. Liguisten] den Soldaten der Liga. Die kath. Liga, 1609 von Max von Bayern gestiftet, focht bis 1630 unter Tilly allein, dann mit den Kaiserlichen vereinigt unter Tilly bis 1632 gegen die protestantische Union.

94. Mädels] volksmäßige Form des Plurals.

102. Leipziger Fatalität] Schlacht bei Leipzig (Breitenfeld) am 7/17. Sept. 1631, wo Tilly von Gustav Adolf geschlagen wurde; tödlich verwundet am Lech (15. April 1632), starb Tilly am 30. April zu Ingolstadt.

Wollt' es eben nirgends mehr flecken,
Alles bei uns geriet ins Stecken;
Wo wir erschienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgethan.
Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
Der alte Respekt war eben fort.
Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,
Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

Wachtmeister. Nun, da kamt Ihr ja eben recht
Zur böhmischen Beute.

Erster Jäger. Es ging mir schlecht.
Sollten da strenge Mannszucht halten,
Durften nicht recht als Feinde walten,
Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,
Viel Umständ' und Komplimente machen,
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
Hatten für die Sach' nur ein halbes Herz,
Wollten's mit niemand ganz verderben,
Kurz, da war wenig Ehr' zu erwerben,
Und ich wäre bald für Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben lassen.

Wachtmeister. Und wie lang denkt Ihr's hier auszuhalten?

Erster Jäger. Spaßt nur! So lange der thut walten,
Denk' ich Euch, mein' Seel'! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo besser kaufen?
Da geht alles nach Kriegessitt',
Hat alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben,
Reißet gewaltig wie Windesweben
Auch den untersten Reiter mit.

---

103. flecken] vom Flecke kommen, von statten gehen, vorwärts gehen.
104. Stecken] hier intransitiv, landschaftlich für Stocken; vgl. „stecken bleiben".
112. Infolge der Schlacht bei Breitenfeld 1631 besetzten die Sachsen das nördliche Böhmen, auch Prag.
121. für] vor. Vgl. 1, 29.
130. Alles geht hier großartig her, man ist hier nicht so engherzig.

Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegschreiten,
Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.
Es ist hier wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch alles thät bedeuten;
Da giebt's nur ein Vergehn und Verbrechen:
Der Ordre fürwitzig widersprechen.
Was nicht verboten ist, ist erlaubt;
Da fragt niemand, was einer glaubt.
Es giebt nur zwei Ding' überhaupt:
Was zur Armee gehört und nicht;
Und nur der Fahne bin ich verpflicht.

Wachtmeister. Jetzt gefallt Ihr mir, Jäger! Ihr sprecht
Wie ein friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger. Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt,
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst;
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinst?
Was hat er mit seiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anstecken und entzünden,
Sich alles vermessen und unterwinden —

Trompeter. Still, wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger. Was ich denke, das darf ich sagen,
Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister. So sagt er, ich hört's wohl einigemal,
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,
Die That ist stumm, der Gehorsam blind,"
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger. Ob's just seine Wort' sind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' ist so, wie er spricht.

Zweiter Jäger. Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei andern pflegt zu geschehen.
Der Tilly überlebte seinen Ruhm;
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,

---

145. verpflicht] verpflichtet. Vgl. 5, 45.

169. Panier, Banier, Banner; nach dem fr. bannière = Heeresfahne. Germanischer Stamm band, bando = Zeichen zum Aufgebot.

Da bin ich gewiß zu viktorisieren.
Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,
Der steht unter besondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister. Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;
Denn in der blut'gen Affair' bei Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren,
Konnt' ihm keine die Haut nur ritzen,
Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

Erster Jäger. Was wollt Ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elendshaut,
Da keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeister. Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter. Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister. Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künft'gen Dinge, die nahen und fernen;
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.

---

170. viktorisieren] siegen, Glück haben. Die häufigen Fremdwörter entsprechen dem Charakter der Zeit.

171. „Bannen" = zum Gericht entbieten, durch Ladung verbindlich machen; dann: durch Zauber fest und beständig machen.

177. Der Aberglaube, durch Zaubermittel die Haut unverwundbar („fest", „gefroren") machen zu können, war in damaliger Zeit allgemein verbreitet.

182. Koller] auch „Goller" (lat. collare, von collum = Hals) ist ein lederner Harnisch ohne Ärmel.

183. Ballen] Geschütz- und Gewehrkugeln.

185. Salbe] das Zaubermittel.

187. Elen und Elend = großer Hirsch. d afformativum wie in jemand, niemand, Mond.

189 f. Vgl. „Dorand, Dost und Baldrian, Das ficht nicht Hex' noch Teufel an." Grimme, Schlichte Leute I, S. 17.

Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,
Und immer was Großes ist drauf geschehen,
Wenn je das graue Röcklein kam und erschien.
Zweiter Jäger. Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das lustige Leben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.*

Rekrut (tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand).** Grüß den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.
Erster Jäger. Sieh, da bringen sie einen Neuen!
Bürger. O, gieb acht, Franz! es wird dich reuen.
Rekrut (singt).
Trommeln und Pfeifen,
Kriegrischer Klang!
Wandern und streifen
Die Welt entlang,
Rosse gelenkt,
Mutig geschwenkt,
Schwert an der Seite,
Frisch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frei wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen
In Himmels Räumen,
Heisa! ich folge des Friedländers Fahn'!
Zweiter Jäger. Seht mir, das ist ein wackrer Kumpan!
(Sie begrüßen ihn.)

---

7. * Rekrut] vom franz. recrue, Nachwuchs. — Dragoner] leichte Reiterei, eingeführt von Heinrich IV. Der Name von drajon (Drache), den sie in ihrer Fahne führten.

** Vgl. Georg in Goethes „Götz" I, 2, 15.

18. Kumpan] Kompan, Gefährte. Vom mittellat. companis (fr. compaing) = Brotgenosse. Fr. compagnon, it. compagno, span. compañero kommen eben daher.

Bürger. O laßt ihn! er ist guter Leute Kind.
Erster Jäger. Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.
Bürger. Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel;
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!
Trompeter. Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.
Bürger. Er erbt eine kleine Mützenfabrik.
Zweiter Jäger. Des Menschen Wille, das ist sein Glück.
Bürger. Von der Großmutter einen Kram und Laden.
Erster Jäger. Pfui, wer handelt mit Schwefelfaden!
Bürger. Einen Weinschank dazu von seiner Paten,
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.
Trompeter. Den teilt er mit seinen Kameraden.
Zweiter Jäger. Hör du! wir müssen Zeltbrüder sein.
Bürger. Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.
Erster Jäger. Recht so, da zeigt er ein eisernes Herz.
Bürger. Die Großmutter wird für Kummer sterben.
Zweiter Jäger. Desto besser, so kann er sie gleich beerben.
Wachtmeister (tritt gravitätisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend). Sieht Er! das hat Er wohl erwogen.
Einen neuen Menschen hat Er angezogen;
Mit dem Helm da und Wehrgehäng
Schließt Er sich an eine würdige Meng'.
Muß ein fürnehmer Geist jetzt in Ihn fahren —
Erster Jäger. Muß besonders das Geld nicht sparen.
Wachtmeister. Auf der Fortuna ihrem Schiff
Ist Er zu segeln im Begriff,
Die Weltkugel liegt vor Ihm offen.
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.

---

26 f. Die Beschäftigung mit solch geringfügigen Dingen, die zudem mit dem edlen Soldatenhandwerk in keiner Beziehung stehen, kann dem ersten Jäger natürlich nicht zusagen.

29. Ein Stückfaß = $7^1/_2$ Ohm.

30. Kamerad (lat. camera, Stube) = Stubengenosse, Zeltgenosse; im 30jährigen Kriege für „Kriegsgesell" üblich.

37. Vgl. Epheser 4, 24; Kolosser 3, 9 und 10.

42. Fortuna, ein in der Sprache des dreißigjährigen Krieges gewöhnliches Wort. Hier außer dem Genitivus possessivus noch das Pronomen possessivum, ein volkstümlicher Pleonasmus. Vgl. „W. Lager" 11, 79. „Piccol." IV, 5, 23 und 94. „W. Tod" III, 2, 11. „Jungfr. v. Orl." IV, 4, 20. Klopstocks Ode „An Giseke", V. 12 f.

Es treibt sich der Bürgersmann träg und dumm
Wie des Färbers Gaul nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann alles werden,
Denn Krieg ist jetzt die Losung auf Erden.
Seh Er 'mal mich an! In diesem Rock
Führ' ich, sieht Er, des Kaisers Stock.
Alles Weltregiment, muß Er wissen,
Von dem Stock hat ausgehen müssen;
Und das Scepter in Königs Hand
Ist ein Stock nur, das ist bekannt.
Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,
Und so weit kann Er's auch noch treiben.

Erster Jäger. Wenn er nur lesen kann und schreiben.

Wachtmeister. Da will ich Ihm gleich ein Exempel geben;
Ich thät's vor kurzem selbst erleben.
Da ist der Chef vom Dragonercorps,
Heißt Buttler, wir standen als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
Das macht, er thät sich baß hervor,
Thät die Welt mit seinem Kriegsruhm füllen;
Doch meine Verdienste, die bleiben im stillen,
Ja, und der Friedländer selbst, sieht Er,
Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
Der jetzt alles vermag und kann,
War erst nur ein schlichter Edelmann,
Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,
Hat er sich diese Größ' erbaut,
Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
(Pfiffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

---

47. Zur Bewegung der Haspel benutzten die Färber beim Zerreiben von Farben sonst Pferde, die im Kreise herumgehen mußten.

49. Losung] Schlachtruf, Erkennungswort.

54 f. Vgl. Homer, Il. II, 265.

56. Korporal] damals soviel als Unteroffizier. Verderbt aus dem franz. caporal, ital. caporale, Anführer; von capo, Haupt.

66. baß] veralteter Positiv zu dem Komparativ besser = gut, sehr.

Erster Jäger. Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß.
Denn zu Altorf im Studentenkragen
Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos,
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
Mir nichts, dir nichts ins Karzer sperren;
's war just ein neugebautes Nest,
Der erste Bewohner sollt' es taufen.
Aber wie fängt er's an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erst laufen,
Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;
Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.
Unter des Herrn großen Thaten allen
Hat mir das Stückchen besonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schäkert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen). Kamerad, laß Er das unterwegen!
Zweiter Jäger. Wer Henker hat sich da drein zu legen!
Dragoner. Ich will's Ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.
Erster Jäger. Der will ein Schätzchen für sich allein!
Dragoner, ist Er bei Troste? sag Er!
Zweiter Jäger. Will was Apartes haben im Lager!
Einer Dirne schön Gesicht
Muß allgemein sein wie's Sonnenlicht. (Küßt sie.)
Dragoner (reißt sie weg).
Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.
Erster Jäger. Lustig! Lustig! da kommen die Prager!

---

79. In Altorf, südöstl. von Nürnberg, blühete von 1576—1807 eine Universität, die unter dem Nürnberger Rate stand. Am 27. August 1599 wurde Wallenstein als Albertus de Waldstein, baro Bohemus dort eingetragen.

80. Permiß] Erlaubnis.

81. burschikos] von Bursche, dies von burse.

82. Einen solchen Famulus hielten sich die vornehmen Studenten, der ihnen in den Studien und sonst zu Diensten sein sollte.

97. bei Troste] bei Sinnen, bei Verstande.

98. Apartes] vom franz. à part, d. i. sein eigen Teil, etwas Besonderes haben.

102. Prager] Prager Musikanten, die gleich auftretenden Bergknappen.

Zweiter Jäger. Sucht Er Händel? Ich bin dabei.
Wachtmeister. Fried', Ihr Herren! Ein Kuß ist frei!

Achter Auftritt.

Bergknappen treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der **erste Jäger** tanzt mit der **Aufwärterin**, die **Marketenderin** mit dem **Rekruten**; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den **Kapuziner** zu fassen, der eben hereintritt.

Kapuziner. Heisa, Juchheisa! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!
Ist das eine Armee von Christen?
Sind wir Türken? sind wir Antibaptisten?
Treibt man so mit dem Sonntag Spott,
Als hätte der allmächtige Gott
Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?
Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,
Zu Banketten und Feiertagen?
Quid hic statis otiosi?
Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?
Die Kriegsfurie ist an der Donau los,
Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,
Regensburg ist in des Feindes Krallen,
Und die Armee liegt hier in Böhmen,
Pflegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,
Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,
Wetzet lieber den Schnabel als den Sabel,
Hetzt sich lieber herum mit der Dirn,
Frißt den Ochsen lieber als den Ochsenstirn.
Die Christenheit trauert in Sack und Asche;
Der Soldat füllt sich nur die Tasche.
Es ist eine Zeit der Thränen und Not,

8, 4. Antibaptisten] für: Anabaptisten, Wiedertäufer.
7. Chiragra] Handgicht. (Podagra = Fußgicht.)
9. Banketten] Tafelschmausen. Mhd. banc, franz. banquet.
10. „Was steht ihr hier müßig"? Matth. 20, 6.
20. Ochsenstirn] Oxenstjerna, der schwedische Kanzler, der den Krieg seit dem Tode Gustav Adolfs leitete.

Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,
Und aus den Wolken blutigrot
Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'runter.
Den Kometen steckt er wie eine Rute
Drohend am Himmelsfenster aus,
Die ganze Welt ist ein Klagehaus,
Die Arche der Kirche schwimmt im Blute,
Und das römische Reich, daß Gott erbarm'!
Sollte jetzt heißen römisch Arm;
Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,
Die Klöster sind ausgenommene Nester,
Die Bistümer sind verwandelt in Wüsttümer,
Die Abteien und die Stifter
Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
Und alle die gesegneten deutschen Länder
Sind verkehrt worden in Elender.
Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:
Das schreibt sich her von euren Lastern und Sünden,
Von dem Greuel und Heidenleben,
Dem sich Offizier und Soldaten ergeben.
Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,
Der das Eisen ziehet ins Land herein.
Auf das Unrecht da folgt das Übel,
Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,
Hinter dem U kommt gleich das Weh,
Das ist die Ordnung im A B C.
Ubi erit victoriae spes,
Si offenditur Deus? Wie soll man siegen,
Wenn man die Predigt schwänzt und die Meß,
Nichts thut als in den Weinhäusern liegen?
Die Frau in dem Evangelium
Fand den verlornen Groschen wieder,
Der Saul seines Vaters Esel wieder,
Der Joseph seine saubern Brüder;

---

47. Bayrisch: der Zwifel (cepula).
50 f. „Wo soll die Hoffnung auf Sieg sein, wenn Gott beleidigt wird?" Gebildet nach dem Ausspruche des fränkischen Königs Chlodwig: Et ubi erit spes victoriae, si sanctus Martinus offenditur?

Aber wer bei den Soldaten sucht
Die Furcht Gottes und die gute Zucht
Und die Scham, der wird nicht viel finden,
Thät er auch hundert Laternen anzünden.
Zu dem Prediger in der Wüsten,
Wie wir lesen im Evangelisten,
Kamen auch die Soldaten gelaufen,
Thaten Buß' und ließen sich taufen,
Fragten ihn: Quid faciemus nos?
Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?
Et ait illis, und er sagt:
Neminem concutiatis,
Wenn ihr niemanden schindet und plackt,
Neque calumniam faciatis,
Niemand verlästert, auf niemand lügt,
Contenti estote, euch begnügt,
Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung
Und verflucht jede böse Angewöhnung.
Es ist ein Gebot: Du sollt den Namen
Deines Herrgotts nicht eitel auskramen!
Und wo hört man mehr blasphemieren
Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?
Wenn man für jeden Donner und Blitz,
Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspitz',
Die Glocken müßt' läuten im Land umher,
Es wär' bald kein Mesner zu finden mehr.
Und wenn euch für jedes böse Gebet,
Das aus eurem ungewaschnen Munde geht,
Ein Härlein ausging aus eurem Schopf,
Über Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick wie Absaloms Zopf.
Der Josua war doch auch ein Soldat,

---

61. Vgl. Lukas 15, 8.
66. „Was sollen wir thun?"
68 ff. Et ait illis etc. „Und er sprach zu ihnen: Thuet niemandem Gewalt an, noch füget einem Unbilden zu; lasset euch genügen an eurem Solde." Vgl. Lukas 3, 14.
76. sollt] alte Form für „sollst".
83. Mesner] mittellat. mansionarius = Küster.

König David erschlug den Goliath,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
Nicht weiter aufmachen zu einem Helf Gott,
Als zu einem Kreuz Sackerlot!
Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.
Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,
Denn ihr tragt alles offen fort.
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
Ist das Geld nicht geborgen in der Truh,
Das Kalb nicht sicher in der Kuh,
Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
Was sagt der Prediger? Contenti estote,
Begnügt euch mit eurem Kommißbrote.
Aber wie soll man die Knechte loben,
Kömmt doch das Ärgernis von oben!
Wie die Glieder, so auch das Haupt.
Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.
Herr Pfaff! uns Soldaten mag er schimpfen,
Den Feldherrn soll Er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner. Ne custodias gregem meam!
Das ist so ein Ahab und Jerobeam,
Der die Völker von der wahren Lehren
Zu falschen Götzen thut verkehren.

---

95. Sackerlot] Kürzung und Nachbildung des französischen Fluches sacré nom de dieu (geheiligter Name Gottes), wie wenn man hiervon bloß sacré nom d' hörte, wobei n, wie oft, in l überging.

102. Praktiken] unerlaubten Kunstgriffen, Schlichen, Ränken.

107. Kommißbrote] Brot, zur Lieferung in großen Mengen aufgetragen.

114. „Du sollst meine Herde nicht mehr weiden.“ Der Spruch ist wohl von Schiller selbst gebildet unter Anlehnung an Ezech. 34, 10; hier mit Bezug auf Wallenstein. „Gregem“ als Femininum gebraucht.

115. Ahab (Achab), der siebente, und Jerobeam (Jeroboam), der erste König Israels, waren dem Götzendienst ergeben.

116. Lehren] Das Femininum flektiert, wie öfters im Gedicht.

Trompeter und Rekrut.
Laß Er uns das nicht zweimal hören!
Kapuziner. So ein Bramarbas und Eisenfresser,
Will einnehmen alle festen Schlösser.
Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,
Er müsse haben die Stadt Stralsund,
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.
Hat aber sein Pulver umsonst verschossen.
Trompeter. Stopft ihm keiner sein Lästermaul?
Kapuziner. So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern,
Verleugnet wie Petrus seinen Meister und Herrn,
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —
Beide Jäger. Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!
Kapuziner. So ein listiger Fuchs Herodes —
Trompeter und **beide Jäger** (auf ihn eindringend).
Schweig stille! Du bist des Todes!
Kroaten (legen sich drein). Bleib da, Pfäfflein, fürcht' dich nit,
Sag dein Sprüchel und teil's uns mit.
Kapuziner (schreit lauter). So ein hochmütiger Nebukadnezer,
So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,
Läßt sich nennen den Wallenstein;
Ja freilich ist er uns allen ein Stein
Des Anstoßes und Ärgernisses,
Und solang der Kaiser diesen Friedeland
Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.
(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

---

119. Bramarbas] Prahlhans, Großsprecher. Der Name kommt zuerst vor in einem satirischen Gedichte des Philander von der Linde 1710, dann in einem Lustspiel des Dänen Holberg († 1754); bramar (span.), brüllen, schreien.

121—123. Wohl nicht geschichtlich.

126 f. Saul befragte eine Zauberin zu Endor über sein Schicksal. Jehu, König von Israel, rottete zwar das Geschlecht des götzendienerischen Achab aus und zerstörte den Baalstempel, behielt aber den Dienst des goldenen Kalbes bei. Holofernes ist der von Judith getötete Feldherr Nebukadnezars.

136. Muffig = nach Moder oder Fäulnis riechend.

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne den Kapuziner.*

Erster Jäger (zum Wachtmeister).
Sagt mir, was meint' er mit dem Göckelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?
Wachtmeister. Da will ich Euch dienen. Es ist nicht ganz ohne!
Der Feldherr ist wundersam geboren,
Besonders hat er gar kitzlichte Ohren.
Kann die Katze nicht hören mauen,
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.
Erster Jäger. Das hat er mit dem Löwen gemein.
Wachtmeister. Muß alles mausstill um ihn sein.
Den Befehl haben alle Wachen,
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.
Stimmen (im Zelt, Auflauf).
Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!
Des Bauern Stimme. Hilfe! Barmherzigkeit!
Andere Stimmen. Friede! Ruh'!
Erster Jäger. Hol' mich der Teufel! Da setzt's Hiebe.
Zweiter Jäger. Da muß ich dabei sein! (Laufen ins Zelt.)
Marketenderin (kommt heraus). Schelmen und Diebe!
Trompeter. Frau Wirtin, was setzt Euch so in Eifer?
Marketenderin. Der Lump! der Spitzbub'! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelte passieren!
Es beschimpft mich bei allen Herrn Offizieren.
Wachtmeister. Bäschen, was giebt's denn?
Marketenderin. Was wird's geben?
Da erwischten sie einen Bauer eben,
Der falsche Würfel thät bei sich haben.
Trompeter. Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

---

* Wohl auch ohne die Kroaten. Vgl. 11, 254 f.

9, 1. Gockel, Göckel ist wie das engl. cock und franz. coq onomatopoetisch, der Stimme des Hahns nachgebildet.

4. ohne] elliptisch für: Es ist nicht ganz ohne Grund.

8. Schiller benutzte für diesen Gedanken die lateinische Grabschrift: Qui galli cantus, Libyci de more leonis, horruit.

9. Nach einer Fabel, die sich schon bei Plutarch findet. Vgl. Lessing „Der Löwe und der Hase".

Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger. Der muß baumeln!
Scharfschützen und **Dragoner.** Zum Profoß! Zum Profoß!
Wachtmeister. Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.
Marketenderin. In einer Stunde seh' ich ihn hangen!
Wachtmeister. Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.
Erster Arkebusier* (zum andern). Das kommt von der Desperation,
Denn seht, erst thut man sie ruinieren,
Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.
Trompeter. Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut Euch der Teufel plagen?
Erster Arkebusier.
Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.
Erster Jäger. (Zum Trompeter). Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,
G e v a t t e r S c h n e i d e r u n d H a n d s c h u h m a c h e r!
Lagen in Garnison zu Brieg,
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

Elfter Auftritt.

Vorige. Kürassiere.**

Erster Kürassier. Friede! Was giebt's mit dem Bauer da?
Erster Scharfschütz. 's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

10, 1. baumeln] der muß aufgehängt werden. „Baumeln" = vom Baume herabhangend schweben.

2. Der Profoß (lat. propositus, niederl. provoost; engl. provost) = Vorsteher der Heerespolizei.

* Arkebusier = Scharfschütz. Das Wort mit Anlehnung an arcus und dem niederl. haakbus, Hakenbüchse, gebildet. Der Haken unterhalb der Mündung diente zum Auflegen; in den Boden gestellte Gabeln benutzte man als Auflager.

12. Tiefenbacher] vom Regiment des Generals Tiefenbach, bürgerfreundlich gesinnt, weil sie ruhig in der schlesischen Garnison gelegen hatten. Nach der Geschichte war Tiefenbach seit Dezember 1632 inaktiv und im J. 1634 kaiserlicher Oberst-Land- und Hauszeugmeister.

13. Gevatter] geistlicher Mitvater, guter Freund. Als Attribut hier gebraucht wie auch die Wörter: Bruder, Freund.

11. ** Kürassiere sind mit Kürassen versehene Reiter, die im Anfange des 17. Jahrhunderts statt der Lanze den geraden Degen (Pallasch) erhielten.

Erster Kürassier. Hat er dich betrogen etwa?
Erster Scharfschütz. Ja, und hat mich rein ausgezogen.
Erster Kürassier. Wie? Du bist ein Friedländischer Mann,
Kannst dich so wegwerfen und blamieren,
Mit einem Bauer dein Glück probieren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwischt, die andern treten zusammen.)

Erster Arkebusier. Der macht kurze Arbeit, ist resolut.
Das ist mit solchem Volke gut.
Was ist's für einer? Es ist kein Böhm.
Marketenderin. 's ist ein Wallon! Respekt vor dem!
Von des Pappenheims Kürassieren.
Erster Dragoner (tritt dazu).
Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen.
Den haben sie sich aus eigener Macht
Zum Oberst gesetzt in der Lützner Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.
Erster Arkebusier. Haben sie sich so was 'rausgenommen?
Erster Dragoner. Dies Regiment hat was voraus,
Es war immer voran bei jedem Strauß.
Darf auch seine eigene Justiz ausüben,
Und der Friedländer thut's besonders lieben.
Erster Kürassier (zum andern). Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?
Zweiter Kürassier. Ich hab's aus des Obersten eigenem Munde.
Erster Kürassier. Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.
Erster Jäger. Was haben die da? Sind voller Gift.
Zweiter Jäger. Ist's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

---

12. „Wallonen" sind die romanisierten Kelten des belgischen Oberlandes.

13. des] heutzutage ohne Artikel.

15 ff. Unhistorisch, da die Person des Max erdichtet. Oktavio Piccolomini hatte sich in der Schlacht, wo er für den tödlich verwundeten Pappenheim den Befehl übernahm, besonders ausgezeichnet.

26. voller] Während sonst im Nhd. das attributive Adjektiv unflektiert bleibt, hat sich in dem Worte voller die mhd. Flexion als feststehend erhalten, und die eigentlich nur dem Maskulinum gebührende Endung —er wird unverändert auf verschiedene Geschlechter und Fälle bezogen.

Erster Kürassier. Es hat sich keiner drüber zu freuen.
(Soldaten treten herzu.)
Sie wollen uns in die Niederland' leihen;
Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttausend Mann aufsitzen.
Marketenderin. Was? Was? Da sollen wir wieder wandern?
Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.
Zweiter Kürassier (zu den Dragonern).
Ihr Buttlerischen sollt auch mitreiten.
Erster Kürassier. Und absonderlich wir Wallonen.
Marketenderin. Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!
Erster Kürassier. Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.
Erster Jäger. Den Infanten! Das ist ja kurios!
Zweiter Jäger. Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.
Erster Kürassier. Wir sollen von dem Friedländer lassen,
Der den Soldaten so nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,
Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.
Trompeter. Was, zum Henker, sollen wir dort?
Dem Kaiser verkauften wir unser Blut,
Und nicht dem hispanischen roten Hut.
Zweiter Jäger.
Auf des Friedländers Wort und Kredit allein
Haben wir Reiterdienst genommen;
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.
Erster Dragoner. Thät uns der Friedländer nicht formieren?
Seine Fortuna soll uns führen.

---

29 ff. Um das Heer Wallensteins zu schwächen, sollten 6000 Reiter aus Böhmen abziehen und den Infanten Don Fernando, Sohn Philipps III. von Spanien, begleiten, der von Mailand nach den Niederlanden zog, um daselbst die Statthalterschaft zu übernehmen. Nach der Geschichte verhandelte nicht Questenberg, wie Schiller die Sache darstellt, sondern Pater Quiroga darüber mit Wallenstein im Januar 1634.

39. Pfaffen] Der Infant war Kardinal; daher auch weiter unten der „hispanische rote Hut".

Wachtmeister. Laßt euch bedeuten, hört mich an.
Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.
Ich sehe weiter als ihr alle,
Dahinter steckt eine böse Falle.

Erster Jäger. Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeister. Bäschen Gustel, füllt mir erst noch
Ein Gläschen Melnecker für den Magen,
Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen.

Marketenderin (ihm einschenkend).
Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken.
Es wird doch nichts Böses dahinter stecken!

Wachtmeister. Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,
Daß jeder das Nächste bedenken thut;
Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,
Man muß immer das Ganze überschlagen.
Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
Der Bauer muß den Gaul und den Stier
Vorspannen an unsere Bagagewagen,
Vergebens wird er sich darüber beklagen.
Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
In einem Dorfe von weitem spüren,
Er ist die Obrigkeit drin und kann
Nach Lust drin walten und kommandieren.
Zum Henker! sie mögen uns alle nicht,
Und sehen des Teufels sein Angesicht
Weit lieber als unsere gelben Kolletter.
Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Potz Wetter!

---

58. Befehlbuch] ironische Bezeichnung des Wachtmeisters, der die täglichen Befehle für die Kompagnie (Eskadron) zu verlesen hat.

60. Melnecker] böhmischer Wein von Melnick, Stadt gegenüber der Moldaumündung.

72. Bagagewagen] Packwagen.

74. Gefreiter] vom Schildwachstehen befreit.

80. Kolletter] Mehrzahl von Kollet (fr. collet, Halskragen), Lederwams.

81. Potz] Verstümmlung von „Gottes". Der Ausruf ist mit dem folgenden Verse zu verbinden.

Sind uns an Anzahl doch überlegen,
Führen den Knittel, wie wir den Degen,
Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger. Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!
Der Friedländer hat das wohl erfahren,
Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren
Die große Armee zusammenbracht'.
Sie wollten erst nur von zwölftausend hören;
Die, sagt er, die kann ich nicht ernähren;
Aber ich will sechzigtausend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.
Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister. Zum Exempel da hack' mir einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',
Hier an der Rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kuckuck, ich bin um die Hand gekommen!
's ist nur ein Stumpf und nichts mehr wert.
Ja, und diese achttausend Pferd',
Die man nach Flandern jetzt begehrt,
Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,
Wir seien um ein Fünftel nur geringer?
Prost Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die Furcht ist weg, der Respekt, die Scheu,
Da schwillt dem Bauer der Kamm aufs neu,
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
Den Quartier- und den Küchenzettel,

91—93. Unbegründete Anekdote.

99. Der Kuckuck galt bei den alten Germanen als weissagender Vogel. Nach der Einführung des Christentums wurde aus dem altheidnischen Zaubervogel ein Vogel des Teufels. Daher erklären sich Redensarten, wie: „beim Kuckuck", „der Kuckuck hole ihn", „des Kuckucks werden", „geh zum Kuckuck", „der Kuckuck plagt ihn".

106. Prost Mahlzeit] das bekomme euch wohl! Hier ironisch.

108. Das Bild hergenommen vom Hahn, der sich stolz spreizt.

109. Kanzlei] Hofkriegsrat.

Und es ist wieder der alte Bettel.
Ja, und wie lang wird's stehen an,
So nehmen sie uns noch den Feldhauptmann —
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
Nun, da fällt eben alles hin!
Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
Den schnellen Witz und die feste Hand,
Die gestückelten Heeresmassen
Zusammenzufügen und zu passen?
Zum Exempel — Dragoner — sprich:
Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner. Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeister (zu den beiden Kürassieren).
Ihr, das weiß ich, seid ein Wallon;
Ihr ein Welscher. Man hört's am Ton.

Erster Kürassier. Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren,
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister. Und du bist auch nicht aus der Näh'?

Erster Arkebusier. Ich bin von Buchau am Federsee.

Wachtmeister. Und Ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebusier. Aus der Schwyz.

Wachtmeister (zum zweiten Jäger).
Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger. Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

---

111. Bettel] die frühere Armseligkeit, wo man sich von Wien alles erbetteln mußte.

113. Feldhauptmann] Wallenstein wurde durch Patent vom Jahre 1628 zum General=Oberst=Feldhauptmann ernannt.

114. grün] freundlich, gewogen. Das Bild hergenommen von dem freundlichen Eindrucke der Frühlingsfarbe.

117. Kontrakte] Verabredungen über Sold und Verpflegung, die man bei den Werbungen abschloß.

119. Witz] Wissen, Einsicht.

124. Hibernien] Irland.

126. Welscher] Italiener.

130. Buchau] Stadt (damals Reichsstadt) in Württemberg.

133. Wismar] Stadt in Mecklenburg.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).
Und der da und ich, wir sind aus Eger.
Nun! und wer merkt uns das nun an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zusammengeschneit und geblasen worden?
Sehn wir nicht aus wie aus einem Span?
Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,
Recht wie zusammengeleimt und gegossen?
Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink
Ineinander auf Wort und Wink?
Wer hat uns so zusammengeschmiedet,
Daß ihr uns nimmer unterschiedet?
Kein andrer sonst als der Wallenstein!

Erster Jäger. Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,
Daß wir so gut zusammenpassen!
Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier. Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.
Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben;
Den Soldaten wollen sie niederhalten,
Daß sie alleine können walten.
's ist eine Verschwörung, ein Komplott.

Marketenderin. Eine Verschwörung? Du lieber Gott!
Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeister. Freilich! Es wird alles bankerott.
Viele von den Hauptleuten und Generalen
Stellten aus ihren eigenen Kassen
Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,
Thäten sich angreifen über Vermögen,
Dachten, es bring' ihnen großen Segen,
Und die alle sind um ihr Geld,
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderin. Ach, du mein Heiland! Das bringt mir Fluch,
Die halbe Armee steht in meinem Buch.

---

144. nimmer] nicht mehr; weiter unten = niemals.

153. Komplott] heimlicher Anschlag (der spanisch-bayerischen Partei gegen den Herzog).

156. bankerott] zahlungsunfähig; ital. banco rotto, gebrochene Bank.

Der Graf Isolani, der böse Zahler,
Restiert mir allein noch zweihundert Thaler.

Erster Kürassier. Was ist da zu machen, Kameraden?
Es ist nur eins, was uns retten kann:
Verbunden können sie uns nicht schaden;
Wir stehen alle für einen Mann.
Laßt sie schicken und ordenanzen,
Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,
Wir geben nicht nach und marschieren nicht,
Der Soldat jetzt um seine Ehre ficht.

Zweiter Jäger.
Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!
Sie sollen kommen und sollen's probieren!

Erster Arkebusier. Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,
's ist des Kaisers Will' und Geheiß.

Trompeter. Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebusier. Laß Er mich das nicht zweimal hören.

Trompeter. 's ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger. Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister. So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.
Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,
Krieg zu führen und Frieden zu schließen,
Geld und Gut kann er konfiszieren,
Kann henken lassen und pardonnieren,
Offiziere kann er und Obersten machen,

---

167. Restiert] ist rückständig, schuldig. — Thaler] Abkürzung von „Joachimsthaler Münze". In der böhmischen Stadt Joachimsthal wurde 1519 zuerst die jetzige Thaler-Münze geprägt.

170. Verbunden . . . uns] uns, wenn wir verbunden sind.

172. ordenanzen] Befehle erteilen. Schiller nahm aus seiner Quelle die Schreibart „ordenanzen" statt „ordonnanzen"; fr. ordonnance, Befehl.

185. Am 10. Dezember 1631 verspricht Wallenstein dem Fürsten Eggenberg in Znaim, ein neues Heer zu werben. Die Verhandlungen gelangen zum Abschluß am 14. und 15. April 1632 zu Göllersdorf in Niederösterreich. Die Befugnisse Wallensteins sind bei Schiller übertrieben dargestellt.

188. konfiszieren] einziehen.

189. pardonnieren] begnadigen.

Kurz, er hat alle die Ehrensachen.
Das hat er vom Kaiser eigenhändig.
Erster Arkebusier. Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;
Aber er bleibt doch, schlecht und recht,
Wie wir alle des Kaisers Knecht.
Wachtmeister. Nicht wie wir alle! Das wißt Ihr schlecht.
Er ist ein unmittelbarer und freier,
Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.
Sah ich's etwa nicht selbst mit an,
Als ich zu Brandeis die Wach' gethan,
Wie ihm der Kaiser selbsten erlaubt,
Zu bedecken sein fürstlich Haupt?
Erster Arkebusier. Das war für das Mecklenburger Land,
Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.
Erster Jäger (zum Wachtmeister).
Wie? In des Kaisers Gegenwart?
Das ist doch seltsam und sehr apart!
Wachtmeister (fährt in die Tasche).
Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,
Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen. (Eine Münze zeigend.)
Wes ist das Bild und Gepräg'?
Marketenderin. Weist her!
Ei, das ist ja ein Wallensteiner!
Wachtmeister. Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?
Ist er nicht Fürst so gut als einer?
Schlägt er nicht Geld wie der Ferdinand?
Hat er nicht eigenes Volk und Land?
Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!
Drum muß er Soldaten halten können.

---

194. recht] wenn die Sache einfach und richtig gefaßt wird.
197. unmittelbarer] der über sich nur den Kaiser als Herrn anerkennt.
200. Brandeis] Stadt im nördlichen Böhmen, an der Elbe.
201. selbsten] altfränkische Form für selbst.
209. Vgl. Matthäus 22, 20.
215. Die „Durchlaucht" (eig. Part. praet. von Durchleuchten), „Durchlauchtigkeit" (das Durchstrahlen) war damals nur ein Titel der Kurfürsten, später auch anderer Reichsfürsten. Vgl. lat. serenitas.

Erster Arkebusier. Das disputiert Ihm niemand nicht.
Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,
Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.
Trompeter. Das leugn' ich Ihm, sieht Er, ins Angesicht,
Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!
Hat man uns nicht seit vierzig Wochen
Die Löhnung immer umsonst versprochen?
Erster Arkebusier. Ei was! Das steht ja in guten Händen.
Erster Kürassier.
Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
Ist denn darüber Zank und Zwist,
Ob der Kaiser unser Gebieter ist?
Eben drum, weil wir gern in Ehren
Seine tüchtigen Reiter wären,
Wollen wir nicht seine Herde sein,
Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
Herum lassen führen und verpflanzen.
Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,
Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?
Wer anders macht ihn als seine Soldaten
Zu dem großmächtigen Potentaten?
Verschafft und bewahrt ihm weit und breit
Das große Wort in der Christenheit?
Mögen sich die sein Joch aufladen,
Die mitessen von seinen Gnaden,
Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
Nichts als die Müh' und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.
Zweiter Jäger. Alle großen Tyrannen und Kaiser
Hielten's so und waren viel weiser.

---

217. Doppelte Verneinung nach Weise der älteren Sprache.

222 f. Stimmt nicht mit Auftritt 2, 7.

231. Pfaffen] bezieht sich auf den Infanten, — Schranzen] auf Questenberg. Schranz = geschlitztes Kleid, junger geputzter Mann im geschlitzten Kleid, Hofmann.

236. Potentaten] Machthabern, Herrschern. Franz. potentat, lat. potentatus.

Alles andre thäten sie hudeln und schänden,
Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Kürassier. Der Soldat muß sich können fühlen.
Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
Soll ich frisch um mein Leben spielen,
Muß mir noch etwas gelten mehr.
Oder ich lasse mich eben schlachten
Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beide Jäger. Ja, übers Leben noch geht die Ehr'!

Erster Kürassier. Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,
Ohne Heimat muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,
Er muß vorbei an der Städte Glanz,
An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,
Die Traubenlese, den Erntekranz
Muß er wandernd von ferne schauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Wert,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
Etwas muß er sein eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebusier. Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Kürassier. Möcht's doch nicht für ein andres geben.
Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
Hab' alles in Erfahrung genommen.
Hab' der hispanischen Monarchie
Gedient und der Republik Venedig
Und dem Königreich Napoli;
Aber das Glück war mir nirgends gnädig.
Hab' den Kaufmann gesehen und den Ritter
Und den Handwerksmann und den Jesuiter,

---

247. hudeln] einen als Hudel (Lumpen) behandeln.
257. Vgl. Jsaias 2, 4.
273. kommen] gekommen.
277. Napoli] ital. Form für Neapel.
280. „Jesuit" und „Jesuiter" früher nebeneinander gebräuchlich.

Und kein Rock hat mir unter allen
Wie mein eisernes Wams gefallen.

Erster Arkebusier. Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erster Kürassier. Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühren und mag sich plagen;
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Bück' er sich unter die goldnen Bürden;
Will er genießen den Vatersegen,
Kinder und Enkelein um sich pflegen,
Treib' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh'.
Ich — ich hab' kein Gemüt dazu.
Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und niemand beerben
Und auf das Gehudel unter mir
Leicht wegschauen von meinem Tier.

Erster Jäger. Bravo! just so ergeht es mir.

Erster Arkebusier. Lustiger freilich mag sich's haben,
Über anderer Köpf' wegtraben.

Erster Kürassier. Kamerad, die Zeiten sind schwer,
Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr;
Aber so mag mir's keiner verdenken,
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebusier. Wer ist dran schuld als wir Soldaten,
Daß der Nährstand in Schimpf geraten?
Der leidige Krieg und die Not und Plag'
In die sechzehn Jahr' schon währen mag.

Erster Kürassier. Bruder, den lieben Gott da droben,
Es können ihn alle zugleich nicht loben.

---

283. Ne] mundartlich für nein.

287. Die Ehrenauszeichnungen sind gemeint, goldene Ketten, Orden.

294. Gehudel] lumpiges Treiben, Weltgetriebe, im Gegensatz zum Kriegsgeschäft.

296. just] gerade.

300. Gewalt dient nicht mehr dem Recht (Schwert der Themis), Gewalt geht vor Recht.

304. aber] Zu ergänzen: ich brauche.

Einer will die Sonn', die den andern beschwert,
Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt;
Wo du nur die Not siehst und die Plag',
Da scheint mir des Lebens heller Tag!
Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,
Nun, wahrhaftig, sie werden mich dauern;
Aber ich kann's nicht ändern — seht,
's ist hier just, wie's beim Einhau'n geht:
Die Pferde schnauben und setzen an,
Liege, wer will, mitten in der Bahn,
Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriss' mir die Seele sein Jammerton,
Über seinen Leib weg muß ich jagen,
Kann ihn nicht sachte beiseite tragen.

Erster Jäger. Ei, wer wird nach dem andern fragen!

Erster Kürassier. Und weil sich's nun einmal so gemacht,
Daß das Glück dem Soldaten lacht,
Laßt's uns mit beiden Händen fassen,
Lang werden sie's uns nicht so treiben lassen.
Der Friede wird kommen über Nacht,
Der dem Wesen ein Ende macht;
Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,
Eh man's denkt, wird's wieder das Alte sein.
Jetzt sind wir noch beisammen im Land,
Wir haben's Heft noch in der Hand.
Lassen wir uns auseinander sprengen,
Werden sie uns den Brotkorb höher hängen.

Erster Jäger. Nein, das darf nimmermehr geschehn!
Kommt, laßt uns alle für einen stehn.

Zweiter Jäger. Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebusier (ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderin).
Gevatterin, was hab' ich verzehrt?

Marketenderin. Ach, es ist nicht der Rede wert! (Sie rechnen.)

Trompeter. Ihr thut wohl, daß Ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät. (Arkebusiere gehen ab.)

---

335. Heft] Griff an einem Werkzeug.
341] Der Arkebusier entfernt sich, denn es entspinnt sich Hochverrat.
344. Societät] Gesellschaft.

Erster Kürassier. Schad' um die Leut'! Sind sonst wackre Brüder.
Erster Jäger. Aber das denkt wie ein Seifensieder.
Zweiter Jäger. Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anschlag stören.
Trompeter. Was? Wir gehen eben nicht hin.
Erster Kürassier. Nichts, ihr Herrn, gegen die Disciplin!
Jeder geht jetzt zu seinem Corps,
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,
Daß sie's begreifen und einsehn lernen,
Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.
Für meine Wallonen sag' ich gut.
So wie ich jeder denken thut.
Wachtmeister. Terzkas Regimenter zu Roß und zu Fuß
Stimmen alle in diesen Schluß.
Zweiter Kürassier (stellt sich zum ersten).
Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.
Erster Jäger. Freiheit ist Jägers Element.
Zweiter Jäger. Freiheit ist bei der Macht allein.
Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.
Erster Scharfschütz. Der Lothringer geht mit der großen Flut,
Wo der leichte Sinn ist und lustiger Mut.
Dragoner. Der Irländer folgt des Glückes Stern.
Zweiter Scharfschütz. Der Tiroler dient nur dem Landesherrn.
Erster Kürassier. Also laßt jedes Regiment
Ein Pro Memoria reinlich schreiben:
Daß wir zusammen wollen bleiben,
Daß uns keine Gewalt noch List
Von dem Friedländer weg soll treiben,
Der ein Soldatenvater ist.
Das reicht man in tiefer Devotion
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —
Der versteht sich auf solche Sachen,
Kann bei dem Friedländer alles machen,

346] „Das denkt . .," vgl. Auftr. 5, 42. — Seifensieder] Vgl. den Seifensieder in Goethes „Egmont".

368. Pro Memoria] Denkschrift. Die hier genannte ist nicht geschichtlich.

Hat auch einen großen Stein im Brett
Bei des Kaisers und Königs Majestät.
Zweiter Jäger. Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!
Piccolomini soll unser Sprecher sein.

Trompeter. Dragoner. Erster Jäger. Zweiter Kürassier. Scharfschützen (zugleich).
Piccolomini soll unser Sprecher sein. (Wollen fort.)
Wachtmeister. Erst noch ein Gläschen, Kameraden! (Trinkt.)
Des Piccolomini hohe Gnaden!
Marketenderin (bringt eine Flasche).
Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.
Gute Verrichtung, meine Herrn!
Kürassier. Der Wehrstand soll leben!
Beide Jäger. Der Nährstand soll geben!
Dragoner und **Scharfschützen.** Die Armee soll florieren!
Trompeter und **Wachtmeister.** Und der Friedländer soll sie regieren!

Zweiter Kürassier (singt).
Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.
Im Felde da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrund haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

---

377. Brett] ist beim König in Vorteil, steht bei ihm in Gunst. Das Bild ist vom Brettspiel entlehnt.

378. Majestät] der Kaiser selbst. Nicht zu denken an den Sohn des Kaisers, Ferdinand, welcher König von Ungarn und Böhmen war.

384. aufs Kerbholz] auf Rechnung. Zwei in Verrechnung stehende Personen hatten gleich lange Stäbe, welche sie aufeinander legten und mit gleichen Einschnitten (Kerben) versahen, wenn einer dem andern etwas schuldig geworden war.

390. Das Reiterlied hat anapästischen Rhythmus. Mit diesem Liede der Wallensteiner zogen 1813 die ersten Freiwilligen in Breslau ein.

393. Vgl. „Braut von Messina" I, 8, 889.

Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte!
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Erster Jäger.

Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.
(Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

Wachtmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;
Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, solang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

---

398. Vgl. „Freiheit ist nur in dem Reich der Träume, Und das Schöne blüht nur im Gesang.“ (Schiller, Antritt des neuen Jahrhunderts.)

416. Fröner] ist eigentlich ein Mann, der für den Gutsherrn unentgeltlich arbeiten muß. Hier: der Arbeiter überhaupt (im Gegensatz zum Krieger), der nach der Ansicht des Wachtmeisters wie ein Fröner sich wegen seines Unterhaltes abquält.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, solang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Erster Jäger.

(Faßt die zwei nächsten an der Hand; die übrigen ahmen es nach: alle, welche gesprochen, bilden einen großen Halbkreis.)

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh der Geist noch verdüftet.

---

431. Vgl. „Gut, er, kind und weib laß fahren dahin.“ (Luthers „Eine feste Burg ist unser Gott.“)

435. Die Ruhe des Herzens läßt er an keinem Orte zurück, er denkt an keinen Ort unruhig zurück, wie etwa Goethe an Sesenheim.

441. verdüftet] des Reimes wegen für verduftet.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)

---

445 f. Vgl. „Wilhelm Tell" III, 24 f. „Dann erst genieß' ich meines Lebens recht, Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu erbeute."

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Teil.

Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus* im dreißigjährigen Kriege.
Octavio Piccolomini, Generalleutnant.
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment.
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.
Isolani, General der Kroaten.
Buttler, Chef eines Dragonerregiments.
Tiefenbach, Don Maradas, Götz, Colalto, } Generale unter Wallenstein.
Rittmeister Neumann, Terzkys Adjutant.
Kriegsrat von Questenberg, vom Kaiser gesendet.
Baptista Seni, Astrolog.
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.
Ein Kornett.**
Kellermeister des Grafen Terzky.
Friedländische Pagen und Bediente.
Terzkysche Bediente und Hoboisten.
Mehrere Obersten und Generale.

---

* Oberster Befehlshaber sämtlicher kaiserlicher Heere.
** Fähnrich bei der Reiterei.

Erster Aufzug.*

Ein alter gotischer Saal auf dem Rathause zu Pilsen, mit Fahnen und anderm Kriegsgeräte dekoriert.

Erster Auftritt.

Illo mit Buttler und Isolani.**

Illo. Spät kommt Ihr, — doch Ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen.
Isolani. Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angesagt bei Donauwörth,
Ein schwedischer Transport sei unterwegs
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. —

---

* Die Akte I, II, III und IV der „Piccolomini" füllen einen Tag.

** Christian von Ilow stammte aus der Mark Brandenburg, wurde 1627 Freiherr, 1632 Feldmarschall-Leutnant, dann auf Wallensteins Verwendung Feldmarschall.

Walter Buttler stammte aus dem Geschlechte der Schenken (engl. butler, Kellermeister) von Irland. Da er einer verarmten Familie angehörte, diente er von unten auf und erhielt später vom Kaiser ein meist aus Irländern bestehendes Dragonerregiment. Bei Mies begegnete er, von Kladrau kommend, dem nach Eger ziehenden Wallenstein, von dem er sich scheinbar gewinnen ließ, während er gleichzeitig seinen Feldkaplan mit seiner eigentlichen Willenserklärung an Piccolomini sandte.

Johann Ludwig Freiherr von Isolano, 1634 in den Grafenstand erhoben, war seit 1632 Kommandant der kroatischen Reiter im Range eines Generals der Kavallerie. Er ist Schöpfer der leichten Kavallerie, † 1640 in Wien.

I, 1, 1. Spät . . . kommt] Vgl. Odyssee 23, 7, wo von Odysseus gesagt wird, daß er nach Hause kommt, obschon er spät kommt. Ursprünglich lautete der Anfang der „Piccolomini": Gut, daß Ihr's seid, daß wir Euch haben, wußt' ich doch, Graf Isolani bleibt nicht aus. — weite Weg] Schiller denkt sich, von der Geschichte abweichend, Isolani aus Bayern herbeieilend.

6. Proviant] ital. provianda, lat. providenda.

Den griffen die Kroaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.
Illo. Er kommt uns grad zupaß,
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.
Buttler. Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.
Isolani. Ja, ja,
Die Kirchen selber liegen voll Soldaten, (sich umschauend)
Auch auf dem Rathaus, seh' ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet. — Nun, nun! der Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann.
Illo. Von dreißig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Terzky trefft Ihr hier, den Tiefenbach,
Colalto, Götz, Maradas, Hinnersam,

---

8. zupaß] er kommt uns gerade recht. Das niederdeutsche Paß (niederl. pas, lat. passus): rechte, gelegene Zeit.

9. stattliche] ansehnliche, große.

13. Ein sechsfüßiger Vers, wie sonst öfter im „Wallenstein".

17. Terzky] spr. Terschky. Graf Adam Erdmann Terzky (eigentl. Trčka) hatte die Schwester der Herzogin von Friedland, eine Gräfin Harrach, zur Gemahlin. Er befehligte mehrere Regimenter, die er selbst geworben hatte, und war Wallensteins Vertrauter bei den mannigfachen diplomatischen Verhandlungen. Seit 1633 Feldmarschallleutnant. — Tiefenbach] Rudolf Freiherr von Tiefenbach (Teuffenbach) aus Obersteiermark, am Kriege gegen Gustav Adolf beteiligt, Feldmarschall, schied aber aus dem aktiven Dienste aus und bekleidete die Würde eines Oberst-Land- und Hauszeugmeisters, befand sich also gar nicht mehr im Heere Wallensteins. Schiller macht ihn zu einem ungebildeten Haudegen und Zecher.

18. Colalto] Graf Colalto, Italiener, ein Vertrauter Wallensteins und Hauptstütze beim Kaiser, ist bereits 1630 gestorben. — Götz] Johann Graf Götz diente im böhmischen Revolutionsheere und unter Mansfeld, den er nach der Niederlage bei Roßlau verließ, um in Wallensteins Heer einzutreten. Er fiel 1645 bei Jankau. — Maradas] Don Maradas, richtig Marradas, ein Spanier, trat unter Rudolf II. in kaiserlichen Kriegsdienst. 1627 wurde er Generalleutnant. Im Feldzuge gegen Arnim erlitt er Niederlagen und wurde auf Wallensteins Wunsch abberufen. Im Februar 1634 fand zwischen ihm, Piccolomini und Aldringen eine gegen Wallenstein gerichtete Zusammenkunft in Frauenburg statt. — Hinnersam] Oberst John Henderson, einer der vier Offiziere, die als Deputation der ersten Pilsener Versammlung an Wallenstein abgesandt wurden.

Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler. Auf Gallas wartet nicht.

Illo (stutzt). Wie so? Wißt Ihr —

Isolani (unterbricht ihn). Max Piccolomini hier? O! führt mich zu ihm.
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehen Jahr' —
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brück' herab
Und zu dem Vater, der in Nöten war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

---

19. Piccolomini] Octavio Piccolomini, aus einem in Siena ansässigen Geschlechte, 1599 geb. Er that sich in der Schlacht bei Lützen hervor. Seit 1633 General der Kavallerie, wurde er am 1. Febr. 1634 zum Feldmarschall erhoben. Er unterzeichnete den ersten Revers von Pilsen vom 12. Jan. 1634, meldete aber gleichzeitig die Sachlage nach Wien und bewirkte dadurch den Beschluß der Absetzung des Feldherrn sowie den Befehl, sich seiner lebendig oder tot zu bemächtigen. 1650 unterzeichnete Ferdinand III. ein Schreiben: Dem Fürsten Piccolomini. Er starb 1656 kinderlos. Sein Neffe war Joseph Sylvio, gen. Max, Graf Piccolomini. Max Piccolomini ist eine Erfindung des Dichters.

21. Gallas] Matthias v. Gallas, aus Welschtirol, 1627 Freiherr, 1629 kaiserlicher General, 1631 Feldzeugmeister, 1632 Graf und Feldmarschall, 1633 Generalleutnant. Er nahm an den Verhandlungen teil, die Wallensteins Empörung zu nichte machten. Durch Patent vom 24. Januar 1634 wurde ihm das Oberkommando über die Truppen übertragen. Als er Pilsen verließ, um Aldringen entgegen zu reisen, ließ er einen Armeebefehl zurück, das Heer habe nur seinen, Aldringens und Piccolominis Befehlen nachzukommen. — Altringer] Johann von Aldringen geb. in Diedenhofen, aus angesehener Familie, that sich bei der Verteidigung der Dessauer Brücke gegen Mansfeld 1626 besonders hervor, wurde 1632 Graf und Feldmarschall. Während der zweiten Pilsener Versammlung war er bei Maradas in Frauenburg. † Juli 1634.

24. zehen Jahr] runde Zahl. Die Schlacht bei Dessau war am 25. April 1626, die dramatische Handlung fällt in den Febr. 1634.

26—28. Durch den Hinweis auf diese Heldenthat motiviert der Dichter die Stellung, welche der junge Piccolomini später „Picc." II, 7 unter den Generalen einnimmt.

30. Der Dichter denkt sich den Max ungefähr 25 Jahre alt.

Illo. Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnten
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.
Buttler. Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.
Isolani. Desto besser.
Erwartet' ich doch schon, von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attacken;
Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergötze.
Illo (der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt).
Wie wißt Ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?
Buttler (mit Bedeutung). Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.
Illo (warm). Und Ihr seid fest geblieben?
(Drückt ihm die Hand.)
Wackrer Buttler!
Buttler. Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —
Illo. Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!
Isolani. Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?
Nun, das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.
Buttler. Ich bin verlegen,
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,
— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.
Isolani. Greif zu, greif zu! Die Hand, die Ihn dahin
Gestellt, ist stark genug, Ihn zu erhalten,
Trotz Kaiser und Ministern.

---

31 f. Vgl. „Wallensteins Lager" 2, 9. „Piccolomini" I, 2, 188. Die Anwesenheit von Gemahlin und Tochter im Lager zur Zeit des Abfalls Wallensteins ist vom Dichter erfunden.

37. Batterien] Schlägereien (Battieren) oder Geschützabteilungen? — Attacken] Angriffen.

44. Ein dreifüßiger Vers. Die Pause wird durch eine passende Gebärde seitens des Schauspielers ausgefüllt.

46. ihm] Isolani spricht zu Illo über Buttler.

54. Ihn] Isolani redet Buttler selbst an.

Illo. Wenn wir alle
So gar bedenklich wollten sein!
Der Kaiser giebt uns nichts — vom Herzog
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Illo). Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst
Will meine Kreditoren kontentieren,
Will selber mein Kassier sein künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.
Und das ist nun das dritte Mal, bedenk' Er!
Daß mich der Königlichgesinnte vom
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

Illo. Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten.
Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —
Da, diese neuen, saubern Forderungen,
Die dieser Questenberger bringt!

Buttler. Ich habe mir
Von diesen kaiserlichen Forderungen auch
Erzählen lassen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo. Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Platze!

Buttler (betroffen). Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich). Wir wären alle ruiniert!

---

57. Ein vierfüßiger Vers. Zu ergänzen: wäre es schlimm.

61. kontentieren] die Gläubiger befriedigen, bezahlen. (Vgl. „W. Lager" 11, 166 f.) Der häufige Gebrauch der Fremdwörter in unserm Drama ist im Geiste der Zeit; sie dienen dazu, uns das Zeitalter näher zu rücken, wo die ärgste Sprachmengerei um sich gegriffen hatte. Ähnlich treten in „Wilhelm Tell" durch die Einmischung schweizerischer Idiotismen Land und Leute uns näher.

62. Kassier] ital. cassiére.

67. Auf beide Charaktere klug berechnet.

72. Vgl. „W. Lager" 2, 23 f.

74. Ein vierfüßiger Vers.

77. Vom Platze] er wird seine Abdankung erhalten. — erschreckt mich] diese Abdankung wäre das höchste Unglück.

Illo. Brecht ab!
Ich sehe unsern Mann dort eben kommen
Mit Gen'ralleutnant Piccolomini.
Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd). Ich fürchte,
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.*

Octavio (noch in der Entfernung).
Wie? noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!
Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.
Questenberg. In kein Friedländisch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böses denken will.
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,
Das Große mir erschienen, das er bildet.
Octavio. Und, siehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolan
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.
(Buttlern und Isolani präsentierend.)
Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

---

80 f. Das Wort erfüllt sich anders, als Buttler ahnt.

* Freiherr Gerhard von Questenberg, Mitglied des Hofkriegsrats, Vertrauter Wallensteins. Er wurde nach Pilsen gesandt mit der kaiserlichen Forderung, Wallenstein solle die Winterquartiere räumen, und blieb dort von Mitte Dezember 1633 bis Anfang Januar 1634. Noch im letzten Augenblicke suchte er eine Verständigung zwischen Kaiser und Wallenstein herbeizuführen. Im Stücke wird Questenberg bald Minister bald Präsident genannt.

I, 2, 1. Sie] die feinste Form der Höflichkeit im „Wallenstein", im Verkehr mit Gleichstehenden. Sonst finden sich Ihr, Du, Er und Sie. Mit „Wallenstein" gab Schiller Sie im Verse auf und gebrauchte Ihr und Du.

2. Es brauchte] hier mit Accus., meistens mit Genit. — thränenvollen Krieg] Homerischer Ausdruck (*πόλεμος δακρυόεις*), öfter bei Schiller.

Questenberg (zu Octavio). Und zwischen beiden der erfahrne Rat.
Octavio (Questenbergen an jene vorstellend).
Den Kammerherrn und Kriegsrat Questenberg,
Den Überbringer kaiserlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Verehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)*

Illo (nähert sich Questenbergen). Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.
Questenberg. Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.
Illo. Und wissen Sie, wo das gewesen ist?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Übernahm' des Regiments zu flehen.
Questenberg. Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.
Illo. Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinn're mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech aufs Haupt geschlagen — offen stand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Östreich vorzudringen.
Damals erschienen Sie und Werdenberg
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend
Und mit der kaiserlichen Ungnad' drohend,
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

---

* Illos Worte **I**, 1, 69—72 haben schon gewirkt.

25 ff. Questenberg kam 1631 nach Gitschin, um Verhandlungen wegen eines neuen Oberkommandos anzuknüpfen, erhielt aber eine abschlägige Antwort. Am 10. Dezember 1631 verhandelte Fürst Eggenberg mit W. in Znaim. Am 14. und 15. April 1632 gelang bei einer Zusammenkunft zu Göllersdorf die entscheidende Vereinbarung zwischen W. und Eggenberg. Mit dem Freiherrn (andere: Grafen) und kaiserlichen Rate von Werdenberg war Questenberg 1630 an W. nach Memmingen gesandt worden, um ihm die Entlassung zu melden.

27. Regiments] Oberbefehls.

31. mich's] mich es (Gen.), mich dessen.

32. Am Lech] bei Rain, am Zusammenfluß von Lech und Donau, 1632.

33. Bayerland] München war zur Übergabe gezwungen, Maximilian wurde in Ingolstadt belagert.

Isolani (tritt dazu). Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten just nicht gern erinnern.
Questenberg. Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befrein von seinen Freunden und Beschützern.
Illo. Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.
Questenberg. Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern
Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit sein.
Illo. Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann
Schon wieder geben.
Questenberg. Ja, wenn Sie von Herden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —
Isolani. Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.
Questenberg. Und wird um so viel Unterthanen ärmer!
Isolani. Pah, seine Unterthanen sind wir alle!
Questenberg. Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,
Und andre wissen nur, ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.
Buttler. Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel
— Blutegel saugten an dem Mark des Landes.
Isolani. So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,
(indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert)
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

---

43. Damalen] Dativ Plural. Nach der Schlacht bei Breitenfeld (Leipzig) am 17. Sept. 1631, wo Tilly von Gustav Adolf geschlagen wurde, waren die Sachsen unter Arnim von Boytzenburg (durch Wallenstein gelockt) in Böhmen eingerückt und standen im Frühjahr 1632 noch dort.

47. abgefochten] Mitte 1632.

48. aus dem Lande werfen] zur Räumung Böhmens veranlassen.

65. Blutegel] Schiller: Blutigel.

67. Isolani spielt an auf den goldenen Kammerherrnschlüssel und

Questenberg. Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.
Illo. Da der Slawata und der Martinitz,
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen
Zum Ärgernisse, Gnadengaben häuft —
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —
Die von der allgemeinen Fäulnis wachsen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten —
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn sprechen — die und ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den sie allein doch angezündet haben!
Buttler. Und diese Landschmarutzer, die die Füße
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,
Nach allen Benefizen hungrig schnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brot vorschneiden und die Rechnung streichen.
Isolani. Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte
Für unsre Regimenter zu betreiben,
Wie sie von einer Antecamera
Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter
Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,
Als wär' ich da, ums Gnadenbrot zu betteln.
Zuletzt — da schickten sie mir einen Kapuziner,
Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!

---

die kaiserlichen Orden Questenbergs. Questenberg dient ihm in seiner Antwort wieder.

70. Wilhelm von Slawata und Jaroslaw von Martinitz, die kaiserlichen Statthalter Böhmens, wurden bei dem Aufstande des böhmischen Adels 1618 in Prag zum Fenster hinausgeworfen.

78. „Der Slawata, der Martinitz . . die laßt den Krieg bezahlen", ein nicht auffallendes Anakoluth.

80. „Schmarotzen", früher „schmarutzen", auf Kosten anderer zehren.

82. Benefizen] Wohlthaten, Gnadenerweisen, Ämtern.

86. Remonte] Ergänzung der Pferde für die Kavallerie. Vom franz. Remonter, jemanden wieder mit etwas versehen, die Kavallerie mit frischen Pferden ausrüsten.

88. Antecamera] Vorzimmer.

92. Kapuziner] Pater Quiroga, Beichtvater der Königin von Ungarn.

Nein doch, das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterpferde sollte handeln.
Ich mußt' auch abziehn unverrichteter Ding'.
Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Questenberg. Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo. Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk,
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles
Läßt sich nicht schonen. Wollte man's erpassen,
Bis sie zu Wien aus vierundzwanzig Übeln
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
— Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!
Reiß' dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,
Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln
Und finden sich in ein verhaßtes Müssen
Weit besser als in eine bittre Wahl.

Questenberg. Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

Illo. Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen;
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Questenberg. Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolani. Drum stößt er uns zum Raubtier in die Wüste,
Um seine teuren Schafe zu behüten.

Questenberg (mit Hohn).
Herr Graf! dies Gleichnis machen Sie — nicht ich.

Illo. Doch wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst). Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben;
Drum thut es not, den Zaum ihr anzulegen.

Illo. Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg. Ein beff'rer Reiter wird's besänftigen.

Illo. Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

---

118. Questenberg nimmt den Vergleich mit Raubtieren für die Truppen an.

121. Wallenstein konnte sich indes auf seinen Vertrag mit dem Kaiser berufen.

123—128. Ein schönes Beispiel des stichomythischen Dialogs.

124. Andeutung der Entsetzung Wallensteins.

Questenberg. Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.
Illo. Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.
Questenberg. Sie kümmre nur die Pflicht und nicht der Name!
Buttler (der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem Anteil an dem Gespräche, tritt näher).

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland
Ein stattlich Kriegsvolk da, es kantonieren
In diesem Königreich wohl dreißigtausend,
Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;
Zehn Regimenter stehn am Weserstrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,
In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze.
Nicht zu gedenken der Besatzungen,
Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.
All dieses Volk gehorcht Friedländischen
Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle
In *eine* Schul' gegangen, *eine* Milch
Hat sie ernährt, *ein* Herz belebt sie alle.
Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden,
Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.
Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,
Denn Tausende, wie mich, gebar die Fremde;
Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam
Aus fremdem Dienst feldflüchtig uns herüber,
Gleichgültig unterm Doppeladler fechtend
Wie unterm Löwen und den Lilien.
Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel
Ein einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
Zu *einem* Volke sie zusammenbindend.

---

127. Ferdinand III., Sohn und Nachfolger des Kaisers, damals bereits König von Ungarn, war zum Oberfeldherrn des kaiserlichen Heeres bestimmt. Er war erst 25 Jahre alt, geb. 1608.

130. kantonieren] sind in Städten und Dörfern untergebracht. Franz. cantonner (canton, Bezirk).

144—149. Dieser Hinweis Buttlers weckt in uns den Gedanken: Werden diese Fremdlinge Wallenstein treu bleiben, wenn dieser in seiner Macht geschwächt ist?

148 f. „Doppeladler" — das kaiserliche Wappen, „Löwe" und „Lilien" — das schwedische und französische Wappen.

Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,
Geleitet an der Wetterstange, läuft,
Herrscht sein Befehl vom letzten, fernen Posten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etsch fruchtbare Thäler sieht,
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

Questenberg. Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler. Daß der Respekt, die Neigung, das Vertraun,
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
Nicht auf den ersten besten sich verpflanzt,
Den uns der Hof aus Wien herübersendet.
Uns ist in treuem Angedenken noch,
Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.
War's etwa kaiserliche Majestät,
Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?
— Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst
Mußt' es der Friedland; er *empfing* es nicht,
Er *gab's* dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht
Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.
So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein
Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,
Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Octavio (tritt dazwischen).* Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrat,
Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern.
Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten.
Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht
Keck reden auch? — Eins geht ins andre drein. —
Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,
(auf Buttlern zeigend)
Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,

---

154. Wetterstange] ein Anachronismus, der Blitzableiter wurde erst von Franklin 1752 erfunden.

156. Belt] Übertreibung; gemeint ist das baltische Meer.

* Octavio unterbricht Buttler, damit dieser sich nicht zu weit hinreißen läßt; er hofft ihn noch durch eine besondere Entdeckung zu gewinnen. Vgl. I, 3, 10 f. IV, 26—38. „W. Tod" II, 6, 90—121. V, 2.

Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung
Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von ferne eine Kriegsmusik.)

Illo. Das sind sie!
Die Wachen salutieren — Dies Signal
Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

Octavio (zu Questenberg).
So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie
Aus Kärnten abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Illo). Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo. Wohl! Laßt uns gehen! Oberst Buttler, kommt!

(Zu Octavio.)

Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen!

Dritter Auftritt.

Octavio und **Questenberg**, die zurückbleiben.

Questenberg (mit Zeichen des Erstaunens).
Was hab' ich hören müssen, Gen'ralleutnant!
Welch zügelloser Trotz! Was für Begriffe!
— Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Octavio. Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Questenberg. Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,
Um dieses zu bewachen! — Dieser Illo, fürcht' ich,
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio. Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter!
Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

---

186. Prag] Geschichtlich ist nur, daß Buttler sich durch einen kühnen Reiterangriff bei Eger hervorthat, der ihm Herz und Hand der Gräfin Fondana zuwandte.

187. sie] die Fürstin Friedland und ihre Tochter.

194. Die „Picc." II, 7 stattfindende Audienz des Questenberg beim Herzog wird hier angedeutet.

I, 3, 10. Anapästischer Anfang.

11. Vgl. „W. Tod" II, 6.

Questenberg (voll Unruhe auf- und abgehend).
Nein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund!
Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.
Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,
Den allvermögenden, in seinem Lager.
Hier ist's ganz anders!
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio. Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.
Der leiseste Verdacht des Generals,
Er würde Freiheit mir und Leben kosten
Und sein verwegenes Beginnen nur
Beschleunigen.

Questenberg. Wo war die Überlegung,
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut
Und solche Macht gelegt in solche Hand!
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
War d i e Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —
Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Trotz
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio. Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter
Umsonst hierher ins Lager kommen ließ,
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?
Daß er die letzten Pfänder seiner Treu

---

22 f. Vgl. Piccol. V, 1, 241 ff.
31. Herz] das nicht gehörig beherrschte Streben.
32. d i e Versuchung] Vgl. „Prolog" V. 117.
35. D. i. den Oberbefehl an O. Piccolomini abzutreten.
38–43. Vgl. II, 2, 5. f.

Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg. Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwierig —
Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegensten
Der Menschen blind gehorchend hingegeben —

Octavio. Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets ist die Sprache kecker als die That,
Und mancher, der im blinden Eifer jetzt
Zu jedem Äußersten entschlossen scheint,
Findet unerwartet in der Brust ein Herz,
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.
Zudem — ganz unverteidigt sind wir nicht.
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
Verstärken es noch täglich. — Überraschen
Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Questenberg. Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt
An seiner Seite.

Octavio. Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünste, gleisnerische

---

42. Landen] Stammländern.

44. stehn] standhalten.

46. Reichsfeind] die Schweden unter Bernhard von Weimar.

47. Donaustrom] durch die Eroberung von Regensburg. „Lager" 4, 8.

56—69. Octavio führt 3 Gründe an, weshalb man noch nicht zu verzagen brauche.

72. gleisnerische] heuchlerische. Von gelichesen, jemandem gleich thun, sich verstellen (simulare, similis).

Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre!
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Questenberg. Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio. Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
Gewohnheit, gleichgeteilte Abenteuer
Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß
Den Tag zu nennen, wo mit einem Mal
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.
Es war der Morgen vor der Lützner Schlacht —
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
Fern von den Zelten, unter einem Baum,
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht wert war.
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg. Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimnis?

Octavio. Nein!

Questenberg. Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

---

89. ander] ohne Flexionsendung, wie 2, 101: „roh, gewaltsam Handwerk"; 4, 129: „umirrend Räubervolk", und so sehr oft bei allen Dichtern, doch nur im Neutrum des Adjektivs.

97. Octavio will durch diese Mitteilung zeigen, daß Wallenstein ihm sein Vertrauen aus freien Stücken gegeben, er dasselbe nicht durch Heuchelei erschlichen hat. Vergl. zu dieser Darstellung die Erzählung Wallensteins in „W. Tod" II, 3, 54–99.

98. Sohn] durch diese Hinweisung auf Max wird dessen Auftreten in der folgenden Scene unmittelbar vorbereitet. Bereits erwähnt ist derselbe 1, 19 und 23.

Octavio. Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offnen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).
Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio. Ich muß es darauf wagen — Still! da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Max. Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!
(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenberg und tritt kalt zurück.)
Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio. Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an!
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Max (trocken). Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt!

Questenberg (hat seine Hand gefaßt). Ziehen Sie
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!
Ich fasse sie nicht bloß von meinetwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.
(Beider Hände fassend.)
Octavio — Max Piccolomini!
Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Österreich sich wenden,
Solang zwei solche Sterne, segenreich
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Max. Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,
Nicht Lobens wegen sind Sie hier; ich weiß,
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

---

107. Zweifüßiger Vers, wie V. 18.
I, 4, 10. Gemeines] Gewöhnliches, Alltägliches.

Octavio (zu Max). Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz so wohl zufrieden ist als hier.

Max. Was giebt's aufs neu denn an ihm auszustellen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben —
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht!
So einer ist der Wallenstein, und taugte
Dem Hof ein andrer besser — der Armee
Frommt nur ein solcher.

Questenberg. Der Armee! Jawohl!

Max. Und eine Lust ist's, wie er alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigentümliche, und zieht sie groß,
Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist;
Er wacht nur drüber, daß er's immer sei
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem seinigen zu machen.

---

40. Frommt] nützt. Ahd. fruma, Nutzen; frummen, fördern; frum = förderlich, tüchtig, wacker, (in unserer Bedeutung „fromm", tüchtig in Beziehung auf die Gottesverehrung, erst später). Das Dingwort fruma ist noch erhalten in dem Ausdrucke: zu Frommen = zum Nutzen (mhd. ze frumen, ze fromen, Dat. Plur.).

41 ff. Der Vergleich mit der Sonne ist trefflich durchgeführt.

43. Gabe] d. i. des Geistes.

50. Auch Schiller rühmt in einem Brief an Körner vom 18. Mai

Questenberg. Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,
Sie zu gebrauchen wisse! Überm Herrscher
Vergißt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.
Max. Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Ist er's, und mit der Kraft noch obendrein,
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.
Questenberg. So kommt's zuletzt auf seine Großmut an,
Wieviel wir überall noch gelten sollen!
Max. Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.
Questenberg. Die Proben geben's.
Max. Ja, so sind sie! Schreckt
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.
Octavio (zu Questenberg). Ergeben Sie sich nur in gutem, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.
Max. Da rufen sie den Geist an in der Not,
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn wie das Alltägliche. Im Felde
Da dringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur,
So gönne man ihm auch, in ihren großen
Verhältnissen zu leben. Das Orakel
In seinem Innern, das lebendige, —

1794, daß sich im Gespräche mit Humboldt alle seine Ideen glücklicher und schneller entwickelten. Und Schinkel sagt über den Eindruck von Goethes Persönlichkeit: „In seiner Nähe wird dem Menschen eine Binde von den Augen genommen, man versteht sich vollkommen mit ihm über die schwierigsten Dinge, welche man allein sich nicht getraut anzugreifen, und hat man selbst eine Fülle von Gedanken, die sein Wesen unwillkürlich aus der Tiefe herauslockt."

57. D. i. genau, dem Herrschtalent gemäß auszuführen, was ihm angeboren ist (das Herrschen). 60. überall = überhaupt

65. In den (etwas keck gehaltenen) Worten Maxens spricht sich wohl der Unmut des Dichters gegen die flachen Geister seiner Zeit aus.

72. Dringen = mit treibender Gewalt sich bewegen.

Nicht tote Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrichte Papiere soll er fragen.

Octavio. Mein Sohn, laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
An seiner Dränger raschen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
*Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg.* Gradaus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Mein Sohn! die Straße, die der Mensch befährt,
Worauf der Segen wandelt, diese folgt
Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigentums gemessne Grenzen ehrend —
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg. O! hören Sie den Vater — hören Sie
Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich!

Octavio. Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.
Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
— Du hast den Frieden nie gesehn! Es giebt
Noch höhern Wert, mein Sohn, als kriegerischen;
Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.
Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,
Des Augenblicks erstaunenswerte Wunder,
Die sind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Dauernde erzeugen.
In Hast und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird
Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich siehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,

---

80. engen Ordnungen] die Gesetze des Staates und der Sitte, welche die menschliche Freiheit wohlthätig eindämmen.

92. freien] weil in denselben kein Gesetz, keine Regel erkennbar ist.

Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen,
Und um des Jahres Ernte ist's gethan.

Max. O, laß den Kaiser Friede machen, Vater!
Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
Fürs erste Veilchen, das der März uns bringt,
Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio. Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Max. Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn
Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen — O! Das Leben, Vater,
Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
Des schönen Lebens öde Küste nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt,
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,
Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köstliches
Das Land verbirgt, o! davon — davon ist
Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam). Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Max. Es war die erste Muße meines Lebens.
Sag mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geist, den keine Bildung noch geschmücket?
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,

117—120. Hier und im folgenden ist der Charakter des jungen Helden etwas weich gehalten.

131. „Wüst" ist in diesem Verse im eigentlichen und übertragenen Sinne gebraucht: unangebaut (öde) und sittlich ungebildet.

137. diese Reise, die Max in Begleitung der Herzogin und ihrer Tochter gemacht hatte. Aus der gefühlvollen Rede Maxens wird dem Octavio klar, daß mit seinem Sohne eine große Veränderung vorgegangen ist, und er ahnt dessen Liebe zu Thekla.

Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Kommandowort —
Dem Herzen giebt es nichts, dem lechzenden.
Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäfte —
Es giebt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio. Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Max. O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch,
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von selbst,
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
Hell klingt von allen Türmen das Geläut,
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in sein Eigentum,
Das längst verlass'ne, ein; mit breiten Ästen
Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,
Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
Die er einst an der Amme Brust verließ.

---

145. Bismarck citierte den Vers beim Tode Kaiser Wilhelms I. in der Ansprache an die Minister.

154 schlägt] geschlagen wird zur Heimkehr.

156. Der Maie = grüner Baumzweig zu festlichem Schmuck (bei Voß die Maie), ist eigentlich die ältere Form unseres Monatsnamens der Mai, mhd. der meie.

158. Die Petarde, fr. le pétard, ist ein nicht mehr gebräuchliches Geschütz zum Sprengen der Thore und Mauern (fr. péter = krachen, zerspringen).

162. Vesper] Abend, Ruhe nach des Tages Hitze und Last; aus dem kirchlichen Horengebete ins bürgerliche Leben genommen, weil Läuten im Kloster die Uhr abgab. Vgl. Lied von der Glocke.

O! glücklich, wenn dann auch sich eine Thür,
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Questenberg (gerührt). O, daß Sie von so ferner, ferner Zeit
Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Max (sich mit Heftigkeit zu ihm wendend).
Wer sonst ist schuld daran als ihr in Wien? —
Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!
Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte
Der Unmut mir das Innerste zusammen —
Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!
Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.
Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht
Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —
Warum? Weil an Europas großem Besten
Ihm mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,
Die Östreich mehr hat oder weniger —
Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!
Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,
Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,
Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;
Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!
Wie ich das Gute liebe, hass' ich euch —
Und hier gelob' ich's an, verspritzen will ich
Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,
Das letzte meines Herzens, tropfenweis', eh daß
Ihr über seinen Fall frohlocken sollt! — (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Questenberg. Octavio Piccolomini.

Questenberg. O weh uns! Steht es so?
(Dringend und ungeduldig.)
Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

---

192. Das] gewöhnlicher wäre was, weil auf den letzten Satz bezüglich.

I, 5, 1. dreifüßig; 7. vierfüßig; 11. dreifüßig.

Octavio (aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).
Mir hat er sie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick' ich, als mich freut.
Questenberg. Was ist es, Freund?
Octavio. Fluch über diese Reise!
Questenberg. Wie so? Was ist es?
Octavio. Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —
(Will ihn fortführen.)
Questenberg. Was denn? Wohin?
Octavio (pressiert). Zu ihr!
Questenberg. Zu —
Octavio (korrigiert sich). Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte alles.
Ich seh' das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.
Questenberg. Erklären Sie mir nur —
Octavio. Und konnt' ich's nicht
Vorhersehn? nicht die Reise hintertreiben?
Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten recht,
Ich mußt' ihn warnen — Jetzo ist's zu spät.
Questenberg. Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,
Daß Sie in lauter Rätseln zu mir reden!
Octavio (gefaßter).
Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Bestimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünscht! dreimal verwünscht sei diese Reise!
(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

---

11. ihr] der Tochter Wallensteins. — pressiert] eilig.
23. Unvollständiger Vers, wie öfter.

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erster Auftritt.

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf **Seni,** der Astrolog, wie ein italienischer Doktor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.*

Bedienter (mit einem Rauchfaß umhergehend).
Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter. Warum denn aber ward die Erkerstube,
Die rote, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter. Das frag den Mathematikus. Der sagt,
Es sei ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter. Narrenspossen!
Das heißt die Leute scheren. Saal ist Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

Seni (mit Gravität). Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter. Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael!
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

II, 1.* Giovanni Battista Zenno, Astrolog in Padua, war 1629 von Wallenstein in Dienst genommen, in dem er bis zur Ermordung blieb. Er soll hier den Wallenstein unmittelbar einleiten. Hingedeutet ist auf den Haupthelden schon durch das „Lager" und den I. Akt der „Piccolomini", so daß er nun als keine unbekannte Persönlichkeit uns entgegentritt.

5. Mathematikus] Seni, den Astrologen.

7. scheren] bis zur Kahlheit abschneiden, belästigen, Mühe und Beschwerden machen.

Seni (zählt die Stühle). Elf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Tierkreis, fünf und sieben,
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.
Zweiter Bedienter. Was habt Ihr gegen Elf? Das laßt mich wissen!
Seni. Elf ist die Sünde. Elfe überschreitet
Die zehn Gebote.
Zweiter Bedienter. So! Und warum nennt Ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?
Seni. Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.
Erster Bedienter. Der Narr!
Dritter Bedienter. Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.
Zweiter Bedienter.
Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!
(Sie eilen fort; Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.*

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein. Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?
Herzogin. Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

---

25. denkt sich] läßt sich denken. Die Zahlensymbolik erinnert an die Vorstellungen der Pythagoreer.

II, 2. * Sz. 2—4 sind Familienszenen, aber auf düsterem politischen Hintergrunde. Sz. 2. Erstes persönliches Auftreten Wallensteins und seiner Gattin, ein Wiedersehen der Gatten im bedeutsamsten Zeitpunkt.

2. Königin von Ungarn] Maria Anna, Schwester des Königs Philipp IV. von Spanien sowie des Kardinalinfanten Don Fernando, war seit 1631 vermählt mit des Kaisers Sohn Ferdinand (III.), der bereits als Kronprinz 1625 zum Könige von Ungarn gekrönt worden.

3 ff. Der Reisebericht wird ein geschicktes Mittel, uns einen Einblick in den ganzen Kreis des Hofes thun zu lassen. Wir lernen die Kehrseite des Bildes kennen, welches Buttler I, 2 über die Macht Wallensteins entworfen hatte.

Wallenstein. Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?
Herzogin. Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt,
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.
Wallenstein. Mutmaßte man die Wahl, die ich getroffen?
Herzogin. Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.
Wallenstein. Was wünschen Sie, Elisabeth?
Herzogin. Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.
Wallenstein (nach einer Pause).
Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?
(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)
Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?
Herzogin. O! mein Gemahl — Es ist nicht alles mehr
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.
Wallenstein. Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?
Herzogin. Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand
War das Benehmen — aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablassung
War feierliche Förmlichkeit getreten.
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,
Graf Harrachs edle Tochter, hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!
Wallenstein. Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?
Herzogin. O, hätte man's gethan! — Ich bin's von lang her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden
Zu sprechen die entrüsteten Gemüter —
Nein, niemand schalt Sie — Man verhüllte sich

---

5 f. Vgl. I, 3, 38—43.
9 f. Ein antikes Motiv. Vgl. Iphigenie.
13. lutherischen] mit betonter erster Silbe wie 7, 181 u. „W. Tod" III, 5, 122.
19. Wandel] Veränderung.
26. Der Gunst] statt des gewöhnlichen von Gunst.
27 f. Homerische Anklänge. Vgl. Tell I, 2, 58.

In ein so lastend feierliches Schweigen.
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständnis, keine
Vorübergehende Empfindlichkeit —
Etwas unglücklich Unersetzliches ist
Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein. Jetzt unterließ sie's?

Herzogin (ihre Thränen trocknend, nach einer Pause). Sie umarmte mich,
Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand). Fassen Sie sich! —
Wie war's mit Eggenberg, mit Liechtenstein
Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd). Keinen sah ich.

Wallenstein. Und der hispanische Conte Ambassador,
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin. Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein. Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr;
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin. Und wär' es? Teurer Herzog, wär's an dem,
Was man am Hofe leise flüstert, sich
Im Lande laut erzählt — was Pater Lamormain
Durch einige Winke —

---

36. gewöhnlich] das adjektivische Attribut ohne Flexion, wie öfter.

40. Muhme] Mutterschwester, dann überhaupt: weibliche Verwandte.

43. Urlaub] Erlaub, Erlaubnis (zum Weggehen).

48. Eggenberg] Fürst Eggenberg war einer der vertrautesten Räte Ferdinands II. und Wallensteins wärmster Freund. — Liechtenstein] Fürst Karl von Liechtenstein, Statthalter von Böhmen, stand gleichfalls bei Ferdinand II. in hohen Ehren, erlebte jedoch den Sturz Wallensteins nicht, † 1627.

50. Conte Ambassador] Graf Ognate (Oñate), spanischer Gesandter, der jetzt zu den Gegnern Wallensteins gehörte. „Ambassador" feierlicher damaliger Hof- und Diplomatentitel, franz. ambassadeur.

57. Pater Lamormain] Eigentlich Wilhelm Germain (1570 bis 1648), nach seinem Heimatsorte, einem luxemburgischen Ardennendorfe

Wallenstein (schnell). Lamormain! Was sagt der?
Herzogin. Man zeihe Sie verwegner Überschreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog
Stehn auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt.
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —
Wallenstein (gespannt). Nun?
Herzogin. Von einer zweiten — (Sie stockt.)
Wallenstein. Zweiten —
Herzogin. Schimpflichern
— Absetzung.
Wallenstein. Spricht man?
(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)
O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.
Herzogin (sich bittend an ihn schmiegend).
O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.
O! lassen Sie es länger nicht geschehn,
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze!
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehn Sie auf,
Die Lügner, die Verleumder zu beschämen!
Wir haben so der guten Freunde wenig,
Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menschen bloßgestellt — Was sind wir,
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

La Moire Mennie Lamormaini genannt, dann Lamormain, auch wohl Lämmermann, war Priester der Gesellschaft Jesu und Beichtvater Ferdinands II.

81. so] ohnehin, bei unsern jetzigen Verhältnissen.

Dritter Auftritt.*

Gräfin Terzky, welche die **Prinzessin Thekla** an der Hand führt, zu den **Vorigen**.

Gräfin. Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede,
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,
Eh er noch seines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erste Augenblick.
Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!

(Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein. Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin. Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,
Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein. Indes
Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
Das höchste Irdische ihr zu erfechten,
Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern
Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben,
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzessin). Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

II, 3. * Einführung der Tochter Wallensteins, Thekla, und damit Vorbereitung eines neuen Hauptmotivs des Dramas.

1. Schwester] Gräfin Terzky war die Schwester der Herzogin.

7. Pfande] Vgl. „Picc." I, 3. „W. Tod" III, 4. „Macbeth" I, 6.

9. aufzurichten] im Sommer 1625.

11. Aus Pommern] im Jahre 1629.

12. jetzt] Februar 1634. Da Thekla im Sommer 1625 kaum 8 Jahre zählte (V. 21 f.), stand sie demnach nun im 17. Jahre.

15. In diesem Verse wie öfter ein Anapäst statt eines Jambus.

Thekla. Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater
Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.
Wallenstein (zur Herzogin). Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte sein,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Dasein weiter leiten.
Ich that dem Schicksal unrecht. Hier auf dieses
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
Des kriegerischen Lebens niederlegen;
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst,
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um diese schöne Stirne flechten kann.
(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.*

Max Piccolomini und bald darauf **Graf Terzky** zu den **Vorigen**.

Gräfin. Da kommt der Paladin, der uns beschützte.
Wallenstein. Sei mir willkommen, Max! Stets warst du mir
Der Bringer irgend einer schönen Freude,

---

24 f. Die Tochter hat das Heldenbild des Vaters treu festgehalten, ein feiner Zug, der die Heldentochter verrät, welche selbst sehr bald zu einer Heldin heranwachsen soll.

25. Wallenstein, geb. 15. Sept. 1583, war jetzt $50\frac{1}{2}$ Jahre alt.

35. 's] ist grammatisch auf das kriegerische Leben zu beziehen, sachlich bezieht es sich wohl auf den Kranz.

36. königlichen] Wallenstein meint die böhmische Königskrone. Die Freude bei dem Wiedersehen seiner blühenden Tochter hebt diesen Gedanken hier zum ersten Male aus der dunkeln Tiefe seines Herzens. Vgl. „W. Tod" III, 4, 96 und 104.

II, 4. * Max, ausgezeichnet durch die väterliche Liebe Wallensteins, wünscht es mehr noch zu werden als künftiger Eidam desselben.

1. Paladin] Palast- oder Hofritter. (Vom ital. paladino. Vgl. lat. palatium = Palast; palatinus = kaiserlich, woraus schon spät mhd. der paletin, tapferer Ritter zu Dienst und Schutz.) Paladine hießen in der deutschen Sage die (12) auserlesenen Ritter, welche Karl den Großen auf seinen Heereszügen begleiteten.

Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Max. Mein General —

Wallenstein. Bis jetzt war es der Kaiser,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Max. Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt bloß war's! Nicht eine Gunst, für die
Ich's vorschnell nahm und dir schon volles Herzens
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte!

(Terzky tritt herein und übergiebt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell erbricht.)

Gräfin (zu Max). Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,
So zart zu denken, meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Thekla. So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln;
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,
Noch eh das Herz des Vaters mir gesprochen.

Max. Ja, er muß immer geben und beglücken!
(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)
Was dank' ich ihm nicht alles — o, was sprech' ich

---

4. Gestirn des Morgens] Venus, der glückverheißende Planet der Astrologen. Venus geht als Morgenstern der Sonne vorauf. Vergl. „W. Tod" V, 3, 31, wo W. ihn den Stern nennt, der seinem Leben strahlt.

14. Marstall] von mhd. marah, marh, Pferd. — geschirrt] geht auf das folgende „Jagdzug". Diese ungewöhnliche Stellung des Attributs öfter bei Schiller: vgl. „W. Lager" 8, 25 blutigrot (auf „Kriegsmantel"), „Kraniche des Ibykus" entstellt von Wunden (auf „Züge").

19. volles Herzens] Umstandsbestimmung im absoluten oder adverbialen Genitiv. Vergleiche: stehenden Fußes, glücklicherweise.

Nicht alles aus in diesem teuren Namen Friedland!
Zeitlebens soll ich ein Gefangner sein
Von diesem Namen — darin blühen soll
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung —
Fest, wie in einem Zauberringe, hält
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

Gräfin (welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein sein. Laßt uns gehen!

Wallenstein (wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.
Sie sind die Wirtin dieses Hofs — Du, Max,
Wirst diesmal noch dein altes Amt verwalten,
Indes wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab.)

Terzky (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.

Fünfter Auftritt.*

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein (in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's und stimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,
Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,
Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns
Gedenkt man fertig schon zu sein, und wie

---

40. Amt verwalten] als schützender Paladin der Damen.

41. des Herrn] des Kaisers.

II, 5. * Die Einführung Terzkys (spr. Tertschkys), des Schwagers Wallensteins, leitet geschickt von der Familienszene zu den Szenen rein politischen Inhalts über. Sz. 5 macht uns mit der besonderen Vertrauensstellung Terzkys bekannt; Terzky treibt zum Handeln, Wallenstein zögert.

6. Söhnlein] höhnisch.

7. Gestirn] Vgl. „Picc." I, 2, 127.

Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet,
Drum keine Zeit verloren!
(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und giebt ihm einen Brief).
Graf Altringer läßt sich entschuldigen,
Auch Gallas — das gefällt mir nicht.

Terzky. Und wenn du
Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.

Wallenstein. Der Altringer hat die Tiroler Pässe,
Ich muß ihm einen schicken, daß er mir
Die Spanier aus Mailand nicht hereinläßt.
— Nun, der Sesin, der alte Unterhändler,
Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky. Der Graf entbietet dir,
Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht
Zu Halberstadt, wo jetzo der Konvent ist;
Der aber sagt, er sei es müd' und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein. Wieso?

Terzky. Es sei dir nimmer Ernst mit deinen Reden.
Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,
Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenstein. So! Meint er wohl, ich soll ihm
Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky. Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja

---

17. Sesin] Jaroslav Sesyma Raschin, ein böhmischer Edelmann, verfaßte nach Wallensteins Tode Berichte über die in dessen Auftrage mit den Feinden des Kaisers geführten Unterhandlungen. Obgleich die geschichtliche Glaubwürdigkeit angezweifelt wird, so paßte doch ein solcher Abenteurer in den dramatischen Zusammenhang der Dichtung.

19. Ein siebenfüßiger Vers. — Thurn] s. Bemerkg. zu II, 7, 85.

20. schwed. Kanzler] Axel Oxenstjerna (sprich: Oxenschärna), den Leiter des schwedisch-deutschen Bundes nach Gustav Adolfs Tode.

21. Konvent] die Zusammenkunft der schwedischen Verbündeten, der niedersächsischen Stände.

Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

Wallenstein. Fort, fort mit ihnen! — Das verstehst du nicht.
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland
Zerstücket hab', verraten an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.
Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzeln fassen, und am wenigsten
Die Goten sollen's, diese Hungerleider,
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.
Beistehen sollen sie mir in meinen Planen
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Terzky. Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du so krumme Wege machst —
Was sollen alle diese Masken? Sprich!
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —
Der Ochsenstirn, der Arnheim, keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten soll.
Am End' bin ich der Lügner; alles geht
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein. Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

---

43 f. Wallenstein erklärte dem Herzog Franz Albert (Sept. 1633), daß kein haltbarer Friede zu machen sei, es wäre denn, man habe die Fremden vom Boden des Reiches verjagt.

45. Goten] Diesen Namen für die Schweden fand Schiller in seinen Quellen vor, und er konnte ihn so gut benutzen wie die altertümlichen: Hibernien, Böheim, hispanisch. Heute heißt Gotland 1. der südlichste Teil Schwedens, ehemalige Provinz; 2. eine große zu Schweden gehörende Insel im Baltischen Meere. Von der Südspitze Schwedens also benennen poetisch und archaistisch gewisse Denkmäler der Litteratur die Schweden Goten. Mit den bekannten Goten (Gutones, Gotones) giebt es keine Berührungspunkte. In der Zeit der Abfassung Wallensteins hieß gotisch in der Litteratur alles, was sonst altfränkisch genannt wird. (Birlinger.)

55. Arnheim] s. Bemerkung zu II, 7, 86.

59. Historisch. „Nur in einsamer Erwägung aller Umstände, wie

Terzky. Woran erkennt man aber deinen Ernst,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag selbst,
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
Hätt' alles auch recht gut geschehn sein können,
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
Zum besten haben.

Wallenstein (nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).
Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum besten habe? daß ich nicht euch alle
Zum besten habe? Kennst du mich so gut?
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes
Dir aufgethan — Der Kaiser, es ist wahr,
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
Weißt du nicht mehr zu sagen als ein andrer.

Terzky. So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Auftritt.*

Illo zu den **Vorigen.**

Wallenstein. Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?
Illo. Du find'st sie in der Stimmung, wie du wünschest.

---

sie im Augenblick lagen, reiften Wallensteins Entschlüsse. Die Generale hatten nur die Befehle auszuführen, deren Zusammenhang sie nicht kannten. Man beklagte sich bei Hofe, daß er so wenig schreibe; aber wie hätte er seine Gedanken so einkleiden können, daß sie keinen Anstoß gaben? Für ihn war Zögern und dann ein plötzliches Vorwärtsgehen und nach Befinden ein unerwartetes Innehalten ein Gebot des Bestehens." (Ranke.)

65. Zum besten haben] wie V. 25 „zum Narren haben".

66—75. Wallenstein verbindet mit den selbstlosen Absichten (V. 37 bis 49) auch egoistische; die letzteren bringen ihn in einen Gegensatz zum Kaiser und zu einer Annäherung an die Feinde des Reiches. Diese politische Doppelstellung macht ihn sittlich zweideutig: die Ehrlichkeit dem Reiche gegenüber verlangt eine unehrliche Haltung in seinen Verhandlungen mit den Schweden und Sachsen. So treibt er unlöslichen Wirren entgegen.

II, 6. * Der nächste Vertraute neben Terzky ist Illo; auch er gehört zu den treibenden Kräften. Das Eingreifen Wallensteins in die

Sie wissen um des Kaisers Forderungen
Und toben.

Wallenstein. Wie erklärt sich Isolan?

Illo. Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein. Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich
Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Illo. Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein. So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo. — Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein. Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky. Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trautest.

Wallenstein. Lehre du
Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt,
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz — (geheimnisvoll)
Es hat damit sein eigenes Bewenden.
Wenn du mir also gutsagst für die andern —

Bewegung tritt bestimmter heraus: 1. auf seine Veranstaltung sind die Feldherren für den großen Staatsakt in Sz. 7 vorbereitet; 2. er veranlaßt nunmehr, daß sie sich seinem Dienste unbedingt verpflichten. So schreitet er bis unmittelbar zur Schwelle vor, welche zur That (Bruch mit dem Kaiser) führt; aber diese Schwelle zu überschreiten zögert er noch. (Frick.)

6. wieder aufgerichtet] ihm Geld geschenkt, um das Pharospiel fortzusetzen. Pharao oder Pharo ist ein Glücksspiel mit französischen Karten, auf welchen der ägyptische König abgebildet war.

7. Colalto] Graf von Colalto aus Mantua, österreichischer Feldmarschall, † 1630.

8. Deodat] eigentlich Diodati, italienischer Abkunft, zuletzt Generalquartiermeister.

17. Horoskop stellen] den Stand der Gestirne bei der Geburt eines Menschen bestimmen und danach Charakter und Schicksale angeben.

18. Sternen] unter gleicher Stellung der in Betracht kommenden Sterne

19. Vgl. „Piccolomini" I, 3, 87—97 u. „W. Tod" II, 3, 54 bis 104.

Illo. Es ist nur eine Stimme unter allen:
Du dürf'st das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputieren, hör' ich.
Wallenstein. Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.
Illo. Versteht sich.
Wallenstein. Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.
Illo. Warum nicht?
Terzky. Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
Die Pflichten gegen Östreich werden sie
Sich immer vorbehalten.
Wallenstein (den Kopf schüttelnd). Unbedingt
Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!
Illo. Ich habe einen Einfall — Giebt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut abend?
Terzky. Ja,
Und alle Generale sind geladen.
Illo (zum Wallenstein). Sag! Willst du völlig freie Hand mir lassen?
Ich schaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünschest.
Wallenstein. Schaff mir ihre Handschrift!
Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.
Illo. Und wenn ich dir's nun bringe, schwarz auf weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,
Dir blind sich überliefern — willst du dann
Ernst machen endlich, mit beherzter That
Das Glück versuchen?
Wallenstein. Schaff mir die Verschreibung!

---

23. deputieren] Abgeordnete mit einem bestimmten Auftrage wählen und absenden. In Wirklichkeit geschah dies, in der Dichtung ist weiter nicht davon die Rede. Die in Aussicht gestellte Deputation der Feldherren ist ein Seitenstück zu der im Lager von seiten der Regimenter beschlossenen Abordnung.

25. Parole] Ehrenwort. Parole (fr. la parole) urspr. = Wort, Denkspruch; bes. Versprechen, Ehrenwort (parole d'honneur) und Kennwort, Losungswort (parole de bataille).

33. Bankett] großes feierliches Gastmahl. Das Bankett, bei dem der erste Pilsener Schluß unterschrieben wurde, gab Illo, nicht Terzky.

Illo. Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer
Nicht schwächen lassen — nicht die Regimenter
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk das andre auch! Du kannst des Kaisers
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisieren,
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entschließ dich! Willst du mit entschloss'ner That
Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,
Das Äußerste erwarten?

Wallenstein. Das geziemt sich,
Eh man das Äußerste beschließt!

Illo. O! nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft!
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden —
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.
Sieh, wie entscheidend, wie verhängnisvoll
Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Häupter
Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
Den königlichen Führer, her versammelt,
Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß
Sie so nicht wieder auseinander gehen!
So einig führst du sie im ganzen Lauf
Des Krieges nicht zum zweiten Mal zusammen.
Die hohe Flut ist's, die das schwere Schiff
Vom Strande hebt — und jedem einzelnen
Wächst das Gemüt im großen Strom der Menge.
Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —

---

51. temporisieren] franz. temporiser, auf eine günstigere Zeit warten, zögern.

In eignen kleinen Sorgen und Intressen
Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,
Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,
Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind
Umlenken in die alte, breitgetretne
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein. Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky. So sagst du immer.
Wann aber wird es Zeit sein?

Wallenstein. Wenn ich's sage.

Illo. O, du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die irdische entflieht! Glaub mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus,
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein. Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und vielmals
Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter
Hinab bei der Geburt, der helle Gott;
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
Nur in der Erde magst du finster wühlen,

---

80. gemeine Geist] der Gemeingeist, Corpsgeist (esprit de corps).

85. Zur Brechung des Wortes durch das Versende vgl. „Picc." IV, 5, 77. „W. Tod" I, 1, 33. IV, 7, 11. V, 1, 4.

89. Sternenstunde] die Zeit, welche durch die Stellung der Gestirne als glückliche bezeichnet ist.

91. „Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust." „Jungfr. v. O." III, 4, 109. τὸ ἦθος τοῦ ἀνθρώπου δαίμων (Heraklit)

92 ff. Venus ist ein glückverheißender Stern; der maleficus (Unglücksstern) ist vorzugsweise Saturn, nach ihm auch Mars. Saturn ist daher der pallidus, „mit dem bleichen, bleifarbenen Schein", während der „helle" Jupiter durch sein Leuchten in der Geburtsstunde vorzügliche Geistesgaben und Glück verkündet, der beneficus. (Schäfer.)

95—130. Im folgenden hören wir zum ersten Male aus Wallensteins eigenem Munde seinen Glauben an die Sterne. Die Hinweisung auf den astrologischen Glauben Wallensteins bildet das letzte Glied in der Reihe von Elementen, aus denen sich die Exposition zusammensetzt.

Blind wie der Unterirdische, der mit dem bleichen,
Bleifarbenen Schein ins Leben dir geleuchtet,
Das Irdische, Gemeine magst du sehn,
Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnisvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur, —
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt mit tausend Sprossen
Hinauf sich baut, an der die himmlischen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
— Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
Und enger ziehn um die centralische Sonne —
Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,
Der hellgebornen, heitern Joviskinder.

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten
Der Aussaat und der Ernte. Auch des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da thut es not, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenstunde auszulesen,
Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,

---

100. Unterirdische] Saturn. Jupiter hatte den Saturn überwältigt und ihn in der Unterwelt (Tartarus) gefesselt.

107. Geisterleiter] erinnert an die auf- und niedersteigenden Himmelskräfte in Goethes „Faust".

112. Sonne] Nach der Anordnung der Sternentafel der Astrologen steht die Sonne im Centrum der Planeten, auf der einen Seite: Mond, Merkur, Venus, auf der anderen: Mars, Jupiter, Saturnus (Kronos). Ursprünglich hatte die Astrologie geocentrische Auffassung, seit Kopernikus heliocentrische.

114. Joviskinder] Menschen, die unter einer von Jupiter beherrschten Konstellation geboren sind.

115 ff. Vgl. „Braut von Messina" II, 496 f.

121. hoffend] ohne grammatische Beziehung auf ein Substantiv.

124. Häuser] Die Astrologen teilten den Tierkreis in zwölf „Häuser"

Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
In seinen Ecken schadend sich verberge.
Drum laßt mir Zeit! Thut ihr indes das Eure!
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
Absetzen sollen sie mich auch nicht — Darauf
Verlaßt euch!

Kammerdiener (kommt). Die Herren Generale.

Wallenstein. Laß sie kommen!

Terzky. Willst du, daß alle Chefs zugegen seien?

Wallenstein. Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
Marradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
Caraffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo). Hast du den Questenberg bewachen lassen?
Sprach er nicht ein'ge ingeheim?

Illo. Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand
Als dem Octavio.

(mansiones, domicilia), um danach die Stellung der Gestirne zu beobachten. In den „Ecken" oder Winkeln (anguli) kann ein unheilbringender Stern versteckt sein, der von dem unaufmerksamen Beobachter nicht bemerkt wird. (Schäfer.)

134. Marradas] Don Balthasar Graf Marradas, geb. in Valencia, gelangte frühzeitig an den deutschen Kaiserhof, nahm hervorragenden Anteil an der Bekämpfung der aufständischen Böhmen, wurde Generaloberst über die Reiterei und gewann die reiche Herrschaft Frauenberg bei Budweis. Nachdem er sich größeren Aufgaben mehrfach nicht gewachsen gezeigt hatte und deshalb aus der Armee entfernt war, wurde er Wallensteins unversöhnlicher Feind. Sein Schloß in Frauenberg wurde in den ereignisreichen Februartagen 1634 der Sammelplatz der Urheber der großen Militärverschwörung gegen Wallenstein: Piccolomini, Gallas und Aldringen. Marradas war es vornehmlich, der zum Äußersten drängte. Eine Belohnung von 124 000 Gulden wurde sein Anteil an der Beute, die über Wallensteins Leiche verschenkt wurde. Er starb, von Ferdinand III. zum Statthalter von Böhmen gemacht, hochbetagt zu Prag, i. J. 1638. — Forgatsch] Graf Adam Forgatsch aus einer alten ungarischen Adelsfamilie. Stammsitz: das Schloß Forgatsch in Siebenbürgen. (Frick.)

135. Caraffa] aus einem uralten neapolitanischen Geschlecht.

139. Dreifüßiger Vers.

Siebenter Auftritt.*

Vorige, Questenberg, beide **Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas** und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Questenberg ihm gerad gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range.** Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein. Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Questenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch es gebührt sich, daß die Kommandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edlen Häuptern zu entledigen!

Questenberg. Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein. Den Eingang spart!

Questenberg. Als Seine Majestät,
Der Kaiser, Ihren mutigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrnes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,
Gereiniget ward Böheim von den Sachsen,

II, 7. * Sz. 7 ist die Hauptszene des zweiten Aufzuges und stellt einen feierlichen Staatsakt dar, eine politische Verhandlung aus Anlaß einer diplomatischen Sendung, welche in ein Kriegsgericht übergeht und mit einem hochpolitischen Ereignis, der scheinbaren Abdankung Wallensteins, abschließt.

** Es nehmen 12 Personen an der Verhandlung teil, entsprechend der im Anfang des Aufzugs bestimmten heiligen Zwölfzahl und den danach getroffenen Vorbereitungen.

7. Nach der Geschichte kam Quiroga am 5. Jan. 1634 mit den kaiserlichen Forderungen in Prag an, und am 12. Januar wurde die erste Versammlung der Generale von Wallenstein abgehalten. Diese stellt hier der Dichter dar; die andere (am 19. Februar) hat er ausfallen lassen.

14. Geschenkt] im April 1632, wo Wallenstein zum zweiten Male das Kommando übernahm.

18. Böheim] aus Boioheim, lat. Boihemum (Böhmen). — Sachsen] Anfangs Mai 1632 wurden die Sachsen aus Böhmen verdrängt.

Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Aufs neue leichten Atem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,
Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Oxenstirn
Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein. Zur Sache, wenn's beliebt.

Questenberg. Ein neuer Geist
Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wut mehr rang mit blinder Wut,
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifelnd endlich will der König stürmen,
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wut
Im leichenvollen Lager langsam tötet.
Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem

---

19. gehemmt] Gustav Adolf wich aus Bayern zurück und zog einen großen Teil seiner vereinzelten Heeresabteilungen bei Nürnberg zusammen.

23. beschwor] wie durch Zauberei zusammenbrachte.

24. Rheingraf] Otto Ludwig von Salm (Graf im Rheingau), der seine kriegerische Laufbahn im dänischen Kriege begann und sich dann unter Gustav Adolf zu einem tüchtigen Reitergenerale ausbildete. Daß er nach Nürnberg zog, ist unhistorisch. — Bernhard] Bernhard von Weimar, „der junge Weimarische Held“. — Banner] sprich Banér, war einer der tüchtigsten Reitergenerale unter Gustav Adolf, nach dessen Tode er den Oberbefehl über das schwedische Heer erhielt.

25. König] Gustav Adolf.

26. Nürnbergs] Elf Wochen lang (Juli bis September 1632) standen sich hier Gustav Adolf und Wallenstein einander gegenüber. Der zehnstündige Sturm auf Wallensteins befestigtes Lager fand statt am 3. Septbr. 1632. Wallenstein schrieb an den Kaiser, der König habe sich bei dieser Impresa (Unternehmung) die Hörner gewaltig abgelaufen.

Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
Zerrissen endlich führt sein Volk der König
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein. Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
Zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt!

Questenberg. Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,
Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.
In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
Den Ruhm — in Lützens Ebenen das Leben.
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
Nach Böheim floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
Indes der junge Weimarische Held
Ins Frankenland unaufgehalten drang,
Bis an die Donau reißend Bahn sich machte,
Und stand mit einem Mal vor Regensburg,
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
Um schnelle Hilf' in seiner höchsten Not, —
Es schickt der Kaiser sieben Reitende
An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte
Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.
Umsonst! Es hört in diesem Augenblick
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
Giebt das gemeine Beste preis, die Rachgier

---

45. Auge] ein Auge, welches das gesehen, verliert nie die peinliche Erinnerung daran. Vgl. „Der Taucher" Str. 10, 6.

54. Lützens] die Schlacht bei Lützen fand statt am 16. Nov. 1632.

56. Besiegter] Und doch hatte er (nach Ansicht Questenbergs) die Schlacht gewonnen.

59. Frankenland] Er nahm Bamberg und Höchstädt, 1633.

61. stand] nachdrücklich vorangesetzt, obschon der Satz von „indes" abhängig ist. — Regensburg] im November 1633.

63. Fürst] Kurfürst seit 1623, wo er die pfälzische Kurwürde erhielt.

An einem alten Feinde zu vergnügen.
Und so fällt Regensburg!

Wallenstein. Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?
Ich hab' gar kein Gedächtnis mehr.

Max. Er meint,
Wie wir in Schlesien waren.

Wallenstein. So! so! so!
Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max. Die Schweden draus zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein. Recht! Über der Beschreibung da vergess' ich
Den ganzen Krieg — (zu Questenberg.)
Nur weiter fortgefahren!

Questenberg. Am Oderstrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau schimpflich ward verloren.
Erstaunenswerte Dinge hoffte man
Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,
Wo Friedland in Person zu Felde zog,
Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn
Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich

---

72. Dreifüßiger Vers. Regensburg wurde einen Monat nach der Kapitulation von Steinau genommen.

75. Schlesien] Während Bernhard von Weimar durch Franken gegen Bayern vordrang, stand Wallenstein Arnheim gegenüber in Schlesien (Mai 1633), und es begannen Friedensverhandlungen, die von Wallensteins Feinden als Verräterei und Einverständnis mit dem Feinde ausgelegt wurden, besonders als am 12. August ein Waffenstillstand von 4 Wochen abgeschlossen wurde. (Schäfer.)

77. Sachsen] die Schweden mit Sachsen und Brandenburg.

80. gewann wieder] hätte man wiedergewinnen können.

85. Thurn] Graf Heinrich Matthias von Thurn, von Geburt ein Böhme und als Protestant erzogen, wurde Führer zuerst der Opposition auf dem böhmischen Landtag von 1609, auf welchem sich Böhmen den Majestätsbrief erstritt, sodann der ständischen Heeresmacht. Er war der eigentliche Urheber des verhängnisvollen Fenstersturzes in Prag (23. Mai 1618), unternahm anfangs mit großem Erfolg die Leitung des böhmischen Krieges bis zur unglücklichen Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag (8. November 1620), kämpfte später unter der Fahne der Schweden, auch bei Breitenfeld und Lützen und kapitulierte 1633 bei Steinau.

86. Arnheim] Hans Georg von Arnheim (Arnim von Boitzenburg) diente seit 1626, obwohl protestantisch, dem Kaiser und Wallenstein gegen Gustav Adolf als Feldmarschall in hervorragender Weise.

Geriet man nahe g'nug hier aneinander,
Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirten.
Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,
Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

Wallenstein. Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vorteil des bewährten Feldherrn ist's,
Daß er nicht nötig hat zu schlagen, um
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündnis zwischen Sachsen
Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Questenberg. Es glückte aber nicht, und so begann
Aufs neu das blut'ge Kriegesspiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.
Auf Steinaus Feldern streckt das schwedische Heer
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —
Und hier, mit andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,
Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüt'ge Hand war er gefallen,

Er verließ diesen Dienst nach dem Restitutionsedikt (1629), trat aber später als Feldmarschall in das kursächsische Heer, vermittelte das Bündnis der Sachsen mit den Schweden, operierte während der Tage von Nürnberg und Lützen zum Schutz der Protestanten siegreich in Schlesien und betrieb nach dem Fall Gustav Adolfs mit Nachdruck die Fortsetzung des Krieges. Seine alten freundschaftlichen Beziehungen zu Wallenstein erleichterten beiden die (fruchtlose) Anknüpfung diplomatischer Verhandlungen. Nach dem Frieden von Prag (1635) nahm Arnheim seinen Abschied aus den Diensten des Kurfürsten; er starb 1641 zu Dresden. (Frick.)

104. Steinaus] Die Schlacht bei Steinau (a. d. Oder in Schlesien) war am 11. Oktober 1633.

110—112. Diese Behandlung Thurns ist für den Gang der dramatischen Handlung ebenso bedeutsam wie die Versagung der von dem Bayern-Fürsten erbetenen Hilfe. Indessen ist die Begnadigung und Beschenkung Thurns nicht historisch. Thurn wurde vielmehr in Gefangenschaft gehalten, bis er die Räumung der von den

Statt Strafe fand er Lohn, und reichbeschenkt
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht). Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balkons vorausgemietet,
Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Questenberg. Befreit war Schlesien, und alles rief
Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
Durchzieht er Böheim auf dem längsten Wege;
Doch, eh er noch den Feind gesehen, wendet
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein. Das Heer war zum Erbarmen, jede Notdurft, jede
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?
Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe,
Nicht jeder Notdurft sterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
Verwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;
Man giebt ihm nichts, und, jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er jeglichem ein Greuel.
Hier stehen meine Generals. Caraffa!
Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,
Wielang der Sold den Truppen ausgeblieben.

Buttler. Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein. Und sein Sold
Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er!

Questenberg. Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland
Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

Schweden besetzten schlesischen Städte veranlaßt hatte. Er starb bald darauf.

118. Spektakel] Schauspiel.

122. längsten Wege] Eine Übertreibung Questenbergs, welche Schiller freilich in den Quellen fand, die er zu seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges benutzte.

Wallenstein. Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst
Hab' mir den Kaiser so verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,
Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
Ihm kostete — Durch Sachsens Kreise zog
Die Kriegesfurie, bis an die Scheren
Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate
Kein Nam' geehrt, gefeiert wie der meine,
Und Albrecht Wallenstein, so hieß
Der dritte Edelstein in seiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürstentag,
Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirtschaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürstenknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
— Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg. Eure Gnaden weiß,
Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

---

145. Dänenkriege] 1626 begann Wallenstein den Feldzug gegen Christian IV. von Dänemark und dessen Verbündete.

147. Deut] niederl. duit, eine früher gebrauchte holländische Kupfermünze, kleinste Münze (= 3/5 Pfennig).

148. Sachsens] Die beiden sächsischen Kreise wurden im Dänenkriege von den kaiserlichen Truppen besonders hart gedrückt.

149. Scheren] die Felsklippen der Nord- und Ostsee an der skandinavischen Halbinsel, hier falsche Bezeichnung der Ostküste Jütlands. Das dänische skjär (gotisch skära) erscheint noch in Scheer (Stadt in Württemberg), Scherragau (Sigmaringen), Sierra Leone (Afrika), Sierra Nevada (Spanien).

154. Liechtenstein, Dietrichstein, Wallenstein — eine Zeitlang als die drei Edelsteine in der böhmischen Krone bezeichnet.

155. Fürstentag] im Juni 1630.

164. Reichstag] es war eigentlich nur ein Kurfürstentag.

165. gemangelt] Die Kurfürsten weigerten sich, den Sohn des Kaisers zum römischen Könige zu wählen, wenn der Kaiser den Wallen-

Wallenstein. Tod und Teufel!
Ich *hatte*, was ihm Freiheit schaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt aller, zu des *Ganzen* Heil,
Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen! —
Zur Sache doch! Was ist's, das man von mir begehrt?
Questenberg. Fürs erste wollen Seine Majestät,
Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.
Wallenstein. In dieser Jahreszeit? Und wohin will man,
Daß wir uns wenden?
Questenberg. Dahin, wo der Feind ist.
Denn Seine Majestät will Regensburg
Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,
Daß länger nicht im Dome lutherisch
Gepredigt werde — ketzerischer Greul
Des Festes reine Feier nicht besudle.
Wallenstein. Kann das geschehen, meine Generals?
Illo. Es ist nicht möglich.
Buttler. Es kann nicht geschehn.
Questenberg. Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Suys
Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.
Wallenstein. Was that der Suys?
Questenberg. Was er schuldig war.
Er rückte vor.

---

stein nicht absetze. — Tod und Teufel] Wallenstein gebrauchte oft in leidenschaftlicher Erregung solche Flüche.

166. Wallenstein hatte ein Heer, um den Willen des Kaisers gegen den Widerstand der Fürsten durchzusetzen. Er stand nämlich mit einem für einen französischen Krieg gesammelten Heere in Memmingen.

181. lutherisch] mit betonter erster Silbe.

184. Generals] ungewöhnliche Pluralform, wie öfter im Gedicht.

186. Suys] Graf Suys (sprich Seus), ein Niederländer, war auf den Wunsch des Kaisers schon nach Passau gegangen; aber W. schickte ihm den Befehl, in die Winterquartiere zurückzukehren (mit der Drohung, ihm den Kopf vor die Füße legen zu lassen, wenn er dem Kaiser und nicht ihm gehorche), worauf dieser sich dann zurückzog.

Wallenstein. Er rückte vor! Und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so
Um mein Kommando? Das ist der Gehorsam,
Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegsstand
Zu denken ist? Sie, meine Generale,
Seien Richter! Was verdient der Offizier,
Der eidvergessen seine Ordre bricht?

Illo. Den Tod!

Wallenstein (da die übrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).
Graf Piccolomini, was hat er
Verdient?

Max (nach einer langen Pause). Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani. Den Tod!

Buttler. Den Tod nach Kriegesrecht!

(Questenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich alle.)

Wallenstein. Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Questenberg. Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

Wallenstein. Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando;
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachteil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bei der Armee zu sagen haben sollte.
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr
Darüber sein. Was machte diesen Gustav
Unwiderstehlich, unbesiegt auf Erden?
Dies: daß er König war in seinem Heer!
Ein König aber, einer, der es ist,
Ward nie besiegt noch, als durch seinesgleichen —
Jedoch zur Sach'! Das Beste soll noch kommen.

Questenberg. Der Kardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein spanisch Heer
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.
Damit er sicher seinen Weg verfolge,

---

199. Vierfüßiger Vers.
216. Kardinal-Infant] Vgl. „Lager“ 11, 38 f.

Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenstein. Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl,
Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttausend Pferde! Ja, ja! Es ist richtig,
Ich seh' es kommen.

Questenberg. Es ist nichts dahinter
Zu sehn. Die Klugheit rät's, die Not gebeut's.

Wallenstein. Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?
Daß man begierig diesen Vorwand hascht,
Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben sei. Mich so
Gerad beiseit' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,
Soweit die deutsche Sprach' geredet wird.
Von span'schen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Minister?
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Paktum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun; das war
Beschloss'ne Sache, Herr, noch eh Sie kamen.
(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)
Es thut mir leid um meine Obersten;
Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschoss'nen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,

---

252. Siebenfüßiger Vers.

Und früheres Verdienst veraltet schnell.
Es dienen viel Ausländische im Heer,
Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,
Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,
Noch seinem Katechismus viel zu fragen.
Das wird auch anders werden künftighin!
Nun — mich geht's nichts mehr an. (Er setzt sich.)

Max. Da sei Gott für,
Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze
Armee wird furchtbar gärend sich erheben —
Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein.

Isolani. Es kann nicht sein, denn alles ging' zu Trümmern.

Wallenstein. Das wird es, treuer Isolan. Zu Trümmern
Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.
Deswegen aber find't sich doch ein Feldherr,
Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser
Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Max (geschäftig, leidenschaftlich von einem zum andern gehend und sie besänftigend).
Hör mich, mein Feldherr! Hört mich, Obersten!
Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,
Bis wir zusammen Rat gehalten, dir
Vorstellungen gethan — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

Terzky. Kommt, kommt! im Vorsaal treffen wir die andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Questenberg). Wenn guter Rat Gehör bei Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden
Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.

(Laute Bewegungen draußen)

Wallenstein. Der Rat ist gut — Octavio, du wirst
Für unsers Gastes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie sich wohl, von Questenberg!

(Als dieser reden will.)

Nicht, nichts von dem verhaßten Gegenstand!

---

259. Katechismus] Religionsbekenntnis.
280. Schlüssel] Abzeichen seiner Würde als kaiserlicher Kammerherr.

Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

(Indem Questenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen **Götz, Tiefenbach, Colalto** herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.)

Götz. Wo ist er, der uns unsern General —
Tiefenbach (zugleich). Was müssen wir erfahren, du willst uns —
Colalto (zugleich). Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.
Wallenstein (mit Ansehen, indem er auf Illo zeigt).
Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen. (Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky. Nun, sagt mir, wie gedenkt Ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?
Illo. Gebt acht! Wir setzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgesamt
Verschreiben, sein zu sein mit Leib und Leben,
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Klausel
Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner
Wird daran Anstoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,

III, 1, 1 ff. Die Handlung knüpft an die Aufforderung an, welche Wallenstein „Piccol." II, 6 an seine Vertrauten Illo und Terzky gerichtet hatte, ihm das eidlich-schriftliche Wort seiner Generale zu verschaffen, sich seinem Dienste zu weihen unbedingt. Jene führten diesen Auftrag aus.

2. Obristen] Obersten. Althochd. obarost, mhd. oberest ist Superlativ von ober.

9. Klausel] einschränkender Vorbehalt.

14 f. Nach der Tafel . .] d. i. nachdem der starke Weingenuß die Geister umnebelt und getrübt hat.

Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin
Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky. Wie? Denkt Ihr, daß sie sich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet?

Illo. Gefangen haben wir sie immer — Laßt sie
Dann über Arglist schrein, soviel sie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr als ihrem heiligsten Beteuern.
Verräter sind sie einmal, müssen's sein;
So machen sie aus der Not wohl eine Tugend.

Terzky. Nun, mir ist alles lieb, geschieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illo. Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wieweit
Wir damit langen bei den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie seien sein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

Terzky. Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sesina
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur, am Platz zu bleiben.

Illo. Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' Euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deswegen die Planeten fragt —

Terzky. Ja, wißt Ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzo kommt,
Im astrologischen Turme mit dem Doktor
Einschließen wird und mit ihm observieren?

---

31. überreden] hier wie „einreden" konstruiert.
43. Ausruf der Verwunderung für: er sollte aufgegeben haben!
49. observieren] beobachten (die Sterne).

Denn es soll eine wicht'ge Nacht sein, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

Illo. Wenn's hier unten nur geschieht.
Die Generale sind voll Eifer jetzt
Und werden sich zu allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vorderhand
Zu einem engen Bündnis wider'n Hof.
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt:
Man will ihn beim Kommando bloß erhalten.
Doch, wißt Ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig glauben soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt
Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,
So wird der Notzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen; nur
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Not,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky. Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

Illo. Kommt! Wir müssen
Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky. Geht Ihr hin, Illo!
Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.

---

52. Vgl. „W. Tod" I, 1.

62. karten] etwas vorteilhaft zurechtlegen wie beim Spiel der Karten, etwas schlau einrichten.

78. weil] dieweil, während.

Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn *ein*
Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.
Illo. Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.
Was habt Ihr?
Terzky. Ein Geheimnis! Still! Sie kommt! (Illo geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf und **Gräfin Terzky**, die aus einem Kabinett heraustritt.
Hernach ein **Bedienter**, darauf **Illo**.

Terzky. Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.
Gräfin. Gleich wird sie da sein. Schick ihn nur!
Terzky. Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Über diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.
Gräfin. Ich nehm's auf mich.
(Für sich.)
Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns — Errat' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden,
Warum just *er* gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbnis
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,
Mag andre blenden! Ich durchschaue dich —
Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

---

80. nicht müßig] Terzky deutet auf die Begünstigung des Liebesverhältnisses zwischen Max und Thekla hin.

III, 2, 12 f.] Dem Max Picc. wurde mit Fleiß die lockende Aussicht auf die Hand der Tochter Wallensteins vorgespiegelt, um ihn fest an Wallenstein zu ketten; die wirkliche Verbindung und das Glück der beiden Liebenden lag dem Grafen und der Gräfin Terzky fern. Vgl. „Piccolomini" III, 8, 26—34 und 46—51.

5. herausgelassen] dafür heute nur üblich *ausgelassen* = ausgesprochen.

18. Schwester] hier statt Schwägerin. Die Gräfin Terzky war die Schwester der Herzogin.

Bedienter (kommt). Die Generale! (Ab.)
Terzky (zur Gräfin). Sorg nur, daß du ihm
Den Kopf recht warm machst, was zu denken giebst —
Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange
Bedenke bei der Unterschrift.
Gräfin. Sorg du für deine Gäste! Geh und schick ihn!
Terzky. Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.
Gräfin. Zu deinen Gästen. Geh!
Illo (kommt zurück). Wo bleibt Ihr, Terzky?
Das Haus ist voll, und alles wartet Euer.
Terzky. Gleich, gleich!
(Zur Gräfin.)
Und daß er nicht zu lang verweilt —
Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —
Gräfin. Unnöt'ge Sorgfalt! (Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt schüchtern herein). Base Terzky! Darf ich?
(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)
Sie ist nicht da! Wo ist sie?
Gräfin. Sehen Sie nur recht
In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm
Vielleicht versteckt —
Max. Da liegen ihre Handschuh!
(Will hastig danach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)
Ungüt'ge Tante! Sie verleugnen mir —
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.
Gräfin. Der Dank für meine Müh'!

---

22. Vierfüßiger Vers.
28. Alten] Octavio Piccolomini.
III, 3, 1. Base] Tante. Gräfin Terzky wurde von Thekla so genannt, Max bedient sich infolge des näheren Verhältnisses zu Thekla auch dieser Anrede. — Die erste Zeile des 3. Auftritts ergänzt den letzten Vers des vorigen Auftritts. Vgl. folgenden Auftritt und „W. Tod" III, 2, 3 u. 7, V, 7. Bei Corneille findet sich in ähnlichen Fällen sogar Reim.

Max. O, fühlten Sie,
Wie mir zu Mute ist! — Seitdem wir hier sind —
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin. Sie werden sich
An manches noch gewöhnen, schöner Freund!
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit
Muß ich durchaus bestehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befassen.

Max. Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfin. Sie müssen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Max. Damit hat's nicht not. Es ist
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Ist denn alles hier
Verändert, oder bin nur ich's? Ich sehe mich
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.
Wie schal ist alles nun und wie gemein!
Die Kameraden sind mir unerträglich,
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.
So müßt' es einem sel'gen Geiste sein,
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,
Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,
Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfin. Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Max. Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's

---

14. überall] überhaupt. Vgl. III, 5, 14. III, 6, 8.
35. Brüderschaften] Freundschaften, Genossenschaften.

An ungewöhnlich treibender Bewegung;
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers
Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen
Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,
Den ich in diesem Augenblicke suchte.
Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal
Ward mir die Andacht klar, sowie die Liebe.

Gräfin. Genießen Sie Ihr Glück! Vergessen Sie
Die Welt um sich herum! Es soll die Freundschaft
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.
Nur sei'n Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max. Wo aber bleibt sie denn? — O goldne Zeit
Der Reise, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Überseligen
In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.
O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,

---

53. Ob] über, noch in „Obdach", „Obhut", „Obmann". Vgl. „Der Postillon" von Lenau, Str. 1, 3.

54. schlecht] schlicht. Vgl. „Piccol." IV, 4 „schlechter Reitersbursch"; „W. Tod" V, 5, 29.

57. Inbrunst] Der Gegenstand, der die Inbrunst erregt, wird selbst „die Inbrunst" genannt. Ähnlich werden die Wörter: Freude, Hoffnung, Sehnsucht, Stolz u. a. gebraucht.

Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfin. Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max. Heut früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin. Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Max. Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker standen wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:
Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden sich umgeben sehn;
Ich werde nun ein Fremder für Sie sein,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
Mit meiner Base Terzky!" fiel sie schnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah
Ein glühend Rot die schönen Wangen färben,
Und von der Erde langsam sich erhebend
Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich
Nicht länger —

(Die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es
Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
Was nun geschehen, wissen Sie.

Gräfin (nach einer Pause, mit einem verstohlenen Blick auf Thekla).
Und sind Sie so bescheiden oder haben

---

73. Gewöhnlich citiert: Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

77. Jagdschloß] dieses sowie das Kloster (V. 51) vom Dichter erfunden.

78. Nepomuk] südöstlich von Pilsen, im waldigen Thal der Uslawa; Geburtsort des hl. Johannes von Nepomuk (1320).

100. Vierfüßiger Vers.

So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimnis fragen?

Max. Ihr Geheimnis?

Gräfin. Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
Was sie in diesem ersten Augenblick
Des überraschten Herzens —

Max. Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. Thekla, welche schnell hervortritt.

Thekla. Spart Euch die Mühe, Tante!
Das hört er besser von mir selbst.

Max (tritt zurück). Mein Fräulein! —
Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfin). Ist er schon lange hier?

Gräfin. Jawohl, und seine Zeit ist bald vorüber.
Wo bleibt Ihr auch so lang?

Thekla. Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Max (in ihrem Anblick verloren).
Jetzt hab' ich wieder Mut, Sie anzusehn.
Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla. So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Max. O! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise —
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung schweigen,
Und jene Diamanten schreckten mich,
Die wie ein Kranz von Sternen Sie umgaben.
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich

---

107. Siebenfüßiger Vers.
III, 4, 4. Dreifüßiger Vers, wie V. 6.

Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel schmücken, auf das heitre Herz
Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla. O, still von dieser Mummerei! Sie sehn,
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.
(Zur Gräfin.)
Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?
Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!
War er doch ein ganz andrer auf der Reise!
So ruhig hell! so froh beredt! Ich wünschte,
Sie immer so zu sehn und niemals anders.

Max. Sie fanden sich in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla. Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht leugnen,
Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

Max. Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.
Auf einer Insel in des Äthers Höhn
Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen;
Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,
Und diese Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla. Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,

---

23. Bann . . verbreiten] als ausschließliches Eigentum in Beschlag nehmen. „Bann" = ausschließlich zustehende Gerichtsbarkeit; der Bezirk derselben, gehegter, ausschließlich zustehender Umfang.

24. Opfer . . schmücken] Der königliche Schmuck der Prinzessin hat in Max den Gedanken erweckt, daß sie vom Vater bestimmt sei, sich wider ihre Neigung dem Willen des hochstrebenden Vaters zu opfern. (Helbig.)

40. Bild erneuert] Gemeint ist der Aufzug der Dragoner „Picc." III, 3; um deswillen für Thekla eine angenehme Erinnerung, weil bei Erscheinen derselben Max ihr zuerst seine Liebe gestanden hatte.

Und froher kehr' ich, wenn ich es gemustert,
Zu meinem schönern Eigentum zurück —
(Abbrechend, und in einem scherzhaften Ton.)
Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieser kurzen Gegenwart gesehn!
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,
Das dieses Schloß geheimnisvoll verwahrt.

Gräfin (nachsinnend). Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thekla (lächelnd). Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,
Zwei Greife halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht). Ach so! der astrologische Turm! Wie hat sich
Dies Heiligtum, das sonst so streng verwahrt wird,
Gleich in den ersten Stunden Euch geöffnet?

Thekla. Ein kleiner, alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Max. Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla. Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren sei, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin. Weil er das Horoskop Euch stellen wollte.

Thekla. Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin. Wie fandet Ihr es denn in diesem Saal?
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Thekla. Es ward mir wunderbar zu Mut, als ich
Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat;
Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.
In einem Halbkreis standen um mich her

---

60. Greife] Der Greif ist ein orientalischer Wundervogel mit Löwenleib und Adlerkopf; er wird als Sinnbild geheimer Wissenschaft von der Kunst verwendet.

74. Linien] Auch aus den Linien der hohlen Hand wurde das Schicksal des Menschen vorausgesagt (Chiromantie). Der Dichter benutzt hier diesen Aberglauben, um das unglückliche Schicksal der Thekla leise anzudeuten.

Sechs oder sieben große Königsbilder,
Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Turm schien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, sagte mir
Mein Führer, sie regierten das Geschick,
Drum seien sie als Könige gebildet.
Der äußerste, ein grämlich finstrer Greis
Mit dem trübgelben Stern, sei der Saturnus,
Der mit dem roten Schein, grad' von ihm über,
In kriegerischer Rüstung, sei der Mars,
Und beide bringen wenig Glück den Menschen.
Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,
Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
Das sei die Venus, das Gestirn der Freude.
Zur linken Hand erschien Merkur geflügelt.
Ganz in der Mitte glänzte silberhell
Ein heitrer Mann mit einer Königsstirn,
Das sei der Jupiter, des Vaters Stern,
Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

Max. O! nimmer will ich seinen Glauben schelten
An der Gestirne, an der Geister Macht.
Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum
Mit Geistern, mit geheimnisvollen Kräften,
Auch für ein liebend Herz ist die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre,
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort giebt,

---

83. Den Scepter] gewöhnlich das Scepter, gr. *τὸ σκῆπτρον*, Herrscherstab.

86. Im Gegensatz zu „Piccol." II, 6, 112 folgt hier der Dichter der geocentrischen Auffassung des Ptolemäischen Weltsystems.

97. Der geflügelte Merkur, ein unzuverlässiger Stern.

104 f. Der Stolz führt den Menschen zu dem Glauben, daß höhere geistige Mächte ihn eines geheimnisvollen Verkehrs würdigen.

108. Märchen m. Kinderjahre] die ganze poetische Anschauung der Kinderzeit.

Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,
Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.
Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt,
Gern wohnt sie unter Feeen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.
Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz; es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an den Sternenhimmel gehn sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mitgewandelt;
Dort winken sie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla. Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.
Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermess'nen Höhn,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Gräfin. Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.
Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verletzen!
Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

Max. Bald wird sein düstres Reich zu Ende sein!
Gesegnet sei des Fürsten ernster Eifer,
Er wird den Ölzweig in den Lorbeer flechten
Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,

---

115. Fabel] hier = Märchen.

116. Talismanen] Der „Talisman" ist ein Zaubermittel oder Zauberbild, welches diejenigen, die es trugen, vor Unglück schützen sollte. Griech. τέλεσμα = zauberische Weihe; davon arab. telsam, Plur. telsaman = Zauberbild; ital. talismano, franz. und span. talisman = zauberisches Schutzmittel.

131 f. D. i. daß schon bei der Geburt durch die Konstellation der Gestirne den Liebenden ihr Glück bestimmt ward.

139. Ölzweig] Friedenssymbol. Vgl. „W. Tod" III, 15, 106.

Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,
Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,
Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter;
Bis an den Fuß der Riesenberge hin
Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.
Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
Kann er dann ungebunden frei willfahren.
Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern
Und alles würdig Herrliche beschützen —
Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn —
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
So mag er kämpfen mit dem Element,
Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen
Und dem Gewerb' die leichte Straße bahnen.
Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin. Ich will denn doch geraten haben, Vetter,
Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
Denn eine Braut wie die ist es wohl wert,
Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max. O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin. Was war das? Hört Ihr nichts? Mir war's, als hört' ich
Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen. (Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla (sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).
Trau ihnen nicht; sie meinen's falsch.

Max. Sie könnten —

Thekla. Trau niemand hier als mir. Ich sah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

---

147. der Riesenberge] des Riesengebirges, i. Osten des Herzogtums Friedland. Die Hauptstadt des letzteren ist Gitschin, andere Städte Reichenberg und Friedland.

III, 5, 1. Diese Ahnung Theklas wird zur Gewißheit III, 9, 1 f.

Max. Zweck! aber welchen?
Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla. Das weiß ich nicht. Doch glaub mir, es ist nicht
Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max. Wozu auch diese Terzkys? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla. Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern;
Doch nimmer hätte sie den Mut, ein solch
Geheimnis vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verschwiegen bleiben.

Max. Warum überall
Auch das Geheimnis? Weißt du, was ich thun will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,
Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,
Er ist so gut, so edel —

Thekla. Das bist du!

Max. Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe
Schon zehen Jahre unter seinen Augen.
Ist's denn das erste Mal, daß er das Seltne,
Das Ungehoffte thut? Es sieht ihm gleich,
Zu überraschen wie ein Gott; er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständnis, deines bloß erwartet,
Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Thekla. Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt find' ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!
Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben!

---

12. bewahren] verbergen.

29. Die Naivetät des Helden ist neben dem richtigen Blick der in einem stillen Kloster erzogenen Jungfrau auffallend.

Wir wollen diesen Terzkys dankbar sein
Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als sie würdig sind, und uns
Im übrigen — auf unser Herz verlassen.
Max. O, werden wir auch jemals glücklich werden?
Thekla. Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In meiner Seele lebt
Ein hoher Mut, die Liebe giebt ihn mir —
Ich sollte minder offen sein, mein Herz
Dir mehr verbergen; also will's die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umschlungen fest und ewig. Glaube mir!
Das ist um vieles mehr, als sie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
In unsers Herzens Innerstem bewahren!
Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (pressiert). Mein Mann schickt her. Es sei die höchste Zeit.
Er soll zur Tafel —
(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)
Trennt euch!
Thekla. O, nicht doch!
Es ist ja kaum ein Augenblick.
Gräfin. Die Zeit vergeht Euch schnell, Prinzessin Nichte.
Max. Es eilt nicht, Base.

---

37. Herz] das, was unser inneres Gefühl für recht hält.

51. „Himmels Höhen" (nicht „Himmelshöhen") ist mit der ersten Ausgabe zu schreiben, da auf Himmel der Nachdruck liegt. Vgl. die ähnlichen Wortverbindungen bei Schiller: Feuers Hilfe, Ufers Grün, Ufers Rand, Abendrots Strahlen.

Gräfin. Fort, fort! Man vermißt Sie.
Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.
Thekla. Ei nun! der Vater!
Gräfin. Das versteht Ihr, Nichte.
Thekla. Was soll er überall bei der Gesellschaft?
Es ist sein Umgang nicht; es mögen würd'ge,
Verdiente Männer sein; er aber ist
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.
Gräfin. Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?
Thekla (lebhaft). Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —
Gräfin. Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!
Sie wissen die Bedingungen.
Max. Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl!
(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)
Was sagen Sie?
Thekla (ohne ihn anzusehn). Nichts. Gehen Sie!
Max. Kann ich's,
Wenn Sie mir zürnen —
(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)
Gräfin. Weg! Wenn jemand käme!
Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.
(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwermütig präludiert hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebenter Auftritt.*

Thekla spielt und singt.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

III, 6, 16. Vierfüßiger Vers. — Bedingungen] Die Gräfin Terzky hatte dem jungen Piccolomini die Zusammenkunft mit Thekla unter der Bedingung vermittelt, daß er allen Weisungen der Gräfin Folge leiste.

III, 7. * Das Lied ist im Musenalmanach 1799 besonders abgedruckt unter dem Titel: „Des Mädchens Klage" und ist dort noch um zwei Strophen vermehrt.

5. Participial-Konstruktion.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
„Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.“

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. **Thekla.**

Gräfin. Was war das, Fräulein Nichte? Fi! Ihr werft Euch
Ihm an den Kopf. Ihr solltet Euch doch, dächt' ich,
Mit Euerer Person ein wenig teurer machen.
Thekla (indem sie aufsteht). Was meint Ihr, Tante?
Gräfin. Ihr sollt nicht vergessen,
Wer Ihr seid, und wer er ist. Ja, das ist Euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.
Thekla. Was denn?
Gräfin. Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seid.
Thekla. Nun? und was mehr?
Gräfin. Was? Eine schöne Frage!
Thekla. Was wir geworden sind, ist er geboren.
Er ist von altlombardischem Geschlecht,
Ist einer Fürstin Sohn!
Gräfin. Sprecht Ihr im Traum?
Fürwahr, man wird ihn höflich noch drum bitten,
Die reichste Erbin in Europa zu beglücken
Mit seiner Hand.
Thekla. Das wird nicht nötig sein.
Gräfin. Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusetzen.
Thekla. Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio
Wird nichts dagegen haben —
Gräfin. Sein Vater! seiner! Und der Eure, Nichte?

---

8. Heilige] Wohl die Mutter Gottes, die bereits von Max III, 3, 53—59 in sinniger Weise erwähnt wird. Die Gedanken der Liebenden begegnen sich unwillkürlich.

III, 8, 1. Fi] Interjektion des Abweisens, Abscheus, Ekels = Pfui. Niederd. u. mhd. fi, ital. u. franz. fi, griech. φῦ.

2. Kopf] nach dem franz. se jeter à la tête; deutsch richtiger: sich einem an den Hals werfen.

15. auszusetzen] preiszugeben.

17. Dreifüßiger Vers.

Thekla. Nun ja! Ich denk', Ihr fürchtet seinen Vater,
Weil Ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,
So sehr verheimlicht.
Gräfin (sieht sie forschend an). Nichte, Ihr seid falsch.
Thekla. Seid Ihr empfindlich, Tante? O, seid gut!
Gräfin. Ihr haltet Euer Spiel schon für gewonnen —
Jauchzt nicht zu frühe!
Thekla. Seid nur gut!
Gräfin. Es ist noch nicht so weit.
Thekla. Ich glaub' es wohl.
Gräfin. Denkt Ihr, er habe sein bedeutend Leben
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
Jedwedem stillen Erdenglück entsagt,
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
Wohlfeiler haben können! Diese Saat
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
Die Blume brächest und zur leichten Zier
An deinen Busen stecktest!
Thekla. Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
Und wenn mein gütig freundliches Geschick
Aus seinem furchtbar ungeheuren Dasein
Des Lebens Freude mir bereiten will —
Gräfin. Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick um dich her! Besinn dich, wo du bist —
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist
Kein Glanz als der von Waffen. Oder denkst du,
Man führte diese Tausende zusammen,

---

24. Vierfüßiger Vers. — 38. Dreifüßiger Vers.
27. „Aufwenden" hier von Leben (wie sonst von Geld, Mühe u. s. w.): dasselbe gleichsam ausgeben, daransetzen.

Beim Brautfest dir den Reihen aufzuführen?
Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,
Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
Das große Schicksal unsers Hauses!
Laß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,
Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,
Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!
Das Weib soll sich nicht selber angehören,
An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden;
Die aber ist die beste, die sich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla. So wurde mir's im Kloster vorgesagt.
Ich hatte keine Wünsche, kannte mich
Als seine Tochter nur, des Mächtigen,
Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
Gab mir kein anderes Gefühl als dies:
Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin. Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig!
Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Thekla. Das Schicksal hat mir d e n gezeigt, dem ich
Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin. Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla. D e r Z u g d e s H e r z e n s i s t d e s S c h i c k s a l s S t i m m e.
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,
Eh seine schöne Liebe mich beseelte?
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken
Als der Geliebte. D e r kann nicht gering sein,
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,
Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich alles setzen.

Gräfin. Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?

— Ihm denkst du's abzuzwingen? Wisse, Kind,
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla. Auch der meinige.
Er soll in mir die echte Tochter finden.

Gräfin. Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla. Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin. Nun, wahrlich! darauf ist er nicht bereitet.
Er hätte jedes Hindernis besiegt,
Und in dem eignen Willen seiner Tochter
Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!
Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,
Hast seines Zornes Auge nicht gesehen.
Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,
Die zitternde, in seine Nähe wagen?
Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge
Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmut den Taubensinn bewaffnen.
Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,
Das fest auf dich gespannt ist, und sag nein!
Vergehen wirst du vor ihm, wie das zarte Blatt
Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
— Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!
Zum Äußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —
Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sein,
Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.
Doch das kann nimmermehr sein Wille sein,
Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,
Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,
Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je
Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,
Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll! (Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla (allein). Dank dir für deinen Wink! Er macht
Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.
So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund

III, 9, 2. Ahnung] vgl. III, 5, 1.

Und keine treue Seele hier — wir haben
Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe,
Du, Liebe, gieb uns Kraft, du göttliche!
O! sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,
Die diesem Bündnis unsrer Herzen leuchten;
Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt,
Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,
Und selbst die Liebe — wie in Stahl gerüstet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.
Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus.
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
Aus stiller Freistatt treibt es mich heraus,
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,
Ich seh' sie nah und seh' sie näher schweben;
Es zieht mich fort, mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.
(Man hört von ferne die Tafelmusik.)
O! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,
Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhn,
Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen,
Blindwütend schleudert selbst der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude! (Sie geht ab.)

---

13 f. Vgl. „W. Tod" III, 21, 86 f. — Der Schluß der Ausgangsscene hat den Reim, er entspricht dem lyrischen Schwunge des Monologs.

15. Freistatt] das Kloster, in welchem Thekla erzogen war.

17. Gestalt] das personifiziert gedachte Glück der Liebe.

21 ff. Die eben ertönende Tafelmusik erregt in Thekla das Gefühl des schneidenden Gegensatzes, da sie den Untergang ihres Hauses lebhaft vor sich schaut.

Vierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Kredenztisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung, Spielleute von Terzkys Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini; ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.*

Erster Auftritt.

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani. Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?
Geschwind an Seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie teilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgeboten
Samt allen großen böhm'schen Lehen; wenn

IV, *. Dieses Bankett ist historisch und fand am 12. Januar 1634 in Pilsen bei Illo, dem Vertrauten Wallensteins, statt.

1, 1. was wir lieben] Vgl. vive en général que nous aimons, woraus Fritz Reuter (Ut mine Stromtid, 3. Teil, Kap. 41) scherzhaft den General „Knusemong" macht.

3. Ehrenweine] edelsten Weine.

4. Heidelberger Schloß] Residenz des Kurfürsten von der Pfalz, bekannt durch das Faß. Isolani vergleicht das Bankett mit den prächtigen Gastmählern auf jenem Schloß.

8. Sternbergs] Adam Freiherr von Sternberg, reich begütert in Böhmen, war Anhänger Ferdinands II. und beim böhmischen Aufstande seiner Güter verlustig erklärt.

Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.
Marsch! Setz Er sich!

Colalto und Götz (rufen an der zweiten Tafel). Graf Piccolomini!

Terzky. Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.
Es haben's alle nach der Reih' gelesen,
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest). „Ingratis servire nefas."

Isolani. Das klingt wie ein latein'scher Spruch — Herr Bruder,
Wie heißt's auf Deutsch?

Terzky. Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max. „Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der Durch-
„lauchtigste Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener
„Kränkungen des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen,
„auf unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen,
„noch länger bei der Armee zu verbleiben und ohne unser
„Genehmhalten sich nicht von uns zu trennen: als verpflichten
„wir uns wieder insgesamt, und jeder für sich insbesondere,
„anstatt eines körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und
„getreu zu halten, uns auf keinerlei Weise von ihm zu
„trennen und für denselben alles das Unsrige, bis auf den
„letzten Blutstropfen, aufzusetzen, soweit nämlich unser dem
„Kaiser geleisteter Eid es erlauben wird. (Die letzten Worte
„werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir denn auch, wenn einer
„oder der andere von uns, diesem Verbündnis zuwider, sich
„von der gemeinen Sache absondern sollte, denselben als
„einen bundesflüchtigen Verräter erklären und an seinem
„Hab und Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen
„verbunden sein wollen. Solches bezeugen wir mit Unter-
„schrift unsers Namens."

Terzky. Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani. Was sollt' er nicht! Jedweder Offizier
Von Ehre kann das — muß das — Tint' und Feder!

Terzky. Laß gut sein bis nach Tafel!

Isolani (Max fortziehend). Komm Er, komm Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

---

30 f. soweit . . . erlauben wird] Nach dem „Ausführlichen Bericht": „solange Wallenstein die Armee zum Dienste des Kaisers gebrauchen wird." In Wirklichkeit enthielt der Revers keine Klausel.

Zweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky (winkt dem Neumann, der am Kredenztisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts). Bringst du die Abschrift, Neumann? Gieb! Sie ist
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

Neumann. Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Excellenz es mir geheißen.

Terzky. Gut! Leg sie dorthin, und mit dieser gleich
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

(Neumann legt die Kopie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt.*

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. **Terzky.**

Illo. Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky. Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo. Er ist der einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf beide!

Terzky. Wie sieht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet Eure Gäste warm?

Illo. Sie sind
Ganz kordial. Ich denk', wir haben sie.
Und wie ich's Euch vorausgesagt — schon ist
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beisammen sei, meint Montecuculi,

IV, 2, 5. deine] auffallend statt „Eure".

IV, 3 * Szene 3 hebt die führende Stellung Illos und Terzkys sowie die Bedeutung der Piccolomini für die Entwicklung der Handlung von neuem hervor.

6. haltet warm] sorgt, daß sie gerne dort bleiben.

11. Montecuculi] Graf Ernst Montecuculi (von dem Schlosse Montecuccolo bei Modena) im März 1633 Feldzeugmeister, fiel im Sommer desselben Jahres, war also nicht in Pilsen. Die ihm hier zugeschriebene hochverräterische Absicht äußerte nach Schiller (Gesch. des 30jähr. Krieges, 4. Buch) Wallenstein bei einer Zusammenkunft mit Thurn.

So müsse man in seinem eignen Wien
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,
Wär's nicht um diese Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können sparen.
Terzky. Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.*

Buttler zu den **Vorigen.**

Buttler (von der zweiten Tafel kommend). Laßt Euch nicht stören!
Ich hab' Euch wohl verstanden, Feldmarschall.
Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,
(Geheimnisvoll)
So könnt Ihr auf mich rechnen.
Illo (lebhaft). Können wir's?
Buttler. Mit oder ohne Klausel! gilt mir gleich!
Versteht Ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'
Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.
Ich bin des Kaisers Offizier, solang ihm
Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,
Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm
Gefallen wird, sein eigner Herr zu sein.
Terzky. Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,
Kein Ferdinand ist's, dem Ihr Euch verpflichtet.
Buttler (ernst). Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt' Euch nicht geraten haben, mir
Vor einem halben Jahr noch abzudingen,

IV, 4. * Szene 4 macht mit der Eigenart Buttlers eingehender bekannt: er ist als „selbstgemachter Mann" im Punkte der Ehre äußerst empfindlich und voll Rachsucht gegen den, der seine Ehre beschimpft. Da er sich aber in Bezug auf die vom Kaiser zugefügte Ehrenkränkung in großer Selbsttäuschung befindet, so liegt auf der ganzen Szene die Färbung tragischer Ironie. Der Irrtum wird „W. Tod" II, 6, 90—134 aufgeklärt, und Buttler wird nun aus demselben Grunde ein Gegner und Todfeind Wallensteins, wie er hier ein begeisterter Verehrer desselben ist.

1—3. Buttler durchschaut den Trug der beiden Vertrauten Wallensteins, die geistig tief unter ihm stehen.

16. abzudingen] durch Vertrag zu erlangen, abzuhandeln.

Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.
Ja, mich samt meinem Regiment bring' ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
Das Beispiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Illo. Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler. Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn!
Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
Daß euer Spiel mein grades Urteil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnellbewegtes Blut,
Noch leichte Ursach' sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo. Sagt's rundheraus, wofür wir Euch zu halten —

Buttler. Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf:
Mit allem, was ich hab', bin ich der Eure.
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.
Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,
Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.
Ich steh' allein da in der Welt und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein teures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name stirbt mit mir, mein Dasein endet.

Illo. Nicht Eures Gelds bedarf's — ein Herz wie Euers

---

17. jetzt freiwillig] Buttler glaubte sich unverdient zurückgesetzt. Vgl. „W. Tod" II, 6, 64—76.

23—35. In der Beurteilung seiner eigenen Lage bekundet Buttler eine Kurzsichtigkeit, die zu seinem Scharfblick V. 1—3 in ergreifenden Gegensatz tritt.

30. Spiel] Spielerei, Intrigue, listiger Streich.

36. rund] ohne alle Abschweifung, geradezu, ganz bestimmt. Vgl. „W. Tod" II, 5, 26.

Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler. Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland
Nach Prag mit meinem Herrn, den ich begrub.
Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf
Durchs Kriegsgeschick zu dieser Würd' und Höhe,
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind,
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo. Verwandte sind sich alle starken Seelen.

Buttler. Es ist ein großer Augenblick der Zeit,
Dem Tapfern, dem Entschloss'nen ist sie günstig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
Uralter Häuser Enkel wandern aus,
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
Auf deutscher Erde unwillkommen wagt's
Ein nördlich Volk, sich bleibend einzubürgern.
Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,
Am Main ein mächtig Fürstentum zu gründen;
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter
Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert
Landeigentum sich tapfer zu erfechten.
Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?

---

48. Tonnen Goldes] 1 Tonne Goldes = 100 000 Thaler.

49. schlechter] schlichter, gemeiner.

61 f. Der Böhmenkönig, Pfalzgraf Friedrich, Christian von Braunschweig, Eberhard von Württemberg und andere Fürsten von alten Geschlechtern hatten landesflüchtig werden müssen; viele Abenteurer waren durch Kriegsglück Grafen und Fürsten geworden.

65. Prinz von Weimar] Der Herzog Bernhard v. Weimar, der als jüngerer Sohn kein Land als väterliches Erbe zu erwarten hatte, erhielt vom Kanzler Oxenstierna 1637 das Herzogtum Franken und die Bistümer Würzburg und Bamberg, die freilich teilweise noch in Feindeshand waren.

67. Mansfeld] Ernst von Mansfeld, nächst Wallenstein der kühnste und berühmteste Parteigänger des 30jährigen Krieges, starb bald nach seiner Niederlage an der Dessauer Brücke (1626) bei Zara in Bosnien. Vgl. „W. Lager" 5, 23. — Halberstädter] Prinz Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel, anfangs Inhaber, zuletzt Administrator des Bistums Halberstadt, mit Mansfeld Hauptführer im niedersächsischen und im dänischen Kriege („der Tolle"), starb im Juni 1626.

Nichts ist so hoch, wonach der Starke nicht
Befugnis hat die Leiter anzusetzen.

Terzky. Das ist gesprochen wie ein Mann!

Buttler. Versichert euch der Spanier und Welschen!
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

Terzky. Wo ist der Kellermeister?
Laß aufgehn, was du hast! die besten Weine!
Heut gilt es. Unsre Sachen stehen gut.

(Gehen, jeder an seine Tafel.)

Fünfter Auftritt.*

Kellermeister mit **Neumann** vorwärts kommend. **Bediente** gehen ab und zu.

Kellermeister. Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben säh',
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —

---

74. Welschen] hier = Italiener.

75. Leßly] eigentlich Lesley, gespr. Leslie, wird hier vorbereitend angekündigt; sein späteres Eingreifen siehe „W. Tod" V, 2, 87. Walter Graf Leslie, geb. 1606 in Schottland, war 1634 Oberstwachtmeister des Terzkyschen Regiments und von Wallenstein in den Stand der Dinge eingeweiht, wurde dann aber von Buttler für den Verrat gewonnen. Er gab bei dem Mordbankett auf der Burg („W. Tod" V) das Zeichen zum Überfall auf Terzky und dessen Genossen. Kaiserlich belohnt (u. a. auch mit dem Grafentitel), zeichnete er sich im weiteren Kriege als Führer und Diplomat aus und starb 1667 als kaiserlicher Generalfeldmarschall und Geheimer Rat. (Frick.)

IV, 5. * Szene 5 ist ein Kabinettstück poetischer Erfindung und Durchführung. Zwar zeigt dieselbe einen Stillstand der eigentlichen Handlung, ist aber an sich voll Bewegung. Den Rahmen bilden die Reden der beim Mahle beschäftigten Diener höheren und niederen Ranges. Man unterscheidet wallensteinisch Gesinnte (Neumann), Anhänger des Kaisers (die vier Bedienten), aber auch einen Vertreter national-böhmischer Gesinnung (Kellermeister). Die einen sind nur Beobachter (1. und 2. Bedienter), die anderen (3. und 4. Bedienter) horchen und passen auf im höheren Auftrage des Hofes, der dadurch selbst zum unsichtbar mitwirkenden Teilnehmer der Handlung wird. — Momente für die Fortentwicklung der Handlung werden a) das Verlangen, man solle den großen Kelch herbeischaffen, um den Umtrunk daraus zu halten; b) das bei diesem Umtrunk ausgebrachte Hoch auf Herzog Bernhard v. Weimar. Beide Handlungen sind Akte frevler Überhebung. (Frick.)

Ja, ja! Herr Offizier! Es geht zurück
Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann. Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister. Meint Er? Es ließ' sich vieles davon sagen.

Bedienter (kommt). Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister. Das ist
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter. Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach
Sitzt dran. (Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortfahrend).
Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.
(Zu den Bedienten.)
Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palffy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).
Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister. Der auf des Friedrichs seine Königskrönung

---

11. Herr Leutnant] Die Anrede „Leutnant“ befremdend.

12. Tiefenbach] Wenn Schiller Tiefenbach hier zu einem hervorragenden Zecher und 6, 52 zu einem ungebildeten Haudegen macht, so ist das völlig freie Erfindung des Dichters, die jedesmal zu einem heitern Intermezzo dient.

19. Palffy] war Palatinus von Ungarn, Feldmarschall und kaiserlicher wirklicher Geheimrat.

20. Kelch] Die Überhebung, welche in dem Verlangen gerade nach diesem erinnerungsreichen Prachtstück liegt, erinnert an die Motive in Uhlands „Glück von Edenhall“ und in Heines „Belsazar“.

23. Friedrichs] Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz, der unglückliche böhmische Winterkönig (1619). — seine] Außer dem Genit. poss. hier noch das Pronom. poss., wie „Wallensteins Lager“ 7, 45; 11, 79.

Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter. Ja, d e n! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister (mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspült).
Das giebt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann. Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister. Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron';
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Zierat ist der Hut; denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann. Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister. Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.

---

24. Meister Wilhelm] allgemeine Bezeichnung eines Künstlers, die in der episch-dramatischen Dichtung häufig wiederkehrt.

28—83. Um das Prunkstück des Kelches sammelt sich die Betrachtung und das Gespräch. Damit wird die Handlung gleichsam zum Stillstand gebracht; aber als Ersatz tritt dafür mit der Erklärung der auf dem Kelche angebrachten Zieraten ein Überblick über die Geschichte des böhmischen Aufstandes (Beitrag zur Vorgeschichte!) belebend ein.

28. Pracht v. e. B.] volkstümliche Synekdoche für: ein prächtiger Becher.

30. kluge] tiefsinnige, treffende.

42 f. Vgl. „W. Lager" 11, 202.

Nichts geht dem Utraquisten übern Kelch,
Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein teures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann. Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister. Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
Den wir dem Kaiser Rudolf abgezwungen,
Ein köstlich unschätzbares Pergament,
Das frei Geläut und offenen Gesang
Dem neuen Glauben sichert wie dem alten.
Doch seit der Grätzer über uns regiert,
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
Und unsere Brüder sehen mit dem Rücken
Die Heimat an, den Majestätsbrief aber
Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Schere.

Neumann. Das alles wißt Ihr! Wohl bewandert seid Ihr
In Eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister. Drum waren meine Ahnherrn Taboriten
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried' sei mit ihrem Staube! Kämpften sie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

---

50. Utraquisten] oder Kalixtiner hießen die gemäßigten Hussiten, weil sie das Abendmahl unter beiden Gestalten (sub utraque specie) empfingen. Beim Ausbruch der Reformation schlossen sie sich den Protestanten an.

54. Majestätsbrief] Kaiser Rudolf II. gewährte in demselben (1609) den böhmischen Ständen und evangelischen Bewohnern der königlichen Territorien in Böhmen freie öffentliche Religionsübung.

59. Grätzer] Ferdinand II., in Gratz geboren und dort residierend, bevor er (1619) Kaiser wurde.

60. Prager Schlacht] Schlacht auf dem weißen Berge, 8. Nov. 1620.

62. Altar] d. i. gebracht worden, er hat keine Religionsübung mehr. Ferdinand II. entzog 1620 den Reformierten, dann 1622 auch den Lutherischen die Ausübung des Gottesdienstes; daß er i. J. 1627 den von Rudolf den Böhmen gewährten Majestätsbrief zerschnitten habe, ist unverbürgte Überlieferung.

68. Drum waren] = deshalb, weil . . waren. — Taboriten] die strenge Partei der Hussiten, so benannt nach ihrem den biblischen Namen führenden Lager, aus dem die heutige Stadt dieses Namens entstanden ist. Die Führer in dem Hussitenkriege (1419—1436) waren: der blinde Ziska († 1424), Prokop der Große und Prokop der Kleine.

Neumann. Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn!
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaisers Räte, Martinitz, Slawata,
Kopf unter sich herabgestürzet werden.
Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.

(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeister. Schweigt mir von diesem Tag! es war der drei=
Undzwanzigste des Mais, da man eintausend=
Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr,
Ist nimmer Fried' gewesen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen). Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel. Herzog Bernhard lebe!

(Musik fällt ein.)

Erster Bedienter. Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen). Habt ihr gehört! Sie lassen
Den Weimar leben!

Dritter Bedienter. Östreichs Feind!

Erster Bedienter. Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter. Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaisers
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

Kellermeister. Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter (beiseite zum vierten).
Paß ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater
Quiroga recht viel zu erzählen haben,
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter. Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl
Deswegen auch zu thun, soviel ich kann,
Der führt dir gar verwundersame Reden. (Gehen zu den Tafeln.)

---

89. Beim Trunk geht vieles drein] Vgl. „Götz" I, 4, 129.

92. Quiroga] Kapuzinermönch und Beichtvater der Gemahlin Ferdinands II. Schiller hatte die Kapuziner auf dem Salvatorberge bei Lorch kennen gelernt, als er sich bei dem Pfarrer Moser aufhielt. In „W. Lager" 8, „Piccol." I, 2, 92; IV, 5, 92 und V, 2, 34 glücklich verwertet.

93. Ablaß geben] ein Irrtum des Dichters.

94. des J. seinem] Genitiv. possessivus und Pron. possessivum.

Kellermeister (zu Neumann).
Wer mag der schwarze Herr sein mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palffy so vertraulich schwatzt?
Neumann. Das ist auch einer, dem sie zu viel trauen;
Maradas nennt er sich, ein Spanier.
Kellermeister. 's ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich Euch:
Die Welschen alle taugen nichts.
Neumann. Ei, ei!
So solltet Ihr nicht sprechen, Kellermeister,
Es sind die ersten Generale drunter,
Auf die der Herzog just am meisten hält.
(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)
Kellermeister (zu den Bedienten).
Der Generalleutnant steht auf. Gebt acht!
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!
(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Teil der Gäste kommt vorwärts.)

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit **Maradas**, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt **Max Piccolomini**, allein, in sich gekehrt und ohne Anteil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritt mehr zurück, erfüllen **Buttler**, **Isolani**, **Götz**, **Tiefenbach**, **Colalto** und bald darauf **Graf Terzky**.

Isolani (während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).
Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Colalto — Generalleutnant,
Gut' Nacht! Ich sagte besser: Guten Morgen!
Götz (zu Tiefenbach). Herr Bruder, prosit Mahlzeit!
Tiefenbach. Das war ein königliches Mahl!
Götz. Ja, die Frau Gräfin
Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

---

99. Zu viel trauen] Hindeutung auf die Katastrophe des Stücks.
100. Maradas] vgl. Bemerkung zu „Piccol." II, 6, 134. In Wirklichkeit nahm er am Bankett nicht teil.
106. Generalleutnant] Octavio Piccolomini.
IV, 6, 5. Schwieger] schwäbisch und alemannisch volkstümlich für: Schwiegermutter. (Schwäher: Schwiegervater.)

Isolani (will weggehen). Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).
Herr Bruder! Zwei Minuten noch! Hier ist
Noch was zu unterschreiben.

Isolani. Unterschreiben,
So viel Ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen!

Terzky. Ich will Euch nicht bemühn. Es ist der Eid,
Den Ihr schon kennt. Nur einige Federstriche!
(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)
Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.
(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Götz (zu Terzky). Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle!

Terzky. Eilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!
(Zu den Bedienten.)

Götz. Bin's nicht imstand.

Terzky. Ein Spielchen.

Götz. Excusiert mich!

Tiefenbach (setzt sich).
Vergebt, ihr Herrn! Das Stehen wird mir sauer.

Terzky. Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

Tiefenbach. Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Korpulenz zeigend).
Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.
(Octavio hat unterschrieben* und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani giebt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Tiefenbach. Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,

---

7. Lichter] Zwei Trochäen. Diese Abweichung vom Versmaß und manche Ellipsen an dieser Stelle des Dramas entsprechen ganz der hier herrschenden bewegten Stimmung.

20. Vgl. Fischart: „Ach die Beyn wöllen nicht meh tragen. Je sterker Wein, je schwecher Bein."

* Octavio unterschreibt, um Wallenstein desto sicherer zu machen, ihn zu den verderblichen Schritten zu veranlassen und dann desto gewisser zu stürzen.

22. Pommern] Die Belagerung Stralsunds fiel in den Sommer 1628. Hier ist an den Winterfeldzug in Mecklenburg und Holstein zu denken, Winter 1627/8, wohin Wallenstein aus der Mark Brandenburg rückte.

Da mußten wir heraus in Schnee und Eis;
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Götz. Ja wohl! der Schwed' frug nach der Jahrszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Octavio (nähert sich Buttlern).
Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,
Herr Oberster! Ich hab' es wohl bemerkt,
Und würdet, deucht mir, besser Euch gefallen
Im Toben einer Schlacht als eines Schmauses.

Buttler. Ich muß gestehn, 's ist nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).
Auch nicht in meiner, kann ich Euch versichern,
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,
Daß wir uns in der Denkart so begegnen.
Ein halbes Dutzend guter Freunde höchstens
Um einen kleinen runden Tisch, ein Gläschen
Tokaierwein, ein offnes Herz dabei
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler. Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tisch geht, zu unterschreiben. Das Proscenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite, allein stehen bleiben.)

Octavio (nachdem er seinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne stillschweigend betrachtet, nähert sich ihm ein wenig).
Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet sich schnell um, verlegen).
Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Octavio. Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Max. Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).
Ich darf nicht wissen, was solang dich aufhielt?
(Listig.) — Und Terzky weiß es doch.

Max. Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend). Er war der einz'ge, der dich nicht vermißte.

26—38. Octavio beginnt hier, den Buttler zu gewinnen, was er „Piccol." I, 3, 10 f. in Aussicht stellte. „W. Tod" II, 6 zieht er ihn vollends auf seine Seite.

36. Tokaierwein] Der Melnicker, den der Wachtmeister trinkt, wäre zu gemein an dieser Tafel.

39. Vgl. „Piccol." III, 6.

Isolani (der von weitem acht gegeben, tritt dazu).
Recht, alter Vater! Fall ihm ins Gepäck!
Schlag die Quartier' ihm auf! es ist nicht richtig.
Terzky (kommt mit der Schrift).
Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?
Octavio. Es haben's alle.
Terzky (rufend). Nun! Wer unterschreibt noch?
Buttler (zu Terzky). Zähl nach! Just dreißig Namen müssen's sein.
Terzky. Ein Kreuz steht hier.
Tiefenbach. Das Kreuz bin ich.
Isolani (zu Terzky). Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut
Und wird ihm honoriert von Jud und Christ.
Octavio (pressiert, zu Max).
Gehn wir zusammen, Oberst! Es wird spät.
Terzky. Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.
Isolani (auf Max zeigend).
Gebt acht! Es fehlt an diesem steinernen Gast,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzkys Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinsieht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hinteren Zimmer; er hat den goldenen Pokal in der Hand und ist sehr erhitzt, ihm folgen **Götz** und **Buttler**, die ihn zurückhalten wollen.

Illo. Was wollt ihr? Laßt mich!
Götz und **Buttler.** Illo, trinkt nicht mehr!
Illo (geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).
Octavio, das bring' ich dir! Ersäuft

---

47. Schlag . . auf] überfall ihn unvermutet.

56. steinernen Gast] Vgl. die Sage von Don Juan, Held einer altspanischen Sage aus dem 14. Jahrh. Don Juan Tenorio sucht nach vielen Frevelthaten die Tochter eines Komturs von Sevilla zu entführen, tötet den zu ihrer Rettung herbeieilenden Vater im Zweikampf, lädt dann die diesem errichtete Statue zum Gastmahl und wird von dem wirklich erscheinenden steinernen Gaste der Hölle überliefert. Der Stoff wurde zuerst von Gabriel Tellez 1634 dramatisch behandelt, 1787 schrieb Lorenzo Daponte den Text zur bekannten Mozartschen Oper.

Sei aller Groll in diesem Bundestrunk!
Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich,
Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes
Vergessen sein! Ich schätze dich unendlich,
(Ihn zu wiederholten Malen küssend.)
Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt,
Wer mir ihn eine falsche Katze schilt,
Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (beiseite). Bist du bei Sinnen?
Bedenk doch, Illo, wo du bist!

Illo (treuherzig). Was wollt Ihr, es sind lauter gute Freunde.
(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)
Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).
Nehmt ihn doch mit Euch fort, ich bitt' Euch, Buttler!
(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

Isolani (zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).
Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudiert?

Max (wie aus einem Traum erwachend).
Was soll ich?

Terzky und **Isolani** (zugleich). Seinen Namen drunter setzen.
(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (giebt es zurück). Laßt's ruhen bis morgen! Es ist ein Geschäft,
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen!

Terzky. Bedenk' Er doch —

Isolani. Frisch! Unterschrieben! Was?
Er ist der jüngste von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen sein
Als wir zusammen! Seh' Er her! Der Vater
Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

Terzky (zum Octavio). Braucht Euer Ansehn doch! Bedeutet ihn!

Octavio. Mein Sohn ist mündig.

Illo (hat den Pokal auf den Tisch gestellt). Wovon ist die Rede?

Terzky. Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Max. Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo. Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

IV, 7, 4. Gott straf' mich] wenn es nicht so ist. (Ellipse.)

Max. Illo, schlaf wohl!
Illo. Nein, so entkömmst du nicht!
Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen!
(Es sammeln sich alle Gäste um die beiden.)
Max. Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst.
Es wissen's alle, und der Fratzen braucht's nicht.
Illo. Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,
Daß er die Welschen immer vorgezogen!
Terzky (in höchster Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auflauf machen).
Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.
Isolani (lacht). Der Wein erfindet nichts, er schwatzt's nur aus.
Illo. Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht
Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —
Terzky (fällt schnell ein). Er ist ganz rasend, gebt nicht acht auf ihn!
Illo (lauter schreiend). Durch eine Klausel sich salvieren können.
Was Klausel? Hol' der Teufel diese Klausel —
Max (wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).
Was ist denn hier so hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschauen.
Terzky (beiseite zu Illo). Was machst du, Illo? Du verderbest uns!
Tiefenbach (zu Colalto).
Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders.
Götz. Es kam mir auch so vor.
Isolani. Was sicht das mich an?
Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.
Tiefenbach. Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt
Und eine Klausel drin von Kaisers Dienst.
Buttler (zu einem der Kommandeurs).
Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt!
Die Frag' ist jetzt, ob wir den General
Behalten sollen oder ziehen lassen?
Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.
Isolani (zu einem der Generale).
Hat sich der Fürst auch so verklausuliert,
Als er dein Regiment dir zugeteilt?

---

32. Fratzen] Fratze = Verzerrung, läppische Thuerei.
35. Vgl. „W. Tod" II, 5, 72.
37. Mißbrauch der bekannten Bibelstelle; Matth. 12, 30. Luk. 11, 23.

Terzky (zu Götz). Und Euch die Lieferungen, die an tausend
Pistolen Euch in einem Jahre tragen?
Illo. Spitzbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! da bin ich!
Tiefenbach. Nun, nun! Man spricht ja nur.
Max (hat gelesen und giebt das Papier zurück). Bis morgen also!
Illo (vor Wut stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor). Schreib — Judas!
Isolani. Pfui, Illo!
Octavio. Terzky. Buttler (zugleich). Degen weg!
Max (ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).
Bring ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeurs gehalten. Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.) *

---

58. Pistolen] franz. und span. Goldmünze, zu etwa 15 Mark.

59. Eine ähnliche Äußerung berichtet Schiller (Geschichte des 30jähr. Krieges) von Terzky.

61. Schreib — Judas] Dieser heftige Auftritt erschien bald nach dem Bekanntwerden von Schillers Wallenstein auf einer Reihe von Kunstgegenständen packend dargestellt. Das ganze Bankett der Wallensteiner in Pilsen hat der Dresdener Historienmaler Julius Scholtz in seinem bekannten Gemälde trefflich ausgeführt.

* Bis hierher reicht der erste Tag der dramatischen Handlung, auf welchen das „Lager" und „Piccolomini" I—IV fallen. Er ist nach „Lager" 8, 5 ein Sonntag.

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolominis Wohnung. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf **Max Piccolomini.**

Octavio. Sobald mein Sohn herein ist, weiset ihn
Zu mir — Was ist die Glocke?

Kammerdiener. Gleich ist's Morgen.

Octavio. Setzt Euer Licht hieher — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette; Ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max. Bist du mir bös, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht schuld an dem verhaßten Streit.
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;
Was du gebilliget, das konnte mir
Auch recht sein — doch es war — du weißt — ich kann
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavio (geht auf ihn zu und umarmt ihn). Folg ihm ferner auch,
Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jetzt
Geleitet als das Beispiel deines Vaters.

Max. Erklär dich deutlicher!

V, 1, 2. Morgen] Mit dem V. Akt beginnt der zweite Tag der Handlung, ihn umfassen „Piccolomini“ V und „W. Tod“ I u. II.

5. Octavio] Auffallend die Anrede mit dem Vornamen, auch in V. 33 u. 77.

7. sahe] für: sah.

Octavio. Ich werd' es thun.
Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,
Darf kein Geheimnis bleiben zwischen uns.
(Nachdem beide sich niedergesetzt.)
Max! Sage mir, was denkst du von dem Eid,
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?
Max. Für etwas Unverfänglich's halt' ich ihn,
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.
Octavio. Du hättest dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungnen Unterschrift geweigert?
Max. Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —
Octavio. Sei offen, Max! Du hattest keinen Argwohn —
Max. Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.
Octavio. Dank's deinem Engel, Piccolomini!
Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.
Max. Ich weiß nicht, was du meinst.
Octavio. Ich will dir's sagen:
Zu einem Schelmstück solltest du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.
Max (steht auf). Octavio!
Octavio. Bleib sitzen! Viel noch hast du
Von mir zu hören, Freund, hast jahrelang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das schwärzeste Komplott entspinnet sich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.
Max. Eh du sprichst,
Bedenk es wohl! Wenn von Vermutungen
Die Rede sein soll — und ich fürchte fast,
Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin
Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

---

27. Der Familienname im Munde des Vaters klingt etwas hart.
28. Unwissend] gehört zu „dich". Vgl. V. 208.
37. Macht d. Hölle] ein mächtiger Höllengeist, ein höllischer Dämon.

Octavio. So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,
So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,
Dem eignen Urteil ruhig anvertraun;
Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Netz
Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimnis,
(ihn scharf mit den Augen fixierend)
Das du vor mir verbirgst, entreißt mir m e i n e s.

Max (versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pause).
So wisse denn! Man hintergeht dich, spielt
Aufs schändlichste mir dir und mit uns allen.
Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die
Armee verlassen; und in dieser Stunde
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser
— Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max. Das Pfaffenmärchen kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

Octavio. Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,
Verbürget dir, es sei kein Pfaffenmärchen.

Max. Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig Tausend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Worunter mehr denn tausend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthat sie zu vereinigen?

Octavio. So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keineswegs — Was er von uns will,
Führt einen weit unschuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;
Und weil der Kaiser d i e s e n Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu z w i n g e n!
Zufrieden stellen will er alle Teile
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,
Das er schon innehat, für sich behalten.

Max. Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

---

50. Geheimnis] das Verhältnis Maxens zu Thekla.

Octavio. Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.
Die Sache spricht, die klaresten Beweise.
Mein Sohn! Dir ist nicht unbekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,
Die man in Übung setzte, Meuterei
Im Lager auszusäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Offizier
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er schützen soll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser
In diesem Augenblick vor seinen eignen
Armeeen zittert — der Verräter Dolche
In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg,
Ja, im Begriffe steht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern,
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.
Max. Hör auf! Du ängstigest, erschütterst mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.
Octavio. Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erkauft,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
Ausländern sind die Festungen vertraut;
Dem Schaffgotsch, dem verdächtigen, hat man

80. klaresten] Schiller schrieb: kläresten.

101. Keine allgemeine Sentenz. Max will sagen, daß die Nachrichten falsch seien, die den Vater beunruhigten; aber auch er sei beunruhigt, weil sie wirkliches Unheil herbeiführen würden. (Helbig.)

106. Subalternen] Offiziere in den unteren Heeresstellen. Franz. subalterne, von lat. sub altero.

109. Schaffgotsch] Johann Ulrich Freiherr von Schaffgotsch, einer der eifrigsten Anhänger Wallensteins, erhielt von diesem anfangs Oktober 1633 das Kommando in Schlesien und wurde bald darauf zum General

Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan
Die bestmontierten Truppen übergeben.

Max. Uns beiden auch.

Octavio. Weil man uns glaubt zu haben,
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.
So teilt er mir die Fürstentümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Max. Nein! Nein!
Nein! sag' ich dir!

Octavio. O, öffne doch die Augen!
Weswegen glaubst du, daß man uns nach Pilsen
Beorderte? Um mit uns Rat zu pflegen?
Wann hätte Friedland unsers Rats bedurft?
Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,
Und weigern wir uns — Geisel ihm zu bleiben.
Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater sähest du nicht hier,
Wenn höh're Pflicht ihn nicht gefesselt hielt'.

Max. Er hat es keinen Hehl, daß wir um seinetwillen
Hierher berufen sind — gestehet ein,
Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.
Er that so viel für uns, und so ist's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio. Und weißt du,
Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?
Des Illo trunkner Mut hat dir's verraten.
Besinn dich doch, was du gehört, gesehn!
Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelass'ne,

---

der Kavallerie ernannt. Nach dem Tode Wallensteins wurde er als Mitschuldiger am 23. Juli 1635 in Regensburg hingerichtet.

112. Kinsky] Graf Wilhelm Kinsky, Schwager und Vertrauter Terzkys, Führer der böhmischen Emigranten, einer der entschiedensten Gegner des Kaiserhauses, wurde beim Bankett in Eger ermordet.

113. bestmontierten] die am besten ausgerüsteten.

117. den Angel] jetzt die Angel. Vgl. Goethes „Fischer" 1, 3.

128. es] der Gen. Sing. Vgl. I, 2, 31. „Herm. u. Dor." III, 103. keinen Hehl] jetzt fast nur sächlich: er hat dessen kein Hehl.

So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max. Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,
Ist mir nichts weiter als ein schlechter Streich
Von diesem Illo. Dies Geschlecht von Mäklern
Pflegt alles auf die Spitze gleich zu stellen.
Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen ist, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub mir, weiß von all dem nichts!

Octavio. Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir so wohl begründet scheint, zu stürzen.
Doch darf hier keine Schonung sein — du mußt
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.
— Ich will dir also nur gestehn — daß alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen,
— Des Fürsten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung). Nimmermehr!

Octavio. Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolle übergehn
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiser zwingen wolle —

Max. Er ist heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuts, sei's,
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

Octavio. Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,
Die zu bestimmter Hilfe Hoffnung geben.

Max. Es kann nicht sein! kann nicht sein! kann nicht sein!
Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm
Notwendig deinen Abscheu ja gezeigt,

---

141. Mäklern] Unterhändlern.

Er hätt' sich weisen lassen, oder du
— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio. Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;
— Doch meinen Abscheu, meine innerste
Gesinnung hab' ich tief versteckt.

Max. Du wärst
So falsch gewesen? Das sieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verleumdest.

Octavio. Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimnis.

Max. Aufrichtigkeit verdiente sein Vertraun.

Octavio. Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max. Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio. Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Notwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüt nicht wahr —
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht;
Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es besser, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck versagen müssen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Max. Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehn.
Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz
Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn

---

172. nicht mehr lebend] er hätte dich getötet.

190 f. Vgl. „W. Tod" I, 7, 207—209 und III, 18, 91 f. Äschylus, Agamemnon 758: „Die gottlose That erzeugt mehre, die ihrem Geschlechte gleichen." Saxo Grammatikus († 1204) in seiner Erzählung von Hamlet: „Das eben ist der Fluch der Schuld, daß sie immer wieder Reiz und Veranlassung zu neuer Schuld enthalten muß."

Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör auf! ich bitte dich — Du raubst den Freund
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio (unterdrückt seine Empfindlichkeit).
Noch weißt du alles nicht, mein Sohn! Ich habe
Dir noch was zu eröffnen. (Nach einer Pause.)
Herzog Friedland
Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der sichern Hand
Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.
Er irret sich — wir haben auch gehandelt.
Er faßt sein bös geheimnisvolles Schicksal.

Max. Nichts Rasches, Vater! O, bei allem Guten
Laß dich beschwören! Keine Übereilung!

Octavio. Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;
So leis und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.
Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und schaudernd rühret er sie an.
— Du hast den Questenberg bei mir gesehn,
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft;
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das bloß für mich war.

Max. Darf ich's wissen?

Octavio. Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben dir in deine Hand.
Der Wallenstein ist deinem Herzen teuer,
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

Max. Vater —

---

210. Zirkel] den Reifen der goldenen Königskrone.
212. Indem er die Krone zu fassen meint.
215—218. Vier jambische Senare.

Octavio. Deinem Herzen trau' ich,
Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?
Wirst du's vermögen, ruhigen Gesichts
Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?
Max. Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!
Octavio (nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).
Max. Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief!
Octavio. Lies ihn!
Max (nachdem er einen Blick hineingeworfen).
Der Fürst verurteilt und geächtet!
Octavio. So ist's.
Max. O, das geht weit! O unglücksvoller Irrtum!
Octavio. Lies weiter! Faß dich!
Max (nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater). Wie? Was? Du? Du bist —
Octavio. Bloß für den Augenblick — und bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,
Ist das Kommando mir gegeben —
Max. Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglückselig Amt ist dir geworden.
Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?
Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,
Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?
Du bist verloren — du, wir alle sind's!
Octavio. Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird

---

237. Brief] Der offene kaiserliche Brief, der Octavio an Wallensteins Stelle setzte, ist das dritte in der Reihe von Schriftstücken, die in der Wallenstein-Trilogie zu bewegenden Kräften der Handlung gemacht werden. Das erste ist das Promemoria der Truppen im Lager („Lager" 11, 368), das zweite der Revers der Generale („Piccol." II, 6, 26). Die Verwendung solcher Schriftstücke gehört zu den besonderen Eigentümlichkeiten der Wallenstein-Tragödie.

238. geächtet] In den kaiserlichen Patenten vom 24. Januar und 18. Februar 1634 war der Herzog zwar abgesetzt, aber nicht geächtet; auch erhielt nicht O. Piccolomini, sondern Graf Gallas Patent und Vollmacht. Die Abweichung von der Geschichte ist dichterisch sehr wirksam.

Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde
Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.
Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager
Giebt es der braven Männer g'nug, die sich
Zur guten Sache munter schlagen werden —
Die Treuen sind gewarnt, bewacht die andern;
Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Max. Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio. Fern sei vom Kaiser die Tyrannenweise!
Den Willen nicht, die That nur will er strafen.
Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —
Er lasse das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn still vom Kommando nehmen,
Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser
Wird Wohlthat mehr als Strafe für ihn sein.
Jedoch der erste offenbare Schritt —

Max. Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird
Nie einen bösen thun — Du aber könntest
— Du hast's gethan — den frömmsten auch mißdeuten.

Octavio. Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich gethan,
Verstatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,
Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich
Den Hochverrat bezeugt und ihn verdammt.

Max. Und wer soll Richter drüber sein?

Octavio. — Du selbst.

Max. O, dann bedarf es dieses Blattes nie!
Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Octavio. Ist's möglich? Noch — nach allem, was du weißt,
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Max (lebhaft). Dein Urteil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortfahrend)

Der Geist ist nicht zu fassen wie ein andrer.

---

272. mißdeuten] Vgl. V, 3, 38 f. und „W. Tod“ I, 4, 24 f.

Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,
So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.
Glaub mir, man thut ihm unrecht. Alles wird
Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen
Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Octavio. Ich will's erwarten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein **Kurier.**

Octavio. Was giebt's?
Kammerdiener. Ein Eilbot' wartet vor der Thür.
Octavio. So früh am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?
Kammerdiener. Das wollt' er mir nicht sagen.
Octavio. Führ ihn herein! Laß nichts davon verlauten!

(Kammerdiener ab. Kornett tritt ein.)

Seid Ihr's, Kornett? Ihr kommt vom Grafen Gallas?
Gebt her den Brief!
Kornett. Bloß mündlich ist mein Auftrag.
Der Generalleutnant traute nicht.
Octavio. Was ist's?
Kornett. Er läßt Euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?
Octavio. Mein Sohn weiß alles.
Kornett. Wir haben ihn.
Octavio. Wen meint Ihr?
Kornett. Den Unterhändler, den Sesin!
Octavio (schnell). Habt Ihr?
Kornett. Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Mohrbrand,
Vorgestern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.
Octavio. Und die Depeschen —

V, 2, 5. Kornett] Reiterfähnrich (fr. le cornette).
14. Depeschen] Die aufgefangenen verräterischen Depeschen Terzkys bilden das 4. Schriftstück in der Wallenstein-Trilogie.

Kornett. Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.
Octavio. Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,
Das wicht'ge Dinge einschließt — Fand man viel?
Kornett. An sechs Pakete mit Graf Terzkys Wappen.
Octavio. Keins von des Fürsten Hand?
Kornett. Nicht, daß ich wüßte.
Octavio. Und der Sesina?
Kornett. Der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien,
Graf Altring aber sprach ihm guten Mut ein,
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.
Octavio. Ist Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Linz.
Kornett. Schon seit drei Tagen
Ist er zu Frauenberg beim Generalleutnant.
Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,
Erles'nes Volk, und lassen Euch entbieten,
Daß sie von Euch Befehle nur erwarten.
Octavio. In wenig Tagen kann sich viel ereignen.
Wann müßt Ihr fort?
Kornett. Ich wart' auf Eure Ordre.
Octavio. Bleibt bis zum Abend!
Kornett. Wohl. (Will gehen.)
Octavio. Sah Euch doch niemand?

---

15. Gefangnen] Die Geschichte mit der Verhaftung Sesins, des früheren Unterhändlers zwischen Wallenstein und Gustav Adolf, ist eine Erfindung des Dichters. Jaroslav Sesyma oder Sesyna war Raschin von Riesenburg, einer Besitzung Terzkys in Böhmen; nach dem Prager Frieden (1635) erhielt er seine Begnadigung unter der Bedingung, daß er alles bekenne.

16. Zeitung] Nachricht, Botschaft, Kunde.

22. nacher] Im „Ausführlichen Bericht", bei Khevenhiller und im Theatrum Europaeum die übliche Form vor Ortsnamen = nach.

27. Frauenburg] Stadt im Kreis Eger, 8 Meilen von Pilsen. Dieselbe gehörte in Wirklichkeit dem General Marradas. — Generalleutnant] Graf Gallas.

28. Fähnlein] Schar um eine Fahne, Kompagnie.

Kornett. Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich
Durchs Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.
Octavio. Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen!
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnisvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entscheidend Los gefallen sein.

(Kornett geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Octavio. Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,
— Denn alles, weiß ich, ging durch den Sesina.
Max (der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen). Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb wohl!
Octavio. Wohin? Bleib da!
Max. Zum Fürsten.
Octavio (erschrickt). Was?
Max (zurückkommend). Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad sein.
Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich einer kauft, das muß ich sein.
— Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt

V, 3, 15. Leumund] nicht aus „Leute Mund", sondern aus althd. hliumunt, mhd. lûmunt = Ruf, Ruhm, Gerücht über jemand. Hliumunt aus hlium (Ruf) und der Ableitungssilbe unt (wie in Jugend, Tugend). Vgl. Ludwig, Lothar (aus Chlothar, Hlothar), Luther, laut; griech. κλυτός. Der Stamm noch erhalten in verleumden.

Zu retten, eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.
Octavio. Das wolltest du?
Max. Das will ich. Zweifle nicht!
Octavio. Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag ihn! Geh! Sei unbesonnen g'nug,
Ihm deines Vaters, deines Kaisers
Geheimnis preiszugeben! Nöt'ge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimnis hat beschützt,
Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,
Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
Der Staatskunst mühevolles Werk vernichtet!
Max. O diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch
Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,
Weil ihr ihn schuldig *wollt*, noch schuldig *machen*.
O! das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
Die unglückselige Entwicklung nahen. —
Denn dieser Königliche, wenn er fällt,
Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
In Brand gerät mit *einem Mal* und berstend
Auffliegt und alle Mannschaft, die es trug,
Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,
Wird er uns alle, die wir an sein Glück
Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehn.
Halt du es, wie du willst! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weise mich betrage!

Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,
Und eh der Tag sich neigt, muß sich's erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

---

54 f. Die beiden letzten Verse machen den Leser gespannt, da Max alles, was er weiß, dem Herzog mitteilen will. Zugleich weisen sie auf die Katastrophe des folgenden Dramas bedeutungsvoll hin. Der Reim ist hier von Schiller (nach dem Vorgange Shakespeares) angewendet, um eben diesen Abschluß des Dialogs herauszuheben und die gewichtvolle Ankündigung Maxens in ihrer für die Entwicklung der Handlung bedeutsamen Schwere zu betonen. Im Ausdruck knüpft V. 55 an „Piccol." V, 1, 203 f. an.

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Dritter Teil.

Wallensteins Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein.
Octavio Piccolomini.
Max Piccolomini.
Terzky.
Illo.
Isolani.
Buttler.
Rittmeister Neumann.
Ein Adjutant.
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.
Gordon, Kommandant von Eger.
Major Geraldin.
Deveroux, } Hauptleute in der Wallensteinschen Armee.
Macdonald, }
Schwedischer Hauptmann.
Eine Gesandtschaft von Kürassieren.
Bürgermeister von Eger.
Seni.
Herzogin von Friedland.
Gräfin Terzky.
Thekla.
Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin.
von Rosenberg, Stallmeister der Prinzessin.
Dragoner.
Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei letzten zu Eger.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und anderm astronomischen Geräte versehen.* Der Vorhang vor einer Rotunde ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt gezeichnet ist.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein. Laß es jetzt gut sein, Seni! Komm herab!
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen g'nug.

Seni. Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit! Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein. Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennäh'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückseliger Aspekt! So stellt sich endlich

I, * Quadrant = Viertelkreis, Instrument zur Bestimmung der Polhöhe. — Man benutzte die genannten astronomischen Geräte, um die Konstellation des Augenblicks besser bestimmen zu können.

1, 1. Seni] s. Bemerkung zu Piccol. II, 1 *. Nach der Ermordung Wallensteins wurde Seni verhaftet. Die Untersuchung ergab indes keine belastende Momente, daher anfangs 1635 entlassen. 1643 wurde er in Wien vom polnischen Residenten erstochen.

9. Aspekt] Die Astrologen unterscheiden im ganzen fünf Aspekte, d. h. verschiedene Stellungen der Sonne, des Mondes und der Planeten im Tierkreise zu einander: 1. die Konjunktion, Zusammenkunft (Distanz=

Die große Drei verhängnisvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tück'schen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir gesinnt
Und schoß mit senkrecht — oder schräger Strahlung
Bald im Gevierten, bald im Doppelschein
Die roten Blitze meinen Sternen zu
Und störte ihre segenvollen Kräfte.
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni. Und beide große Lumina von keinem
Malefico beleidigt! Der Saturn
Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein. Saturnus' Reich ist aus, der die geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenschoß
Und in den Tiefen des Gemüts beherrscht,
Und über allem, was das Licht scheut, waltet.
Nicht Zeit ist's mehr zu brüten und zu sinnen;
Denn Jupiter, der glänzende, regiert
Und zieht das dunkel zubereitete Werk

---

winkel 0°); 2. die Opposition, den Gegenschein oder auch Doppelschein (180°); 3. den Gedritt- oder Trigonalschein (120°, △); 4. den Geviert- oder Quadratschein (90°); 5. den Gesechst- oder Sechstelschein (60°). — Die hier erwähnte günstige Konstellation war lange erwartet, vgl. „Picc." III, 1, 46—52.

17. Die Winkeldistanz zwischen Mars und Jupiter oder Venus betrug 90° bezw. 180°.

18. meinen Sternen] Jupiter und Venus. Dieselben Sterne (Lumina, Lichter) sind auch 1, 22 gemeint. Nach Kepler, der i. J. 1609 dem Wallenstein das Horoskop stellte, waren in der Geburtsstunde Wallensteins (1583, 14. Sept. 4 Uhr nachmittags) Saturn und Jupiter im 1. Hause (des Lebens).

24. in cadente domo] Unter den 12 Himmelshäusern waren die wichtigsten und einflußreichsten die 4 sogenannten Angeln (Ecken) des Himmels, die unwichtigsten und bedeutungslosesten die 4 ihnen unmittelbar vorhergehenden, die man daher auch die „faulen" oder die „fallenden" Häuser nannte. Stand ein Planet in einem dieser Häuser, in cadente domo, verlor er jetzt seinen Einfluß. Vgl. Bemerkung zu „Piccol." II, 6, 124.

31. dunkel] im Dunkeln, im Verborgenen.

Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
Gehandelt werden, schleunig, eh die Glücks-
Gestalt mir wieder wegfliegt überm Haupt;
Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist!

Terzky (draußen). Laß öffnen!

Wallenstein. Es ist Terzky.
Was giebt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen). Leg alles jetzt beiseit', ich bitte dich.
Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein. Öffne, Seni!

(Indem jener dem Terzky aufmacht*, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein). Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky). Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky. Wer unser ganz Geheimnis weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend). Sesin doch nicht? Sag nein, ich bitte dich.

Terzky. Grad auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgeschickte,
Der ihm schon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Oxenstirn, an Arnheim führt er bei sich!
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

---

* Zu ergänzen: und sich entfernt.

I, 2, 7. Sesin] Vgl. Bemerkung zu „Piccol." II, 5, 17; V, 2, 15.

8—14. Quelle und Gewähr dieser Nachricht wird nicht näher berührt. Vgl. Bemerkung zu „Piccol." V, 2, 15.

10. Thurn] Vgl. Bemerkung zu „Piccol." II, 7, 85.

Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky). Weiß er's?
Terzky. Er weiß es.
Illo (zu Wallenstein). Denkst du deinen Frieden
Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertraun zurückzurufen? Wär' es auch,
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen,
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.
Terzky. Sie haben Dokumente gegen uns
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —
Wallenstein. Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.
Illo. So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht?
Terzky. Du gabst nichts Schriftliches — Besinn dich aber,
Wie weit du mündlich gingst mit dem Sesin!
Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem
Geheimnis retten kann, wird er's bewahren?
Illo. Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,
Sprich, was erwartest du? Bewahren kannst du
Nicht länger dein Kommando; ohne Rettung
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.
Wallenstein. Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,
Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken;

I, 3, 7. Sie] mit Bezug auf das vorhergehende ‚man weiß' bezeichnet hier und in mehreren folgenden Versen die Gegner Wallensteins.

9. Lügen] Die Notwendigkeit zum ersten Schritte fällt Wallenstein schwer auf die Seele.

16. mündlich] Dies nimmt der Dichter an, um zu zeigen, wie gefährlich die Gefangennehmung Sesins war. Wallenstein war in Wirklichkeit sehr zurückhaltend.

26. niederschlucken] sie müssen stillschweigen und es sich gefallen lassen, so unangenehm es ihnen auch sein mag.

— Und stell' ich Kaution für meine Treu',
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Illo. Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit! Vor offenbarer
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jetzo fußest, untergraben,
Dir einen um den andern listig stehlen —
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein. Es ist ein böser Zufall!

Illo. O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller That — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein. Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Illo. Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein. Ein böser, böser Zufall — Freilich! Freilich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky. Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke g'nug besitzen? —

Wallenstein (im Nachsinnen verloren).
Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverräter ihnen sein und bleiben;
Und kehr' ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo. Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

---

36. einen um den andern] nämlich Truppenführer.

38. treulos] adverbiale Verstärkung zum Attribut „mürbe". Derartige Wortverbindungen außerordentlich häufig bei Schiller.

39. Dreifüßiger Vers.

48. verwirkt] durch seine bösen Werke verloren.

Wallenstein (in heftiger Bewegung auf und abgehend).
Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,
Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt! —
Illo. Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.
Wallenstein. Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn.
Illo. Wo möglich, eh sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —
Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).
Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —
Max Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?
Terzky. Es war — er meinte —
Illo. Bloßer Eigendünkel!
Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.
Wallenstein. Es braucht das nicht, er hat ganz recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir übersandt
Und widersetzen laut sich dem Befehl.
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.
Illo. Glaub mir, du wirst sie leichter zu dem Feind
Als zu dem Spanier hinüber führen.
Wallenstein. Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu sagen hat.
Illo (pressiert). Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?
Er steht schon draußen.
Wallenstein. Warte noch ein wenig!
Es hat mich überrascht — es kam zu schnell —
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.
Illo. Hör ihn fürs erste nur, erwäg's nachher! (Sie gehen.)

---

68. Wort . . schriftlich] Vgl. „Piccol." IV, 7.

73—75. Vgl. „W. Lager" 11, 367—381. Ob Max das Promemoria eingereicht, wird nicht näher gesagt.

76. Durch die Verschreibung der Generale, die er vor sich sieht, und durch die Erinnerung, daß die Regimenter selbst den ersten Schritt zum Aufruhr gethan, wird Wallenstein einigermaßen gefaßter.

Vierter Auftritt.*

Wallenstein mit sich selbst redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernst, beschloss'ne Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
Die mir die Umkehr türmend hemmt! —

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

I, 4. * Bevor Wallenstein das verhängnisvolle Bündnis mit den Schweden eingeht, läßt uns der Dichter einen Blick in das Innere des Helden thun. Goethe nennt diesen Monolog die Achse des Stücks und rühmt dessen poetische und theatralische Wirkung; man sehe Wallenstein rückwärts planvoll, aber frei, vorwärts planerfüllend, aber gebunden. Der Monolog muß zu den betrachtenden gerechnet werden, wie der Monolog Theklas („Piccol." III, 9) zur Gattung der lyrischen gehört. („Man darf einen mehr lyrischen, mehr betrachtenden, mehr dramatischen Monolog unterscheiden." Th. Vischer.)

1—20. Die Freiheit des Handelns, die mir früher noch offenstand, ist mir jetzt verschlossen.

10. Gedanken] Solange Wallenstein seiner Pflicht gemäß handelt, reizte ihn der Gedanke, daß er allenfalls mächtig genug sei, sie übertreten zu können.

11. Vermögen] Vgl. „Prolog" V. 117.

20. türmend] sich türmend, sich erhebend wie ein Turm. Vgl. „Spaziergang" V. 72.

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
Und — selbst der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.
War ich, wofür ich gelte, der Verräter,
Ich hätte mir den guten Schein gespart,
Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
Dem Unmut Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
Des unverführten Willens mir bewußt,
Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —
Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
Und was der Zorn, und was der frohe Mut
Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens,
Zu künstlichem Gewebe mir vereinen
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.
(Wiederum still stehend.)
Wie anders! da des Mutes freier Trieb

21—41. Ich kann nicht mehr zurück, da man alles — auch das Gute, Unschuldige — als wohlerwogenes Glied eines feststehenden Planes deuten würde.

23. Doppelsinn d. L.] mein Leben, das man auf doppelte Weise auslegen kann. Vgl. „Piccol." II, 5, 62—65.

24. reine That] die That, die aus guter Absicht hervorgegangen. Wallenstein denkt an sein Streben, Deutschland einen Frieden zu geben, durch den es frei und groß werden sollte.

25. vergiften] Vgl. „Piccol." V, 1, 271 f. und 3, 38 f.

27. d. g. Sch. gespart] den Schein gewahrt, daß ich es treu meine.

32. Kühn] Wallenstein ließ sich oft zu den kühnsten Äußerungen in der Aufwallung seines leicht erregten Selbstgefühls hinreißen.

36. Vgl. Matthäus 12, 34; Lukas 6, 45 „ex abundantia enim cordis os loquitur". Der Ausdruck Schillers um so bemerkenswerter, da Luther die Übersetzung „aus der Fülle des Herzens reden" beanstandet und selbst schreibt: „wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über".

42—53. Ich bin blind zu einer That genötigt, deren Folgen niemand berechnen kann.

Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnisvolle Urne.
In meiner Brust war meine That noch mein;
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.
(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)
Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
Die ruhig, sicher thronende, erschüttern,
Die in verjährt geheiligtem Besitz,
In der Gewohnheit festgegründet ruht,
Die an der Völker frommem Kinderglauben
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft;
Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
Der in der Menschenbrust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,

54—80. Es ist gefährlich, die Treue der Menschen gegen den angestammten Herrscher wankend machen zu wollen.

70. Gemeine] nicht das sittlich Niedere, sondern das Alltägliche. Vgl. Goethes „Epilog zu Schillers Glocke": „Und hinter ihm in wesenlosem Scheine Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine".

73. Der Hang zum Alltäglichen, Herkömmlichen liegt in der Natur des Menschen.

Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh dem, der an den würdig alten Hausrat
Ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.
Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme!

(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)

Noch ist sie rein — noch! das Verbrechen kam
Nicht über diese Schwelle noch — So schmal ist
Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Fünfter Auftritt.*

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein (nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet).
Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel. Gustav Wrangel, Oberst

---

74. nennt er] kann er nennen. Zum Gedanken vergleiche: „Die Gewohnheit ist eine andere Natur".

77. Das Jahr] die Zeit. — 78. für] vor.

79. Vgl. „Beati possidentes".

82 ff. Wallenstein empfindet die verhängnisvolle Bedeutung des nächsten Augenblicks. Das Erscheinen des schwedischen Obersten wird entscheiden, ob die Gedankenschuld eine solche bleiben oder ob sie eine Schuld der That, und zwar der verhängnisvollsten, werden soll.

I, 5 *. Szene 5 bildet ein Gegenstück zu der großen diplomatischen Szene, welche die Haupthandlung zu den „Piccol." (I, 7) eröffnet: dort eine feierliche, öffentliche Staatsaktion als Höhenpunkt des Feldherrntages mit einer diplomatischen Mission des kaiserlichen Abgesandten; hier eine geheime Unterredung, von welcher nur die vertrautesten Genossen Wallensteins Kenntnis haben, und eine diplomatisch-militärische Mission des schwedischen Abgesandten. Und wie dort hinter Questenberg der Kaiser, so steht hier hinter Wrangel der schwedische Kanzler Oxenstierna; zwischen beiden aber aufgefordert zu wählen Wallenstein. Seine Wahl wird durch den Rückblick auf jene frühere große diplomatische Szene beeinflußt werden; so wird zwischen diesen beiden Szenen eine innere Beziehung hergestellt. (Frick.)

1. Gustav Wrangel] Es ist eine vom Dichter frei geschaffene Person, aber wohl nicht ohne Beziehung auf den aus dem 30jährigen Kriege

Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein. Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel. Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
Verteidigte mit Sturmes Macht der Belt.
Es sollte Meer und Land nicht einem dienen.

Wallenstein. Den Admiralshut riss't Ihr mir vom Haupt.

Wrangel. Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein (winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).
Euer Kreditiv! Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich). Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).
Der Brief hat Händ' und Füß'. Es ist ein klug,
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.

---

bekannten schwedischen Heerführer und Feldmarschall Grafen Karl Gustav von Wrangel, der schon den Feldzug Gustav Adolfs mitmachte, dann unter B. v. Weimar, Banér, Torstenson diente, später den Oberbefehl über die gesamte schwedische Armee in Deutschland erhielt und schließlich auch das schwedische Heer befehligte, welches i. J. 1674 bei Fehrbellin geschlagen wurde. Da der geschichtliche Wrangel erst 1627 in das Heer eingetreten war, so konnte er weder bereits bei Stralsund (1628) eine hervorragende Führerstellung einnehmen, noch zum Obersten und Träger einer so wichtigen diplomatischen Mission gemacht werden, die i. J. 1634 stattfand. (Frick.) Als Krieger schlicht und rechtlich, als Unterhändler bedenklich und vorsichtig, als Protestant religiös und bibelkundig, als Schwede mißtrauisch und zugleich sich selbst fühlend — so tritt uns sein Charakter in dieser Szene scharf ausgeprägt entgegen.

2. Südermannland] Landschaft südlich vom Mälarsee.

3. Stralsund] im Frühjahr 1628. Der Name jambisch betont, wie in „Wallensteins Lager" 8, 122.

8. Belt] fälschlich für Bodden oder Mecklenburger Bucht. Die Geschichte weiß indes nichts von einer Verteidigung Stralsunds durch die Mitwirkung eines Seesturms.

10. Wallenstein nannte sich bereits „General des baltischen und oceanischen Meeres". Dieser stolze Titel konnte durch den Widerstand Stralsunds nicht zur Wahrheit werden. Indes wurden die schwedischen Hilfstruppen der Stralsunder von Oberst Lesle und Graf Brahe befehligt.

12. Kreditiv] das Beglaubigungsschreiben, ausgestellt von dem Kanzler Oxenstierna. Elliptischer Satz; zu ergänzen: zeigt mir.

Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelfe.

Wrangel. Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.

Wallenstein. Er durft' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrichtig, Oberst Wrangel — Ich war stets
Im Herzen auch gut schwedisch — Ei, das habt ihr
In Schlesien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hinterthür euch stets entwischen.
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt — Und weil
Nun unser Vorteil so zusammengeht,
So laßt uns zu einander auch ein recht
Vertrauen fassen.

Wrangel. Das Vertraun wird kommen,
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein. Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vorteil — Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Am Feinde, und das eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen als das andre.
Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel. Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein. Der Kaiser hat mich bis zum Äußersten
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Notwehr thu' ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

16—18. Der Geschichte nach berief sich Thurn auf diesen Plan Gustav Adolfs.

24. Zweifüßiger Vers.

38. Seine Würden] d. i. der Herr Kanzler.

Wrangel. Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.
(Nach einer Pause.)
Was Eure Fürstlichkeit bewegen mag,
Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.
Der Schwede ficht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen.
Die Konkurrenz ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorteil;
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein. Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel. Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen,
Jedennoch —

Wallenstein. Dennoch?

Wrangel. Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit nichts
Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,
Als nur ein Sechzigteil davon — (Er hält inne.)

Wallenstein. Nun, was?
Nur frei heraus!

Wrangel. Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein. Meint er? Er urteilt wie ein Schwed' und wie

---

55. Konkurrenz] das Zusammentreffen der Umstände.

65. Attila] König der Hunnen (5. Jahrh. n. Chr.), — Pyrrhus] König von Epirus (3. Jahrh. v. Chr.) zwei gewaltige Heerführer in sturmbewegten Zeiten (Völkerwanderung und Diadochenkämpfe).

67. gegen Menschendenken] gegen alles menschliche Erwarten.

73. Zum Gedanken vgl. I, 6, 14 ff.

Ein Protestant. Ihr Lutherischen fechtet
Für eure Bibel: euch ist's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

Wrangel. Herr Gott im Himmel! Hat man hierzulande
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein. Ich will Euch sagen, wie das zugeht — Ja,
Der Österreicher hat ein Vaterland,
Und liebt's und hat auch Ursach', es zu lieben,
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
Das hier in Böheim hauset, das hat keins;
Das ist der Auswurf fremder Länder, ist
Der aufgegebne Teil des Volks, dem nichts
Gehöret als die allgemeine Sonne.
Und dieses böhm'sche Land, um das wir fechten,
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.
Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
Mit Hunden in die Messe ward gehetzt?
Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel. Der Adel aber und die Offiziere?

---

75. Lutherischen] mit betonter erster Silbe, wie „Picc." II, 2, 13 und 7, 181. „W. Tod" III, 4, 122 u. IV, 3, 40.

82. keinen Herd und Kirche] Zu dieser ungewöhnlichen Auslassung des Attributs vgl. II, 3, 33 und 44.

94. Tyrannei] In Böhmen war nach Niederwerfung des Aufstandes aller nichtkatholische Gottesdienst von Ferdinand II. 1624 verboten.

95. eingeschreckt] Jägerausdruck, = eingeschüchtert.

96. Attributive Adjektive ohne Flexionsendung, wie öfter vom Dichter bei Substantiven sächl. Geschlechts angewendet.

Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,
Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.
Wallenstein. Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.
(Er giebt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)
Wie ist's? Begreift Ihr nun?
Wrangel. Begreif's, wer's kann!
Herr Fürst! Ich lass' die Maske fallen — Ja!
Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
Von hier mit fünfzehntausend Mann; er wartet
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.
Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.
Wallenstein. Was ist des Kanzlers Forderung?
Wrangel (bedenklich). Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zuletzt nur falsches Spiel —
Wallenstein (fährt auf). Herr Schwede!
Wrangel (ruhig fortfahrend). Muß demnach
Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.
Wallenstein. Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut!
Wrangel. Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und diese Stadt, wie auch das Grenzschloß Eger
Den Schweden einzuräumen.
Wallenstein. Viel gefordert!
Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.

---

103. Felonie] Bruch der Lehenstreue von seiten des Lehensmannes, Treubruch am Herrn (fr. félonie).

110. Rheingraf] Geschichtlich stand nicht der Rheingraf Otto Ludwig v. Salm, sondern Bernhard von Weimar in der Nähe von Eger. Die Rücksicht auf den Weimarischen Hof bewog den Dichter zu dieser Abweichung von der Geschichte, er wollte nicht gern Bernhard v. Weimar als Führer der Schweden darstellen bei der beabsichtigten Verbindung mit dem Verräter Wallenstein.

124. Eger] die alte Burg von Eger, hoch auf einem freistehenden Felsen erbaut und stark befestigt.

Ich leist' Euch jede Sicherheit, die Ihr
Vernünft'gerweise von mir fordern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel. Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht ums Beschützen bloß. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein. Wie billig.

Wrangel. Und solang, bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein. Traut Ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf). Der Schwede muß sich vorsehn mit dem
Deutschen.
Man hat uns übers Ostmeer hergerufen;
Gerettet haben wir vom Untergang
Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last; erblickt
Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche
Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben
Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber,
Den König auf der Walstatt nicht gelassen!
So vieler Schweden adeliges Blut,
Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein. Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
Das schöne Grenzland kann Euch nicht entgehn.

Wrangel. Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
Uns ist's bekannt, Herr Fürst — wenngleich der Schwede
Nichts davon merken soll — daß Ihr mit Sachsen

---

153. gemeinen] gemeinsamen.

154. Grenzland] Pommern. Anders äußert sich Wallenstein III, 15, 144—146. „Piccol." II, 5, 43—49.

Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
Die man vor uns zu hehlen nötig achtet?

Wallenstein. Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
Er hätt' mir keinen zähern schicken können.
(Aufstehend.)
Besinnt Euch eines Bessern, Gustav Wrangel!
Von Prag nichts mehr!

Wrangel. Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein. Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel. Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein. Das steht bei mir, noch jetzt, zu dieser Stunde.

Wrangel. Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
— Seit der Sesin gefangen sitzt, nicht mehr.
(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)
Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen,
Seit gestern sind wir des gewiß — Und nun
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden
Läßt er den Ratschin und die Kleine Seite.
Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,
Eh an Konjunktion zu denken ist.

Wallenstein. Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel. In keine gar zu lange, muß ich bitten.
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
Auf immer sie für abgebrochen halten.

---

169 f. Nicht zu übersehen die Epiphora.

172. nun] begründendes Bindewort = da jetzt.

176. Altstadt] und Neustadt liegen auf dem rechten Ufer der Moldau.

177. Der Ratschin (Hradschin, Schloßberg) und die Kleine Seite, die beiden andern Stadtviertel Prags, liegen auf dem linken Ufer.

179. Konjunktion] Verbindung, Bündnis.

Wallenstein. Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht sein.

Wrangel. Eh man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! durch rasche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo. Ist's richtig?

Terzky. Seid ihr einig?

Illo. Dieser Schwede
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein. Hört, noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky. Wie? Was ist das?

Wallenstein. Von dieser Schweden Gnade leben!
Der Übermütigen? Ich trüg' es nicht.

Illo. Kommst du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein. Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo. Ist das *dein* Fall?

Wallenstein. Die *Treue*, sag' ich euch,
Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund,
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.
Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wut,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;
Was noch so wütend ringt, sich zu zerstören,
Verträgt, vergleicht sich, den *gemeinen* Feind

I, 6, 5. Vierfüßiger Vers.

9—13. Karl von Bourbon, Connetable (Kronfeldherr) von Frankreich, fiel 1523 von König Franz ab und diente im Heere Karls V. gegen das eigene Vaterland. † 1527 bei der Erstürmung Roms.

17—23. Anschauliche Schilderung der Häßlichkeit des Treubruchs.

Der Menschlichkeit, das wilde Tier zu jagen,
Das mordend einbricht in die sichre Hürde,
Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den bloßgegebnen Rücken ihm beschützen.

Terzky. Denk von dir selbst nicht schlimmer als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet!
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Öhm und Ahnherr dieses Kaiserhauses,
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen;
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein. Wer ruft Euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.
Gräfin. Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.
— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.
Wallenstein. Gebrauch dein Ansehn, Terzky! Heiß sie gehn!
Gräfin. Ich gab den Böhmen einen König schon.
Wallenstein. Er war darnach.
Gräfin (zu den andern). Nun, woran liegt es? Sprecht!
Terzky. Der Herzog will nicht.
Gräfin. Will nicht, was er muß?
Illo. An Euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

---

30. zärtlich] zartempfindend, rücksichtsvoll.

31. Öhm] Karl V. Er heißt Öhm (Oheim) als Bruder Ferdinands I., des Stammvaters der jüngsten österreichischen Linie.

I, 7, 5. Die Wahl des Pfalzgrafen Friedrich zum Könige von Böhmen will sie beeinflußt haben. Der Geschichte nach war die Mutter des Grafen Terzky bei der Wahl beteiligt.

6. Er war darnach] Pfalzgraf Friedrich hatte im August 1619 von den aufständischen Böhmen die Königskrone erhalten, am 8. November 1620 durch die Niederlage am Weißen Berge bei Prag verlor er bereits dieselbe.

8 f. Wohl nicht als allgemeiner Grundsatz des Illo aufzufassen. Der Sinn ist: unter den jetzigen Umständen von Treue und Gewissen zu sprechen, scheint mir überflüssig.

Gräfin. Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Mut — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gieb deinen Feinden recht;
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß, ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehn,
Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtel.

Kammerdiener (tritt herein).
Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell). Soll warten.

Wallenstein. Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener. Nur um zwei Augenblicke bittet er.
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein. Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

---

20. mit Brief u. Siegel] mit vollgültigen Beweisen.

31. Piccolomini] Max kommt, um sich bei Wallenstein Licht zu verschaffen („Picc." V, 3, 2), nicht, wie die Gräfin V. 36 annimmt, um die Hand Theklas zu erbitten. Die Gräfin erkennt die Gefahr, die das Erscheinen Maxens in diesem Augenblicke ihren Plänen bereiten kann, und verhindert sein Eintreten. Max hätte in der That den Herzog in dessen jetzigen Stimmung leicht zurückgehalten, die Zurückweisung Maxens ist deshalb für Wallenstein verhängnisvoll. So wird hier ganz in der Weise Lessings der hochdramatische Kunstgriff verwendet, daß unmittelbar neben die Verschlingung das Mittel der Lösung wohl gelegt, aber zum Verderben der Beteiligten nicht beachtet wird.

Gräfin (lacht).
Wohl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.
Wallenstein. Was ist's?
Gräfin. Du sollst es nachher wissen.
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen!
(Kammerdiener geht.)
Wallenstein. Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
Erwählen und das Äußerste vermeiden.
Gräfin. Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick diesen Wrangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entschließe dich,
Ein neues anzufangen! Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
Reis' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,
Nimm eine volle Kasse mit, erklär',
Du hab'st der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum besten haben wollen!
Illo. Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.
Gräfin. Das fürcht' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,
Fehlt's an Beweisen; Willkür meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh', wie alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
Der König wird die Truppen lassen schwören,
Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen ist der Herzog fort.
Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig;
Dort wird er jagen, baun, Gestüte halten,
Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel
Austeilen, gastfrei große Tafel geben
Und kurz, ein großer König sein — im kleinen!
Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,

---

66. goldne Schlüssel austeilen] Kammerherren ernennen.

Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird
Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
Der neuen Menschen einer, die der Krieg
Emporgebracht, ein übernächtiges
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,
Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend sagen: Geh! Ich brauch' dich nicht!
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,
Den letzten Schritt, den äußersten, zu meiden;
Doch eh ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen,
Eh mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
Eh spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
Für jede fluchenswerte That!

Gräfin. Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's — o, laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverrats verklagt; ob mit,
Ob ohne Recht, ist jetzo nicht die Frage —
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht

---

75. übernächtiges] ein plötzlich über Nacht hervorgekommenes und wieder verschwundenes.

76. m. gleichem Aufwand] mit gleich geringem Aufwand, gleich geringer Mühe.

95. D. i. so schlimm ist die Sache nicht.

97 f. D. i. stelle dich auf den Boden der Wirklichkeit.

Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Notwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein. Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich wert, ich stand
Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin. So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtnis?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er
Dich fallen! ließ dich fallen! dich dem Bayern,
Dem übermütigen, zum Opfer fallen!
Sag nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Not
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein. Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin. Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserin, die N o t,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten

102—104. Vgl. „W. Tell" I, 4, 187—196.

113. Auf die Absetzung Wallensteins zu Regensburg (1630) wird im Drama häufig hingewiesen; vgl. „Piccol." II, 3. 5. 7. „W. Tod" III, 3.

122. Bayern] dem Kurfürsten Maximilian, dem Haupturheber der Regensburger Absetzung.

134. Figuranten] stummen Personen.

Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
Den Größten immer aufsucht und den Besten,
Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich
In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —
Doch wenn das Äußerste ihm nahe tritt,
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
Es in die starken Hände der Natur,
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein. Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen;
Denn nie hielt ich's der Mühe wert, die kühn
Umgreifende Gemütsart zu verbergen.

Gräfin. Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.
Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
Die haben unrecht, die dich fürchteten
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
Denn recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst; es giebt
Kein andres Unrecht als den Widerspruch.
Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
Die Geißel schwangest über alle Länder,
Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,
Der Stärke fürchterliches Recht nur übtest
Und jede Landeshoheit niedertratst,

---

135. Zeichen] bloße Äußerlichkeiten, wie z. B. den Feldherrnmantel und militärische Titel.

139. Bestallung] Übertragung einer Stelle.

147. ihre] geht auf Natur.

148. seine] bezieht sich auf das entferntere Wort Geschlecht.

146—148. Zu diesem Gedanken vgl. „Piccol." I, 4, 22—40, 68—79 und V, 1, 286—289.

161. Kreise] Das alte deutsche Reich war in 10 Kreise geteilt.

Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,
Und schweigend drückt' er diesen Frevelthaten
Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn that'st, ist's heute
Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).
Von dieser Seite sah ich's nie! — Ja! Dem
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten;
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin. Gestehe denn, daß zwischen dir und ihm
Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick ist da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: Es ist an der Zeit! Hast du
Dein lebenlang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

---

191. Zodiak] Zodiakus, Tierkreis.

194. Herrscher des Geschicks] die sieben Planeten, oft als Personen dargestellt. Vgl. „Piccol.“ III, 4, 81—101.

Wallenstein (ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüt auf und ab gegangen und steht plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel, und es sollen gleich
Drei Boten satteln!

Illo. Nun, gelobt sei Gott! (Eilt hinaus.)

Wallenstein. Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten! Jede Unthat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.
Er kann mir nicht mehr traun, — so kann ich auch
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß!
Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

(Zu Terzky.)

Bring mir den Wrangel in mein Kabinett!
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
Nach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte;
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände;
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

---

202 sein . . Ihn] bezieht sich auf den Kaiser. „Es . . meiner" ein elliptischer Satz, zu ergänzen: der mich zu diesem Entschlusse führt.

206. Drachen Zähne] eine öfter vorkommende figürliche Redensart, entstanden aus dem alten Mythus von Jason und Kadmus.

209. Die böse Hoffnung] die Erwartung künftigen Unglücks. Zu dem Gedanken vgl. „Piccol." V, 1, 190 f. „W. Tod" III, 18, 91 f.

212. Schicksal] da der Mensch dem Schicksale gegenüber unfrei, ein Sklave ist. — Herz] der Zug des Charakters, der das Handeln des Menschen leitet und dadurch sein Geschick herbeiführt.

214. Kabinett] Der Abschluß des Bündnisses mit Wrangel fällt zwischen den I. und II. Akt.

217. eifersüchtig] antike Anschauung. Vgl. „Der Ring des Polykrates" 9, 4.

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.†

Erster Auftritt.*

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf **Max Piccolomini.**

Wallenstein. Mir meldet er aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich sichre Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und schick sie mir hierher!
Du übernimmst die span'schen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du ja und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettest gern, solang du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,

II, † Das Zimmer ist in Wallensteins Wohnung.

1. * In Szene 1 (der einzigen des Dramas, in welcher Wallenstein und Octavio zusammengestellt werden) thut Wallenstein den ersten Schritt zur Ausführung der mit Wrangel getroffenen Abmachung, er übergiebt die spanischen Regimenter. Die Worte, die er an den schweigenden Octavio richtet, sind voll tragischer Ironie, indem sie letzteren zu seinem Verrat geradezu aufzufordern scheinen.

1. er] Graf Altringer. — Linz] Stadt an der Donau. Zur Sache vgl. „Piccol." I, 1; II, 5; V, 2.

3. Frauenberg] Stadt nördlich von Budweis an der Moldau; hier beriet sich Altringer mit Gallas und Maradas über die zu ergreifenden Maßregeln. Vgl. Bemerkung zu „Piccol." V, 2, 27.

5. span'schen] II, 3, 12 werden auch welsche Regimenter genannt.

Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;
Du wirst mir durch dein Nichtsthun dieses Mal
Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh! Du mußt heut nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde! — Diesen da
Behalt' ich hier — Macht's mit dem Abschied kurz!
Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh
Und glücklich wiedersehn.

Octavio (zu seinem Sohn).
Wir sprechen uns noch. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.*

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (nähert sich ihm). Mein General —
Wallenstein. Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.
Max. So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?
Wallenstein. Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.
Max. Und willst das Heer verlassen?
Wallenstein. Vielmehr hoff' ich,
Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(Er setzt sich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
Das eigne Urteil prüfend auszuüben,
Wo das Exempel rein zu lösen ist.
Doch wo von zwei gewissen Übeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz

II, 2. * Szene 2: Maxens Bemühen, die verhängnisvolle Entscheidung Wallensteins aufzuhalten, kommt zu spät.
3. Vgl. „Piccol." II, 7, 249 f.
12. rein zu lösen ist] wo die Lösung der Aufgabe ohne Schwierigkeiten geschehen kann.

Nicht g a n z zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Notwendigkeit.
— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück!
Es kann dir nichts mehr helfen, blicke vorwärts!
Urteile nicht! bereite dich, zu handeln!
— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,
Drum bin ich willens, ihm zuvor zu kommen.
— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht!
Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz* versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Max. Mein General! — Du machst mich heute mündig.
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.
Zum ersten Male heut verweisest du
Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein. Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,
Du konntest spielend deine Pflichten üben,
Jedwedem schönen Trieb Genüge thun,
Mit ungeteiltem Herzen immer handeln.
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzündet.

---

15. nicht ganz z.] wo bei einer Kollision der Pflichten auch nach vorsichtig getroffener Entscheidung das Gewissen nicht unverletzt bleibt.

17. Vgl. „Piccol." I, 2, 109 f.

26*. Tiefster Schmerz der kämpfenden eigenen Seele und bange Sorge um den verehrten väterlichen Freund gehen bei Max in diesem Auftritt zusammen.

34. Herzen] die innere Stimme des Rechten, das Gewissen.

Max. Krieg! Ist das der Name?
Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels Plagen,
Doch er ist gut, ist ein Geschick wie sie.
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?
O Gott des Himmels, was ist das für eine
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der wie der feste Stern des Pols
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!
O, welchen Riß erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachsnen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreit!
Wallenstein. Max, hör' mich an!
Max. O, thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh, deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglücksel'gen That;
Bloß deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind!
Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,
Der jede sichre Tugend warnt. Es mag
Die Menschheit solche Augenblicke haben;
Doch siegen muß das glückliche Gefühl.

---

50. St. d. Pols] Polarstern, an der Spitze des Schwanzes im kleinen Bären. Er bezeichnet den Punkt am Himmel, welcher während der Umdrehung der Himmelskugel unbeweglich bleibt. Der Schiffer schaut nach ihm in gefahrvollen Stunden, um sich an ihm zu orientieren.

56. Max weist das Antlitz Wallensteins zurück, weil dieses noch immer ihn gegen sein eigenes Herz verführen könnte.

69. sichre Tugend] Tugend, die sich sicher dünkt.

71. glückliche Gefühl] das zur rechten Zeit sich regende Gefühl des Rechten.

Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
Verrufen bei den Menschen jede große
Natur und jedes mächtige Vermögen;
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein. Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
Das Äußerste! Doch hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max. Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten
Gewaltsam, widersetze dich dem Kaiser,
Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,
Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir teilen.
Nur — zum Verräter werde nicht! Das Wort
Ist ausgesprochen, zum Verräter nicht!
Das ist kein überschrittnes Maß, kein Fehler,
Wohin der Mut verirrt in seiner Kraft.
O, das ist ganz was anders — das ist schwarz,
Schwarz wie die Hölle!

Wallenstein (mit finsterm Stirnfalten, doch gemäßigt).
Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,

---

73. Verrufen] in Verruf bringen.

76. glaubt] nichts Gutes von dem Menschen erwartet, dem der freie Gebrauch seiner Kräfte verstattet wird.

89. z. Verräter w. n.] verbinde dich nicht mit den Schweden! (Doch konnte Wallenstein die Empörung gegen den Kaiser mit dem eigenen Heere — die Max im Notfalle zulassen will — ohne Verbindung mit den Schweden nicht durchführen.)

95. Das Wort will wie ein gefährliches Werkzeug beachtet und erwogen werden.

97 f. Die Jugend beurteilt die Verhältnisse nach idealen Gesichtspunkten, nicht nach der Wirklichkeit.

Bös oder gut — und was die Einbildung
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
— Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander
Und hält sich rein im reinen Element.
Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter;
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold

---

101. Phantastisch schleppt] indem sie nämlich verworrene, schwärmerische Vorstellungen damit verbindet.

102. Wesen] wohl (wegen des Gegensatzes zu Sachen) an Personen zu denken.

103—105. Die Vorstellungen, wie die von bös und gut, wohnen leicht im Gehirne; dort stoßen sie sich nicht, aber im Leben herrscht der Kampf um die Existenz, es geraten die gegenseitigen Vorteile hart aneinander, und wer nicht unterdrückt, der wird unterdrückt. (Scheuffgen.)

109—112. Das Mittelalter kannte nur vier Elemente und glaubte dieselben von Elementargeistern beherrscht: Salamander heißt der Feuergeist, Undine der Wassergeist, Silphe der Luftgeist, Gnom der Erdgeist. Der Salamander galt als der reinste Geist. Der Sinn der Zeilen ist: wer in einem idealen Leben Befriedigung findet, lebt gleichsam mit den guten Geistern in dem leichten und reinen Elemente des Feuers, in dem er rein bleiben kann.

113 f. Wallenstein erklärt sich für einen Realisten, einen nach Reichtum, Macht und Herrscherglanz strebenden Menschen.

117. allgemeine Güter] Güter, die allen gemein sind (z. B. die Vorzüge der menschlichen Natur).

119. kein Besitz] kein irdischer Besitz.

Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeutung). O, fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
Trau ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannst's!
Schick mich nach Wien! Ja, thue das! Laß mich,
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser!
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein. Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max. Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
So falle! Falle würdig, wie du standst!
Verliere das Kommando! Geh vom Schauplatz.
Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
— Du hast für andere viel gelebt, leb' endlich
Einmal dir selber! Ich begleite dich,
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein. Es ist zu spät. Indem du deine Worte
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
Zurückgelegt von meinen Eilenden,
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
— Ergieb dich drein! wir handeln, wie wir müssen.
So laß uns das Notwendige mit Würde,

---

122. unterm Tage] unter dem Himmel.

120—125. Die Erde und ihre Schätze standen nach der Vorstellung des Mittelalters unter dem Schutze von bösen Geistern (Gnomen, Zwergen, Koboldeu). Wer diese irdischen Schätze gewinnen will, der muß — so war der Glaube — den bösen Geistern manches Opfer bringen, kann seine Seele nicht schuldlos erhalten. Vgl. „Piccol." V, 1, 185—189.

148. Prag und Eger] diese Städte sollten nach „W. Tod" I, 5, 124 f. den Schweden geöffnet werden.

Mit festem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres,
Als jener Cäsar that, des Name noch
Bis heut das Höchste in der Welt benennet?
Er führte wider Rom die Legionen,
Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
Ich spüre was in mir von seinem Geist.
Gieb mir sein Glück! Das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach und steht in tiefe Gedanken verloren.)

Dritter Auftritt.*

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf **Illo.**

Terzky. Max Piccolomini verließ dich eben?
Wallenstein. Wo ist der Wrangel?
Terzky. Fort ist er.
Wallenstein. So eilig?
Terzky. Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging;
Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch — weg war er,

152—155. Julius Cäsar führte im Kampfe mit Pompejus die Legionen, die er zur Eroberung Galliens erhalten hatte, gegen Brundisium und Rom, 49 v. Chr. Den Imperatoren Roms wurde in der Folge der Name „Cäsar" als Ehrentitel gegeben. Aus „Cäsar" entstand durch Vermittlung des Griechischen (*Καῖσαρ*) das Wort Kaiser.

157. entwaffnete] zu ergänzen: das Heer.

159. sein Glück] Cäsars Glück bei Schiller oft erwähnt. Nach Plutarch, Caesar Kap. 38, sagte Cäsar zu dem Bootsführer, der ihn von Dyrrhachium nach der italischen Küste übersetzen sollte: Fürchte dich nicht, du fährst Cäsar und sein Glück. — das andre] das Bewußtsein der Schuld.

II, 3. * Die Entwicklung der Dinge selbst (Wrangels schnelles Verschwinden) scheint in Szene 3 zu eilen, um die Umkehr dem Wallenstein unmöglich zu machen. Die letzte Möglichkeit der Rettung (Festhaltung Octavios) wird in tragischer Verblendung nicht benutzt.

2. Wrangel] Wallenstein weicht der Frage Terzkys aus; er verrät durch seine Erkundigung nach dem Wrangel, daß Max ihn wankend gemacht hat.

Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.
Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,
Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt). Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky. Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein. Er geht nach Frauenberg, die spanischen
Und welschen Regimenter anzuführen.

Terzky. Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Illo. Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky. Das wirst du nicht thun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein. Seltsame Menschen seid ihr.

Illo. O, nur diesmal
Gieb unsrer Warnung nach! Laß ihn nicht fort!

Wallenstein. Und warum soll ich ihm dies *eine* Mal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alterprobtes Urteil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei! Weil ich ihm
Getraut *bis* heut, will ich auch *heut* ihm trauen.

Terzky. Muß es denn *der* just sein? Schick einen andern!

Wallenstein. Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Illo. Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein. Weiß wohl, ihr war't den beiden nie gewogen;
Weil ich sie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen,
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was
Geht euer Neid *mich* an und mein Geschäft?

---

7. der Schwarze] Schiller sucht wiederholt (besonders im IV. und V. Akt) die tragische Wirkung zu verstärken durch geheimnisvolle Hindeutung auf das Walten eines bösen Geschickes, wodurch Wallenstein gleichsam wider Willen ins Verderben gezogen wird. Wrangel, der Vermittler des verhängnisvollen Vertrags mit den Schweden, erscheint daher wie ein aus der Tiefe entstiegener böser Geist, der, kaum gesehen, rasch wieder entschwunden ist. (Schäfer.)

30. Welscher] Italiener.

Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.
Illo. Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen
Zerschmettern lassen.
Wallenstein. Mäßige dich, Illo!
Terzky. Der Questenberger, als er hier gewesen,
Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.
Wallenstein. Geschah mit meinem Wissen und Erlaubnis.
Terzky. Und daß geheime Boten an ihn kommen
Vom Gallas, weiß ich auch.
Wallenstein. Das ist nicht wahr.
Illo. O, du bist blind mit deinen sehnden Augen!
Wallenstein. Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,
Daß er der treuste ist von meinen Freunden.
Illo. Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?
Wallenstein. Es giebt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Aktion vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaussah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,

38. seinen Sinn und Neigung] freie Auslassung des Attributs, wie V. 44 und I, 5, 82.

45 f. Vgl. „Piccol." V, 2, 5.

50. Da aber die Sternkunst keine Lüge ist, so ist O. treu und wahr.

52. Vgl. „Piccol." II, 6, 15—18.

55. er] geht auf Mensch im „Menschenleben". — dem Weltgeist] der in der ganzen Natur geheimnisvoll waltenden Kraft (nach kabbalistischer Anschauung).

56. D. i. gleichsam ein Zeichen vom Himmel verlangen kann.

58. Aktion] altertümlich für: Schlacht.

Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.
Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und setzen wie auf eine große Nummer
Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
Das Schicksal wieder auseinander streut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gieb mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen."
Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tötete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
Da faßte plötzlich hilfreich mich ein Arm,
Es war Octavios — und schnell erwach' ich,
Tag war es, und — Octavio stand vor mir.
„Mein Bruder," sprach er, „reite heute nicht
„Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber
„Das sichre Tier, das ich dir ausgesucht.
„Thu's mir zulieb, es warnte mich ein Traum."
Und dieses Tieres Schnelligkeit entriß

---

63. Runden] sind die (Rundgangs-, Besichtigungswachen) Schildwachen. Sonst die „Ronden", aus fr. ronde.
93. Schecken] weiß und andersfarbig geflecktes Pferd.

Mich Banniers verfolgenden Dragonern.
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Illo. Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend). Es giebt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky. Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geisel.

Illo. Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein (bleibt stehen und kehrt sich um).
Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!
— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Mikrokosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

---

97. Banniers] Joh. Banér war berühmt als schwedischer General schon unter Gustav Adolf, dann 1636—1639 als schwedischer Oberfeldherr. An der Schlacht bei Lützen nahm er nicht teil, sondern war an der bayrischen Grenze zurückgeblieben.

98. Vetter] Berthold von Wallenstein, bei Lützen verwundet, † zu Prag, erst 28 Jahre alt.

100. Zufall] hier im anderen Sinne als „W. Tod" I, 3, 39. Vgl. Lessings „Emilia Galotti" IV, 3 (Gräfin Orsina) und Schillers „Don Karlos" III, 9 (Posa).

101. Ohngefähr] mhd. ân gevaere, ohne Hinterhalt, ohne böse Absicht, ohne Betrug, aufrichtig; zufälliges Ereignis.

111. Meeres . . Wellen] Vgl. Anm. zu „Piccol." III, 5, 51.

112. Mikrokosmus] die Welt im kleinen, das Innere des Menschen, sein Geist. Gegensatz: Makrokosmus, die gesamte Schöpfung.

114. Dieser Glaube beruhigt Wallenstein auch für sein eigenes Thun.

116 f. Sinn: Ich habe bei der Lützener Schlacht den innersten Kern (Wesen und Charakter) Octavios kennen und über alles schätzen

Vierter Auftritt.*

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. **Ein Adjutant.**

Octavio. Ist das Kommando da?
Adjutant. Es wartet unten.
Octavio. Es sind doch sichre Leute, Adjutant?
Aus welchem Regimente nahmt Ihr sie?
Adjutant. Von Tiefenbach.
Octavio. Dies Regiment ist treu.
Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,
Sich niemand zeigen, bis Ihr klingeln hört;
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,
Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet.
(Adjutant ab.)
Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,
Denn meines Kalkuls halt' ich mich gewiß.
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,
Und besser zu viel Vorsicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.*

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani. Hier bin ich – Nun! wer kommt noch von den andern?
Octavio (geheimnisvoll). Vorerst ein Wort mit Euch, Graf Isolani.
Isolani (geheimnisvoll).
Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?
Mir dürft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe!

---

gelernt, daher vertraue ich auch von nun an allen seinen Bestrebungen und Handlungen, da diese nur gut und edel sein können.

II, 4 *. Szene 4, die Schiller später eingefügt hat, enthält die Vorbereitung der Gegenhandlung der kaiserlichen Partei.

1. Kommando] eine abgetrennte Abteilung von Soldaten. Dieses sollte die Generale, wenn sie widerstanden, festhalten.

10. Kalkul] Berechnung.

12. groß] weil viel zu gewinnen oder zu verlieren war.

II, 5 *. Szene 5: Der Kroatenführer Isolani wird von Octavio durch das Vollgewicht des offenen kaiserlichen Briefes bald dahin gebracht, sich willenlos zu unterwerfen.

Octavio. Das kann geschehn.
Isolani. Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.
Octavio. Es wird sich zeigen.
Isolani. Nehmt Euch in acht! Nicht alle denken so.
Es halten's hier noch viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlne, sie zu nichts verbinde.
Octavio. So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen.
Isolani. Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man müss' dem Hof gehorchen.
Octavio. Das freut mich.
Isolani. Freut Euch?
Octavio. Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.
Isolani. Spaßt nicht! Es sind nicht eben schlechte Männer.
Octavio. Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.
Isolani. Was Teufel? Wie ist das?
Seid Ihr denn nicht —? Warum bin ich denn hier?
Octavio (mit Ansehen). Euch zu erklären rund und nett, ob Ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers!
Isolani (trotzig). Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

---

17. Namen kaiserlicher Generale. Diese hatte Octavio schon auf seine Seite gebracht; vgl. II, 6, 124 f. und III, 6, 2 f. — Esterhazy] Graf Nikolaus Esterhazy war Palatin von Ungarn und genoß das besondere Vertrauen des Kaisers Ferdinand II. — Kaunitz] Rudolf Graf von Kaunitz war Oberjägermeister im Königreich Böhmen und verheiratete sich später mit Wallensteins einziger Tochter (Maria Elisabeth, nicht Thekla). — Deodat] Vgl. Bemerkung zu „Piccol." II, 6, 8.

25. Seid . . . nicht] Zu ergänzen: des Herzogs Freund?

26. nett] ohne Abbruch und Zuthat, genau und bestimmt. („Piccol." IV, 4, 36.)

Octavio. Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.
Isolani. Was — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.
(Liest.)
„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer
„Armee der Ordre unsers lieben, treuen,
„Des Generalleutnant Piccolomini,
„Wie unsrer eignen" — Hm — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' Euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!
Octavio. Ihr unterwerft Euch dem Befehl?
Isolani. Ich — aber
Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —
Octavio. Zwei Minuten.
Isolani. Mein Gott, der Fall ist aber —
Octavio. Klar und einfach.
Ihr sollt erklären, ob Ihr Euren Herrn
Verraten wollet oder treu ihm dienen.
Isolani. Verrat — mein Gott — wer spricht denn von Verrat?
Octavio. Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräter,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt Euch kurz und gut. Wollt Ihr dem Kaiser
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?
Isolani. Was denkt Ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?
Octavio. Noch habt Ihr's nicht gesagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet sagen.
Isolani. Nun seht, das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.
Octavio. Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?
Isolani. Spinnt er Verrat — Verrat trennt alle Bande.
Octavio. Und seid entschlossen, gegen ihn zu fechten?
Isolani. Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

---

30. dies Blatt] der offene kaiserliche Brief, der bereits „Piccol." V, 1, 237 erwähnt wird. Die Wirkung dieses kaiserlichen Schriftstücks hebt die Wirkung des Reverses auf.

32—35. Unmetrisch vom Dichter gehalten, um das Ablesen dieser Worte vom Dialog zu unterscheiden.

Octavio. Mich freut's, daß Ihr in gutem Euch gefügt.
Heut nacht in aller Stille brecht Ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort giebt Euch Gallas weitere Befehle.
Isolani. Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.
Octavio. Ich werd' es rühmen.
(Isolani geht. Es kommt ein Bedienter.)
Oberst Buttler? Gut.
Isolani (zurückkommend). Vergebt mir auch mein barsches Wesen,
Alter!
Herr Gott! Wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!
Octavio. Laßt das gut sein!
Isolani. Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof
Entschlüpft zuweilen, in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint. (Geht ab.)
Octavio. Macht Euch
Darüber keine Sorge! — Das gelang.
Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

Sechster Auftritt.*

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler. Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.
Octavio. Seid mir als werter Gast und Freund willkommen!
Buttler. Zu große Ehr' für mich.

---

63. Frauenberg] Schauplatz der unsichtbaren Gegenhandlung.
65. soll geschehen] Die Ausführung wird III, 5 berichtet.
75 f. Das Wort Illos I, 3, 36 beginnt sich zu erfüllen. Isolani und Buttler waren für Octavio die bedeutendsten Generale, deren Wichtigkeit schon gleich am Anfang der „Piccolomini" (I, 2) hervorgehoben wird.
II, 6 *. Szene 6: Buttler erfährt von Octavio, daß er von Wallenstein schändlich hintergangen; seine bisherige Treue gegen ihn schlägt um in glühenden Haß.

Octavio (nachdem beide Platz genommen).
Ihr habt die Neigung nicht erwidert,
Womit ich gestern Euch entgegenkam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir ernst um Euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.
Buttler. Die Gleichgesinnten können es allein.
Octavio. Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's! Er ist mein Freund.
Buttler. Er hat verlorne Worte nur gesprochen.
Octavio. Das hör' ich ungern, denn sein Rat war gut.
Und einen gleichen hätt' ich Euch zu geben.
Buttler. Spart Euch die Müh' — mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.
Octavio. Die Zeit ist teuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen:
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündnis mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht;
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,

---

5. gestern] Vgl. „Piccol." IV, 6, 26—38.
14. Mißverständnisse] Octavio deutet hier an, was er im Verlaufe dieser Szene weiter mitteilt.
16. Vgl. „Piccol." I, 1, 21 und 41 f.; „W. Tod" II, 1, 3.
27. wen'gen Stunden] vgl. Bemerkung zu I, 7, 214.

Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Bösen böses Los wollt teilen!

Buttler (steht auf). Sein Los ist meines.

Octavio. Ist das Euer letzter
Entschluß?

Buttler. Er ist's.

Octavio. Bedenkt Euch, Oberst Buttler!
Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust
Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.
Nehmt es zurück! Wählt eine bessere
Partei! Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler. Befehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio. Seht Eure weißen Haare! Nehmt's zurück!

Buttler. Lebt wohl!

Octavio. Was? diesen guten, tapfern Degen
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch
Durch vierzigjähr'ge Treu' verdient um Östreich?

Buttler (bitter lachend). Dank vom Haus Östreich!

(Er will gehen.)

Octavio (läßt ihn bis an die Thür gehen, dann ruft er).
Buttler!

Buttler. Was beliebt?

Octavio. Wie war es mit dem Grafen?

Buttler. Grafen! Was?

Octavio. Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend). Tod und Teufel!

Octavio (kalt). Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

Buttler. Nicht ungestraft sollt Ihr mich höhnen. Zieht!

---

51. Dank v. H. Ö.] durch Herrn v. Vincke, welcher diese Worte im preußischen Abgeordneten-Hause 1850 citierte, zum geflügelten Wort geworden.

52. Grafen] Octavio beginnt nun seinen Schachzug gegen Buttler. Vgl. „Piccol." I, 3, 10 f. Was Schiller in seiner „Geschichte des 30jährigen Krieges" von Illo berichtet, überträgt er hier auf Buttler. Diese dichterische Veränderung ist recht glücklich, da sie Buttler zu einer hervorragenden Charakterrolle macht und seine That zu dem Ergebnis bedeutsamer psychologischer Kämpfe.

Octavio. Steckt ein! Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will Genugthuung nachher Euch nicht verweigern.

Buttler. Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!
— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,
Verachtung hab' ich nie ertragen können.
Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich sein als meinesgleichen,
So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde
Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!
— Versagen konnte man's — Warum die Weigrung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermütig spielend tritt —

Octavio. Ihr müßt verleumdet sein. Vermutet Ihr
Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler. Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Octavio. Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler. Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio. So? Wißt Ihr das gewiß?

Buttler. Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend). Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.
(Buttler wird betroffen.)
Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,

---

81. im Licht mag stehn] dem ich hinderlich sein mag, so daß er nicht zu Ehren kommt.

Kann Euch durch eignen Anblick überführen.
(Er giebt ihm den Brief.)*

Buttler. Ha! was ist das?
Octavio. Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit Euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt? —
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von Euch, rät dem Minister, Euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.
(Buttler hat den Brief gelesen, seine Kniee zittern, er greift nach einem Stuhl, setzt sich nieder.)
Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,
Die Ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreißen wollt' er Euch von Eurem Kaiser —
Von Eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was Eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel
Verworfner Zwecke Euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem Ihr vierzig Jahre seid gewandelt.
Buttler (mit der Stimme bebend).
Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?
Octavio. Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geschehn.
Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die Euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist Euer, das Ihr führt.
Buttler (will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüt arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).
Octavio. Was wollt Ihr? Faßt Euch!

---

89 *. Brief] Der verräterische Brief Wallensteins an den Minister, in welchem er mit Buttler ein schändliches Spiel treibt, ist das 5. Schriftstück der Wallenstein-Trilogie. Dasselbe zerstört die Wirkung der früheren, in denen Wallenstein seine Sicherheit fand (Promemoria und Revers). So werden Schriftstücke gegen Schriftstücke als Träger von Handlung und Gegenhandlung verwendet.

Buttler. Nehmt!
Octavio. Wozu? Besinnt Euch!
Buttler. Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieses Degens.
Octavio. Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht!
Buttler. Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!
Octavio. Macht's wieder gut! Schnell trennt Euch von dem Herzog!
Buttler. Mich von ihm trennen!
Octavio. Wie? Bedenkt Ihr Euch?
Buttler (furchtbar ausbrechend).
Nur von ihm trennen? O, er soll nicht leben!
Octavio. Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln!
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut nacht entfliehen sie aus Pilsen. —
Buttler (ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick).
Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?
Octavio. Der darf es, der so ernstlich es bereut.
Buttler. So laßt mich hier — auf Ehrenwort!
Octavio. Was sinnt Ihr?
Buttler. Mit meinem Regimente laßt mich bleiben!
Octavio. Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet?
Buttler. Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, Ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! — Lebt wohl! (Geht ab.)
Bedienter (bringt ein Billet).
Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (Ab.)
Octavio (liest). „Macht, daß Ihr fortkommt! Euer treuer Isolan."

---

121. nicht leben] Diese Worte überhört Octavio absichtlich.
136. Pferde] vgl. II, 1, 18.
137. Isolani will sich in der Achtung des neuen Oberfeldherrn völlig wiederherstellen, daher diese Warnung. Außerdem bezeugt das Billet Isolanis von neuem den Zug eiliger Entwicklung der Handlung, der durch diesen ganzen Aufzug geht.

— O, läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.*

Beide Piccolomini.

Max (kommt in der heftigsten Gemütsbewegung,† seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstet; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt auf einen Stuhl, gerade vor sich hinstarrend).

Octavio (nähert sich ihm).
Ich reise ab, mein Sohn.
(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)
Mein Sohn, leb wohl!

Max. Leb wohl!

Octavio. Du folgst mir doch bald nach!

Max (ohne ihn anzusehen). Ich dir?
Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.
(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)
O, wärst du wahr gewesen und gerade,
Nie kam es dahin, alles stünde anders!
Er hätte nicht das Schreckliche gethan;
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,
Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.
Warum so heimlich, hinterlistig lauernd,
Gleich einem Dieb und Diebeshelfer, schleichen?
Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du jammerbringende, verderbest uns!
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet. Vater!

II, 7 *. Szene 7: Der reinen Seele des eigenen Sohnes gegenüber ist die Kunst der Überredung, die Octavio bei Isolani und Buttler so glänzend bewiesen, vollständig machtlos: Max folgt dem Vater n i c h t nach Frauenberg, Vater und Sohn scheiden auf Nimmerwiedersehn.

†. Max kommt von der Unterredung mit W. (II, 2).

8. Schlechten] Illo und Terzky.

12. verderbest] V e r d e r b e n als transitives Zeitwort wird schwach, als intransitives stark flektiert. Vgl. „Piccol.“ IV, 7, 45.

Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio. Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Max (steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).
Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
Das will mir nicht gefallen.

Octavio. Gott im Himmel!

Max. Weh mir! Ich habe die Natur verändert.
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,
Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.
Betrug ist überall und Heuchelschein
Und Mord und Gift und Meineid und Verrat;
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Der unentweihte in der Menschlichkeit.

Octavio. Max! folg mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max. Was? Eh ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio. Erspare dir
Die Qual der Trennung, der notwendigen!
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehn.)

Max. Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender). Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max. Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio. Max! In des Kaisers Namen, folge mir!

Max. Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das Einzige noch rauben,

---

21. Octavio] Die Anrede mit dem Vornamen auffallend. Vgl. „Piccol." V, 1, 5 und 77. „W. Tod" III, 21, 49.

27. Sie] Thekla.

41. Herzen] dem Gewissen, der inneren Stimme des Rechten.

Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerriss'nen Seele
Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen
Sind grausam; aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wütender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio. Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
O, komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max. Verschwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Fassung, zitternd).
Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkaufst,
Dies Brandmal aufdrückst unsers Hauses Adel,
Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,
Und von des Vaters Blute triefen soll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max. O! hättest du vom Menschen besser stets
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio. Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

---

53. Schm. des Todes] diesen tödlichen Schmerz der Trennung.

59—65. Octavio hält seinen Sohn des Verrates fähig. Max bedauert dieses im folgenden (66—70) und sagt: dein Zweifel an dem Edlen im Menschen hat alles Unglück angerichtet.

71 f. Octavio widerruft seine Meinung, fragt aber, ob Max seiner Überzeugung immer folgen könne.

Max. Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.
Octavio. O Max, ich seh' dich niemals wiederkehren!
Max. Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.
Octavio. Ich geh' nach Frauenberg; die Pappenheimer
Laß ich dir hier; auch Lothringen, Toskana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und sind dem Eide treu
Und werden lieber tapfer streitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.
Max. Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.
Octavio (aufbrechend).
Mein Sohn, leb wohl!
Max. Leb wohl!
Octavio. Wie? Keinen Blick
Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?
Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,
Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.
So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.
Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

---

73. nicht bezwungen] die Liebe zum Vater hat in mir das Gefühl für das Rechte nicht getrübt. Max hat ja trotz der Liebe zu seinem Vater doch dessen Hinterlist mißbilligt.

75. Octavio fürchtet, W. werde den Max nicht ziehen lassen.

78 f. Lothr., Tosk. und Tiefenb.] Namen kaiserlicher Regimenter.

83 f. Octavio muß sich als Vertreter des Kaisers mit dieser Erklärung Maxens zufrieden geben. Der Dichter läßt ihn nun noch (85—90) als Vater von dem Sohne scheiden.

90. Hier geht der zweite Tag der Handlung, welcher mit „Piccol." V beginnt, zu Ende. Das Drama von den Piccolomini könnte hier füglich enden, wie dies auch ursprünglich vom Dichter beabsichtigt war.

Dritter Aufzug.*

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.†

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.

(Beide letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin. Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von Euch.
Könnt Ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,
Und gäb' es andre Wege als durch mich? —
Gesteht mir, Nichte! Habt Ihr ihn gesehn?

Thekla. Ich hab' ihn heut und gestern nicht gesehn.

Gräfin. Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts!

Thekla. Kein Wort.

Gräfin. Und könnt so ruhig sein?

Thekla. Ich bin's.

Gräfin. Verlaßt uns, Neubrunn!

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

III, *. Mit diesem Aufzug beginnt der dritte Tag der dramatischen Handlung, der bis zum Schlusse des Aufzugs reicht.

1. † Die Szenen 1—4 sind Familienszenen und zugleich Eingangsszenen; die kommenden schicksalsschweren Ereignisse werfen ihre Schatten vor sich her. Mittelpunkt dieser Szenen ist Thekla, die von der Gräfin Terzky (Sz. 1 u. 2) als ein Werkzeug ihrer politischen Pläne, von Wallenstein (Sz. 3 u. 4) zur Befriedigung seiner ehrgeizigen Absichten in die Verwicklung mit hineingezogen werden soll.

8. Thekla hat den Max zum letzten Male vor dem Bankett gesprochen, „Piccol." III, 4—6, welches am ersten Tage der dramatischen Handlung stattfand.

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin. Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.
Thekla. Gerade jetzt!
Gräfin. Nachdem er alles weiß!
Denn jetzo war's die Zeit, sich zu erklären.
Thekla. Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll!
Gräfin. In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Mut
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,
Was sie nicht fähig ist zu tragen.
Thekla. Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung!
Sei's, was es sei. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängstigen als dieser Eingang.
Was habt Ihr mir zu sagen? Faßt es kurz!
Gräfin. Ihr müßt nur nicht erschrecken —
Thekla. Nennt's! Ich bitt' Euch.
Gräfin. Es steht bei Euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —
Thekla. Bei mir stünde das! Was kann —
Gräfin. Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.
Thekla. Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?
Gräfin. Er war's.
Thekla. Und warum sollt' er's nicht mehr sein,
Nicht immer bleiben?
Gräfin. Auch am Kaiser hängt er.
Thekla. Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.
Gräfin. Von seiner Liebe fordert man Beweise,

III, 2, 11. der Mutter ihrem] Über diesen volkstümlichen Pleonasmus vgl. Bemerk. zu „W. Lager" 7, 45.

21. Vorbereitung auf die entscheidende Rolle, die in Sz. 21 Thekla zufallen wird.

Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen;
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla. Wie?

Gräfin. Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

Thekla. Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin. Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,
Er soll sie für den Vater ziehn.

Thekla. Sein Blut,
Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin. Ihr wollt mich nicht erraten — Nun, so hört!
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen,
Mitsamt dem ganzen Heer —

Thekla. O meine Mutter!

Gräfin. Es braucht ein großes Beispiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Ansehn; sie beherrschen
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn
— Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla. O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin. Sie wird in das Notwendige sich fügen.
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla. O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd greift.

---

31. Kern des Konfliktes im Drama „Max und Thekla".
38. Unglimpf] Unziemlichkeit, Unrecht. Mhd. der glimpf = Angemessenheit, angemessenes Benehmen.
46. entscheidend] Vgl. „Piccol." II, 6, 11.
57. schaudernd] auf eine schaudererregende Weise.

Ich wußt' es wohl — O, gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden —
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin. Faßt Euch!
Brecht nicht in eitle Klagen aus! Erhaltet
Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla. Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer! —
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin. Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thekla. O, der Unglückliche!

Gräfin. Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt sein.

Thekla. Sein Entschluß wird bald
Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin. Faßt Euch! Ich höre
Die Mutter nahn.

Thekla. Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen?

Gräfin. Faßt Euch!

Dritter Auftritt.

Die Herzogin Vorige.

Herzogin (zur Gräfin). Schwester! Wer war hier?
Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin. Es war niemand.

Herzogin. Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir

---

59. Vorgefühl] Dieses erfaßte sie seit der Stunde, als die Gräfin Terzky sich in ihre Liebe mischte. Vgl. „Piccol." III, 4, 72—80 und 9, 1—12.

69. Dreifüßiger Vers.

71. gefaßt sein] er wird dem Kaiser treu bleiben.

73. Entschluß?] Die Entschiedenheit eines festen Willens geht mit einer großen Zartheit des Empfindens (V. 49, 62) bei Thekla eng zusammen.

Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,
Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,
Hat er den Questenberg mit einer guten
Antwort entlassen?

Gräfin. — Nein, das hat er nicht.

Herzogin. O, dann ist's aus! Ich seh' das Ärgste kommen.
Sie werden ihn absetzen; es wird alles wieder
So werden wie zu Regensburg.

Gräfin. So wird's
Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig!

(Thekla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in die Arme.)

Herzogin. O der unbeugsam unbezähmte Mann!
Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe unglücksvollem Bund!
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind! Laß dir mein Leiden
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden!
Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla. O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus!

Herzogin. Dir wird ein ruhigeres Los! — Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage,
Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.

III, 3, 13. Tragische Ironie, wie V. 31.
18. treibt] intransitiv gebraucht.

Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfing, das mußt' ihm geraten.
Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist,
Argwöhnisch, finster, über ihn gekommen.
Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin. Ihr seht's mit Euren Augen — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier sein, wißt Ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin. Komm, mein Kind!
Wisch deine Thränen ab! Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen! Sie entstellen
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin. Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt). Tante, wollt Ihr mich
Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfin. Wohin? Der Vater kommt.

Thekla. Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin. Er wird Euch aber
Vermissen, nach Euch fragen.

Herzogin. Warum geht sie?

Thekla. Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).
Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt). Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten. Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

---

42. Argwöhnisch, finster] Adjektive ohne Flexionsendungen.

45. Künsten] der Sterndeuterei und Wahrsagekunst.

62. Diese Äußerung kündigt den beginnenden Konflikt zwischen Tochter und Vater an.

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein. Es ist noch still im Lager?
Illo. Alles still.
Wallenstein. In wenig Stunden kann die Nachricht da sein
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.
In solchen Fällen thut das Beispiel alles.
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
Und wer der vorderste ist, führt die Herde.
Die Prager Truppen wissen es nicht anders,
Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,
Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.
— Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?
Illo. Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.
Wallenstein. Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betrügliche Orakel aus.
So hab' ich diesem würdig braven Mann,
Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;
Denn ein Gefühl, des ich nicht Meister bin,
Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht
In seiner Nähe schaudernd mir die Sinne

III, 4, 1—34 enthalten eine politische Unterredung Wallensteins mit Illo (die Treue Prags und die Treue Buttlers).

19. Lügengeist] der böse Dämon, der dem Herzog feindlich ist. In der unklaren Mystik Wallensteins sind es bald die bösen unterirdischen Dämonen („Lügengeister", „falsche Mächte"), bald die malefici am Himmel — Saturn und Mars —, die ihn auf mannigfache Weise, durch Personen und Verhältnisse zu berücken oder zu verderben suchen. (Helbig.)

25. Furcht] Wenn Wallenstein den schlechten Streich II, 6, 83—107 dem Buttler wirklich gespielt, so mußte er dieses Gefühl anders nennen.

Und hemmt der Liebe freudige Bewegung,
Und dieser Redliche, vor dem der Geist
Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Illo. Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,
Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein. Jetzt geh und schick mir gleich den Isolan
Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus; unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein. Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin. Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (beiseite, zur Gräfin).
Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin. Noch nicht.

Wallenstein. Komm her, mein Mädchen! Setz dich zu mir!
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin. Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm!
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst!

---

28. Geist] das Innere des Herzogs, in dem sich die Warnungsstimme regt. In Buttlers finsterem Charakter betont der Dichter mit Absicht das Dämonische, um ihn als Werkzeug der dunkeln Schicksalsgewalt erscheinen zu lassen.

33. Vgl. „Piccol." I, 1, 60—66; II, 6, 5 f.; „W. Tod" II, 7, 27.

34. A. machen] das Bündnis mit den Schweden ihm zuerst anzeigen.

35—59. Familienszene, über welcher ein Hauch der Schwermut liegt und die in einem schrillen Mißton endigt.

47. Dämon] hier figürlich; die böse Stimmung des Herzogs. Vgl. Saul und David.

Thekla. O meine Mutter! Gott!
Herzogin. Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater!
Thekla. Ich kann nicht, Mutter —
Gräfin. Wie? Was ist das, Nichte!
Thekla (zur Gräfin). Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwerbeladnen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!
Herzogin. Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?
Gräfin. Hier ist die Zither.
Thekla. O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin. Mein Kind — o, sie ist krank!
Wallenstein. Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu sein?
Gräfin. Nun, weil sie es denn selbst verrät, so will
Auch ich nicht länger schweigen.
Wallenstein. Wie?
Gräfin. Sie liebt ihn.
Wallenstein. Liebt! Wen?
Gräfin. Den Piccolomini liebt sie.
Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?
Herzogin. O, war es dies, was ihr das Herz beklemmte!
Gott segne dich, mein Kind! Du darfst
Dich deiner Wahl nicht schämen.
Gräfin. Diese Reise —
Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's
Dir selber zu! Du hättest einen andern
Begleiter wählen sollen!
Wallenstein. Weiß er's?
Gräfin. Er hofft, sie zu besitzen.
Wallenstein. Hofft,

---

56. Steigerung der innerlichen Loslösung der Tochter vom Vater.
60. Dreifüßiger Vers, wie V. 71.
60—112. Wallensteins Pläne betreffend die Zukunft seiner Tochter, die höchste Überhebung Wallensteins unmittelbar vor dem Fall.
62. verrät] durch ihr Benehmen.

Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin. Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein. Die Friedländerin
Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin. Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So —

Wallenstein. — Will er mich auch endlich noch beerben.
Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn wert; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin. Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein. Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin. Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein. Ahnen! Was!
Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin. O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein. Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh'
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —
(Plötzlich hält er inne, sich fassend.) *
Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — alles setz' ich dran, um sie

---

73. toll] Wallensteins rücksichtslose Ehrsucht, welche das Glück der Seinigen zu Grunde richtet, zeigt sich hier aufs schärfste.

86. Eidam] Schwiegersohn. Althochd. eidam, mhd. eidem, jetzt fast ganz veraltet. Das Wort ist Ableitung vom Stamme eid, bedeutet also der Verbündete.

87. Wallenstein soll sich einen dänischen Prinzen (Ulrich) zum Eidam ausersehen haben, der nachher von einem Jäger Piccolominis meuchlings erschossen wurde.

94 u. 100. * Die Herzogin weiß noch nichts von seinem Vorhaben.

Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir sprechen —
(Er besinnt sich.) *
Und ich sollte nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen —
Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die höchste, letzte Münze meines Schatzes;
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie
Als um ein Königsscepter loszuschlagen —

Herzogin. O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin). Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz
Ich ihr bestimmt?

Gräfin. Noch nicht. Entdeck's ihr selbst!

Herzogin. Wie? Gehen wir nach Kärnten nicht zurück?

Wallenstein. Nein.

Herzogin. Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein. Sie würden dort nicht sicher sein.

Herzogin. Nicht sicher
In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein. Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin. O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein. In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin. Was?
Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein. Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Geleitsmann dabei sein.

113—130. Maßregeln Wallensteins zur Sicherung von Weib und Kind.

122. lutherische] wieder mit betonter erster Silbe.

123. v. Lauenburg] Derselbe stand anfangs unter Wallenstein in kaiserlichen Diensten, trat dann 1631 zu den Schweden über (in der Schlacht bei Lützen nächster Augenzeuge des Todes Gustav Adolfs) und war bei Wallensteins Verhandlungen mit den Schweden thätig.

Herzogin. Der Lauenburger?
Der's mit dem Schweden hält? des Kaisers Feind?

Wallenstein. Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin (sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).
Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?
Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott
Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog). Lassen wir sie bei dem Glauben.
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.*

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin. Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky (Wallenstein beiseite führend, heimlich).
Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein. Ich weiß von nichts.

Terzky. Wir sind verraten!

Wallenstein. Was?

Terzky. Sie sind davon, heut nacht, die Jäger auch;
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein. Und Isolan?

Terzky. Den hast du ja verschickt.

Wallenstein. Ich?

Terzky. Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

III, 5. * Die Szenen 5—10 führen uns in deutlicher Steigerung drei schwere Schicksalsschläge vor: den Abfall Isolanis und sechs anderer Feldherren (Sz. 5 u. 6), den Verrat Octavios (Sz. 8), den Verlust Prags und den Abfall der meisten Regimenter (Sz. 10).

3. reiten] wegreiten, zu Pferde aufbrechen.

5. heut nacht] der Weisung Octavios gemäß, vgl. II, 5, 60.

Sechster Auftritt.

Illo. Vorige.

Illo. Hat dir der Terzky —
Terzky. Er weiß alles.
Illo. Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,
Colalto, Kaunitz dich verlassen? —
Terzky. Teufel!
Wallenstein (winkt). Still!
Gräfin (hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).
Terzky! Gott! Was giebt's? Was ist geschehn?
Wallenstein (im Begriff aufzubrechen). Nichts! Laßt uns gehen!
Terzky (will ihm folgen). Es ist nichts, Therese.
Gräfin (hält ihn). Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus Euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?
Page (kommt). Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.
(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)
Wallenstein. Hör, was er bringt — (Zu Illo.) Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Thoren?
Illo. Tiefenbach.
Wallenstein. Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich
Und Terzkys Grenadiere aufziehn — Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?
Illo. Buttlern traf ich.
Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.
(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

III, 6, 2 f. Die katalogische Aufzählung der abtrünnigen Generale ist ein Gegenstück zu der katalogischen Aufreihung in „Piccol." I, 1. Der Feldherrntag ist gesprengt. Dieser Abfall der Generale von dem gewaltigen und gefürchteten Herzog erinnert an die Worte Schillers: „Größe für sich allein kann wohl Bewunderung und Schrecken, aber nur die legale Größe Ehrfurcht und Unterwerfung erzwingen."

13. Den Erfolg dieses Befehls s. III, 8, 4.

14. Grenadiere] Dem Terzky waren fünf Regimenter Grenadiere von Wallenstein übergeben. Vgl. „Piccol." V, 110 f.

16. Der hält dir fest] Nicht zu übersehen die tragische Wirkung, welche diese Worte auf den Zuschauer ausüben. Vgl. II, 6, 121.

Gräfin. Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt ihn auf —
Es ist ein Unglück —

Herzogin. Großer Gott! Was ist's?
(Hängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).
Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüter,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.
(Er will gehn, Terzky kommt zurück.)

Terzky. Bleib hier! Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin). Geht, Schwester!

Gräfin. Nimmermehr!

Wallenstein. Ich will's!

Terzky (führt sie beiseite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).
Therese!

Herzogin. Komm, Schwester, weil er es befiehlt. (Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.*

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (ans Fenster tretend). Was giebt's denn?

Terzky. Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach'.
Geheimnisvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Corps sich unter seine Fahnen;
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,
Nur die Wallonen stehen abgesondert

III, 7. * Szene 7 steigert die Erwartung auf die kommende Lösung (die in Sz. 10 erfolgt) durch Beobachtungen über die Haltung der Regimenter.

3. Ursach'] Diese erfahren wir 10, 43: Der Brief des Grafen Kinsky aus Prag ist aufgefangen und läuft durchs ganze Lager.

7. Wallonen] Diese standen unter der Führung von Max Piccolomini. Vgl. „Lager" 11, 14.

In ihrem Lager, lassen niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.
Wallenstein. Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?
Terzky. Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.
Wallenstein. Was überbrachte denn der Adjutant?
Terzky. Ihn schickten meine Regimenter ab;
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.
Wallenstein. Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.
Terzky. O, daß du mir geglaubt! Noch gestern abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen;
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —
Wallenstein. Das alte Lied; einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!
Terzky. Dem Isolani hast du auch getraut,
Und war der erste doch, der dich verließ.
Wallenstein. Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Fahr hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.
Terzky. Und so sind alle, einer wie der andre.
Wallenstein. Und thut er unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein lebenlang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemut das freie Meer
Durchsegelte; er sieht es über Klippen

---

16. Wie kam der Lärmen] s. 10, 40—43. Die Formen lerman, lermen und lerm (gekürzt aus dem franz. alarme, lat. ad arma) kommen schon im 16. Jahrhundert nebeneinander vor; jetzt gebräuchlicher: der Lärm.

20. Beschwuren] Vgl. II, 3, 10. 13 f. 40 f.

26. Und war] Das Subjekt er ist aus dem Dativ des vorhergehenden Satzes zu ergänzen.

30—41. W. tröstet sich mit dem Gedanken: Isolani sei eine leichtfertige Natur, die nur dem Glücke und dem eigenen Vorteil folge.

Gefährlich gehn und rettet schnell die Ware.
Leicht, wie der Vogel von dem wirtbarn Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf,
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, der verdient betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky. Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber
Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wütend.

Illo. Verrat und Meuterei!
Terzky. Ha! was nun wieder?
Illo. Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergess'ne Schelmen!
Terzky. Nun?
Wallenstein. Was denn?
Illo. Sie verweigern den Gehorsam.
Terzky. So laß sie niederschießen! O, gieb Ordre!
Wallenstein. Gelassen! Welche Ursach' geben sie?
Illo. Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen
Als Generalleutnant Piccolomini.

---

39. wirtbarn] wirtlich, gastlich einladend.

44 f. Die Ereignisse des Lebens machen auf einen solchen keinen nachhaltigen Eindruck.

46. Solche Menschen wie Isolani haben kein Herz, in dessen Tiefen ein Gedanke fallen könnte.

49 f. Es klingt hier das Wort Cäsars durch, welcher (nach Plutarch, Cäsar 62) äußerte, Cassius gefalle ihm nicht, weil er zu blaß sei. Vgl. Shakespeare, J. Cäsar I, 2: „Laßt wohlbeleibte Männer um euch sein, Mit glatten Köpfen und die nachts gut schlafen; Der Cassius hat ein mager, hungrig Aussehn, Er denkt zu viel: Die Leute sind gefährlich."

III, 8, 6. geben sie] geben sie an.

Wallenstein. Was — Wie ist das?
Illo. So hab' er's hinterlassen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.
Terzky. Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!
Illo. Auf seinen Antrieb
Sind gestern auch die Obersten entwichen.
Terzky. Hörst du's!
Illo. Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch sechs andre Generale werden
Vermißt, die er bered't hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Questenberger.
(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)*
Terzky. O, hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.†

Gräfin. Vorige.

Gräfin. Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen;
Um Gottes willen, sagt mir, was es ist!
Illo. Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verräter.
Gräfin. O meine Ahnung! (Stürzt aus dem Zimmer.)
Terzky. Hätt' man mir geglaubt!
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!
Wallenstein (richtet sich auf). Die Sterne lügen nicht! das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.

---

10. eigenhändig] von der eigenen Hand des Kaisers unterschrieben.

12. die Obersten] III, 5 und 6 sind sieben solcher Obersten genannt, V. 13 f. werden noch weitere acht angeführt.

18. * Wallenstein erscheint durch den zweiten Schlag völlig gebrochen (Höhe der Peripetie).

19. geglaubt] Vgl. „Piccol." II, 6, 13 f. u. „W. Tod" II, 3, 10—53.

III, 9. † In Szene 9 tritt (wie in Sz. 7) ein Stillstand der Handlung und ein Moment der Besinnung ein, welche hier zur inneren Wiederaufrichtung Wallensteins führt.

7 f. Anders W. in II, 3, 50. Die Astrologen räumen indes ein, daß Gottes Allmacht, der freie Wille des Menschen und das Walten böser Geister das Schicksal ändern können.

Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung;
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
O, nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Tiere Trieb,
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davongetragen.
Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust;
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Terzky. O, sieh da! Buttler! das ist noch ein Freund!
Wallenstein (geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).
Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!
So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.
Buttler. Mein General — ich komme —
Wallenstein (sich auf seine Schultern lehnend). Weißt du's schon?
Der Alte hat dem Kaiser mich verraten.
Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir
Zusammen ausgelebt und ausgehalten.

---

12. W. bezeichnet den Octavio als ein Ungeheuer der Natur.
17. Selbst der Instinkt der Tiere läßt diese nicht zu schnödem Verrat herabsinken.
20. Zu ergänzen: mich durch solche Schändlichkeit zu besiegen.
III, 10, 8. Dreißig J.] in 16 Feldzügen; vgl. „Piccol." II, 6. 15 f.

In einem Feldbett haben wir geschlafen,
Aus einem Glas getrunken, einen Bissen
Geteilt, ich stützte mich auf ihn, wie ich
Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,
Und in dem Augenblick, da liebevoll
Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,
Ersieht er sich den Vorteil, sticht das Messer
Mir listig lauernd, langsam in das Herz!
(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)*

Buttler. Vergeßt den Falschen! Sagt, was wollt Ihr thun?

Wallenstein. Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin
Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?
Das Schicksal liebt mich noch; denn eben jetzt,
Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
Nichts mehr von ihm! Denkt nicht, daß sein Verlust
Mich schmerze! o, mich schmerzt nur der Betrug.
Denn wert und teuer waren mir die beiden,
Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,
Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rat —
Der Reitende, den mir Graf Kinsky schickt
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe. (Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück). Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein. Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
Wie es mit Prag gelungen.

---

16. Das allitterierende l ist beim Lesen nicht zu übersehen.

* Eine für den Zuschauer höchst ergreifende Scene — Wallenstein stützt sich ahnungslos auf seinen ärgsten Feind. Buttler, der böse Dämon Wallensteins, tritt zunächst auf als Unglücksbote.

29. Kinsky] Der Dichter läßt den verbannten Grafen Kinsky als gewandten Unterhändler in Prag anwesend sein. In Wirklichkeit war dieser in der letzten Zeit immer beim Herzog, begleitete ihn von Pilsen nach Eger und fiel dort mit Wallenstein. Vgl. Bemerkung zu „Picc." V, 1, 112.

Buttler. Hum!
Wallenstein. Was ist Euch?
Buttler. So wißt Ihr's nicht?
Wallenstein. Was denn?
Buttler. Wie dieser Lärmen
Ins Lager kam? —
Wallenstein. Wie?
Buttler. Jener Bote —
Wallenstein (erwartungsvoll). Nun?
Buttler. Er ist herein.
Terzky und **Illo.** Er ist herein?
Wallenstein. Mein Bote?
Buttler. Seit mehrern Stunden.
Wallenstein. Und ich weiß es nicht?
Buttler. Die Wache fing ihn auf.
Illo (stampft mit dem Fuß). Verdammt!
Buttler. Sein Brief
Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —
Wallenstein (gespannt). Ihr wißt, was er enthält?
Buttler (bedenklich). Befragt mich nicht!
Terzky. O — weh uns, Illo! Alles stürzt zusammen!
Wallenstein. Verhehlt mir nichts! Ich kann das Schlimmste hören.
Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei!
Buttler. Es ist verloren. Alle Regimenter
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königingrätz,
Zu Brünn und Znaym haben Euch verlassen,
Dem Kaiser neu gehuldiget, Ihr selbst
Mit Kinsky, Terzky, Illo seid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

---

42. Brief] des Grafen Kinsky mit der Botschaft vom Falle Prags. Er ist das sechste Schriftstück, welches entscheidend in die Handlung eingreift, und wird ein Mittel, den dritten Schlag zu verkünden, der als ein dreifacher sich erweist: Verlust Prags, Abfall der Regimenter, Ächtung Wallensteins.

48. Alle Regimenter] Der Katalog der Regimenter ist ein Gegenstück zu der Aufzählung Buttlers in „Piccol." I, 2.

Wallenstein (nach einer Pause).
Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;
Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell;
Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt
Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,
Da es in meine Wahl noch war gegeben.
Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.
(Er geht ab. Die andern folgen.)

Elfter Auftritt.*

Gräfin Terzky kommt aus dem Seitenzimmer.
Nein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles
Ist leer. Sie lassen mich allein — allein
In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
Und alle Qualen der bedrängten Brust
In mir verschließen — das ertrag' ich nicht!
— Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattlich,
Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir

---

53 ff. Das Spiel ist, da das Heer Wallenstein verlassen und er selbst geächtet ist, nur anscheinend aus; in Wahrheit beginnt es von neuem als letzter großer Kampf um Sein und Nichtsein.

56. Nur in Not und Gefahr zeigt sich meine wahre Größe. Vgl. Fr. Grillparzer: „Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft".

60. Notwendigkeit] Illos Worte in „Piccol." III, 1, 69 f. „Die Wahl ist's, die ihm schwer wird; drängt die Not, dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit" erfüllen sich, aber in anderer Weise, als dieser sich gedacht.

III, 11. * Die beiden Familienszenen 11 und 12, zugleich Ausgangsszenen, zeigen die Wirkung der drei Schicksalsschläge auf die Gräfin (Sz. 11) und auf die Herzogin (Sz. 12).

8. Flüchtling] Vgl. I, 6, 5–7.

10. Gefolgt von] suivi de. Vgl. Schiller, Braut von Messina: „Durch die Straßen der Städte, vom Jammer gefolget, schreitet das Unglück."

Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf müßten wandern,
Ein schmählich Denkmal der gefallnen Größe —
Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt'
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).
O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!
Herzogin. Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimnis,
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
Und was bedeuten diese stummen Winke,
Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?
Thekla. Nichts, liebe Mutter!
Herzogin. Schwester, ich will's wissen.
Gräfin. Was hilft's auch, ein Geheimnis draus zu machen!
Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben;
Mut ist uns not und ein gefaßter Geist,
Und in der Stärke müssen wir uns üben.
Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
Mit einem Wort — Man hintergeht Euch, Schwester.
Ihr glaubt, der Herzog sei entsetzt — der Herzog
Ist nicht entsetzt — er ist —
Thekla (zur Gräfin eingehend). Wollt Ihr sie töten?
Gräfin. Der Herzog ist —
Thekla (die Arme um die Mutter schlagend). O, standhaft, meine Mutter!

---

11. Pfalzgraf] der letzte Böhmenkönig, Pfalzgraf Friedrich, der nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag 1620, vom Kaiser geächtet, landesflüchtig werden mußte und meistens in Holland von einem Gnadengehalte der niederländischen Generalstaaten lebte.
13—15. Andeutung des tragischen Endes der Gräfin.

Gräfin. Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind
Hat er sich schlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.

(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.*

Wallenstein im Harnisch.

Du hast's erreicht, Octavio! — Fast bin ich
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
Vom Regensburger Fürstentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was
Ein Mann kann wert sein, habt ihr schon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
Ich Einzelner. Dahingeschmolzen vor
Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,
Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort;

III, 13. * Szene 13 ist Eingangsszene zu der zweiten Reihe von Unglücksschlägen, die Wallenstein treffen. Sie ist als Monolog ein Seitenstück zu I, 4. Während aber Wallenstein I, 4 in schwerer Entscheidung noch unsicher nach Klarheit suchte, führt er hier die entschiedene Sprache einer ihrer schöpferischen Kraft sich vollbewußten Persönlichkeit. (Bei der ersten Aufführung von „W. Tod" begann der II. Aufzug mit diesem Auftritte.)

1. Du hast's erreicht, O.] gewöhnlich citiert: Du hast's gewollt, Octavio!

3. Vom . . ging] In Wirklichkeit war Wallenstein auf dem Kurfürstentage zu Regensburg (Juni 1630) gar nicht zugegen, sondern erfuhr seine Entlassung im Hauptquartier zu Memmingen.

11. Dahingeschmolzen] Schlacht bei Breitenfeld 17. Sept. 1631.

13. Tilly] der Sieger in 36 Schlachten, wurde bei der Abwehr der Schweden vom Übergange über den Lech in der Nähe von Rain tödlich verwundet und starb bald darauf, am 30. April 1632, zu Ingolstadt. — Hort] Anhalt, Stütze, Trost. (In der älteren Sprache: Schatz, kostbare Sache, welche man sorgfältig verwahrt.)

Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
Soldaten waren teuer, denn die Menge
Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
Auf mich, den Helfer in der Not; es beugte sich
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
— Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Illo und **Terzky** treten ein.

Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Boden.
Fünf Regimenter Terzky sind noch unser
Und Buttlers wackre Scharen — Morgen stößt
Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.

---

15. Gustav] Gustav Adolf stand selbst an der Spitze der schwedischen Truppen von 1630 (Juli) bis 1632 (16. November).

18. Da] Eigentlich schon früher, bald nach der Breitenfelder Schlacht, im Dezember 1631. Vgl. zu der Schilderung Wallensteins die Darstellung Illos „Piccol." I, 2, 30—38.

22. Läger] Plural, vom Sing. das Läger, hat sich in der Bedeutung „die Heerlager" hie und da bis heute erhalten. Noch im 17. Jhdt. gebrauchte man die Formen „das Lager" und „das Läger" nebeneinander. Das ä ist, wie oft, für e eingetreten; mhd. das leger = Stelle und Gestell des Liegens.

29. füllen] Wallenstein übersieht nur einen Umstand, der entscheidend ins Gewicht fällt: früher warb er auf seinen und des Kaisers Namen, jetzt fehlt ihm die Zauberkraft des kaiserlichen Namens.

37. Gerade dieser Umstand, auf welchen sich Wallensteins Hoffnung vornehmlich stützt, wird für Buttler ein Anlaß werden, den Verrat zu

Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.*

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky beiseite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann). Was suchen Sie?
Wallenstein. Was giebt's
Terzky. Zehn Kürassiere
Von Pappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.
Wallenstein (schnell zu Neumann). Laß sie kommen!
(Neumann geht hinaus.)
Davon erwart' ich etwas. Gebet acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs† machend.

Wallenstein (nachdem er sie eine Weile mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).
Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg' in Flandern,
Dein Nam' ist Mercy.
Gefreiter. Heinrich Mercy heiß' ich.
Wallenstein. Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer tausend.

---

beschleunigen. Wallenstein hatte I, 5, 61 16000 Mann verlangt, Wrangel spricht I, 5, 111 von 15000, Terzky IV, 7, 2 von 12000.

38. vor neun J.] im Juli 1625, wo Wallenstein 20 000 Mann zusammenbrachte, die bald darauf zu 30 000 anwuchsen.

III, 14. * Szene 14 und 15 enthalten ein retardierendes Moment: eine Abordnung der Pappenheimschen Kürassiere erscheint, welche Wallenstein noch zu gewinnen hofft.

5. zweifeln] Während die anderen Truppen sofort nach dem kaiserlichen Briefe ihre Entscheidung getroffen haben, wollen die Pappenheimer sich erst Klarheit bei Wallenstein selbst suchen.

III, 15. † Honneurs] militärische Ehrenbezeugungen.

4. Hessischen] Landgraf Wilhelm von Hessen hatte sich zuerst von allen deutschen Fürsten an Gustav Adolf angeschlossen.

Gefreiter. So ist's, mein General.
Wallenstein. Was wurde dir
Für diese wackre That?
Gefreiter. Die Ehr', mein Feldherr,
Um die ich bat, bei diesem Corps zu dienen.
Wallenstein (wendet sich zu einem andern).
Du warst darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die schwed'sche Batterie hinwegzunehmen.
Zweiter Kürassier. So ist's, mein Feldherr.
Wallenstein. Ich vergesse keinen,
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.
Bringt eure Sache vor!
Gefreiter (kommandiert). Gewehr in Arm!
Wallenstein (zu einem dritten gewendet).
Du nennst Dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.
Dritter Kürassier. Risbeck aus Köln.
Wallenstein. Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du
Gefangen ein im Nürenberger Lager.
Dritter Kürassier. Ich nicht, mein General.
Wallenstein. Ganz recht! Es war
Dein ältrer Bruder, der es that — Du hattest
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?
Dritter Kürassier. Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.
Wallenstein (zum Gefreiten). Nun, so laß hören!
Gefreiter. Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

---

10. Altenberg] Anhöhe und Dorf westlich von Nürnberg, wo Wallenstein die Schweden 1632 zurückschlug. Weiter unten die „alte Feste" genannt.

12 f. Vgl. Julius Cäsar.

14. Gewehr] Waffe.

15. Risbeck] Daß W. jetzt noch einen dritten Küraßier anspricht, als der Gefreite die Sache vorbringen will, verrät, daß er sich bei den Abgesandten beliebt machen will.

18. Nürenberger] statt Nürnberger. Die Städtenamen werden etwas frei behandelt, vgl. Stralsund, Itzehoe, Jochimsthal. Übrigens wurde der schwedische Oberst Dübald der Geschichte nach bei Steinau (11. Oktober 1633) eingeschlossen.

24. kaiserlicher Brief] Hier haben wir das siebente Schriftstück der Wallenstein-Trilogie, das in hervorragender Weise in die Handlung

Wallenstein (unterbricht ihn). Wer wählte euch?
Gefreiter. Jedwede Fahn'
Zog ihren Mann durchs Los.
Wallenstein. Nun denn, zur Sache!
Gefreiter. Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräter seist.
Wallenstein. Was habt ihr drauf beschlossen?
Gefreiter. Unsre Kameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.
— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräter bist; wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.
(Treuherzig.)
Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen;
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.
Wallenstein. Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.
Gefreiter. Und dies entbietet dir dein Regiment:
Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegesscepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Östreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,
So wollen wir dir beistehn und dich schützen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden —
Und wenn die andern Regimenter alle

---

eingreift. Es ist ein Gegenstück zum Promemoria, welches die Treue zum Kaiser zur Voraussetzung hatte. Jetzt werden die Soldaten vor die Frage gestellt: Kaiser oder Wallenstein, Treue oder Verrat. — zu Handen] vgl. vorhanden, abhanden.

25. Fahn'] Abteilung eines Regiments.

27. Die wörtliche Wiederholung des Anfangs der Rede zeigt, daß die Botschaft des Gefreiten wohlüberlegt ist.

36. spanische Erfindung] Die spanische Regierung betrieb neben Max von Bayern damals besonders die Absetzung Wallensteins.

Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treuloserweise willst hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein. Hört, Kinder —

Gefreiter. Braucht nicht viel Worte. Sprich
Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein. Hört an! Ich weiß, daß ihr verständig seid,
Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt;
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge;
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter. Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun,
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrat nicht sei, worauf du sinnst,
Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein. Mich, mich verrät man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,

---

52. Ähnlich Max, ihr Chef, II, 2, 144. „Piccol." I, 4, 196—199.
65. Vgl. „W. Lager" 11, 19—22.

Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust
Zielt man! nach diesem greisen Haupte! — Das
Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir
Für jene Mordschlacht auf der alten Feste,
Auf Lützens Ebnen! Darum warfen wir
Die nackte Brust der Partisan' entgegen,
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
Den harten Stein zu unserm Pfühl. Kein Strom
War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen
Durch alle Schlangenkrümmen seiner Flucht;
Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
Und wie des Windes Sausen, heimatlos,
Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.
Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,
Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last
Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling
Den Frieden leicht wegtragen, soll den Ölzweig,

---

89. greisen Haupte] Hier will Wallenstein Teilnahme und Ehrfurcht erwecken, später Vertrauen. Daher rühmt er sich später (V, 4, 47 f.) im Gespräche mit Gordon, daß über seinem „braunen Scheitelhaar Die schnellen Jahre machtlos hingegangen." Vgl. auch Bemerkung zu „Piccol." II, 3, 25.

91. alten Feste] Vgl. Bemerkung zu V. 10.

92. Lützens Ebnen] am 16. November 1632.

93. Partisan'] die Partisane ist eine Art Lanze, die unter dem Stecheisen mit einem zweischneidigen Beile versehen ist. Ursprung des Wortes dunkel.

95. Pfühl] Ruhekissen. Ahd. phulawi, mhd. pfülwe, die heutige Form seit dem 17. Jahrhdt. Altes Lehnwort aus dem Lateinischen (pulvinar, Kissen, Polster).

97. Mansfeld] wurde nach der Schlacht bei Dessau (1626) von Wallenstein nach Ungarn gejagt.

105. k. Jüngling] der Sohn des Kaisers, der König der Ungarn, der spätere Kaiser Ferdinand III., zum Nachfolger Wallensteins bereits bestimmt; vgl. „Piccol." I, 2, 127 und II, 5, 5 f. Er trat nach dem Tode des Herzogs wirklich an die Spitze des kaiserlichen Heeres und erfocht noch i. J. 1634 bei Nördlingen einen Sieg über die Schweden.

Die wohlverdiente Zierde unsers Haupts,
Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter. Das soll er nicht, solang wir's hindern können.
Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,
Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld
Des Todes, du, kein andrer, sollst uns fröhlich
Heimführen in des Friedens schöne Fluren,
Der langen Arbeit Früchte mit uns teilen —

Wallenstein. Wie? denkt ihr, euch im späten Alter endlich
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.
Östreich will keinen Frieden; darum eben,
Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
Was kümmert's Östreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
Ihr seid gerührt — Ich seh' den edeln Zorn
Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
O, daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,
Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!
Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmütig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.
(Zutraulich.)
Nein, laßt uns sicher gehen, Freunde suchen!
Der Schwede sagt uns Hilfe zu; laßt uns
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schicksal in den Händen tragen
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
Den Frieden schön bekränzt entgegenführen.

112—115. In diesen Worten des Gefreiten spiegelt sich Geist und Gesinnung Maxens wieder.

120. Ö. w. k. Frieden] Vgl. „Piccol.“ I, 4, 178—183.

124. wachsen] Vgl. „Tell“ IV, 3, 169.

127. Geist] der entschlossene Mut, einem solchen eigennützigen Streben ein Ende zu machen.

Gefreiter. So treibst du's mit den Schweden nur zum Schein?
Du willst den Kaiser nicht verraten, willst uns
Nicht schwedisch machen? — Sieh, das ist's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.
Wallenstein. Was geht der Schwed' mich an? Ich hass' ihn wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über seine Ostsee heimzujagen.
Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.
Ihr seid gemeine Männer nur, doch denkt
Ihr nicht gemein; ihr scheint mir's wert vor andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —
Seht! Fünfzehn Jahr schon brennt die Kriegesfackel,
Und noch ist nirgend Stillstand. Schwed' und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen! Jede Hand ist wider
Die andre! Alles ist Partei und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? Wer
Den Knäul entwirren, der, sich endlos selbst
Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.*

Buttler. Vorige.

Buttler (im Eifer). Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr!
Wallenstein. Was?

---

140 ff. Die immer kürzer werdenden Zwischenreden des Gefreiten zeigen, daß W. die Pappenheimer fast gewonnen.

144. Hier spricht Wallenstein wohl seine wahre Herzensmeinung aus. Anders äußert er sich I, 5, 25 f.

155. Vgl. 1. Moses 16, 12.

156 f. nirgends Kein R.] Die Verdoppelung der Negation ist in der deutschen Sprache nicht selten (vgl. Lessing, Goethe).

158. Knäul] Anspielung auf den gordischen Knoten, der von Alexander d. Gr. zerhauen wurde. Durch den Vergleich mit dem großen Kriegshelden des Altertums wird Wallenstein gehoben, wie Goethe die Persönlichkeit des Richters in „Herm. u. Dor." (V, 227) dadurch hebt, daß er sie neben Josua und Moses stellt.

III, 16. * Szene 16—22 enthalten eine zweite Reihe von Unglücksschlägen. Dieselben werden von Wallenstein persönlich erlebt,

Buttler. Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.
Wallenstein. Was denn?
Buttler. Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!
Wallenstein. Was ist denn?
Buttler. Graf Terzkys Regimenter reißen
Den kaiserlichen Adler von den Fahnen
Und pflanzen deine Zeichen auf.
Gefreiter (zu den Kürassieren). Rechts um!
Wallenstein. Verflucht sei dieser Rat und wer ihn gab!
(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)
Halt, Kinder, halt — Es ist ein Irrtum — Hört —
Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt!
Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh nach, bedeute sie,
Bring sie zurück, es koste, was es wolle!
(Illo eilt hinaus.)
Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr seid mein böser Dämon, warum mußtet Ihr's
In ihrem Beisein melden! — Alles war
Auf gutem Weg — sie waren halb gewonnen —
Die Rasenden, mit ihrer unbedachten
Dienstfertigkeit! O, grausam spielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebzehnter Auftritt.*

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt **Thekla** und die **Gräfin**. Dann **Illo**.

Herzogin. O Albrecht! Was hast du gethan!
Wallenstein. Nun das noch!

---

während die der ersten Reihe in Nachrichten und Botschaften auf ihn herniederfielen. Szene 16 bringt den ersten Schlag, den Abfall der Pappenheimer, hervorgerufen durch den frevlen Übermut der Terzkyschen Regimenter.

6. Rechts um] Die Kürassiere glauben nun sich von Wallenstein hintergangen und marschieren ab.

15. sie] die Pappenheimer.

16. Die Rasenden] Terzkys Regimenter. Die ungenaue Subjektsbestimmung in V. 15 f. spiegelt die bewegte Situation passend wieder.

III, 17. * Szene 17 zeigt die Wirkung des 1. Unglücksschlages auf den Kreis der Familie Wallenstein.

1. Die aufgeregte Herzogin redet hier ihren Gatten mit „du" an.

Gräfin. Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
Sie wissen alles.

Herzogin. Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky). Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn
Verloren?

Terzky. Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin. Heimtückischer Octavio! — Und auch
Graf Max ist fort?

Terzky. Wo sollt' er sein? Er ist
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihren Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).
Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (beiseite gehend mit Terzky).
Laß einen Reisewagen schnell bereit sein
Im Hinterhofe, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der ist uns treu;
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo. Hörst du den Auflauf?
Das ganze Corps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max, zurück, er sei hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgebst, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehn erstaunt.)

---

13. Scherfenberg] Johann Ernst von Scherfenberg war dem Herzog sehr treu ergeben; nach Wallensteins Tode wurde er in Regensburg zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt und aus diesem bereits 1635 entlassen.

14. Eger] Auffallend, daß die III, 4, 121—124 beschlossene Sendung nach Holland hier gar nicht berücksichtigt wird.

15—21. Die Pappenheimer sind nun zu offener Meuterei übergegangen und nehmen von jetzt an hinter der Szene Anteil an der Handlung.

Terzky. Was soll man daraus machen?
Wallenstein. Sagt' ich's nicht?
O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verraten, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.
Gräfin. Ist er noch hier, o, dann ist alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!
(Thekla umarmend.)
Terzky. Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verraten, ist zum Kaiser über,
Wie kann er's wagen, hier zu sein?
Illo (zum Wallenstein). Den Jagdzug,
Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.
Gräfin. O Nichte, dann ist er nicht weit!
Thekla (hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).
Da ist er!

Achtzehnter Auftritt.*

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max (mitten in den Saal tretend).
Ja, ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauern — Dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte!
(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)
O, sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!
Bekenn es frei vor allen! Fürchte niemand!
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.

---

22. Terzky meint, Max sei mit Octavio abgereist.
30. Jagdzug] Vgl. „Piccol." II, 4, 15.
III, 18. * Szene 18 enthält ein zweites retardierendes Moment: Max erscheint, Wallenstein sucht zum letzten Male ihn für sich zu gewinnen.
1. Ja, ja! Da ist er!] Diese Worte müssen nach J. Peters der Gräfin Terzky in den Mund gelegt werden.

Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
Frei, unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt.)

Nein, Base Terzky! Seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben,
Abschied zu nehmen, komm' ich — Es ist aus.
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag, daß du mich nicht hassest! Sag mir's, Thekla!

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! Ich kann nicht von dieser Stelle.
Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.
Sag, Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,
Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.

(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich,
Von diesem Herzen freigesprochen sein,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein. Denkst du, ich soll der Thor sein und dich ziehen lassen
Und eine Großmutsscene mit dir spielen?
Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden;
Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben sein.
Denk nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch sein wie er.

Max. Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn

---

26. allein] zu ergänzen: zu thun.

Nicht trotze, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weißt du!
(Thekla bei der Hand fassend.)
Sieh! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,
Das Los der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittst du das Glück der Deinen in den Staub;
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
Wie das gemütlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,
Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die sichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtlich stiller Weile
Gärt's in dem tück'schen Feuerschlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menschen
Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

Wallenstein. Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's
Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,
In dieser schwarzen Heuchlersbrust gestaltet.
O, mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte
Der Abgrund den versteckteſten der Geister,
Den lügenkundigsten herauf und stellt' ihn
Als Freund an meine Seite. Wer vermag
Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog
Den Basilisken auf an meinem Busen;
Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog

---

42. Zweifüßiger Vers.

53. sichre Hütte] Die Hütte soll durch das Anlehnen erst sicher werden. (Proleptischer Gebrauch des Adjektivs, wie „Piccolomini" III, 9, 26.)

54. gastlichen] einladenden, gewinnenden.

68. Basilisk] βασιλίσκος, asiatische Königseidechse. Der fabelhafte Basilisk der Alten hat Hahnenkörper mit dreispitzigem Schlangenschwanz, eine Krone auf dem Kopf, tödlichen Blick. — Zum Gedanken vgl. Shakespeare, Heinrich VI., 2. Teil, III, 1.

Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg —
Am Sternenhimmel suchten meine Augen,
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
— Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was
Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,
Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.
Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
Den Feldherrnstab in meine Hände legte;
Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
Wer das Vertraun vergiftet, o, der mordet
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Max. Ich will den Vater nicht verteidigen.
Weh mir, daß ich's nicht kann!
Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
Und eine Frevelhandlung faßt die andre
In enggeschloss'ner Kette grausend an.
Doch wie gerieten wir, die nichts verschuldet,
In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
Wem brachen wir die Treue? Warum muß
Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?

---

76. Im Herzen m. H.] im Innersten meines Herzens. (Vergl. Goethes „An Mignon" Str. 4.)

81. Nicht m. Tr.] Solche Bedingungen, wie sie Wallenstein bei Übernahme des Kommandos erhielt, setzten indes eine unbeschränkte Treue voraus.

84. Wallenstein klagt sich hier selbst an, ohne es zu wollen.

89. Dreifüßiger Vers.

91 f. Vgl. „Piccol." V, 1. 190 f. „W. Tod" I, 7, 207—209.

92. grausend] Grausen erregend.

96. D. V. Doppelschuld] Wallensteins Unrecht gegen den Kaiser und Octavios Unrecht gegen den Herzog.

97. Das Bild ist von der Laokoon-Sage entlehnt.

Warum der Väter unversöhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?
(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein (hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt).
Max, bleibe bei mir! — Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Pragschen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, — die Hand
War dir erstarrt an der gewicht'gen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen, — damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses — Max, du kannst mich nicht verlassen!
Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlassen kann.

Max. O Gott!

Wallenstein. Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater
Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,
Zerreiß' es, wenn du kannst — Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,

---

101. Pragschen Winterlager] i. J. 1620.
113. Vgl. „Piccol." II, 4, 25 u. 29.
121—133. Es ist ergreifend, daß Wallenstein, dessen ganzes Unternehmen sich auf Treubruch und Verrat stützt, so eindringlich um Treue und Pietät werben muß, damit das Gelingen seines Unternehmens gesichert werde. (Frick.)

Die Menschen aneinander ketten kann.
Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit seinem Widderfell dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampf).
O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein. Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frei da in der Welt wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest sein?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
Samt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.*

Vorige. Neumann.

Wallenstein. Was giebt's?

Neumann. Die Pappenheimischen sind abgesessen

131. Widderfell] Orden des goldenen Vließes. Derselbe wurde gestiftet von Philipp von Burgund und ging durch die Vermählung der Maria von Burgund mit Maximilian (1480) auf die Habsburger über.

149. Ring] Anspielung auf den Planeten Saturn.

III, 19. * Szene 19 bringt den zweiten Schicksalsschlag: die Pappenheimer rücken an, ihren Führer zu befreien, richten die Geschütze auf das Haus und bedrohen in offener Empörung das Leben Wallensteins.

1. Einfüßiger Vers.

Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen;
Den Grafen wollen sie befrein.

Wallenstein (zu Terzky). Man soll
Die Ketten vorziehn, das Geschütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen. (Terzky geht.)
Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie sollen sich zurückziehn, augenblicks,
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Gräfin. Entlaß ihn!
Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster). Tod und Teufel!

Wallenstein. Was ist's?

Illo. Aufs Rathaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max. Die Rasenden!

Illo. Sie machen Anstalt,
Uns zu beschießen —

Herzogin und Gräfin. Gott im Himmel!

Max (zu Wallenstein). Laß mich
Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein. Keinen Schritt!

Max (auf Thekla und die Herzogin zeigend).
Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein. Was bringst du, Terzky?

Zwanzigster Auftritt.*

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky. Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Mut sei länger nicht zu bändigen,

---

7. Kettenkugeln] Kugeln, welche je zwei mit einer Kette verbunden sind.

18. Ihr Leben aber! Deins] d. i. sind gefährdet, wenn die Pappenheimer nicht zurückgehalten werden.

III, 20. * Szene 20 bringt den dritten Schlag: die Tiefenbacher schießen auf den Abgesandten Wallensteins, den Rittmeister Neumann, und ermorden ihn.

Sie flehen um Erlaubnis anzugreifen,
Vom Prager und vom Mühl-Thor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Losung wolltest geben,
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkeilen, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo. O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!
Die Buttlerischen halten treu zu uns;
Wir sind die größre Zahl und werfen sie
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein. Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben sein?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;
Die losgebundnen Furien der Wut
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang bedacht;
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich
Mir gegenüber! Führe sie zum Kampf!
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin. Ist es dahin
Gekommen? Vetter! Vetter! könnt Ihr's tragen?

Max. Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.

---

5. Losung] Schlachtruf, Zeichen zum Angriff.

30. Vetter] allgemein: Seitenverwandter (eig. Vatersbruder, Vatersbrudersohn). Die Gräfin bedient sich dieser traulichen Anrede wegen des nähern Verhältnisses Maxens zu Thekla. Vgl. „Piccol." III, 3, 1 und 22.

Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehen zwei Schüsse. Illo und Terzky eilen ans Fenster.)

Wallenstein. Was ist das?

Terzky. Er stürzt.

Wallenstein. Stürzt! Wer?

Illo. Die Tiefenbacher thaten
Den Schuß.

Wallenstein. Auf wen?

Illo. Auf diesen Neumann, den
Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).
Tod und Teufel! So will ich — (Will gehen.)

Terzky. Dich ihrer blinden Wut entgegenstellen?

Herzogin und Gräfin. Um Gottes willen nicht!

Illo. Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin. O halt ihn! halt ihn!

Wallenstein. Laß mich!

Max. Thu es nicht,
Jetzt nicht! Die blutig rasche That hat sie
In Wut gesetzt; erwarte ihre Reue —

Wallenstein. Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.
Das konnten sie sich freventlich erkühnen,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich

---

37. Einfüßiger Vers.

39. Der Rittmeister Neumann war der Kanzler Wallensteins, in seiner Hand befand sich die gesamte Korrespondenz des Herzogs. Sein Tod ist wie der ganze Aufstand in Pilsen dichterische Erfindung; er wurde mit Terzky, Illo und Kinsky auf dem Bankett in Eger ermordet, seine Leiche aber auf besonderen Befehl des Kaisers unter dem Galgen begraben.

54—57. Den Erfolg s. III, 22.

Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell
Bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt.*

Gräfin. Herzogin. Max und Thekla.

Gräfin (zur Herzogin).
Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin. Hoffnung! Ich habe keine.

Max (der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.
Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,
Ich glaubte, recht und tadellos zu thun,
Und muß hier stehen wie ein Hassenswerter,
Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
Vom Abscheu aller, die mir teuer sind,
Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
Die ich mit einem Wort beglücken kann —
Das Herz in mir empört sich, es erheben
Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust;
In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin. Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?
So will ich's Ihnen sagen!
Ihr Vater hat den schreienden Verrat

---

55. Altan] hochgelegener Vorbau. (Ital. altana, vom lat. altus.)

III, 21. * Szene 21 faßt noch einmal die ganze verzweiflungsvolle Lage Maxens, in welcher jede Entscheidung eine verhängnisvolle Tragweite hat, zusammen. Max bleibt getreu seiner Pflicht und wird durch die dreifache Trennung (vom Vater, von Wallenstein, von der Geliebten) zum Träger tiefsten Leides.

11. Vgl. I, 4, 23: „Doppelsinn des Lebens." Goethes Faust: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust."

13. wahr geredet] Vgl. II, 7, 55 u. 71 f.

An uns begangen, an des Fürsten Haupt
Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt; daraus
Ergiebt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:
Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu',
Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallensteiner.

Max. Wo ist eine Stimme
Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt
Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,
Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfte
Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!
(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)
Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern?
(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)
Hier, auf dieses Herz,
Das unfehlbare, heilig reine, will
Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
Die nur den Glücklichen beglücken kann,
Vom unglückselig Schuldigen sich wendet.
Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung). Bedenkt —

Max (unterbricht sie). Bedenke nichts. Sag, wie du's fühlst!

Gräfin. An Euren Vater denkt —

Max (unterbricht sie). Nicht Friedlands Tochter,
Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!
Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen,
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück

---

35. Glücklichen] Schuldlosen.

44. In einem solchen Falle dürftest du klug überlegen und die Vorteile abwägen.

45. Ruhe] Gewissensruhe.

45—47. Wo so Hohes auf dem Spiele steht, mußt du sagen, „wie du's fühlst", darfst nur dein Herz, dein Gewissen fragen.

Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein totes Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist fährt in sie, die Erinnyen
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thekla. O Max —

Max (unterbricht sie). Nein, übereile dich auch nicht!
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das Große, nur das Menschliche geschehe!
Denk, was der Fürst von je an mir gethan,
Denk auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten!
O, auch die schönen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen;
Schwer rächen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.
Leg alles, alles in die Wage, sprich
Und laß dein Herz entscheiden!

Thekla. O, das deine
Hat längst entschieden; folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfin. Unglückliche!

Thekla. Wie könnte das
Das Rechte sein, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
Geh und erfülle deine Pflicht! Ich würde

---

49. Octavio] Vgl. II, 7, 21. „Piccol." V, 1, 5, 33 u. 77.

51—55. Ähnlich vom Schwerte „Jungfr. v. Orl." III, 3, 77—82.

53. Erinnyen] Furien, Göttinnen der Rache.

65. Schauder d. N.] unnatürliche Handlungen, die gleichsam die Natur erschaudern lassen.

71. zarte Herz] zartfühlende Gewissen.

Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue soll
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.
Max. So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!
Thekla. Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
Die Häuser Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.
—. Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unsrer unglückseligen zu trennen!
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schicksal
Wird bald entschieden sein. —

(Max faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.*

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen). Was war das? Was bedeutete das Rufen?
Terzky. Es ist vorbei, und alles ist verloren.
Gräfin. Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?
Terzky. Nichts. Alles war umsonst.
Herzogin. Sie riefen Vivat.
Terzky. Dem Kaiser.
Gräfin. O, die Pflichtvergessenen!

86. unserm Haupte] das Wallensteinische Geschlecht wird personifiziert gedacht.

90. Dreifüßiger Vers. Die fehlenden Versfüße werden hier, wie öfter im Drama, durch die Handlung ausgefüllt.

III, 22. * Szene 22 bringt den vierten und letzten Schlag: Vernichtung der Autorität Wallensteins seinen eigenen Truppen gegenüber. Die Handlung ist dem unmittelbaren Anblick entzogen, begleitet die Vorgänge in Sz. 21 und tritt am Ende derselben hörbar in die andere Handlung hinein.

Terzky. Man ließ ihn nicht einmal zu Worte kommen.
Als er zu reden anfing, fielen sie
Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.
— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigster Auftritt.*

Vorige. Wallenstein, begleitet von **Illo** und **Buttler.** Darauf **Kürassiere.**

Wallenstein (im Kommen). Terzky!
Terzky. Mein Fürst?
Wallenstein. Laß unsre Regimenter
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend. (Terzky geht ab.)
Buttler —
Buttler. Mein General!
Wallenstein. Der Kommandant zu Eger
Ist Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,
Uns morgen in die Festung einzunehmen —
Ihr folgt uns selbst mit Eurem Regiment.
Buttler. Es soll geschehn, mein Feldherr!
Wallenstein (tritt zwischen Max und Thekla, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).
Scheidet!
Max. Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige mutige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).
Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.)

III, 23. * Szene 23 ist Ausgangsszene und enthält die Rückkehr Wallensteins vom Altane sowie den letzten Abschied Max Piccolominis.
3. heut] der 3. Tag der dramatischen Handlung.
4. noch vor Abend] Die Reise Wallensteins von Pilsen nach Eger fällt zwischen den III. und IV. Aufzug.
5. Landsmann] Gordon war ein Schotte, Buttler ein Irländer.
7. morgen] Wallenstein konnte den Weg von Pilsen nach Eger kaum in einem Tage zurücklegen.

Max. Du hassest mich, treibst mich im Zorn von dir.
Zerreißen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüste geh' ich
Hinaus, und alles, was mir wert ist, alles
Bleibt hier zurück — O, wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig teures und verehrtes Antlitz!
Verstoß mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,
Das Mitleid für mich hätte — Base Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin. Gehn Sie, Graf, wohin
Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
Am Thron des Kaisers.

Max. Hoffnung geben Sie mir,
Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
O, täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
Mein Unglück ist gewiß, und, Dank dem Himmel!
Der mir ein Mittel eingiebt, es zu enden,

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttler dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und Ihr wollt mir
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn
Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr sein Leben
Beschützen, unverletzlich wollt bewahren!

(Buttler verweigert seine Hand.)*

---

19 f. II, 2, 56 spricht Max die entgegengesetzte Bitte aus.

30. Mittel] Max deutet an, im Kampfe mit den Schweden seinen Tod zu finden. Vgl. Vers 59.

* Diese Weigerung wird von den Umstehenden anders gedeutet, als sie gemeint ist und vom Zuschauer aufgefaßt wird.

Des Kaisers Acht hängt über ihm und giebt
Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge not — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.* Sucht die Verräter
In Eures Vaters, in des Gallas Lager!
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick! Geht!

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

Max. Blast! Blast — O, wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O, treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereuen!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut! Es ist nicht wohlgethan,
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrunde wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thekla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

---

* Daß Illo durch den zweideutigen Blick Maxens noch Gelegenheit erhält, sich auszusprechen, ist angemessen, da er zu dessen Wesen im schroffsten Gegensatz steht.

59. sterben] Wir sehen hier Max Piccolomini zum letzten Mal: in äußerst effektvoller Weise läßt ihn der Dichter von der Bühne abtreten. Der Reim trägt hier wie III, 10, Ende zur Erhöhung des Effektes nicht unwesentlich bei.

Vierter Aufzug.*

In des Bürgermeisters Hause zu Eger. †

Erster Auftritt. ††

Buttler (der eben anlangt). Er ist herein. Ihn führte sein Verhängnis.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich

IV. * Mit dem IV. Aufzuge beginnt der vierte und letzte Tag der dramatischen Handlung. Derselbe reicht bis zum Ende des V. Aktes. Nach der Geschichte zog Wallenstein am Freitag, den 24. Febr. 1634, nachmittags 4 Uhr an der Fußgicht krank in Eger ein, um von dieser Festung aus mit den heranziehenden schwedischen Hilfstruppen sich leichter vereinigen zu können.

† Geschichtlich nahm Wallenstein Wohnung in einem Hause am unteren Ring neben der alten Apotheke (seit 1850 Stadthaus), das der Witwe des 1633 verstorbenen Bürgermeisters von Wunsiedel Alexander Pachhälbel gehörte. Die Pachhälbels zählten zu den angesehensten Familien Egers und hatten der Stadt viermal den Bürgermeister gegeben; der letzte, Wolf Adam Pachhälbel (1620—1629), war Bruder des Alexander Pachhälbel. Damals, 1634, war nicht ein Pachhälbel, sondern ein Paul Junker Bürgermeister von Eger, ein charakterloser Mann, mit welchem Schiller, wenn er historisch verfahren wollte, nichts anfangen konnte. Wallenstein war bei seinen früheren Besuchen wiederholt in dem Hause der Familie Pachhälbel eingekehrt. Schiller besuchte dieses Haus i. J. 1791; man zeigte ihm das Mordzimmer, das Schwert und Bildnis Wallensteins sowie die Hellebarde, mit welcher er getötet wurde.

†† Szene 1—3 sind Eingangsszenen: Szene 1 und 2 enthalten die ersten Vorbereitungen zur Ermordung Wallensteins, der mit dem Einzug in Eger den Todesweg betreten; Szene 3 das Verhalten des zum Morde Ausersehenen.

1, 2. Rechen] Das Fallgatter, wodurch das Festungsthor gesperrt wird.

3. Brücke] Diese Zugbrücke führte über die an der Stadt vorbeifließende Eger.

Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hierher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in acht! — Dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon. Seid Ihr's? — O, wie verlangt mich, Euch zu hören!
Der Herzog ein Verräter! O, mein Gott!
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!

---

8. Meteor] eine feurige, schnell vorübergehende Lufterscheinung, an dieser Stelle ein Bild des Wallensteinischen Feldherrnglanzes, der in Böhmen seinen Anfang nahm. (Schäfer.)

11. die a. F.] das Sachobjekt steht bei abschwören im Accusativ, das Personenobjekt im Dativ.

14. Laren] hier die Schutzgötter des Vaterlandes.

16 f. Böse Geist d. Rache] d. i. Wallensteins selbst, weil man ihm ehedem den Kommandostab genommen.

17. Rache] d. i. Buttlers. — Die monologische Betrachtung Buttlers zeigt, daß neben Wallenstein Buttler Träger und Seele der nächsten Handlung sein wird

IV, 2. * Der Schotte und Calvinist Johann Gordon war von Wallenstein nach und nach wie Buttler vom gemeinen Soldaten immer weiter befördert und erst drei Tage zuvor zum Obersten ernannt. Der Dichter hat seinen Charakter im entschiedenen Gegensatz zu Buttler ausgeführt: Buttler, stahlhart und voll unbezwinglichen Hasses gegen Wallenstein; Gordon voll Bewunderung und Verehrung gegen den unvergleichlichen Helden. Über die späteren Schicksale Gordons ist nicht viel bekannt; 1648 wurde er in Wismar von den Schweden gefangen genommen.

Ich bitt' Euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben!

Buttler. Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon. Und habe treu gethan, wie Ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringen Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler. Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht
Die Regimenter alle bis auf fünfe,
Die Terzkyschen, die ihm hierher gefolgt.

---

10. ein kaiserlicher Brief] der Gordon befiehlt, nach Buttlers Ordre blindlings zu handeln, ist das achte bedeutungsvolle Schriftstück in der Wallenstein-Trilogie.

11. blindlings] unbedingt.

16—19. Der Dichter weicht hier von der Geschichte ab. Vgl. IV *. Den denkwürdigen Eintritt Wallensteins in Eger bringt der Münchener Historienmaler Karl von Piloty in einem bekannten Gemälde zur Darstellung.

30. fünfe] Der Geschichte nach hatte Wallenstein bei seinem Aufbruche von Pilsen nur 5 Kompagnieen Terzkyscher Reiter. Diese und die Buttlerschen Dragoner machten ungefähr 1000 Mann aus, mit denen er in Eger eintraf.

Die Acht ist ausgesprochen über ihn,
Und ihn zu liefern, lebend oder tot,
Ist jeder treue Diener aufgefordert.
Gordon. Verräter an dem Kaiser — solch ein Herr!
So hochbegabt! O, was ist Menschengröße!
Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
In Schranken nur das deutliche Gesetz
Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
Doch unnatürlich war und neuer Art
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
O, schad' um solchen Mann! denn keiner möchte
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.
Buttler. Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!
Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr
Aus diesem Platz; denn Ehr' und Leben hab' ich
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
Und Euer Beistand ist's, auf den ich rechne.
Gordon. O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

---

38. Vgl. „Prolog" V. 117.

39. dunkelschwankend] nennt Gordon die Gewalt Wallensteins, weil sie widerspruchsvoll war, da der Vertrag zu Znaim ihm das gestattete, was der Kaiser ihm unmöglich zugestehen konnte.

48 f. Der Dichter versäumt keine Gelegenheit, seinen Helden zu entschuldigen und ihn unserem Herzen menschlich näher zu bringen.

52. Schweden . . Anmarsch] Der Dichter weist wiederholt (zehnmal im IV., zweimal im V. Akte) auf den Anmarsch der Schweden hin. Er wollte der Ermordung Wallensteins, die geschichtlich nur ein Akt brutaler Gewalt war, durch Verkettung von Umständen mehr tragischen Gehalt verschaffen und den katastrophischen Ausgang unter dem Gesichtspunkte eines höheren Verhängnisses erscheinen lassen.

Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,
Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freie Mann, der mächtige, allein
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.
Laßt Euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun! Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon. So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
Denn königlich war sein Gemüt, und stets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —
(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)
Vom Staube hat er manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt!

Buttler. Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon. Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.
Fast zweifl' ich, ob er je in seiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
Verlor mich in den Mauern dieser Burg,
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,

---

63. Subalternen . . keinen Willen] Dieselben Grundsätze, die Wallenstein früher zu seinem Vorteile anderen gegenüber betonte („Piccol." II, 6, 27. „W. Tod" III, 18, 140—150), kehren sich nun gegen ihn selbst.

65. Gehorcht] d. i. kann gehorchen.

66. Schergen d. G.] die das Gesetz auszuführen haben.

75. Vgl. „Piccol." II, 4, 25 und 29.

79. Farbe hielt] Farbe gehalten hätte, treu geblieben wäre.

War's ihm noch ernst um seine Pflicht; nicht sein
Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler. So sagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehn,
Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon (nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll).
Ist es an dem — verhält sich's, wie Ihr sprecht —
Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verraten,
Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann ist
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,
Daß unter allen eben mich das Los
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler. Ich weiß davon.

Gordon. Wohl dreißig Jahre sind's. Da strebte schon
Der kühne Mut im zwanzigjähr'gen Jüngling.
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
Auf große Dinge männlich nur gerichtet;
Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
Die kindische, der Knaben zog ihn an;
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
Und der geheimnisvollen Brust entfuhr,
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,
Daß wir uns staunend ansahn, nicht recht wissend,
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler. Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederstürzte,
Als er im Fensterbogen eingeschlummert,
Und unbeschädigt stand er wieder auf.
Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich
Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

---

101. Burgau] in der Mitte zwischen Augsburg und Ulm, war Hauptstadt der Markgrafschaft gleichen Namens. Wallenstein war 1603 Page am Hofe des Markgrafen von Burgau, eines Sohnes des Erzherzogs Ferdinand von Innsbruck. Der Fenstersturz (1604) ist geschichtlich nicht genügend verbürgt.

103. Zweifüßiger Vers.

Gordon. Tiefsinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
Für ein begünstigt und befreites Wesen,
Und keck, wie einer, der nicht straucheln kann,
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
Nachher führt' uns das Schicksal auseinander,
Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg,
Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd gehn,
Ward Graf und Fürst und Herzog und Diktator;
Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt
Die Hände nach der Königskrone aus
Und stürzt in unermeßliches Verderben!

Buttler. Brecht ab! Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem **Bürgermeister von Eger.** **Die Vorigen.**

Wallenstein. Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeister. Wir waren reichsfrei;
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's
Daß wir nur noch den halben Adler führen.

---

122. Katholisch] Der Geschichte nach trat Wallenstein (von utraquistischen Eltern 1583 in Hermanic bei Gitschin geboren) schon 1599 auf der Jesuitenschule zu Olmütz zum Katholicismus über.

129. schwindelnd] bezieht sich auf „ihn", Gordon. (Das ganze Sätzchen ist parenthetisch konstruiert.) Vgl. „Piccol." V, 1, 28 u. 208.

130. Wallenstein wurde Graf 1617, Fürst 1623, Herzog (von Friedland) 1625, Diktator im altrömischen Sinne durch den Vertrag von Znaim.

134. Zweifüßiger Vers.

IV, 3, 5. verpfändet] Im Jahre 1315 verpfändete Ludwig der Bayer die reichsfreie Stadt Eger an Johann von Böhmen. Der Adler im Wappen der Stadt wurde mit breiten weißen und roten Streifen bis an den Hals vergittert, so daß nur noch die Flügel etwas herausragten. Das so vergitterte Wappen ist noch heute zu sehen.

Der untre Teil ist kanzelliert, bis etwa
Das Reich uns wieder einlöst.
Wallenstein. Ihr verdientet
Die Freiheit. Haltet euch nur brav! Gebt keinem
Aufwieglervolk Gehör! Wie hoch seid ihr
Besteuert?
Bürgermeister (zuckt die Achseln). Daß wir's kaum erschwingen
können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.
Wallenstein. Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt?
(Bürgermeister stutzt.)
Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei —
Ihr selbst — Nicht wahr?
(Fixiert ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)
Seid ohne Furcht! Ich hasse
Die Jesuiten — Läg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!
Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —
In Glogau hab' ich selber eine Kirch'
Den Evangelischen erbauen lassen.
— Hört, Bürgermeister — wie ist Euer Name?
Bürgermeister. Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.
Wallenstein. Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich Euch
Jetzt im Vertraun eröffne:
(Ihm die Hand auf die Achsel legend,* mit einer gewissen Feierlichkeit.)
Die Erfüllung
Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.

---

7. kanzelliert] vergittert. Cancelli = Gitter.
19. Meßbuch] Katholicismus, — Bibel] Protestantismus.
20. all] ganz. Der religiöse Indifferentismus Wallensteins ist historisch.
21 f. Neben dem Indifferentismus sind bei Wallenstein Laune und Politik nicht zu übersehen.
24. Pachhälbel] Siehe Bemerkung zu IV †, Seite 273.
26. i. Vertraun eröffne] Eine solche vertrauliche Mitteilung durfte der Herzog dem subalternen Bürgermeister kaum machen.
* So pflegte Wallenstein zu thun.

Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben sich — Behaltet's aber bei Euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister. Mit Entsetzen.

Wallenstein. Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelten. Nur einer,
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister. Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein. Türken! Was?
Zwei Reiche werden blutig untergehen,
Im Osten und im Westen, sag' ich Euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei andern.)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon. Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad von Süden her.

Buttler. Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein. Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon. Hundertachtzig
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

---

30. spanische Doppelherrschaft] die Herrschaft der Habsburger in Österreich und Spanien.

33. drei Monde] Am 14. April 1632 wollte man an dem Himmel drei Sonnen zugleich gesehen haben.

34. Vgl. „Lager" 8, 25 f. Goethe hat im „Götz v. B." einen solchen Aberglauben glücklich verwendet.

40. lutherisch] hier kommt das Wort zum letzten (5.) Male in trochäischer Betonung vor.

46. Neustadt . . Weiden] liegen in Bayern, 7 Stunden südlich von Eger.

47. Weg . . Schweden] Die Schweden kommen von Süden (Neustadt und Weiden) und Norden (Joachimsthal), um sich mit Wallenstein in Eger zu vereinigen. Max Piccolomini von Pilsen her sucht die Vereinigung zu hindern.

Wallenstein. Und wieviel stehn im Jochimsthal?
Gordon. Zweihundert
Arkebusierer hab' ich hingeschickt,
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.
Wallenstein. Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.
Gordon. Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,
Ließ ich noch zwei Basteien schnell errichten.
Wallenstein. Ihr seid genau in Eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant.
(Zu Buttlern.)
Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehn
Samt allen, die dem Feind' entgegenstehn.
(Zu Gordon.)
In Euren treuen Händen, Kommandant,
Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester,
Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe
Erwart' ich, mit dem frühesten die Festung
Samt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt. *

Terzky. Vorige.

Terzky. Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!
Wallenstein. Was bringst du?

---

50. Jochimsthal] Richtiger: Joachimsthal, Stadt in Böhmen. (Hier wurde 1519 zuerst die jetzige Thaler-Münze geprägt. Thaler = Abkürzung von „Joachimsthaler Münze".)

51. Arkebusierer] Musketiere.

55. Rheingraf] Otto Ludwig, † 1634 in Worms. Für Bernhard von Weimar, der in der That bis Weiden gelangte, setzt Schiller (vielleicht mit Rücksicht auf den Hof von Weimar) den Rheingrafen ein.

56. Basteien] Bollwerke (ital. bastia).

59. abziehn] damit die Schweden ungehindert heranrücken könnten. Dieser Befehl offenbart Gordon und Buttler, daß der Treubruch von Wallenstein vollzogen ist.

62. Schwester] die Gräfin Terzky, Wallensteins Schwägerin.

IV, 4. * Die Szenen 4—7 sind die Hauptszenen des ersten Halbaktes und enthalten die frohe Botschaft von dem siegreichen Gefecht der Schweden (Sz. 4 und 5) sowie die Wirkung dieser Botschaft auf die Gegner Wallensteins (Sz. 6) und seine Genossen (Sz. 7).

1. Zeitungen] Vgl. „Piccol." V, 2, 16.

Terzky. Eine Schlacht ist vorgefallen
Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.
Wallenstein. Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?
Terzky. Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreut.
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her
Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,
Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,
Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,
Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.
Wallenstein. Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?
Der Altringer — er müßte Flügel haben —
Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;
Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg
Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich
Der Suys etwa so weit vorgewagt?
Es kann nicht sein. (Illo erscheint.)
Terzky. Wir werden's alsbald hören,
Denn hier kommt Illo fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein). Ein Reitender ist da und will dich sprechen.
Terzky. Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!
Wallenstein. Was bringt er? Woher kommt er?
Illo. Von dem Rheingraf,
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.
Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.
Bei Neustadt hab' der Piccolomini
Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,
Ein fürchterliches Morden sei geschehn:
Doch endlich hab' die Menge überwältigt,

---

5. Tirschenreut] 4 Stunden von Weiden, zwischen Eger und Neustadt.

7. Tachau] böhmisches Städtchen, zwischen Pilsen und Neustadt.

15. Fraunberg] verkürzt aus Frauenberg, wie „Jochimsthal" (IV, 3, 50) aus Joachimsthal. Vgl. Bem. zu III, 15, 18.

Die Pappenheimer alle, auch der Max,
Der sie geführt — sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein. Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm!

(Will abgehen.)
(Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn. Hilfe! Hilfe!

Illo und Terzky. Was giebt's?

Neubrunn. Das Fräulein! —

Wallenstein und Terzky. Weiß sie's?

Neubrunn. Sie will sterben.

(Eilt fort.)
(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt). Erklärt mir, was bedeutete der Auftritt?

Buttler. Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon. Unglücklich Fräulein!

Buttler. Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon. Wohl hört' ich's.

Buttler. Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon. So ist's.

Buttler. Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon. Das seh' ich ein.

Buttler. Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon. Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).
Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,

IV, 6, 11. Einfüßiger Vers.
14. Zweifüßiger Vers.

Mit meinem Haupte haft' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Tote uns gewiß.

Gordon. Versteh' ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —
Buttler. Er darf nicht leben.
Gordon. Ihr vermöchtet's?
Buttler. Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.
Gordon. Ermorden wollt Ihr ihn?
Buttler. Das ist mein Vorsatz.
Gordon. Der Eurer Treu' vertraut!
Buttler. Sein böses Schicksal!
Gordon. Des Feldherrn heilige Person!
Buttler. Das war er!
Gordon. O, was er war, löscht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urtel?
Buttler. Die Vollstreckung ist statt Urtels.
Gordon. Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.
Buttler. Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.
Gordon. Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.
Buttler. Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.
Gordon. Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.
Buttler. Kein mutiger erbleicht vor kühner That.
Gordon. Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.
Buttler. Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,
Die unauslöschliche, aufs neu entzünden?
Gordon. Nehmt ihn gefangen; tötet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor!
Buttler. Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

22—30. Ein schönes Beispiel des stichomythischen Dialogs. Vgl. 36—40; „Piccol." I, 2, 123—128; V, 2, 1—10.

29. Urtels] volksmäßig statt: Urteils.

41. aufs neu entzünden] durch seinen Abfall und die dadurch herbeigeführte Stärkung der schwedischen Macht.

43. Gnadenengel] die kaiserliche Gnade wird personifiziert.

Gordon. O, warum schloß ich ihm die Festung auf!
Buttler. Der Ort nicht, sein Verhängnis tötet ihn.
Gordon. Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß verteidigend, gesunken.
Buttler. Und tausend brave Männer kamen um!
Gorgon. In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.
Buttler (eine Schrift hervorlangend).
Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?
Gordon. Ich, der Ohnmächtige, o Gott!
Buttler. Nehmt Ihr's auf Euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf Euch.
Gordon. O Gott im Himmel!
Buttler. Wißt Ihr andern Rat,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.
Gordon. O Gott! Was sein muß, seh' ich klar wie Ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.
Buttler. Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.
Gordon. O, nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit

---

50. tausend] für eine unbestimmte Zahl.

53. Manifest] Der kaiserliche Erlaß, welcher Buttler und Gordon befiehlt, sich Wallensteins zu bemächtigen, ist das 9. Schriftstück, das entscheidend in die Handlung eingreift. Dasselbe ist ein Gegenstück zum offnen kaiserlichen Brief (II, 5, 30), der alle Soldaten der Ordre Octavios unterstellte, und zu dem kaiserlichen Brief (III, 15, 27), der dem Heere befiehlt, Wallenstein die Pflicht aufzukündigen. Promemoria und Revers sind damit wirkungslos gemacht.

68. Sterne] Nicht ohne Absicht läßt der Dichter auch Gordon eine Entschuldigung Wallensteins in dem Hinweis auf die Konstellation der Planeten aussprechen. Vgl. „Prolog" V. 109 f.

Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!
Buttler. Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabred't ist schon alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh' sogleich,
Die nötigen Befehle zu erteilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky. Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.
Dann grad auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!
Illo. Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben
Und Rach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini;
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab=
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!
Buttler. Schad' ist's doch um den heldenmüt'gen Jüngling,
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.
Illo. Hört, alter Freund! Das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Welschen immer vorgezogen.

IV, 7, 2. Wallenstein selbst giebt „W. T." III, 13, 37 die Zahl auf 16000 an.

9. Vgl. Ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι', (Möge ein jeder so verderben, der solches thut), Homers Odyssee I, 47.

11 f. ab=Gequält] Brechung wie II, 1, 35; V, 1, 4 u. „Piccol." II, 6, 85.

15. Das Zeugnis Illos und Buttlers über den Schmerz Wallensteins bereitet die Klage Wallensteins um den Heldenjüngling in V, 3 u. 4 vor.

Auch jetzo noch, ich schwör's bei meiner Seele,
Säh' er uns alle lieber zehnmal tot,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.
Terzky. Still, still! Nicht weiter! Laß die Toten ruhn!
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,
Denn Euer Regiment will uns bewirten.
Wir wollen eine lust'ge Faßnacht halten;
Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.
Illo. Ja, laßt uns heut noch guter Dinge sein,
Denn heiße Tage stehen uns bevor.
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In österreich'schem Blute satt gebadet.
Gordon. Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall!
Warum so wüten gegen Euren Kaiser —
Buttler. Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg!
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.
Illo. Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Octavio,
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

---

25. Faßnacht] statt Fastnacht, Vorabend vor Beginn des kirchlichen großen Fastens, mhd. vastnacht. Schon im 13. Jahrh. umgedeutet zu vasnaht, fasenacht, fasznacht und so angelehnt an faseln, verwirrt reden, insanire.

27. Avantgarde] Vortrab.

31. „In Blut sich wie in Maientau zu baden", „Tell" V, 1, 167.

35. Glückes Rad] Die bildende Kunst und die Dichtkunst der antiken Welt geben den Gottheiten des Geschickes, der Tyche, der Fortuna, der Nemesis als Symbol entweder ein Rad oder eine Kugel bei. Vgl. „Jungfrau v. Orl." III, 6, 44.

40. Heerverderber] nur mit Rücksicht auf das spätere Unglück des Feldherrn richtig. Gallas war in seinen letzten Lebensjahren dem Spiel und Trunke ergeben und wurde zweimal (1639 und 1645) vorübergehend seiner Würden entsetzt. Er starb 1647 nach schweren Leiden in Wien.

42. in die Fersen heimlich] wie die Schlange.

Terzky. Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur! Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Östreich siegen.
Illo. Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beisammen haben, alles drängt sich, strömt
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war;
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die Nächsten.
(Zu Gordon.)
Auch Eurer wird er dann gedenken, wird Euch
Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu'
In einem höhern Posten glänzen lassen.
Gordon. Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf; wo große Höh', ist große Tiefe.
Illo. Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky! Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Den Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräter.
Terzky. Laßt das! Es wird dem Herzog nicht gefallen.
Illo. Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut' Nacht, Gordon. Laßt Euch zum letzten Mal
Den Platz empfohlen sein, schickt Runden aus!
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seid ihr Eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

---

52. s. i. Aug' g.] sich den empfindlichsten Schaden zugefügt haben.
57. Eurer] für: Euer.
60. vergnügt] zufrieden.
72. Runden] Patrouillen, Streifwachen (vgl. „W. T." II, 3, 63).
73. Wort] Losungswort, Parole.
75. quitt] ledig, frei, los. Französisch quitte.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).
Ihr kommt doch auch aufs Schloß?
Buttler. Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.*

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend). Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermütig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler. Thut, wie er Euch befohlen! Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung!
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängstlich).
O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler. Ihr vernahmt's,
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sein! — Lebet wohl!

Gordon. Ach, Eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Buttler. Der Sonne Licht ist unter,
Herab steigt ein verhängnisvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos giebt sie
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne soll
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,
Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,

IV, 8. * Szene 8 ist Ausgangsszene. Das ausgespannte Mordnetz wird enger und fester um die Opfer gezogen.
9. jene] Illo und Terzky.

Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,
Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Kalkul irrig sein; er wird
Sein Leben selbst hineingerechnet haben,
Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.

Gordon. O, seiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerte Züge,
An alle Edelthaten seines Lebens,
Und laßt sie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Buttler. Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht, und hab' dazu nicht Ursach' —
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder,
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch die freie That zu thun;
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Notwendigkeit erschafft.
Was hälf's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch töten.

---

27. spielen] sie als Gegenstände seines Spiels zu benutzen. Deswegen auch der Accusativ, sonst: um oder mit der Ehre spielen.

29. Kalkul] Berechnung; Calculus = Rechensteinchen.

31. i. s. Zirkel] ungenau für den Plural „Zirkeln" d. i. Kreisen und mathematischen Figuren. Der Dichter weist hin auf Archimedes, der nach der Erstürmung von Syrakus (212 v. Chr.) innerhalb der mathematischen Figuren, die er am Boden mit dem Stocke gezogen hatte und in die er ganz vertieft war, von einem römischen Soldaten niedergestoßen wurde. Wallenstein und Archimedes dachten bei ihren (freilich ganz verschiedenen) Berechnungen nicht an die Möglichkeit, wegen eben dieser Berechnungen das Leben zu verlieren.

42. nicht mein Haß] Vgl. indes II, 6, 21 u. IV, 1, 17.

43—50. Diese Ausführung will uns im Munde Buttlers nicht recht gefallen, da Schiller den letztern als klare und feste Persönlichkeit

Gordon. O, wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That Euch Glückliches
Gedeihen? O, aus Blut entspringt nichts Gutes!
Soll sie die Staffel Euch zur Größe bauen?
O, glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler. Ihr wißt nicht, Fragt nicht! Warum mußten auch
Die Schweden siegen und so eilend nahn!
Gern überließ' ich ihn des Kaisers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,
Und sterben muß er, oder — hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon. O, solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell). Was?

Gordon. Ist eines Opfers wert — Seid edelmütig!
Das H e r z und nicht die M e i n u n g ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz). Er ist ein großer Herr, der Fürst —
Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig
Geborene sich ehret oder schändet,
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird,
— E i n j e d e r g i e b t d e n W e r t s i c h s e l b s t. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein W i l l e groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

---

vorgeführt hat. Wir müssen es dem Herzen des Dichters zu gute halten, wenn er darauf ausgeht, auch diesen derben Kriegsmann mehr und mehr als den Dämon des Schicksals auftreten zu lassen.

57 f. Es kann . . . gefallen] Vgl. V, 2, 72. Diese Worte werden in den Bühnenbearbeitungen weggelassen.

68. Herz] das gute Bewußtsein. — Meinung] das Urteil anderer.

78 f. Hier bleibt Buttler seinem Charakter getreu. Der „Wille" steht im scharfen Gegensatz zu der V. 48. behaupteten „Notwendigkeit".

Gordon. O, einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich Euch; ihn aber rette
Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand. (Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.*

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thekla in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen. **Herzogin** und **Fräulein von Neubrunn** um sie beschäftigt. **Wallenstein** und die **Gräfin.**

Wallenstein. Wie wußte sie es denn so schnell?
Gräfin. Sie scheint
Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin
Der kaiserliche Oberst sei gefallen.
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kurier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimnis.
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach,
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.
Wallenstein. So unbereitet mußte dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)
Herzogin. Sie schlägt die Augen auf.
Gräfin. Sie lebt!
Thekla (sich umschauend). Wo bin ich?
Wallenstein (tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).
Komm zu dir, Thekla! Sei mein starkes Mädchen!

---

80. Felsen] Ähnlich von Achill (Homers Ilias 16, 33) und die Mutter Hermanns von Vater und Sohn (Goethes Hermann u. Dorothea IV, 228).

IV, 9.* Szene 9 ist Eingangsszene des zweiten Halbaktes. Gattin und Tochter Wallensteins werden (der Geschichte entgegen) auch in Eger noch handelnd aufgeführt; die voraufgegangene Handlung mußte einen Abschluß erhalten, auch sollten Leiden und Untergang des ganzen Hauses Wallenstein zur Anschauung kommen.

10. unbereitet] bezieht sich auf ‚Sie' (V. 11). Vgl. IV, 2, 129.

Sieh deiner Mutter liebende Gestalt
Und deines Vaters Arme, die dich halten!

Thekla (richtet sich auf).
Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin. Wer, meine Tochter?

Thekla. Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin. O, denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
Von diesem Bilde wende die Gedanken!

Wallenstein. Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!
Mischt Eure Thränen mit den ihrigen!
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla. Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehn.
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?
Es ist vorüber, ich besinn' mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.
Ich habe Stärke g'nug, ich will ihn hören.

Herzogin. Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla. Mein Vater —

Wallenstein. Liebes Kind!

Thekla. Ich bin nicht schwach,
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen,
Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein. Sprich!

Thekla. Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin. Nimmermehr!

Gräfin. Nein, das ist nicht zu raten! Gieb's nicht zu!

Wallenstein. Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla. Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.
Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.

---

17. Der 3. u. 4. Versfuß enthalten retardierende Spondeen.

Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann
Nichts Schrecklichers mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein). Thu es nicht!

Thekla. Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,
Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.
Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,
Und sprechen muß ich ihn notwendig, daß
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein. Ich finde, sie hat recht — und bin geneigt,
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn!

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin. Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

Thekla. Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde
Alsdann um so gefaßter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin). Laß es geschehn! Laß sie's mit ihm allein
Ausmachen! Es giebt Schmerzen, wo der Mensch
Sich selbst nur helfen kann; ein starkes Herz
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.
In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.
Es ist mein starkes Mädchen; nicht als Weib,
Als Heldin will ich sie behandelt sehn. (Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn). Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
Du denkest morgen früh von hier zu gehn,
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein. Ja; ihr bleibt
Dem Schutze wackrer Männer übergeben.

Gräfin. O, nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang
Mit sorgendem Gemüt entgegenharren!
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht;
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

---

51. ungleich] unrichtig.
63. ist] Vgl. V. 13: „Sei m. st. M.“

Wallenstein. Wer spricht von Unglück? Bessre deine Rede!
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin. So nimm uns mit. O, laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,
Und wie ein Totenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O, führ uns weg! Komm, Schwester, bitt ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein. Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,
Er sei's, der mir mein Teuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).
Der schwed'sche Herr!

Wallenstein. Laßt sie mit ihm allein! (Ab.)

Herzogin (zu Thekla).
Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter!

Thekla. Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Zehnter Auftritt.*

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht sich ehrerbietig).
Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt' ich —

---

78. traurigen Bedeutung] wo nicht böse Anzeichen schrecken. Die Gräfin verliert von jetzt an ihre bisherige Zuversicht, sie wird ängstlicher und schwächer, der Herzog hingegen zuversichtlicher und kräftiger. Dies mußte geschehen, wenn sich W. ihr gegenüber halten sollte, ist aber auch im Charakter beider wohl begründet.

81. mir widert] ungewöhnlich für: zuwider ist.

84 f. D. i. der Erfolg wird zeigen, daß deine Ahnung irrig ist; ihr werdet hier bleiben und werdet euch hier wohlbefinden.

IV, 10. * Die Szenen 10—13 bilden eine besondere Gruppe. Sz. 10 und 12 sind die Hauptszenen des zweiten Halbaktes und enthalten den Bericht über den Tod Max Piccolominis (Sz. 10) und die Klage Theklas um ihn (Sz. 12). Szenen 11 und 13 sind Zwischenszenen.

Thekla (mit edlem Anstand).
Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann. Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla. Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).
Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla. Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt sein.
Wo fing das Treffen an? Vollenden Sie!

Hauptmann. Wir standen, keines Überfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher gesprengt,
Die Pappenheimer den Verhack; schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürm'schen Scharen überflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Mut
Vorausgeführt den andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink giebt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jetzo mit der ganzen Reiterei
Und drängten sie zurück zum Graben, wo

---

23. Verhack] Versperrung eines Ortes durch gefällte Bäume. Vgl. Verhau.

15—57. Diese Verse enthalten eine musterhaft einfache, anschauliche Erzählung. Letztere motiviert das tragische Ende Theklas und veranschaulicht den realen Hintergrund des Dramas.

Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte,
Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben;
Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

ihn machte
Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —
Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst
Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!
Sein Pferd, von einer Partisan' durchstoßen, bäumt
Sich wütend, schleudert weit den Reiter ab,
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
Der Rosse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken; Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn. Mein teures Fräulein —

Hauptmann (gerührt). Ich entferne mich.

Thekla. Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende!

Hauptmann. Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wütende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

---

33 f. Rechen von Piken] Die vorgehaltenen Piken vergleicht der Dichter mit einem ununterbrochenen Gitterwerk. Statt „Rechen" gebraucht man in dieser Verbindung gewöhnlich: Wall, auch Wald.

45. Partisan'] Hellebarde mit breitem Stecheisen.

48. So findet Max den Tod im wilden Schlachtgewühl unter den Hufen der eigenen nachdringenden Rosse. Das Bild des Gräßlichen wird äußerlich erklärt durch die äußere Lage (V. 35 u. 36) und gemildert durch den Seelenzustand Max Piccolominis, der den Tod in der Verzweiflung suchte.

57. Auch die Getreuen Maxens fallen alle bis auf den letzten

Thekla (mit zitternder Stimme).
Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.
Hauptmann (nach einer Pause).
Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,
Denn viele sind bei uns, die seine Großmut
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.
Neubrunn (gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).
Mein teures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O, warum mußten Sie darauf bestehn!
Thekla. — Wo ist sein Grab?
Hauptmann. In einer Klosterkirche
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.
Thekla. Wie heißt das Kloster?
Hauptmann. Sankt Kathrinenstift.
Thekla. Ist's weit bis dahin?
Hauptmann. Sieben Meilen zählt man.

Mann — ein Schauspiel von der höchsten, erschütterndsten Tragik. Dasselbe macht uns die Gewalt des Schmerzes verständlich, die Thekla zu dem Entschlusse treibt, dem Andenken des Geliebten an seinem Grabe im Kloster fortan das gramerfüllte Leben zu weihen. (Vgl. Frick.)

63. Rheingraf] Otto Ludwig. Vgl. Bem. zu IV, 3, 47 und 55. — Siegerdegen] Als der Dichter Ewald Christian von Kleist, der als Major in der Schlacht bei Kunersdorf tödlich verwundet war, 12 Tage nachher (am 24. August 1759) zu Frankfurt a. O. starb, legte ein russischer Stabsoffizier auch seinen eigenen Degen auf den Sarg des Helden als Ehrenzeichen kriegerischen Ruhmes.

69. wollte sterben] d. i. er hat den Tod mit den Waffen in der Hand gesucht. (Vgl. III, 23, 59: „Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben.") Lessing behauptet in einem Briefe an Gleim vom 6. September 1759, daß auch der Dichter v. Kleist in der Schlacht bei Kunersdorf den Tod gesucht habe.

75. Kathrinenstift] Der Name des Klosters ist willkürlich erfunden.

Thekla. Wie geht der Weg?
Hauptmann. Man kommt bei Tirschenreut
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.
Thekla. Wer kommandiert sie?
Hauptmann. Oberst Seckendorf.
Thekla (tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).
Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie
(indem sie ihm den Ring giebt)
Ein Angedenken dieser Stunde — Gehn Sie! —
Hauptmann (bestürzt). Prinzessin —
(Thekla winkt ihm schweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Elfter Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).
Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt! Beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müssen fort, noch diese Nacht.
Neubrunn. Fort, und wohin?
Thekla. Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!
Neubrunn. Was können Sie dort wollen, teures Fräulein?
Thekla. Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm;
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
O, halte mich nicht auf! Komm und mach Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen!
Neubrunn. Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?
Thekla. Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.
Neubrunn. Den Hohn der Welt! des Tadels arge Zunge!

---

79. Seckendorf] Ein Oberst von Seckendorf erscheint seit 1632 im schwedischen Heere. Sein Sohn war der berühmte Jurist Ludwig v. S., der erste Kanzler der i. J. 1694 errichteten Universität Halle.

Thekla. Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.
Neubrunn. Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?
Thekla. Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.
Neubrunn. Bei dunkler Nachtzeit?
Thekla. Nacht wird uns verbergen.
Neubrunn. In dieser rauhen Sturmnacht?
Thekla. Ward ihm sanft
Gebettet unter den Hufen seiner Rosse?
Neubrunn. O, Gott! — Und dann die vielen Feindesposten!
Man wird uns nicht durchlassen.
Thekla. Es sind Menschen.
Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!
Neubrunn. Die weite Reise —
Thekla. Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?
Neubrunn. Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?
Thekla. Gold öffnet uns die Thore. Geh nur, geh!
Neubrunn. Wenn man uns kennt?
Thekla. In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.
Neubrunn. Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?
Thekla. Mein Kavalier verschafft sie. Geh und ruf ihn!
Neubrunn. Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?
Thekla. Er wird es thun. O, geh nur! Zaudre nicht!
Neubrunn. Ach! Und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?
Thekla (sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).
O meine Mutter!
Neubrunn. So viel schon leidet sie, die gute Mutter;
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?
Thekla. Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh nur, geh!
Neubrunn. Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun!
Thekla. Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

---

27. Der Unglückliche hat von keiner Seite etwas zu befürchten.
28. weite] Vgl. IV, 10, 76.
35. Kavalier] Edelmann (Stallmeister Rosenberg).

Neubrunn. Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?
Thekla. Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.
Neubrunn. Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', teures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.
Thekla. Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.
— O eile! geh! Mach keine Worte mehr!
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.
O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg sein.
Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern
Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —
Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht
Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!
Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —
Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel
Aus diesen Wänden fort, die Lebende!
Neubrunn. Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,
Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.
Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.
Unedler Säumnis klagen sie mich an.

---

45. mit Ihnen] aus Ihnen.

51. nenne] nennen soll.

54. Schmerzens] ältere Genitivform, nur noch in Zusammensetzungen (z. B. Schmerzenskind) gebräuchlich. Der Schmerz wird hier unter dem Bilde eines Bandes dargestellt, welches die Brust zuschnürt.

60 ff. Diese Vision der aufgeregten Thekla bereitet den folgenden Auftritt vor. Vgl. „Piccol." III, 9, 13 u. 20 und „W. Tod." III, 23, 52–59, wo auf das ergreifende Ende des Dramas hingedeutet wird.

Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
Der ihres Lebens Führer war — Das thaten
Die rohen Herzen, und ich sollte leben!
— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Totenbahre schmückt, gewunden.
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag!
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.
Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichem Zagen,
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erster Blick!
(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)
— Da kommt das Schicksal — Roh und kalt

IV, 12, 6. ich sollte leben!] d. i. in der Welt und mit der Welt. Ihr ganzes Leben soll fortan nur eine einzige Totenklage sein um den Geliebten.

7. Auch für mich . . . Lorbeerkranz] Durch ihre Treue gegen den Geliebten bis in den Tod hat sie teil an seinem Lorbeerkranze. Sie ist in der That eine Heldin des Leides und tritt in die Reihe jener Gestalten, die von der Dichtung als Träger übergewaltigen Schmerzes gefeiert werden, wie Niobe, Antigone, Iphigenie und Sigune (im Parzival). Das Eigentümliche aber an der Schmerzensgestalt Theklas ist, daß die Jungfrau, kaum der Kindheit entwachsen und schnell auf die Höhe des Glückes getragen, in so jähem Wechsel, so früh und für ihr ganzes weiteres Leben dem Gram verfällt. (Frick.)

10. Ich werf' es hin] vgl. Bemerkung zu Vers 6.

14. Mir träumte] es gingen wie ein Traum an mir vorüber. — himmelschönen St.] für: himmlisch schönen Stunden. Der Dichter meint wohl die Stunden des ersten Geständnisses ihrer Liebe. Vgl. „Piccol." III, 3, 77—107.

16. klösterlichem] Thekla war in der Stille des Klosters zur Jungfrau herangewachsen. Vgl. „Piccol." II, 3, 15.

19. fabelhaften T.] von märchenhaften Vorstellungen und Ahnungen erfüllten Tagen. Vgl. „Piccol." III, 4, 102—126.

Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —
— Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem **Stallmeister.**

Neubrunn. Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.
Thekla. Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?
Stallmeister. Ich will sie schaffen.
Thekla. Willst du uns begleiten?
Stallmeister. Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.
Thekla. Du kannst
Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.
Stallmeister. Ich bleib' bei Ihnen.
Thekla. Ich will dich belohnen
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?
Stallmeister. Ich kann's.
Thekla. Wann kann ich gehn?
Stallmeister. In dieser Stunde.
— Wo geht die Reise hin?
Thekla. Nach — Sag's ihm, Neubrunn.
Neubrunn. Nach Neustadt.
Stallmeister. Wohl. Ich geh', es zu besorgen (Ab.)
Neubrunn. Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein!
Thekla. Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin. Er ist hinweg, ich finde dich gefaßter.
Thekla. Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein!
Ich brauche Ruh'.

---

24. zärtliche G.] zarte, anmutige, liebliche Gestalt.
IV, 13, 4. Bis a. E. d. Welt] Thekla war also sehr beliebt.
10. Nach —] Thekla mag den Namen nicht aussprechen.
IV, 14, 4. J. b. Ruh'] Von Thekla anders gemeint, als von der Mutter verstanden.

Herzogin. Du sollst sie haben, Thekla.
Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thekla. Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzogin. Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla. Schlaf wird es
Besänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem sie aus den Armen der Mutter sich losmacht, fällt der Vorhang.)

---

10. Der Abschied Theklas von ihrer Mutter ist das letzte von den Abschiedsbildern, die das Drama enthält.

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.*

Erster Auftritt.**

Buttler. Major Geraldin.†

Buttler. Zwölf rüstige Dragoner sucht Ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachtisch auf=
Gesetzt, dringt Ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft Ihr Euch auf beide, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt — Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin. Gleich sind sie hier. (Geht ab.)

Buttler. Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn; ich weiß nicht, welch

V *. Der Schauplatz bleibt also das Haus des Bürgermeisters zu Eger. Nach der Geschichte wohnte Buttler bei Anton Meierhöfer in Eger.

1. ** Die Szenen 1—5 enthalten die nächsten Vorgänge vor der Mordthat, und zwar Sz. 1 u. 2 die Bemühungen des Todfeinds Wallensteins zur Ausführung der That (er dingt die Mörder), Sz. 3 — 5 die Bemühungen der Freunde Wallensteins zur Rettung des arglosen Opfers.

† Geraldin, spr. Dscheraldin, war Oberwachtmeister Buttlers.

1, 3. nebenbei] in einem Raum neben dem Eßsaal.

7. beide] Terzky und Illo.

Ein Schwindelgeist die Stadt ergriffen.
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rat hat Waffen ausgeteilt; schon haben
Sich ihrer hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu sein,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux* und **Macdonald.**

Macdonald. Da sind wir, General.
Deveroux. Was ist die Losung?
Buttler. Es lebe der Kaiser!
Beide (treten zurück). Wie?
Buttler. Haus Östreich lebe!
Deveroux. Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu' geschworen?
Macdonald. Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?
Buttler. Wir einen Reichsfeind und Verräter schützen?
Deveroux. Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.
Macdonald. Und bist ihm ja hierher gefolgt nach Eger.
Buttler. Ich that's, ihn desto sichrer zu verderben.
Deveroux. Ja so!
Macdonald. Das ist was anders.
Buttler (zu Deveroux). Elender!
So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?
Deveroux. Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel.
Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

---

15 f. Friedensfürsten . . . Stifter g. Zeit] Vgl. IV, 3, 8. 13.

18. angeboten] Vom Dichter erfunden, um die Beschleunigung des Mordes zu motivieren. Zugleich verlegte er damit einen Teil der Schuld aus dem Charakter Buttlers in das Zusammentreffen zwingender Umstände.

V, 2. * Walter Deveroux beteiligte sich in hervorragender Weise an den auf Wallensteins Tod folgenden Feldzügen; er starb 1640 in Prag an der Pest.

1. Losung] Erkennungszeichen.

6. nahmst] in Pilsen, nach der Verabredung mit Octavio.

Macdonald. Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!
Du bist der General und kommandierst,
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (besänftigt). Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald. Ja, das denk' ich.

Deveroux. Wir sind Soldaten der Fortuna, wer
Das meiste bietet, hat uns.

Macdonald. Ja, so ist's.

Buttler. Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux. Das sind wir gerne.

Buttler. Und Fortüne machen.

Macdonald. Das ist noch besser.

Buttler. Höret an!

Beide. Wir hören.

Buttler. Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder tot zu fahen.

Deveroux. So steht's im Brief.

Macdonald. Ja, lebend oder tot!

Buttler. Und stattliche Belohnung wartet dessen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux. Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und so was.
— Der Fürst zahlt besser.

Macdonald. Ja, der ist splendid.

Buttler. Mit dem ist's aus. Sein Glücksstern ist gefallen.

Macdonald. Ist das gewiß?

Buttler. Ich sag's euch.

Deveroux. Ist's vorbei
Mit seinem Glück?

---

17. Soldaten der Fortuna] Vgl. „Lager" 7, 42.

20. Fortüne] Glück, Carriere.

23. fahen] ältere Form für: fangen.

24. Brief] Vgl. IV, 6, 53. Das Vorhandensein eines ausdrücklichen kaiserlichen Mordbefehls ist geschichtlich nicht nachgewiesen.

30. krummes Roß] ein fehlerhaftes, vor Alter gekrümmtes Roß aus dem kaiserlichen Marstall. — Pergament] Schreiben, welches eine Anerkennung oder Standeserhöhung enthält.

Buttler. Vorbei auf immerdar.
Er ist so arm wie wir.
Macdonald. So arm wie wir?
Deveroux. Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!
Buttler. Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.
Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!
— Wir müssen ihn töten.

(Beide fahren zurück.)

Beide. Töten?
Buttler. Töten, sag' ich.
— Und dazu hab' ich euch erlesen.
Beide. Uns?
Buttler. Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.
Deveroux (nach einer Pause). Wählt einen andern.
Macdonald. Ja, wählt einen andern!
Buttler (zu Deveroux). Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —
Deveroux. Hand an den Feldherrn legen — das bedenk!
Macdonald. Dem wir das Jurament geleistet haben!
Buttler. Das Jurament ist null mit seiner Treu.
Deveroux. Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.
Macdonald. Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

---

36. verlassen] Solange es sich darum handelt, Wallenstein zu verlassen, sind die Bedenken der Hauptleute nicht erheblich; sie folgen als Soldaten und Irländer des Glückes Stern.

38. Landsmann] Deveroux u. M. waren Irländer wie Buttler.

39. Töten] Sobald die Forderung lautet, den Feldherrn zu töten, werden die Bedenken zahlreich und schwerwiegend (Feldherr, Treueid, Dankbarkeit, Unverwundbarkeit!).

41. Hauptmann D. u. M.] Titel und Name, damit kein Zweifel bleibt.

43. Memme] Mutterbrust, säugende Mutter selbst, seit dem 16. Jahrhundert auf einen weibischen und furchtsamen Mann übertragen.

44. dreißig Seelen] Selbst ein so erprobter Mordknecht scheut sich vor der Ermordung des Feldherrn. Dadurch erhöht der Dichter das Furchtbare der That.

46. Jurament] Eid der Treue, Fahneneid (juramentum).

47. seiner] d. h. Wallensteins. Das Jurament ist null geworden, wie seine Treue null geworden ist.

Deveroux. Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns solang
Gekommandiert hat und Respekt gefordert.
Buttler. Ist das der Anstoß?
Deveroux. Ja! Hör'! Wen du sonst willst!
Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.
Buttler. Ich bin dein Papst und absolviere dich.
Entschließt euch schnell!
Deveroux (steht bedenklich). Es geht nicht.
Macdonald. Nein, es geht nicht.
Buttler. Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestalutzen!
Deveroux (stutzt). Denn Pestalutz — Hum!
Macdonald. Was willst du mit diesem?
Buttler. Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —
Deveroux. Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen als ein andrer.
— Was denkst du, Bruder Macdonald?
Macdonald. Ja, wenn
Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pestalutz nicht gönnen.
Deveroux (nach einigem Besinnen).
Wann soll er fallen?
Buttler. Heut, in dieser Nacht,
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren,
Deveroux. Stehst du mir für die Folgen, General?
Buttler. Ich steh' für alles.
Deveroux. Ist's des Kaisers Will'?
Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

---

51. Gekommandiert] Das Fremdwort mit der deutschen Augmentbildung des Partizips, wie es gemeine Leute und Fremde zu thun pflegen.

58. Diese kurze u. frivole Abfertigung befriedigt die beiden nicht. Nun versucht B. ein andres Mittel, die Erregung des Neides (V. 60–67).

60. Pestalutzen] P. sollte eigentlich bei der Metzelei auf der Burg helfen. (Vgl. Vers 87.)

72. netter, runder] Vgl. II, 5, 26.

Buttler. Das Manifest sagt: Lebend oder tot.
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —
Deveroux. Tot also! Tot — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefüllt mit Terzkyschen.
Macdonald. Und dann ist noch der Terzky und der Illo —
Buttler. Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.
Deveroux. Was? Sollen die auch fallen?
Buttler. Die zuerst.
Macdonald. Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.
Deveroux. Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf!
Buttler. Dem Major Geraldin ist's übergeben.
Es ist heut Faßnacht, und ein Essen wird
Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie
Bei Tafel überfallen, niederstoßen —
Der Pestalutz, der Leßley sind dabei —
Deveroux. Hör', General! Dir kann es nicht verschlagen.
Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin!
Buttler. Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.
Deveroux. Gefahr? Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?
Des Herzogs Aug', nicht seinen Degen fürcht' ich.
Buttler. Was kann sein Aug' dir schaden?
Deveroux. Alle Teufel!
Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.
Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag', daß mir

---

73. Mord liebt . . . Mörder straft] Vgl. IV, 8, 57.

74. Manifest] das IV, 6, 53 und V, 2, 24 erwähnte neunte Schriftstück.

83. Major Geraldin] Schwebende Betonung. Geraldin und sechs tapfere Soldaten vollbrachten den Mord an Illo und Genossen.

84. Faßnacht] Vgl. Anm. zu IV, 7, 25.

87. Leßley] vgl. Bemerkung zu Piccol. IV, 4, 75.

90. kleinere Gefahr] Dieser indirekte Zweifel an Deveroux' Mut stachelt letzteren um so mehr an.

92. Aug'] Erinnert an die Geschichte des Marius. Derselbe war von seinen Feinden bei einem Fischer in den Sümpfen von Minturnä entdeckt und zum Tode verurteilt. Da ihn keiner töten wollte, erhielt ein gallischer Sklave den Befehl dazu. Als aber dieser im Gefängnis zu Minturnä den Befehl ausführen wollte, konnte er dem durchdringenden Blick des Marius und dessen Donnerworte („Du wagst es, Mensch, den Marius zu morden?") nicht standhalten, sondern stürzte mit den Worten: „Ich kann den Marius nicht töten!" aus dem Gefängnisse.

Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —
Und wenn er mich nun mit der Pike sieht
Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —
Der Teufel hol' mich! ich bin keine Memme.

Buttler. Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,
Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

Deveroux. Das ist auch wahr. Den Danker hol' der Teufel!
Ich — bring' ihn um.

Buttler. Und willst du dein Gewissen
Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehn,
So kannst du's frisch und wohlgemut vollbringen.

Macdonald. Ja! da ist aber noch was zu bedenken —

Buttler. Was giebt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald. Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler (fährt auf). Was wird er —

Macdonald. Gegen Schuß und Hieb! Er ist
Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet.
Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

Deveroux. Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußt' ihn
Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald. Hört, was ich thun will!

---

96. reichen lassen] d. i. hat. Diese elliptische Sprechweise häufig bei Lessing.
98. Pike] Vgl. V, 1, 2.
102. Wicht] Ding, Wesen. (Vgl. Bösewicht.)
107. Den Danker] d. i. wer auf solche Weise dankt. Der Umstand, daß Wallenstein ein Verräter ist, bestimmt Deveroux zur That. Die gleiche Erwägung wurde auch für Gordon IV, 2 entscheidend.
109. Rock . . . ausziehen] Welch elende Sophistik!
114. fest] Vgl. „Lager" 6, 177.
115. Was w. er —] gegen einen tüchtigen Stoß vermögen?
116. Gefroren] durch Zaubermittel zu einer undurchdringlichen festen Masse erstarrt.

Deveroux. Sprich!

Macdonald. Ich kenne hier
Im Kloster einen Bruder Dominikaner
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen;
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler. Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht!
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören. —
Wenn's elf geschlagen — wenn die ersten Runden
Passiert sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit sein.

Deveroux. Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler. Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann verteidigt wird.
Mir giebt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux. Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß

---

126. Bann] Ausschluß der Verwundbarkeit.

129. Kerls] niederdeutsche und volkstümliche Pluralform.

130. elf] Wallenstein wurde in Wirklichkeit gleich nach der Blutszene auf dem Schlosse (die um 8 Uhr stattfand), also zwischen 9 und 10 Uhr ermordet.

132. dem Hause] Pachhälbels.

133. Hartschiers] Leibwächter. Das Wort von ital. arciére, franz. archer = Bogenschütze (lat. arcus = Bogen), weil die Leibwächter früher Bogen trugen.

135. Gelegenheit] Lage.

136. hintre Pforte] Entspricht der Geschichte nicht. Deveroux mit mehreren Hellebardieren drang vorn zum Hauptthor ein, eilte die große Treppe links herauf, tötete auf derselben den Pagen und im Vorzimmer den Diener, der eben den Schlüssel abzog.

138. Amt] Er befehligte (neben Terzky) die treugebliebenen Truppen.

Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Komitat.

Buttler. Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux. Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist
Seltsam dabei zu Mute, weiß der Teufel.

Macdonald. Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Buttler. In Glanz und Ehr' und Überfluß könnt ihr
Der Menschen Urteil und Gered' verlachen.

Deveroux. Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler. Seid unbesorgt! Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

Deveroux. So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler. Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux. So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler. Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux. Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden. (Sie gehen ab.)

---

145. Komitat] Begleitung.

147. haßt Geräusch] Das Bedürfnis Wallensteins nach tiefster Ruhe ist bereits im „Lager" 9, 5—10 erwähnt. Hier gründet Buttler auf diesen Umstand die leichtere Ausführung des Mordplanes. Die Sache ist geschichtlich verbürgt. So berichtet Ranke über den Aufenthalt Wallensteins vor Stralsund: „W. wollte keinen Lärm, nicht einmal einen Laut vernehmen; man durfte die Glocken nicht ziehen, und die Hunde, deren Gebell ihm besonders verhaßt war, mußten von der Straße geschafft werden." (Der berühmte englische Historiker Carlyle, † 1881 in London, war in dieser Beziehung Wallenstein ähnlich. Wenn er auf sein Landgut zum Besuche kam, so kaufte die Wirtin alle Hähne weitherum auf und tötete sie, um dem Gaste Ruhe zu verschaffen.)

158. Leben] Buttler übertreibt, um den Deveroux endlich zum festen Entschluß zu bringen. Die Art und Weise, wie Buttler die beiden Hauptleute zur Untreue verleitet und zum Morde bereitwillig macht, zeigt, daß ihm sein Fanatismus auch den Rest von Adel raubte, der in ihm war. Wallensteins Größe hebt sich in dem Maße, als die an seinem Falle arbeitenden Personen sich erniedrigen.

163. ehrlich] Der Tod durch die Partisane wendet das Schwerste von Wallenstein ab, nämlich den Tod auf dem Schafott in Wien durch Henkershand.

Dritter Auftritt.*

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. **Der schwedische Hauptmann** steht vor ihm. Bald darauf **Gräfin Terzky**.

Wallenstein. Empfehlt mich Eurem Herrn! Ich nehme teil
An seinem guten Glück, und wenn ihr mich
So viele Freude nicht bezeigen seht,
Als diese Siegespost verdienen mag,
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für Eure Müh'! Die Festung
Soll sich Euch aufthun morgen, wenn Ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein und steht eine Zeitlang von ihm unbemerkt; endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin. Sie soll gefaßter sein nach dem Gespräch,
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein. Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin. Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O, bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein. Sei ruhig! Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin. Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein (steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).
Es ist schon finstre Nacht — Geh auf dein Zimmer!

Gräfin. Heiß mich nicht gehn, o, laß mich um dich bleiben!

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).
Am Himmel ist geschäftige Bewegung,

V, 3 *. Hier beginnt in den Theaterbearbeitungen der V. Aufzug.

1. Herrn] Rheingraf. Vgl. IV, 10, 63.

5. nicht Mangel g. W.] Dem unbekannten Hauptmann gegenüber mag W. nicht so offen von seiner Trauer und der Ursache derselben reden.

9. ihr] Thekla.

Des Turmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus.)

Gräfin (die ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).
Was sinnst du?

Wallenstein. Mir deucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick. (Pause.)

Gräfin. Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein (ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).
Ihn wiedersehn? — O, niemals wieder!

Gräfin. Wie?

Wallenstein. Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin. Wen meinst du denn?

Wallenstein. Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr — sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,

---

23. die Mondessichel wankt] Bekannte Sinnestäuschung. Die Wolken scheinen still zu stehen und der Mond durch sie hindurchzugehn; bei ungleicher Dichtigkeit der Wolken wird durch die wechselnde Verdunkelungsstärke der Eindruck des Schwankens erzeugt.

26. Kassiopeia] Sternbild der nördlichen Halbkugel, in der Milchstraße, zwischen Kepheus und Andromeda.

28. Gewitterhimmels] Der Geschichte nach wütete am 25. Februar 1634, Sonnabend vor Fastnacht, von 8—12 Uhr nachts ein furchtbarer Orkan.

29. Einfüßiger Vers.

30 ff. Diese Worte Wallensteins sind zunächst auf das Sternbild des Jupiter zu beziehen, doch gehen seine Gedanken unwillkürlich auf Max, seinen anderen Lebensstern, über.

33. Dreifüßiger Vers.

34. Wie?] Die Gräfin bezieht die Äußerung Ws. auf Jupiter.

37. spinnt] Das Bild von den Parzen entlehnt.

Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O, ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin. Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand, zu schweigen.)

O, wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen!
Freu dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet!
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt,
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein. Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröte webend —
Im Feuer seines liebenden Gefühls

---

41. pocht . . Stunde] Die Unglücksstunde als Bote. Vgl. „Braut v. Messina" IV, 4, 6—8.
43. trüglich] W. denkt an seine böse Erfahrung mit Octavio.
44 f. Andeutung der Katastrophe.
56. gewalt. Stunden] die Zeit, welche alles vermag. Vgl. V, 6, 37.
58. Vgl. „Georg ist tot — stirb, Götz!" (Götz v. Berlich. V, 14.)
60. wie m. Jugend] als Wallensteins personifizierte Jugend.
61. Traum] poetische Verklärung des alltäglichen Lebens.
62 f. Bild des idealisierenden Dichters. Vgl. Goethes „Zueignung" Str. 11.
64 ff. Vgl. „Nur der Jugend frisches Auge mag
Das längst Bekannte neu belebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, was wir längst verschmäht,
Von Kindesmunde hold uns wiederklingt."
(Goethe, „Natürliche Tochter".)

Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
— Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt.

Gräfin. Verzag nicht an der eignen Kraft! Dein Herz
Ist reich genug, sich selber zu beleben.
Du liebst und preisest Tugenden an ihm,
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).
Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist
Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.
Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

Gräfin. O, mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein. Furcht! Wovor?

Gräfin. Du möchtest schnell wegreisen diese Nacht,
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenstein. Einbildungen!

Gräfin. O, meine Seele wird
Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen
Mein banges Herz in düstern Träumen an.
— Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten
Gemahlin, reich geputzt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.
Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,
Denn jene Heirat stiftete mein Glück.

---

68. Vgl. IV, 12, 26.
69 f. Vgl. Goethes „An den Mond" Str. 8.
76. Kommandant] Gordon. Er tritt erst später ein.
80 f. Andeutung des nahen tragischen Endes.
81. nimmer] nicht mehr. (ahd. ne io mer.) Vgl. „Lager" 11, 144.
83. Schon lang] Vgl. IV, 9, 71.
84. sie fallen] wirksame Voranstellung des Subjekts, auch in Prosa.
86 f. ersten G.] Wallenstein verheiratete sich 1609 mit der reichen Witwe Lukretia Nekyssowa von Landeck, welche schon 1614 starb.
89. Glück] Diese Heirat verschaffte ihm die Mittel, des Kaisers Gunst zu gewinnen.

Gräfin. Und heute träumte mir, ich suchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Kartause
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,
Und wo du willst, daß man dich hinbegrabe.
Wallenstein. Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.
Gräfin. Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?
Wallenstein. Dergleichen Stimmen giebt's — Es ist kein Zweifel!
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Es machte mir stets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrich liest.
Der König fühlte das Gespenst des Messers
Lang vorher in der Brust, eh sich der Mörder
Ravaillac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn, wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte

---

92. Kartause] Kloster.

93. Gitschin] spr. Jittschin, Residenz Wallensteins.

94. hinbegrabe] Wallensteins Leiche ward seiner Witwe ausgeliefert und anfangs in Münchengrätz, dann (1636) in der von ihm gestifteten Kartause Waltitz zu Gitschin beigesetzt.

99. nicht nennen] sondern Ahnungsstimmen. Vgl. V. 115.

103. Geister] personifizierte Ahnungen.

104. „Künftige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus." Byron.

106. Heinrich] Heinrichs IV. von Frankreich. Schiller schreibt: Heinrichs.

107. Gespenst] das unheimliche Gefühl.

107—114. Heinrich IV. ließ seine Gemahlin Maria von Medicis krönen, damit sie während seiner Abwesenheit (er hatte einen längeren Feldzug vor) die Regentschaft übernehme. Trübe Ahnungen, die er auch gegen seinen Finanzminister Sully äußerte, beschlichen ihn am Krönungstage. Tags darauf, am 14. Mai 1610, wurde er von Ravaillac erstochen.

110. Louvre] königlicher Palast in Paris, von Franz I. erbaut, mit großartigen Sammlungen von Kunst- und Altertumsschätzen.

Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten —

Gräfin. Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein. Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin (in düsteres Nachsinnen verloren). Und ein ander Mal,
Als ich dir eilend nachging, liefst du von mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
Zusammen, krachend, — keuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand:
Du warst's und küßtest mich, und über uns
Schien eine rote Decke sich zu legen —

Wallenstein. Das ist der rote Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend). Wenn's dahin kommen sollte — Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —
(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein. Des Kaisers Achtbrief ängstigt dich. Buchstaben
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin. Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröstet. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der **Kammerdiener.**

Wallenstein. Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon. Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein. Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

---

114. suchten —] Die Gräfin unterbricht die Rede.

124. rote] Andeutung des tragischen Endes. Wallensteins Leiche wurde wirklich in den roten Fußteppich seines Zimmers eingehüllt auf einem alten Wagen ins Schloß hinauf gefahren. Vgl. V, 11.

127. Lebensfülle] W. war 51 Jahre alt.

129. keine Hände] Vgl. indes V, 2, 163.

131. Die Gräfin deutet hin auf das Gift, welches sie bei sich führt und V, 11 auch genommen, um den Fall ihres Hauses nicht zu überleben.

V, 4, 3. hell] Das Schloß, welches außerhalb der Stadt liegt, kann indes von den Fenstern des Hauses am untern Ring zu Eger, in dem Wallenstein ermordet wurde, nicht gesehen werden.

Gordon. Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.
Wallenstein (vor sich). Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.
(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)
Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.
(Er nimmt die Schlüssel* zu sich.)
So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht wie dies (auf Gordon schauend) ist keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Feldbinde abgenommen.)
Gieb acht! Was fällt da?
Kammerdiener. Die goldne Kette ist entzweigesprungen.
Wallenstein. Nun, sie hat lang genug gehalten. Gieb!
(Indem er die Kette betrachtet.)
Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir sein, solang ich sie
An meinem Halse glaubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, des erste Gunst sie war,
Mir auf zeitlebens binden — Nun, es sei!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.
(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

---

* Vgl. IV, 7, 74.
12. Larve] Maske. Eigentlich: Gespenst.
13. Ein zweifüßiger Vers.
17. Friaul] Im Jahre 1617 machte sich Wallenstein dem Kaiser Ferdinand, damals Herzog von Steiermark, zuerst bemerklich, indem er 200 Reiter aus seinen Mitteln warb und sich durch tapfere Verteidigung der von den Venetianern bedrängten Festung Gradisca hervorthat. (Schäfer.)
20. Talisman] Vgl. Anm. zu „Piccol." III, 4, 116.
21. glaubig] altertümlich für: gläubig.
23. Mir] an mich.
25. Bannes Kraft] festhaltende Gewalt. Der Kette wird gleichsam die Kraft, das Glück zu bannen, zugeschrieben. Vgl. „Lager" 6, 171.

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt!
Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
Wo wir zusammen Edelknaben waren.
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut,
Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
— Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmüt'gern Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon. Mein Fürst! Mit leichtem Mute knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein. So bist du schon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Mut
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge;
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich
Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich

---

27. Burgau] Als Page im Dienste des Markgrafen Karl von Burgau. Vgl. IV, 2, 101.

33. gold. Mittelweg] aurea mediocritas.

37. Großmüt'gern] die dem W. Macht und damit Gelegenheit zur Großmut gaben.

39. Mute] Gemüte, Sinne.

44. Lebenswoge] Das Leben als Meerfahrt gedacht. Vgl. Schillers Distichon „Erwartung und Erfüllung".

45. Hoffnung] Vgl. III, 13, 27 u. IV, 9, 76.

48. braunen] Er steht auf der Scheide zwischen Mann und Greis. Vgl. Anm. zu III, 15, 89.

Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jetzo schein' ich tief herabgestürzt,
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon. Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd). Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
— Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,
Die bösen Götter fordern ihren Zoll.
Das wußten schon die alten Heidenvölker,
Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.
So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Neid

---

53. leichten] leicht hebenden.

55. Furchen meiner Hand] Aus diesen pflegte man zu weissagen. Vgl. „Piccol." III, 72–74.

66. alten] den aus früherer Zeit.

69. Heidenvölker] welche glaubten, daß der Glückliche den Neid der Götter durch freiwillige Opfer versöhnen müsse. (Vgl. „Ring des Polykrates".)

72. Typhon] ein ägyptischer Gott, der aus Neid seinen Bruder Osiris, den freundlichen Wohlthäter der Menschen, tötete und der Menschheit Verderben brachte. Ihm wurden, um ihn zu versöhnen, Menschenopfer dargebracht. (T. ist Personifikation der zerstörenden Naturkraft.)

73. ihm] dem Typhon, als dem Vertreter der „bösen Götter" (V. 67).

74. meine Schuld] Max wurde III, 23, 9—21 mit Kälte abgewiesen.

Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
Für Leben an, und abgeleitet ist
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein. Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?
Seni. Furcht deinetwegen, Hoheit.
Wallenstein. Sag, was giebt's?
Seni. Flieh, Hoheit, eh der Tag anbricht! Vertraue dich
Den Schwedischen nicht an!
Wallenstein. Was fällt dir ein?
Seni (mit steigendem Ton). Vertrau dich diesen Schweden nicht!
Wallenstein. Was ist's denn?
Seni. Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah', nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens.
Wallenstein. Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.
Seni. O, glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche!
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.
Wallenstein. Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.
Seni. O, komm und sieh! Glaub deinen eignen Augen:
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,

V, 5, 5. Schwedischen nicht an] Der Geschichte nach kam Seni in der That noch kurz vor der Katastrophe zu Wallenstein, um ihn vor drohender Gefahr zu warnen. Die dreimalige (V. 5. 6 u. 7) Warnung recht wirkungsvoll.

8. falschen Freunden] Buttler.

9. Zeichen] der Gestirne.

15. falschen Freunden] Octavio.

19. Haus des Lebens] Die „Häuser", in welche die Astrologen den Himmel einteilten, hatten je nach der Bedeutung auch eine verschiedene Bezeichnung; eines hieß das Haus „der Gesundheit" oder „des Lebens". Vgl. „Piccol." II, 6, 124.

Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O, laß dich warnen!
Nicht diesen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd). Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich — Dies schwed'sche Bündnis hat
Dir nie gefallen wollen — Leg dich schlafen,
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon (der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).
Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein. Sprich frei!

Gordon. Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein. Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorteil.

Gordon. Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Beflügelte auf Ihr so sichres Haupt —
(Vor ihm niederstürzend.)
O, noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (kniet nieder). O hör ihn! hör ihn!

Wallenstein. Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf!

Gordon (steht auf). Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Festung soll sich ihm verschließen.
Will er uns dann belagern, er versuch's.
Doch sag' ich dies: Verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,
Als unsres Mutes Tapferkeit ermüden.

---

20. Unhold] von bösen Geistern gebraucht.
23. Kirche] Seni war Katholik, ein geborner Genueser.
26. nie gefallen] Schweden war d. Hauptstütze des Protestantismus.
29. schlechtem] schlichtem, geringem.
30. Einfüßiger Vers.
39. Beflügelte] mit Flügeln versähe und so schnell auf Wallensteins Haupt triebe. Die vermeintliche Ankunft der Schweden beschleunigte wirklich die Ermordung Wallensteins; vgl. V, 7.
42. fern] einige Meilen.

Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, beseelt von einem Heldenführer,
Dem's ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der niegefallne hat gestanden.

Wallenstein (betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeitlang, eine innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt Euch weit,
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
— Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
Und hätte mir das Herz wie jetzt gesprochen —
Kann sein, ich hätte mich bedacht — kann sein,
Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh, es ist Nacht geworden, auf dem Schloß
Ist's auch schon stille — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Anteil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)†

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
Du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser.
Der arme Mensch! Er hat im Kärntnerland

---

55. niegefallne] Friedland.
58. Blut ist geflossen] im Kampfe bei Neustadt.
63. Herz w. j. gesprochen] Das Herz sagt ihm, daß er, um den Freund zu erhalten, lieber nicht gegen den Kaiser aufgetreten wäre.
65. was] wozu?
67. Dreifüßiger Vers.
69. stille] Der Hörer weiß, daß die Totenstille dort herrscht. — Kämmerling] seltener für Kammerdiener.
69. † Die szenarische Bemerkung auffallend, da der Kammerdiener nicht in den Mordplan eingeweiht ist.

Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,
Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,
Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,
Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich!
Heut magst du mich zum letzten Mal entkleiden,
Und dann zu deinem Kaiser übergehn —
Gut' Nacht, Gordon!
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieser letzten Tage Qual war groß;
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken!

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gange verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.*

Gordon. Buttler (anfangs hinter der Szene).

Buttler. Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe!
Gordon (fährt auf). Er ist's, er bringt die Mörder schon.
Buttler. Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.
Gordon. Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?
Buttler (erscheint hinten).
Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.
Gordon. Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,

---

73. ihm] als dem Diener des Geächteten.

78. zum letzten Mal] ein ergreifender Doppelsinn, wie „langer Schlaf" (V. 81) und „zu zeitig" (V. 83).

80. Zweifüßiger Vers.

V, 6. * Die Szenen 6 und 7 enthalten die Katastrophe, und zwar Sz. 6 die Vorbereitung und Sz. 7 die Ausführung der entscheidenden That. Durch beide Szenen zieht sich ein fortwährender Wechsel von hemmenden und beschleunigenden Momenten, die fast zusammenfallen.

Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).
Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon. Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinge?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt;
Doch seine Rettung wäre *meine* That,
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend). Die Stimme kenn' ich.

Gordon. Buttler!

Buttler. Es ist Gordon.
Was sucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch
So spät?

Gordon. Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler. Sie ist verwundet. Dieser Illo focht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (schaudert zusammen). Sie sind tot!

Buttler. Es ist geschehn.
— Ist er zu Bett?

Gordon. Ach, Buttler!

Buttler (dringend). Ist er? Sprecht!
Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon. Er soll *nicht* sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel
Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler. Nicht *meines* Armes braucht's.

---

12. dem H. heim] anheim; in den Bereich, d. Macht d. Himmels.

20. Illo] Richtiger wäre hier Terzky genannt. Denn dieser focht mit Geraldin und Deveroux, dessen Klinge sprang; er tötete zwei Soldaten und verwundete den Spanier Ledra tödlich. Sein Koller von Elenshaut, das ihm die Dragoner zuletzt aufmachten, um ihn zu erdolchen, gab zur Märe Veranlassung, er sei gefroren gewesen. (Illo ist vom Dichter gewählt, weil dessen Charakter im Drama etwas derber gehalten ist.)

21. wir] Der Dichter läßt den Buttler teilnehmen, um durch dessen verwundeten Arm einen Anlaß zu erneuter Bitte Gordons (V. 26) zu gewinnen.

Gordon. Die Schuldigen
Sind tot! genug ist der Gerechtigkeit
Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!
(Kammerdiener kommt den Gang her,* mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend.)
Er schläft! O, mordet nicht den heil'gen Schlaf!
Buttler. Nein, er soll wachend sterben. (Will gehen.)
Gordon. Ach, sein Herz ist noch
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt ist er, vor seinen Gott zu treten.
Buttler. Gott ist barmherzig! (Will gehen.)
Gordon (hält ihn). Nur die Nacht noch gönnt ihm!
Buttler. Der nächste Augenblick kann uns verraten. (Will fort.)
Gordon (hält ihn). Nur eine Stunde!
Buttler. Laßt mich los! Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?
Gordon. O, die Zeit ist
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tausend Körner Sandes, schnell wie sie
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden — eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereignis
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —
O, was vermag nicht eine Stunde!
Buttler. Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind. (Er stampft auf den Boden.)

---

28. Sind tot] Vgl. „Vixerunt", mit welchem Worte Cicero dem Volke die Hinrichtung der Katilinarier verkündete.

29. * Er hat den Herzog soeben entkleidet; vgl. 5, 78.

30. heil'gen Schlaf] Eine Shakespearesche Wendung aus Macbeth II, 1 (nach Schillers Macbeth II, 4 „den unschuldigen, den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten").

34. Gott ist barmherzig] Im Munde Buttlers eine Selbstverurteilung; er allein ist es, der keine Barmherzigkeit kennt.

35. verraten] Die That auf der Burg konnte alsbald ruchbar werden.

39. Sandes] Damals waren noch die Sanduhren sehr gebräuchlich. Vgl. „Piccol." III, 3, 68.

43. beglückendes Ereignis] Vgl. 9, 12.

Siebenter Auftritt. †

Macdonald. Deveroux mit Hellebardieren treten hervor. Dann **Kammerdiener. Vorige.**

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend). Nein, Unmensch!
Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.
Buttler (ihn wegdrängend). Schwachsinn'ger Alter!
(Man hört Trompeten in der Ferne.)
Macdonald und Deveroux. Schwedische Trompeten!
Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!
Gordon. Gott! Gott!
Buttler. An Euren Posten, Kommandant!
(Gordon stürzt hinaus.)
Kammerdiener (eilt herein*).
Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog schläft!
Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).
Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmen!
Kammerdiener (Geschrei erhebend). Hilfe! Mörder!
Buttler. Nieder mit ihm!
Kammerdiener (von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingange der Galerie).*
Jesus Maria!

V, 7. † Wallenstein wohnte geschichtlich, wie IV, 1 bemerkt worden, in dem Hause des Alexander Pachhälbel am untern Ring, damals der Witwe Alex. Pachhälbels gehörig. Das wirkliche Mordzimmer ist die linke Eckstube im Vorderhause. Schiller war in diesem Zimmer bei seinem Besuche in Eger (August 1791), und man zeigte ihm Wallensteins Schwert und Bildnis sowie die Hellebarde Deveroux'. 1635 kauften die Jesuiten das Haus, 1706 der Adel, 1735 die Stadt Eger. Seit 1850 ist es Stadthaus; in das Mordzimmer wurde das Bureau des Bürgermeisters verlegt, die Fremden aber führt man seit der Zeit in eine Stube im Hinterhause, wo man Schwert, Bildnis und Hellebarde untergebracht hat. (Der Stiel der letzteren ist vierkantig, 4 cm stark, mit unzähligen Messingnägeln beschlagen; der aus Eisen bestehende obere Teil ist 47 cm lang und besteht aus einem scharfen Doppelbeil und einer 23½ cm langen Spitze.)

6. * Der Kammerdiener ist derselbe, der Sz. 5 sich zu des Herzogs Füßen stürzt. So wird der geschichtliche Zug, daß ein zufällig mit einer Schale Bier kommender Page niedergestoßen wurde, zu einem besondern poetischen Motiv vom Tode der Treue gemacht.

8. * Durch die Ermordung des Kammerdieners wird das katastrophische Ereignis uns sinnlich vorgeführt.

Buttler. Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nacheinander stürzen — Dumpfe Stimmen — Waffengetöse — dann plötzlich tiefe Stille.)†

Achter Auftritt.*

Gräfin Terzky mit einem Lichte.

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
Die bei ihr wachte — Wäre sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen sein? Man muß
Nacheilen, alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
Horch! Wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann **Buttler.**

Gordon (eilfertig, atemlos hereinstürzend).
Es ist ein Irrtum — es sind nicht die Schweden.

---

8. Thüren] Deveroux und einer seiner Gehilfen stießen wütend gegen die Thüre des Schlafzimmers, welche vom Kammerdiener abgeschlossen und inwendig vom Herzog verriegelt war; erst beim fünften Stoße flog sie auf. (Murr.)

8. † Die Ermordung Wallensteins bleibt unsichtbare Handlung. Der Dichter entzieht unsern Augen das gräßliche Schauspiel, wie der aus dem Schlummer gerissene, wehrlose Held niedergestoßen wird. Aber indem unsere Phantasie sich alles das im einzelnen ausmalt, was wenige Schritte von uns in nächtlichem Dunkel sich vollzieht, wird die Wirkung des Grauens eher gesteigert als gemindert. Mit dieser unsichtbaren Handlung verbindet sich eine zweite, die Annäherung der Heeresmacht, deren Eintritt so entscheidend in die Katastrophe eingreift.

V, 8. * Die Szenen 8 bis 12 sind Ausgangsszenen.

6. Schreckenspost] Schreckensnachricht.

11. Es eilt] Ausdruck des Unbestimmten. Vgl. „Der Taucher", Str. 13, 1—4. „Minna v. Barnh." IV, 2, 5.

Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin. Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt). Ihr Mann! — O, fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn). Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend). An diesem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gottes willen, gehen Sie — Indem
Wir sprechen — Gott im Himmel!

(Laut schreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin. Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).
Es war ein Irrtum — Es sind nicht die Schweden —
Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant schickt mich her, er wird
Gleich selbst hier sein — Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler. Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer). Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).
Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verräterei! Verräterei! Wo ist
Der Herzog? (Eilt dem Gange zu.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann **Bürgermeister. Page. Kammerfrau. Bediente** rennen schreckensvoll über die Szene.

Seni (der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).
O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin. Was ist
Geschehen, Seni?

V, 9, 7. Welt] eine für die Welt wichtige Entscheidung.
11. Kaiserlichen] Octavio Piccolomini.

Page (herauskommend). O erbarmungswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin. Was ist's? Um Gottes willen!

Seni. Fragt Ihr noch?
Drin liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist
Erstochen auf der Burg.

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein). Hilf'! Hilf' der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckensvoll). Was für ein Ruf
Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon. Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!
In Eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister. Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erster Bedienter. Flieht! Flieht! Sie ermorden
Uns alle!

Zweiter Bedienter (Silbergerät tragend*).
Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

Hinter der Szene (wird gerufen).
Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich und geht schnell ab.)**

Hinter der Szene.
Besetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

V, 10, 5. Dreifüßiger Vers.

10. Flieht] Dieser furchtsame und selbstsüchtige Diener sticht gegen den frühern (V, 6 u. 7) unvorteilhaft ab.

11. * Der Dichter verwertet hier einen geschichtlichen Zug, denn seine Quelle berichtet: „Das Hausgesinde verkroch sich oder flüchtete, vergaß dabei auch des Raubes nicht, sondern brachte viel Silbergeschirr und andere Sachen auf die Seite."

12. ** Die Gräfin redet kein Wort — die höchste Freude und der größte Schmerz ist stumm.

Elfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. **Octavio Piccolomini** tritt herein mit Gefolge. **Deveroux** und **Macdonald** kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardieren. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich* hinten über die Szene getragen.

Octavio (rasch eintretend).
Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon (ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler). Hier ist das goldne Vließ, des Fürsten Degen!

Macdonald. Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend). Hier steht er,
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

Octavio (zu Buttler gewendet).
War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieser ungeheuren That
Nicht schuldig.

Buttler. Eure Hand ist rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio. Ruchloser!
So mußtest du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen). Ich hab' des Kaisers Urtel nur vollstreckt.

Octavio. O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben giebt, dem schnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die fest unwiderrufliche, ankettet!

V, 11. * Vgl. die „rote Decke" 3, 124. Daß der Leichnam Wallensteins in einen roten Fußteppich gehüllt fortgetragen wurde, ist überliefert.

3. goldne Vließ] Vgl. III, 18, 131.

4. Kanzlei —] d. i. verschließe.

14. vollstreckt] lebend oder tot, so sagt das Manifest (V, 2, 74).

17. Vergänglichen] sich ändernden.

Mußt' es so rasch gehorcht sein? Konntest du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche
Vollstreckung an das Urtel anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!

Buttler. Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem
Und meinem Thun: Ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg,
Habt Ihr sonst keinen Auftrag mir zu geben?
Denn stehnden Fußes reis' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. **Gräfin Terzky** tritt auf, bleich und entstellt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (ihr entgegen). O, Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin. Es sind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog
Ist tot, mein Mann ist tot, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten

---

21. Des M. Engel i. d. Zeit] Vgl. V, 3, 56 u. 6, 37.
22. Vollstreckung anzuheften] wie ein Siegel.
29. Pfeil geschärft] Die leidenschaftliche Energie Buttlers nicht gemäßigt, sondern verschärft zu haben, ist Octavios Schuld.
32. wußte immer] Anders äußert sich Buttler IV, 8, 46.
V, 12, 2. unglücksel'ger Thaten] Wallensteins.

Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die letzte drin, ich schloß es ab
Und liefre hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz). O, Gräfin,
Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin. Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist tot, des Kaisers Rache kann
Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal überraschte meinen Bruder
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio. Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.
Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Teilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel). Ich vertraue mich
Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Kartause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Gegründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O, lassen Sie ihn dort begraben sein!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern, gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen!

---

31. Gitschin] Vgl. Bemerkung zu V, 3, 86 f.
33. dankbar] indem er so seine Dankbarkeit zeigen wollte.
37. unsern Schlössern] da auch Terzky geächtet war. — uns] die Gräfin schließt sich mit ein; der Dichter leitet so unmittelbar zum folgenden über.

Octavio. Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin (sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).
Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es sollte nicht sein — doch wir denken königlich
Und achten einen freien, mut'gen Tod
Anständiger als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift . . . . .

Octavio. O, rettet! Helft!

Gräfin. Es ist zu spät.
In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt. (Sie geht ab.)

Gordon. O, Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Kurier kommt und bringt einen Brief.†)

Gordon (tritt ihm entgegen).
Was giebt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergiebt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.*)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll** zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

---

47. entehrtes] der Ehre beraubtes. Vgl. III, 11, 7—15.

50. † Brief] Dieser Brief ist das 10. und letzte Schriftstück der Wallenstein-Trilogie. Wie früher solche Schriftstücke zu einem wirksamen Mittel für die Bewegung der Handlung benutzt wurden, wird dasselbe hier zu einem passenden Mittel für den Abschluß der Handlung gemacht.

51. * Vgl. „Du steigst durch seinen Fall. Octavio, das will mir nicht gefallen." (Max II, 7, 21.)

52. Fürsten] Eine Standeserhöhung wurde Octavio Piccolomini der Geschichte nach erst später zu teil (der König von Spanien ernannte ihn für seinen Sieg bei Diedenhofen 1639 zum Herzog von Amalfi); jetzt erhielt er für seine Dienste vom Kaiser die Herrschaft Nachod.

52. ** Die erhaltene Auszeichnung ist ja wertlos für ihn geworden, da er keinen Sohn und Erben mehr hat. Der neue Titel wird aber auch als urkundliche Bezeugung seiner Mitschuld an der Ermordung Wallensteins lebenslang einen Stachel in sein Gewissen drücken.

I. Fragen über die einzelnen Aufzüge.

1. Welches ist die Gliederung des Prologs?

1. Die Bühne. (Vgl. 1—9.) Wiedereröffnung der von Professor Thouret aus Stuttgart neu ausgeschmückten Schaubühne.

2. Die Schauspieler und die mimische Kunst. (V. 10—49.) Dieser alte Schauplatz ist die Wiege mancher jugendlichen Kraft gewesen, der Schauplatz manches wachsenden Talents. Große Muster wecken Nacheiferung und geben dem Urteile höhere Gesetze. Zu dem Streben nach dem Besten muß die Schauspieler der auserlesene Kreis von Zuschauern noch mehr entflammen. Kunstwerke und Dichtungen leben auch in der Zukunft noch fort, aber die Schauspielkunst ist auf die Wirkung in der Gegenwart berechnet; darum muß sich der Mime bei der Mitwelt in Gunst setzen.

3. Der Dichter und sein Ziel. (V. 50—69.) Auch der Dichter strebt Höheres an. Er will die Theaterbesucher auf einen höheren Schauplatz versetzen, während die bürgerlichen Dramen und Lustspiele (Ifflands, Kotzebues u. a.) noch die Bühne beherrschen. Und am Ende des Jahrhunderts (12. Oktober 1798) darf und muß die Kunst einen höheren Flug versuchen, soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

4. Die Dichtung.

a) Beziehung derselben auf die Gegenwart. (V. 70—78.) Das Deutsche Reich, das durch den Westfälischen Frieden neu begründet worden, ist seiner Auflösung nahe. Aus jener Zeit des 30jährigen Krieges will der Dichter Bilder vorführen, damit wir froher blicken in die Gegenwart und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

b) Historischer Hintergrund der Dichtung. (V. 79—90.) Der Dichter versetzt uns in das 17. Kriegsjahr.

c) Held der Dichtung. (V. 91—100.) Ein kühnes Unternehmen und ein verwegener Held sollen ihm den Stoff zu seiner Dichtung geben.

5. Gegenstand der heutigen Aufführung. (V. 111—118.) Heute aber werden bloß die Scharen Wallensteins vorgeführt.

6. Die Entschuldigungen des Dichters. (V. 119—138.) Der Dichter bittet um Entschuldigung, wenn er nicht die ganze Handlung auf einmal vorführt und sich dabei einer neuen Form (der sog. kurzen Reimpaare) bedient.

(Nach J. Naumann.)

2. Wie spricht sich der Prolog aus über den Hintergrund der Dichtung, den Helden derselben und das „Lager"?
3. Welches ist der Inhalt und die Gliederung von „W. Lager"?

Was uns zunächst im „Lager" entgegentritt, scheint nur ein Situationsgemälde zu sein; ein „Charakter- und Sittengemälde", ein „Kriegs- und Lagergemälde" nennt es Schiller selbst in einem Briefe an Goethe bezw. Iffland. Indessen ist es nicht schwer, die Entwicklung einer Handlung sowie die Hauptträger derselben innerhalb des Situationsgemäldes nachzuweisen. Leicht unterscheidet man **a**) nebenhergehende Handlungen untergeordneter Art, welche die Zeichnung des ganzen Situationsgemäldes auszuführen und zu beleben bestimmt sind (ein Kroat wird geprellt Sz. 3, ein Rekrut geworben Sz. 7, ein Bauer mißhandelt Sz. 9 u. 10, vorbereitet durch Sz. 1); **b**) eine Haupthandlung, die sich stetig einem Ziele zu bewegt: der Erklärung des Heeres für Wallenstein. Die Höhe dieser Haupthandlung liegt in dem Beschluß der Selbsthilfe, betr. das durch den jungen Piccolomini dem Kaiser einzureichende Promemoria (Sz. 11 g. E.). Hauptträger dieser Haupthandlung ist der erste Kürassier, in niederer Sphäre das Abbild des jungen Piccolomini. Mit seinem Auftreten beginnt die eigentliche Entwicklung dieser Haupthandlung. Treibendes Element für diese Entwicklung aber ist die Nachricht, daß ein Teil des Heeres dem Kommando Wallensteins entzogen und in die Niederlande geliehen werden solle. Dem 1. Kürassier steht unterstützend zur Seite als 2. Hauptträger der Wachtmeister, die in das Grobe gezeichnete Kopie Wallensteins. Vertreter der Gegenhandlung aber ist der 1. Arkebusier, der die Partei des Kaisers ergreift und vor dem entscheidenden Schritt sich von „der Societät" trennt. So zieht sich diese Haupthandlung schließlich zu einer That anwachsend durch das Situationsgemälde hindurch, das zugleich als Stimmungsgemälde teils zur Vorbereitung, teils zur Förderung dieser Handlung dient. Auch hier werden einige (zwei) erregende Momente eingeführt: (1) die Nachricht von der bedeutsamen Ankunft der Herzogin und des fürstlichen Fräuleins, von der vielsagenden Zusammenkunft der Generale und Kommandanten und von der verdächtigen Anwesenheit der alten Perücke aus Wien, Questenbergs (Sz. 2); (2) die Botschaft von der Einnahme Regensburgs (Sz. 4). Beide Nachrichten regen die Stimmung auf und werden Vorspiel zu der in Sz. 11 folgenden neuen Botschaft. Endlich heben sich innerhalb des großen Situationsgemäldes, das den allgemeinen „Zeitgrund" zeichnen will, einige besondere kleine Situationsgemälde ab, (a) das Genrebild aus dem Lagerleben in Sz. 5 mit der Hinweisung auf das Feldlager als einen Staat im Staat; (b) das Gespräch der um den Wachtmeister sich gruppierenden Soldaten in Sz. 6, welche ihre verschiedenen Auffassungen von dem Soldatenleben austauschen, schließlich aber unwillkürlich zu einer bewundernden Lobrede auf die wunderbare Persönlichkeit Wallensteins gelangen; (c) im Gegensatze dazu die Kapuzinerpredigt,

die in eine Schmährede ausläuft und somit zur Vertretung der Gegenhandlung wird (Sz. 8); (d) die Gruppe am Schluß von Sz. 11 mit dem Lebehoch und Soldatenlied.

Daraus ergiebt sich folgender allgemeiner Aufriß der gesamten im Lager dargestellten Handlung:

I. Einzelne Situations- und Stimmungsbilder.
   1. Sz. 5. Lagerleben im Genrebilde.
   2. Sz. 6. Die Unterhaltung der um den Wachtmeister versammelten Gruppe.
   3. Sz. 8. Die Kapuzinerpredigt und ihre Aufnahme.
   4. Sz. 11. Schluß. Das Lebehoch und der Gesang des Reiterliedes.

   Dazwischen als erregende Momente:
   1. Sz. 2. Die Nachricht von der Ankunft der Herzogin, der Zusammenkunft der Generale, dem Erscheinen Questenbergs.
   2. Sz. 4. Die Botschaft von der Einnahme Regensburgs.

II. Handlungen.
   A. Nebenhandlungen:
   1. Sz. 3. Ein Kroat geprellt.
   2. Sz. 7. Ein Rekrut geworben.
   3. Sz. 9 und 10 (vorbereitet durch Sz. 1). Ein Bauer gemißhandelt.

   B. Haupthandlung:
   Sz. 11. Beschluß der Selbsthilfe, der Einreichung des Promemoria auf Veranlassung des 1. Kürassiers.

   Dazwischen als erregendes Moment:
   Sz. 11. Die Nachricht von der Absicht, das Heer Wallensteins zu schwächen.

(Nach Frick.)

4. Inwiefern kann „W. Lager“ als Exposition der ganzen Wallensteintrilogie angesehen werden?

a) Wir werden orientiert über Ort und Zeit.

b) Wir erhalten ein Abbild der im Drama auftretenden bedeutendsten Charaktere.

c) Wir vernehmen das Thema, um das es sich im folgenden handelt.

d) Auch die drohende Verwicklung wird uns angedeutet.

5. Wie stellen sich die Charaktere des „Lagers“ im einzelnen dar?

Es treten uns zunächst weniger die Gegensätze, als die Mannigfaltigkeit in dem Kreise der handelnden Personen entgegen. Derselbe umfaßt die Stände, vorwiegend der Soldaten, aber in einzelnen Typen auch der Bürger, Bauern und der Geistlichkeit (Kapuziner); selbst der Lehrstand (Soldaten-Schulmeister) ist nicht ganz vergessen. Bürger, Bauern und Kapuziner stellen allerdings dann auch einen Gegensatz zur Armee dar und zwar in mannigfacher Abstufung: der Bürger

den ohnmächtig und hilflos jammernden, der Bauer den durch Druck sittlich verkommenen und diesen Druck durch Betrug vergeltenden, der Kapuziner den mit energischer Strafrede, wenn auch umsonst, rügenden Gegner. — Den Kreis der Soldaten wiederum belebt neue Mannigfaltigkeit; man unterscheidet: die Nationalitäten; der Katalog Sz. 11 zählt auf: Soldaten aus Hibernien, Belgien (Wallonen), Welschland, Schwaben (Buchau am Federsee), aus der Schweiz, Wismar und Eger; außerdem werden genannt Böhmen, Kroaten, Tiroler, Lothringer, Schottländer und Holsteiner (aus Itzehoe); — die Truppengattungen: Scharfschützen, Arkebusiere, Konstabler d. h. Kanoniere, Karabiniere, reitende Jäger, Dragoner, Ulanen, Kürassiere; es überwiegt in der Armee, die in raschem Wechsel Europa von einem Ende zum andern durchzieht, die bewegliche Reiterei; — die Rangstufen vom Rekruten, Gemeinen, Trompeter und Hoboisten bis zum Höchst-Kommandierenden dieser niederen Kreise, dem Wachtmeister; — die Charaktertypen ganzer Truppengattungen: die einfältigen, gierig auf Beutemachen gerichteten und als Kanonenfutter „verachteten“ Kroaten des verschuldeten Isolani, die zügellosen und nomadenhaft durch die Welt schweifenden Holkischen Jäger, die gesetzten und im Garnisonleben bürgerlich-freundlich gewordenen Arkebusiere Tiefenbachs, die schlichten und dem Landesherrn treu ergebenen tirolischen Schützen, die lustigen, aber zugleich mutigen lothringischen Scharfschützen, die „des Glückes Stern“ entschlossen folgenden, die Fortuna keck herausfordernden irischen Dragoner Buttlers, die böhmischen Regimenter Terzkys, „das resoluteste Corps im Lager“, welche als „des Friedländers Regiment“ einen Vorrang beanspruchen (Wachtmeister, Trompeter, Konstabler), endlich die wallonischen Kürassiere Pappenheims, die unter des jungen Piccolomini Führung sich durch Tapferkeit und edle Haltung thatsächlich eine bevorzugte Stellung in der Armee errungen haben; — die Charaktertypen einzelner Soldaten, welche durch ihre verschiedenartige Auffassung vom Soldaten-Leben und -Stande das Gepräge erhalten: von der gemeinen (Kroat), gleichgültigen und nichtssagenden (Ulanen)*, der leichtlebigen (Scharfschützen) und leichtfertigen (2. Jäger) zur gehaltvolleren des 1. Jägers, der gehaltvollen, aber subalternen des Wachtmeisters, der loyalen des 1. Arkebusiers bis zur idealen Auffassung des 1. Kürassiers (hier also im kleinen Verwendung des Lieblingsmotivs Schillers: steigende Reihe einander überragender Größen). — Der Kreis erweitert sich durch die Marketenderin und Aufwärterin, die Soldaten-Jungen und den Soldaten-Schulmeister. So stellt die Armee ein geschlossenes Ganze dar, eine große Gemeinschaft, die sich selbst erzeugt**, vom Feldherrn geworben, zusammengehalten und beseelt wird, ein Reich im Reiche, einen Staat im Staate. Sie selbst als Ganzes wird nun auch gleichsam als eine Kollektiv-Person Hauptträger, ja fast ausschließlich Träger der Handlung. (Frick.)

---

* Nur einmal sagt er etwas, ein derbes Wort gutmütiger Teilnahme, Sz. 2.

** „Die Armee sich immer neu muß gebären“. Sz. 5.

Allgemeine Gliederung der „Piccolomini".*

I. Aufzug.

Zwei Szenengruppen heben sich deutlich heraus: a) Sz. 1—3. Szene 1 eröffnet einen vertraulichen Einblick in den Kreis der Wallenstein ergebenen Feldherren, Szene 3 in den Kreis der kaiserlichen Gegenpartei; Szene 2 zeigt diese beiden Kreise in ihrer gegensätzlichen Berührung.

b) Szene 4 u. 5 bezeichnen einen neuen Ansatz in der Bewegung der Handlung; sie decken das Verhältnis des zwischen jene beiden Kreise gestellten jungen Piccolomini auf, sowie die Wirkung dieser Entdeckung auf die Vertreter der kaiserlichen Partei.

Ad a) Es werden nach und nach deutlich folgende Punkte gekennzeichnet: 1. der Schauplatz der Handlung. Wir werden aus dem Lager vor der Stadt Pilsen mitten in diese selbst hineinversetzt, in das Rathaus am Markt, in welches wie in die Kirchen der Stadt das Lagerleben sich fortsetzend hineinzieht. 2. Der Zeitpunkt. Es sind 10 Jahre, seit man bei Dessau sich mit dem Mansfeld schlug, und es ist der Vormittag desselben Tages, an welchem die Handlung des Lagers spielte. 3. Die äußere Lage. Ein Feldherren-Tag; die Obersten von mehr als 30 Regimentern sind von Wallenstein hierher einberufen; wir werden wie in dem Lager Sz. 1 in das Zuströmen derselben hineinversetzt; Illo und Buttler kommen soeben erst an. Szene 1 bringt den Katalog der Feldherren und bereitet im besonderen die Einführung des jungen Piccolomini vor; er wird von den Wallensteinischen Feldherren völlig zu den ihrigen gerechnet. 4. Die innere Lage nach der Parteistellung der Träger der Handlung, nach ihrem Anteil an Handlung und Gegenhandlung, sowie nach ihrer Stimmung. Diese ist eine kritische und durchaus kriegerische. Es wird endlich 5. zurückgewiesen auf bedeutsame Ereignisse der Vorgeschichte, und es werden ebenso auch entscheidende Ereignisse der Zukunft grundlegend vorbereitet. Im Mittelpunkte aller Beziehungen steht der Hauptheld Wallenstein und seine Charakteristik.

Ad b) Durch die gedachte Stellung Max Piccolominis zwischen seinem Vater und Wallenstein wird eine Reihe von Gegensätzen vorbereitet, die später die Handlung bewegen und durchwirken sollen: 1. Die Gegenüberstellung von Vater und Sohn. Es ist ein Gegensatz schon der Charaktere (Unwahrhaftigkeit — Offenheit), aber weiter auch der politischen Anschauung (Octavio hat Verständnis für den Wert und das Recht des geschichtlich Gewordenen und fürchtet die Willkür einer übermächtigen Persönlichkeit — Max mißachtet jenes und verteidigt das Recht der genialen Persönlichkeit). Damit wird ein neues großes Hauptmotiv des ganzen Dramas vorbereitet: der Konflikt zwischen dem Recht des geschichtlich Gewordenen einerseits und der Berechtigung der ungemeinen Thaten und Neuschöpfungen einer genialen Persönlichkeit anderseits (politisches Motiv). 2. Der Bruch zwischen Max und

* Nach Dr. Frick, Wegweiser durch die klassischen Schuldramen.

Wallenstein sowie die schweren Seelenkämpfe in dem ersteren (psychologisches Motiv), wenn er später den Glauben an den Adel der leidenschaftlich von ihm verehrten Persönlichkeit Wallensteins aufgeben soll. Die Wirkung der Entdeckung auf Octavio ist die Ahnung eines unseligen Konfliktes zwischen Vater und Sohn, der als Hauptmotiv das ganze Schauspiel der „Piccolomini" beherrschen wird und dessen Einführung ein wesentliches Element der Exposition bildet.

II. Aufzug.

Zwei Szenengruppen sind wiederum deutlich zu unterscheiden: a) Sz. 1—6. Szene 1: Äußere Zurüstung und allgemeine Vorbereitung auf den Staatsakt in der siebenten Szene. Erste Einführung in den Anteil, den die astrologischen Vorstellungen auf die Entwicklung der Handlung gewinnen werden. Szenen 2—4: Familienszenen, in welche das heraufziehende politische Unwetter dunkle Schatten hineinwirft. Szene 5 und 6: Einführung in eine vertrauliche Vorbesprechung der schwebenden politischen Fragen, als nächste Vorbereitung auf die große amtliche Verhandlung in dem unmittelbar darauf folgenden Staatsakt.

b) Szene 7. Eine politische Verhandlung aus Anlaß einer diplomatischen Sendung, welche in ein Kriegsgericht übergeht und mit einem hochpolitischen Ereignis, der scheinbaren Abdankung Wallensteins abschließt. (Die Rede Questenbergs ist ein Meisterstück diplomatischer Beredsamkeit. Es heben sich drei Teile deutlich heraus: 1. Der Eingang mit einer captatio benevolentiae, aus welcher zugleich doch auch das Vollgefühl der Würde vernehmlich herausspricht, Vertreter der kaiserlichen Majestät zu sein. 2. Die epische Erzählung (narratio), ein zusammenfassender Rückblick einerseits auf die ruhmvollen Thaten Wallensteins bis zur Schlacht bei Lützen, anderseits auf das seitdem so auffallend veränderte strategische und politische Verhalten Wallensteins, welch letzterer einer Anklage auf Verrat nahekommt. 3. Der Schluß und die Höhe der Rede Drei bestimmte kaiserliche Befehle: Böhmen soll sofort geräumt werden; Regensburg vor Ostern vom Feinde gesäubert werden; Wallenstein soll 8 Regimenter stellen, um das spanische Heer des Infanten nach den Niederlanden zu führen. — Der 2. Teil der Rede, die Anklage, wird durch Wallensteins Verteidigung unterbrochen; diese wird anfangs leicht spielend dem Max P. überlassen, geht dann ebenfalls in eine Schilderung über, und zwar der Not, in welcher Heer und Feldherr sich gegenwärtig befänden. Diese Schilderung wird unwillkürlich zu einer Aufdeckung der kaiserlichen Ohnmacht und zur indirekten Anklage (Undankbarkeit) des Kaisers. Der 3. Teil der Rede, die Mitteilung der Befehle des Kaisers, wird durch die abweisende Antwort Wallensteins unterbrochen, der den Befehlen des Kaisers seine eigenen Befehle entgegenstellt. Er erwidert endlich den vom Kaiser zur Minderung seiner Macht geführten Stoß mit einem auf die Entwaffnung des Kaisers berechneten Gegenstoß, mit dem anscheinend festen Entschluß der Abdankung. So ist in den Redekampf dramatische Lebendigkeit gebracht, Handlung und Gegenhandlung sind zugleich in verhängnisvolle Bewegung gekommen. Gesamteindruck:

Wallenstein erhebt sich aus der ihm zugedachten Demütigung und über die diese Demütigung veranlassende kaiserliche Partei in souveräner, anscheinend auch sittlicher Größe, die sich auch bekundet in dem an Questenberg gerichteten Abschiedswort und die die Seinen nur noch fester an ihn kettet.)

III. Aufzug.

Der ganze Aufzug ist Vorbereitung auf die entscheidende Handlung in der großen Bankettszene im IV. Aufzug. Das zeigen die Eingangsszenen 1 und 2 (erste Szenengruppe); ein selbständiges Ganze bilden anscheinend die Liebesszenen Sz. 3—8 (zweite Szenengruppe), das Kernstück des Aufzugs; aber sie sind hier ebenfalls ein vorbereitendes Mittel, auch Max Piccolomini geneigt zu machen, in seiner schwärmerischen Begeisterung für die Tochter des Herzogs die Unterschrift zu leisten. Die Ausgangsszene 9 ist Übergangsszene zu der kleinen Tragödie „Thekla" innerhalb der großen Wallenstein-Trilogie. In der zweiten Szenengruppe und in der Ausgangsszene handelt es sich zugleich darum, die Stellung der beiden Liebenden innerhalb der großen politischen Intrigue vorbereitend deutlich zu machen; denn diese Stellung wird auch in die Entwicklung der großen politischen Handlung entscheidend eingreifen.

(Auch die zweite Szenengruppe zeigt eine deutliche Gliederung. Sz. 3 und 8 rahmen mit der Einwirkung der Gräfin Terzky dort auf Max P., hier auf Thekla das Kernstück, die eigentlichen Liebesszenen, ein (Sz. 4—6, ein Liebesidyll inmitten der großen Intrigue, zugleich aber auch ein von dieser bedrohter Gegenstand, Kontrast). Szene 7 wird zum Ausklingen der Stimmung dieses Liebesidylls und zur vorahnenden Überleitung auf das, was die Ausgangsszene (Sz. 9) deutlicher ausspricht. Überall ein Mitwirken einer unsichtbaren Handlung, nicht nur derjenigen, welche durch menschliche Veranstaltungen unsichtbar für die Liebenden um diese sich herumzieht, sondern auch derjenigen, die wie ein von höheren Mächten drohendes Geschick unsichtbar über ihren Häuptern hängt.)

IV. Aufzug.

Der IV. Aufzug ist ein kleines Drama für sich. Die Szenen 1—4 bilden eine Art von Exposition, und zwar so, daß Sz. 1 und 2 einen Eingang im engeren Sinne darstellen mit folgenden Momenten: Mitteilung der unverfänglichen, den Vorbehalt einschließenden Form des Reverses (Sz. 1) und die Mitteilung von der Fälschung desselben (Sz. 2); Ausblick auf das Gelingen des Truges, aber mit gleichzeitigen Andeutungen seiner Gefährdung (Sz. 3 und 4). Szene 5 enthält einen Stillstand und eine Ruhepause vor der Haupthandlung. Szene 6 stellt mit der Vollziehung der Unterschriften den Mittelpunkt der Handlung dar, Szene 7 die Höhe (Bemühungen um die so schwer wiegende Unterschrift Max Piccolominis) und die Hauptkrise in derselben (Gefährdung des ganzen Unternehmens durch die plumpe Einmischung des trunkenen Illo) mit einer Art von katastrophischem Ausgang dar.

(Die schwierige Aufgabe, ein Bankett und die Unterzeichnung eines Schriftstücks poetisch und dramatisch zu behandeln, hat Schiller in Aufzug IV meisterhaft gelöst.* Er setzt das Ganze in bewegte Handlung um und gliedert diese in Einzelmomente (das Erscheinen zum Gelage; der Aufbruch und die Nachwirkung; das Durchlesen, Vorlesen und Unterschreiben des Reverses); er ersetzt die Handlung, wo sie an sich poesielos und undramatisch sein würde, durch Berichte über dieselbe von seiten scharfer Beobachter (des Kellermeisters und der Bedienten); er trägt anderweitige äußere Handlungen hinein (die Fälschung) und viel mehr noch innere Handlungen; er benutzt beides zu weiteren Mitteilungen aus der Vorgeschichte, zur vertiefenden Charakteristik der Personen und des politischen Hintergrundes; er gestaltet das Ganze zu einem kleinen Drama für sich mit vorbereitender Exposition, Haupthandlung, Höhepunkt, Krise und katastrophischem Ausgang; er weiß durch eine Reihe von kritischen Momenten (Hoch auf Bernhard v. W., Illos Verrat) die Handlung in stetem Zuge und uns selbst in steigender Spannung zu erhalten. — Der IV. Aufzug zeigt weiter ein Hervortreten Buttlers, das die Erwartung auf eine künftige bedeutsame Mitwirkung desselben erregt; sodann ein immer bestimmteres Heraustreten der beiden Piccolomini, die in Aufzug IV die Hauptträger der äußeren und inneren Handlung sind und auf welche sich in Aufzug V Spiel und Gegenspiel ausschließlich beschränkt.)

V. Aufzug.

Die Handlung dieses Aufzugs schließt sich unmittelbar an die des voraufgehenden an: zeitlich, denn sie füllt den Rest der Bankettnacht; aber auch inhaltlich, denn sie zieht an das Licht, was unmittelbar vorher bei dem Bankett heimlich betrieben war, und bringt die Aussprache zwischen Vater und Sohn, auf welche die vorhergehende stumme Handlung hingedrängt hatte. Aber die Handlung weist ebenso nachdrücklich auch nach vorwärts: der Tag, der anbricht, wird in „Wallensteins Tod“ die verhängnisvolle Entscheidung bringen, welche eben durch die Handlung dieses Aufzugs gebieterisch gefordert wird. Die Handlung ist, abgesehen von einer Zwischenszene (Sz. 2), auf Octavio und Max, Vater und Sohn, beschränkt, und nur Dialog; der äußere Bau der denkbar einfachste: eine Szenenreihe von drei Szenen, die eine aufsteigende Linie darstellen mit einzelnen Höhepunkten bis zum katastrophischen Abbruch am Schluß des Aufzugs. Szene 2 mit der Unterbrechung der Unterredung der beiden Piccolomini durch den Kornett und seine inhaltsschwere Botschaft bezeichnet in dieser Linie einen Einschnitt und zugleich einen Höhepunkt. Die innere Handlung zeigt, wie der große politische Konflikt zwischen Kaiser und Wallenstein sich im Gemüt der beiden Piccolomini verschiedenartig spiegelt, wie sodann diese entgegengesetzte Auffassung einen Konflikt zwischen Vater und

* Vor Schiller haben schon Shakespeare (in „Macbeth“ III, 4) und Goethe (in „Götz von Berlichingen“ I, 4; III, 20) den Versuch gemacht, ein Gelage dramatisch zu behandeln.

Sohn begründet und ihn sofort auch einer Höhe zuführt. Gegenstand der Unterredung beider ist die Aufdeckung der großen politischen und der kleinen den Revers betreffenden Intrigue durch Octavio mit dem Ziele, Max durch eine zwingende Beweisführung in seiner Auffassung zu erschüttern und von der Richtigkeit der Auffassung des Vaters zu überzeugen.

(Gliederung der Beweisführung Octavios in Szene 1: 1. Hinweisung auf die Glaubwürdigkeit des Beweisführenden. 2. Die verräterischen Maßnahmen Wallensteins: a) Darlegung des Sachverhaltes und der drohenden Gefahr. Sie wird ein Gegenstück zu der Schilderung Buttlers (I, 2) und schließt mit einer Aufzählung der abtrünnigen Feldherren und ihrer Regimenter, sowie einer Andeutung der Mittel, durch welche Wallenstein auch beide Piccolomini zu fesseln gedenke. b) Hinweisung auf das, was Max selbst gesehen und gehört habe, die Täuschung durch das verfälschte Blatt. c) Berufung auf das mündliche Zeugnis des Fürsten selbst und auf die schriftlichen Zeugnisse der Schweden und Sachsen. 3. Die Gegenmaßnahmen der kaiserlichen Partei: Mitteilung des offenen kaiserlichen Briefes, der den Fürsten für verurteilt und geächtet erklärt und Octavio zu seinem Nachfolger und zum persönlichen Rivalen Wallensteins macht.)

Allgemeine Gliederung von „Wallensteins Tod".*

I. Aufzug.

Betrachtet man „W. Tod" als ein Drama für sich, so gehören die Szenen 1—4 zur Exposition dieses Dramas; denn mit dem 5. Auftritt (Wallenstein und Wrangel) beginnt das Eintreten in die verhängnisvoll entscheidende Wendung, zu welcher die voraufgehende Handlung — die Mitteilung von der Gefangennahme Sesins und die Wirkung dieser Nachricht auf den Wallensteinischen Kreis — sich verhält wie Vorbereitung zur Haupthandlung. Innerhalb dieser Exposition stellt sich Sz. 1 als Eingangsszene dar, die gleich einer Ouvertüre in die Grundstimmung der ganzen Tragödie hineinleitet, Hoffnung auf ein Gelingen weckend und uns zugleich doch auch mit Furcht und Sorge um den Ausgang erfüllend. Sz. 2 und 3 bringen jene aufregende, zur Entscheidung drängende Botschaft, sowie eine Überschau der ganzen Lage. Szene 4 wird Ausgangsszene dieser Exposition und Übergangsszene zum Folgenden; sie bezeichnet einen Stillstand der Handlung, ein Moment der Vertiefung und Besinnung.

Die zweite Szenengruppe des I. Aufzugs (Sz. 5—7) gehört zur Haupthandlung. Sie bringt die verhängnisvolle Entscheidung Wallensteins für den Verrat und die Thatsache seiner Vollziehung, und zwar geben Sz. 5 die Grundlegung, Sz. 6 und 7 in einer Steigerung zuerst die drängende Einwirkung der entschiedensten Naturen unter den Genossen Wallensteins auf den noch unentschieden schwankenden Wallen=

* Nach Dr. Frick, Wegweiser durch die klassischen Schuldramen.

stein, sodann (Sz. 7 Schluß) die Entscheidung Wallensteins selbst und in seinem monologischen Ausgangswort eine seherische Hinweisung auf die verhängnisvolle Tragweite dieser Entscheidung.

(Die Beweisführung der Gräfin Terzky in Sz. 7: a) Indirekter Beweis (e contrario); Nachweis, daß es für Wallenstein unmöglich sei, den milderen Ausweg zu wählen, wolle er nicht gegen die Hoffnung auf eine Königskrone das nichtige Schattendasein eines Eintagsmenschen austauschen. b) Direkte Beweisführung; Nachweis, daß der äußerste Schritt ein berechtigter sei. Hinweisung 1. auf das Recht der Notwehr, 2. der Vergeltung, 3. des starken Riesengeistes, 4. auf die Berechtigung, welche die Gegner selbst ihm gaben, wenn sie die Übermacht in seine Hand legten und den willkürlichen Gebrauch derselben gut hießen, solange er ihren Zwecken diente, endlich 5. auf die Berechtigung, welche durch die Gestirne selbst ausgesprochen werde. — Die begleitenden Reden Wallensteins: Zu a) Es spricht schon hier aus seinen Worten die dämonische Natur eines Mannes, der sich als Übermensch fühlt und lieber fluchbelastet dahinleben und sterben will als in ruhmloser Nichtigkeit. Zu b) 1. Die Rede Wallensteins entspricht nicht den scharfen, stachelnden Worten der Gräfin; sinnend läßt er seinen Blick in die Vergangenheit schweifen und giebt einer milden, weichen Stimmung Raum. Erst zu b) 2. 3. 4. geht er deutlich antwortend auf ihre Begründung ein und folgt ihren sophistischen Deutungen. Das Dämonische in ihm wird seiner Herr und schafft Nachtgedanken Raum, die der Laufbahn des Verbrechens weiter den Weg öffnen sollen.)

II. Aufzug.

Mittelpunkt der Handlung dieses Aufzugs ist das Unternehmen Octavios, vor seinem Abschied die Feldherren Wallensteins umzustimmen und jemand zu gewinnen, der nach seinem Abschied in seine Stelle treten könne als Seele der ganzen gegen Wallenstein gerichteten Gegenhandlung (Buttler). Kernstück wird somit die Szenengruppe von Sz. 4—6. Zu diesen ist die Eingangsszene (Sz. 1) Vorbereitung; die übrigen Szenen 2, 3 und 7 sind dann Zwischenszenen mit retardierenden Momenten und dem hochdramatischen Zweck, der an Lessings Schule erinnert, hart neben die Verschlingung das Mittel der Lösung zu legen, aber so, daß es zum Verderben der Beteiligten nicht beachtet wird. Träger dieser retardierenden Einwirkung, soweit sie sich nach beiden Seiten richtet sowohl auf Wallenstein wie auf Octavio, ist Max in Sz. 2 und 7, und so werden diese Szenen zu Parallelszenen. Beidemale kommt die Einwirkung zu spät, und der Zug dieses tragischen „Zu spät“ geht durch die ganze Handlung des II. Aufzugs hindurch. Der Eindruck dieses dramatischen und tragischen Mittels wird sodann dadurch verstärkt, daß eine Anzahl von Momenten den Zug drängender Eile in die Handlung hineintragen. Endlich kann außerdem Sz. 7 als Ausgangsszene (Abschied Octavios von seinem Sohne) und damit als Seitenstück zur Eingangsszene (Abschied Octavios von Wallenstein) aufgefaßt werden.

III. Aufzug.

Der dritte Aufzug läßt sich in zwei kleinere, an Szenenzahl fast gleiche Halbakte zerlegen, die schon durch den Schauplatz der Handlung unterschieden sind: a) Sz. 1—12 im Saal bei der Herzogin von Friedland; b) Sz. 13—23 im großen Saal beim Herzog.

Innerhalb des ersten Halbaktes heben sich als Kernstück deutlich heraus die Szenen 5—10: erste Reihe von unmittelbar und sich steigernd auf einander folgenden Unglücksschlägen für Wallenstein; sie haben die Wirkung, daß Wallenstein im Vollgefühl seiner Kraft sich darüber erhebt zu einem neuen (passiven) Heldentum. Dieses Kernstück wird eingerahmt von zwei Szenengruppen: Sz. 1—4 und Sz. 11 u. 12, welche Familienszenen genannt werden können. Von diesen Gruppen bereitet die erste der Stimmung nach auf die kommenden Schicksalsschläge vor; die zweite zeigt die Wirkung, welche jene Schläge auf den nächsten Kreis des Wallensteinischen Hauses hervorbringen.

Der zweite große Halbakt bringt in neuer Steigerung eine Folge neuer Unglücksschläge (Sz. 16, 19) bis zur Höhe in Sz. 20, 22 (Vernichtung der Autorität Wallensteins seinen eigenen Truppen gegenüber). Aber dazwischen liegen zwei große retardierende Momente: 1. das Erscheinen der Abordnung Pappenheimischer Kürassiere und die an dieses Erscheinen sich für Wallenstein knüpfenden Hoffnungen (Sz. 14 und 15); 2. das Erscheinen ihrers Führers Max und ein letzter Versuch Wallensteins, diesen zu gewinnen (Sz. 18). Dazwischen liegt ferner als Nebenszene die Sz. 17, welche die Wirkung jener Schläge auf den Kreis der Familie Wallensteins darstellt und von dieser Seite her den zweiten Halbakt mit dem ersten verknüpft; sie liegt in einer Reihe mit den Sz. 1—4, 11 und 12 des ersten Halbakts. Dazwischen liegt endlich noch die Sz. 21, anscheinend auch eine Nebenszene, eine Art Stillstand und einen Moment der Besinnung zu bezeichnen, in Wahrheit aber eine große Hauptszene, welche die Krise enthält zunächst in dem großen Motiv: Max und Thekla, aber durch ihr entscheidendes Eingreifen in die große Haupthandlung zugleich auch für diese zu einer Krise wird. Es bleiben dann übrig die Eingangsszene Sz. 13, zugleich Übergangsszene vom ersten zum zweiten Halbakt; endlich die Ausgangsszene Sz. 23, welche alle Hauptfäden der weiteren Handlung dieses Aufzugs in einen katastrophischen Abschluß zusammenfaßt.

IV. Aufzug.

Der Schauplatz der Handlung wird von Pilsen nach Eger verlegt, d. h. an die Stätte, von welcher aus Wallenstein seine neuen Bahnen zu beschreiben gedenkt, und auf welcher das umstellte Wild, das sich seinen Mördern selbst ausgeliefert hat, zu Fall gebracht werden soll. Man unterscheidet nun leicht zwei große Hauptteile (Halbakte): Sz. 9—14, sie bringen den Ausgang des Dramas „Max und Thekla"; sodann Sz. 1—8, sie zeigen eine steigende Bewegung auf den katastrophischen Ausgang Wallensteins hin bis zum Beschluß seiner Ermordung. In die letztere Handlung wird Wechsel und Mannigfaltigkeit hinein=

gebracht durch den Gegensatz zwischen dem Drängen des rachesuchenden Feindes Wallensteins, Buttler, und dem Bemühen des von Mitleid bewegten Gordon, das Äußerste von Wallenstein abzuwenden; sodann durch die Gegensätze in der Stimmungswelt des ausersehenen Opfers, des ernst und fast schwermütig gestimmten Wallenstein, und seiner frevlen übermütigen Genossen Terzky und Illo. Was aber diese beiden großen Hauptteile der Handlung verknüpft und zugleich die katastrophische Bewegung derselben beschleunigt, ist das hineinragende Ereignis des Sieges der Schweden über die Pappenheimer unter Max. Anscheinend ein die Rettung Wallensteins sicherndes, seinen Tod aufhaltendes (retardierendes) Moment, wird es umgekehrt zu einem den Untergang beschleunigenden (treibenden). Das genannte Ereignis verknüpft die Handlung des zweiten Halbaktes (Sz. 9—14) mit der des ersten Halbaktes (Sz. 1—8) aber auch insofern, als die Kunde von dem Tode Max Piccolominis und die Wirkung dieser Kunde auf Thekla die Handlung des zweiten Halbaktes bestimmen.

V. Aufzug.

Die Handlung des fünften Aufzugs hat einen Mittel- und Höhepunkt in der Mordthat selbst. So wird Sz. 6 und 7, die Ausführung der That, das Kernstück. Um dieses legen sich Szenen 1—5, die nächsten Vorgänge vor der That, und Szene 8—12, die nächsten Vorgänge nach derselben. Das Gemeinsame in allen Szenen bis zur Vollendung der Mordthat ist ein Ringen um das Opfer: in Sz. 1 und 2, den Eingangsszenen, ein Ringen zwischen Buttler, der den Entschluß gefaßt hat, und den von ihm gedungenen Mordknechten, die ihn auszuführen sich sträuben; in Sz. 3—5 ein Ringen zwischen den Freunden Wallensteins, deren immer dringlicher wiederholte Warnungen ihn retten wollen, und dem Opfer selbst, das in wachsender dämonischer Sicherheit sich diesen Warnungen verschließt; endlich in Sz. 6 und 7 ein Ringen noch während der Katastrophe selbst nicht nur zwischen dem Rache heischenden Buttler und dem Gnade erflehenden Gordon (Sz. 6), sondern auch gleichsam innerhalb der unsichtbaren Handlung zwischen der Auffassung Gordons (Sz. 6), der auf ein noch unsichtbares beglückendes, entscheidendes Ereignis hofft, und derjenigen Buttlers, der in dem wirklich unsichtbar herannahenden Ereignis eine zur raschen Ausführung zwingende Schicksalswendung sieht. Die Szenen 8—12 zeigen die nächsten Wirkungen und Folgen der That und das Gericht über dieselbe. Eine Höhe, von welcher aus die gesamte frühere Handlung noch einmal beleuchtet wird, liegt hier in dem „zu spät“ von Szene 9.

II. Fragen über das ganze Drama.

1. Welches ist die Vorfabel der Trilogie „Wallenstein"?

Albrecht Eusebius Wenzel von Wallenstein (Waldstein) wurde geboren am 14. September 1583 zu Hermanic bei Gitschin von utraquistischen bezw. evangelischen Eltern. Er besuchte die Schule der Brüderunität, dann eine Jesuitenschule in Olmütz, wo er zum Katholicismus übertrat, später die lutherische Universität Altdorf. Der Fenstersturz zu Amras bei Innsbruck beim Markgrafen von Burgau, nach andern in Burgau (bayr. Schwaben-Neuburg) ist Sage. Verheiratet mit der Witwe Lukretia Nekyssowa von Landeck, welche 1614 starb, ward Wallenstein als Erbe ihres Vermögens der reichste Edelmann in Böhmen, rüstete ein Regiment aus und begleitete 1616 den Erzherzog Ferdinand (später Kaiser) gegen die Republik Venedig, wo er die goldene Kette empfing („W. T." V, 4). Schon hier gewann er die Gunst der Offiziere und die Zuneigung der Soldaten in hohem Grade und zeigte tiefe Menschenkenntnis bei der Verwendung derselben. 1623 vermählte er sich wieder und zwar mit der Gräfin von Harrach. Beim Aufruhr in Böhmen (1618) blieb er auf Seite des Kaisers. Als Ferdinand II. 1619 den kaiserlichen Thron bestieg, leistete er Ausgezeichnetes in der Schlacht am weißen Berge bei Prag (1620) und benutzte seinen Reichtum zum Ankauf der Güter der Geächteten, so daß er 60 Herrschaften besaß. Da erhob ihn der Kaiser in den Reichsfürstenstand und verlieh ihm das Herzogtum Friedland mit seinen 9 Städten und 57 Schlössern und Dörfern (1625).

Bei solcher Stellung, solchem Reichtum und im Bewußtsein seiner Kraft fühlte W. immer lebendiger sein Mißbehagen, unter der Oberfeldhauptmannschaft des Grafen Tilly zu stehen. Beim Auftreten Christians von Dänemark für die protestantische Sache soll er sich zur Errichtung eines Heeres von 50000 Mann erboten haben; zunächst brachte er 20000 zusammen, die bald auf 50—60000 stiegen. Er erhielt die Führung desselben, wurde aber auf dem Fürstentag zu Regensburg 1630 auf Betreiben Bayerns abgesetzt. Seine Wiederberufung erfolgte Mitte des Jahres 1632. Was von jetzt an erfolgt, erzählt Questenberg „Piccol." II, 7. Zunächst jagt er die Sachsen aus Böhmen und bringt dann den Schwedenkönig bei Nürnberg zum Weichen. Bei Lützen (16. Nov. 1632) fällt Gustav Adolf. Wallenstein zieht nach Böhmen, achtet nicht auf die Bitten Bayerns, Regensburg zu entsetzen, wendet sich im Mai 1633 nach Schlesien, ohne auch hier Ernstliches auszuführen. Der Argwohn des Kaisers steigert sich, als W. am 18. Oktober 1633 die Feinde bei Steinau zwingt, die Waffen zu

strecken, und gleichwohl den alten Aufwiegler Mathias Thurn großmütig frei läßt. Auf wiederholte Aufforderung des Kaisers macht W. zuletzt Miene, nach Bayern zu rücken, kehrt aber schleunig um und bezieht in Böhmen Winterquartiere. Das erregt Verdacht; man erhebt Anklage wegen Überschreitung der anvertrauten Vollmacht, wegen freventlicher Verhöhnung kaiserlicher Befehle. Questenberg erscheint bei Wallenstein. Eine zweite Absetzung steht bevor. Jetzt heißt's: Entweder — oder. Hier beginnt Schillers Drama (1634).

2. Übersicht über die dramatische Gliederung der Trilogie „Wallenstein“.

I. Exposition: In Böhmen, und zwar in Pilsen (Ort), weilt im 16. Jahre des dreißigjährigen Krieges (Zeit) Wallenstein mit seiner Familie (Hauptperson). Ein treu ergebenes zahlreiches Heer und tüchtige Feldherren (wichtige Faktoren der Handlung), die ihm bis auf drei unbedingt ergeben zu sein scheinen, stehen ihm, „des Lagers Abgott und der Länder Geißel“ (Hauptcharakterzug der Hauptperson), zur Seite. Er ist stark aufgebracht gegen den Kaiser, er glaubt gekränkt zu sein und noch zu werden; daß er diese Kränkung durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel an seinem Oberherrn zu rächen und seine Pflicht zu verletzen geneigt ist, läßt sein Ehrgeiz (Thema) befürchten, und jedermann ahnt, daß eine derartige Auflehnung gegen das kaiserliche Ansehen die schlimmsten Folgen (Andeutung der Verwicklung) nach sich ziehen würde. („Lager“ und „Piccol.“ I.)

II. Die beginnende und sich steigernde Verwicklung erfolgt in 3 Stufen:

1. Von Wien aus schreitet man ernstlich gegen Wallenstein vor; Terzky und Illo suchen ihn, den die Großartigkeit seiner Pläne und die Ungunst der Sterne noch aufhalten, zum endlichen offenen Bruche mit dem Kaiser zu bewegen; aber Wallenstein antwortet ihnen mit dem Entschlusse, aus der Armee austreten zu wollen. („Picc.“ II.)

2. Der Ausführung dieses Entschlusses arbeiten die Generale, die sich in ihrer Existenz bedroht sehen, in der nachdrücklichsten Weise entgegen, indem sie, halb freiwillig, halb irre geführt, zur unbedingten Treue gegen Wallenstein durch Unterschrift sich verpflichten. („Picc.“ III. u. IV.)

3. Octavio weiß von der drohenden Empörung und arbeitet ihr entgegen, wird aber von seinem eigenen Sohne Max in seinem falschen Treiben nicht wenig gehindert. („Picc.“ V.)

III. Höhepunkt:

Die Sterne sind günstig, Sesin gefangen, Terzky und Illo drängen, Wrangel drängt, die Gräfin Terzky drängt, eigene Erkenntnis sagt, daß ein Rückweg unmöglich sei, er muß sich entscheiden, der Entschluß zum offenen Verrat ist gefaßt. „Der Würfel ist gefallen“; sein böser Dämon hat gesiegt, und sein guter Genius kommt wenige Minuten zu spät. („W. T.“ I.)

IV. Umkehr, 3 Stufen:

1. Wallenstein überliefert sich mehr und mehr den Händen Octavios, der sich selbst sichert, trotz Terzkys und Illos wohlgemeintem Rate.

2. Unglücksschläge erfolgen; W.s Pläne werden bekannt, die Regimenter fallen ab, Octavios Verräterei wird selbst Wallenstein offenbar, Prag ist verloren.

3. Max ist nicht zu gewinnen; alles ist gescheitert. („W. T." II u. III.)

V. Katastrophe: Wallensteins Untergang, 2 Stufen:

1. Buttler will W. in Eger anfangs verhaften; auf die Nachricht vom Siege der Schweden entschließt er sich, trotz aller entgegenstehenden Bedenken, zur Ermordung Wallensteins, der durch die Nachricht von Maxens Tod tief erschüttert wird.

2. Ausführung des Mordanschlages wird im einzelnen vorbereitet und der Mord selbst von Deveroux und Macdonald vollführt. („W. T." IV u. V.) (Dr. Heuwes.)

3. Worin hat es seinen Grund, daß der Leser dem Max Piccolomini vorherrschend seine Sympathie zuwendet?

Wenn es die Absicht des Dichters war, mit der Einführung des Max „einen freundlichen Lichtpunkt" in die düstere Färbung seines Dramas zu bringen, so hat er diesen Zweck völlig erreicht; denn Max ragt aus seiner Umgebung hervor als eine Erscheinung, welcher der Leser oder Zuschauer des Dramas unwillkürlich seine wärmste Sympathie zuwendet. Worin hat dieses seinen Grund?

Max steht da als ein in jeder Beziehung hochzuachtender, sittlich ausgezeichneter, nur nach dem Höchsten strebender Jüngling. Betrachten wir ihn

a) nach seiner äußeren Stellung, als Soldaten. Für seine Tüchtigkeit, seine hervorragende Befähigung und Tapferkeit spricht: Wallensteins Zuneigung und ehrenvolles Urteil über ihn, die hohe Achtung, welche ihm die Generale erweisen, die noble Haltung und Führung seiner Truppen, selbst seine Feinde zollen ihm Ehre und Thränen.

b) In seiner außeramtlichen Stellung: 1. gegenüber seinem Vater, 2. seinem Oberfeldherrn, 3. Thekla gegenüber. Überall tritt er als Repräsentant der Treue, als Verfechter der Offenheit und Wahrheit auf und bildet auf diese Weise einen leuchtenden Gegensatz zu allen Personen seiner Umgebung (mit alleiniger Ausnahme von Thekla und der Herzogin). Und welch ein Gegensatz zwischen ihm und den Generalen, die meistens von dem verwerflichsten Egoismus und Materialismus sich leiten lassen! Die herrlichen Ergüsse seiner reinen Seele, seine ideale Weltanschauung bleiben selbst nicht ohne Wirkung auf die im wilden Kriegsleben verroheten Gemüter seiner Kameraden. Wallenstein selbst sagt in seiner rührenden Trauer um ihn: „Die Blume ist hinweg aus meinem Leben, Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen".

c) In seinem Untergange. Dem Heldentode Maxens, der dem

Schönsten, was das Leben bietet, entsagt, um sich die Treue zu erhalten, und sein Leben hingiebt, um dem vielgeliebten Feldherrn den Treubruch unmöglich zu machen, weihet jeder Fühlende gern eine Thräne, wie ihm denn auch ein unverwelklicher Lorbeer entsprießt.

(Fr. Honcamp.)

4. Auf welche Weise hat Schiller den Wallenstein unserm Herzen menschlich näher gebracht?

Der Dichter brachte seinen Helden unserm Herzen dadurch näher, daß er ihn idealisierte, und dabei verfuhr seine Phantasie:

a) abstrahierend, indem sie an den Eigenschaften des historischen Helden das dichterisch nicht Brauchbare wegdachte und entfernte. Der Dichter mußte demnach die schroffen Charakterzüge des historischen Wallenstein, die unser Mitgefühl mit seinem Schicksale zurückdrängen oder ganz aufheben könnten, besonders seinen Ehrgeiz und seine Rachsucht, die eigentlichen Motive seines Verrates, mildern, und zwar

1. seinen Ehrgeiz, indem er diese Eigenschaft

α) zu einem berechtigten Streben nach Anerkennung abschwächte,

β) von dem Glauben an seine höhere Bestimmung begleitet sein ließ,

γ) zu einem Hebel der patriotischen Absicht, Deutschland den Frieden wiederzugeben, erscheinen ließ;

2. seine Rachsucht, indem er diese Eigenschaft zu einem Gefühl des Widerwillens über erlittene Kränkung abschwächte.

b) Determinierend, indem sie Fehlendes wirklich ergänzte. Der Dichter stattet den Helden seines Dramas mit Eigenschaften aus, die dem historischen Wallenstein mehr oder weniger fehlten, indem er ihm beilegte:

1. ein liebefähiges und liebebedürftiges Herz, welches er zeigt

α) als Gatte und Vater,

β) als Freund seiner Freunde;

2. eine hochherzige Treue gegen das Vaterland und ein Mitgefühl mit dem Leiden desselben,

3. eine edelmütige Freigebigkeit gegen seine Anhänger,

4. einen Aberglauben, der seinen tieferen Grund in der Menschennatur überhaupt hat.

c) Kombinierend, indem sie die durch Abstraktion und Determination gewonnenen Eigenschaften zu einem einheitlichen Charakterbilde verband. Dieser Charakter mußte im Konflikte der Verhältnisse gerade eine solche Schuld auf sich laden, wie es der Wallenstein der Dichtung thut; diese Schuld selbst erscheint nunmehr nicht, wie es die geschichtliche Wahrheit verlangte, als ein bares Ergebnis des Ehrgeizes, sondern als ein Ergebnis

1. seines Machtbewußtseins,

2. der Intriguen des Hofes, die ihn zur Selbstverteidigung zwingen,

3. seiner Überzeugung, daß der zerrüttete Zustand Deutschlands nur durch seine starke Hand Heilung finden kann.

(Dr. Heuwes.)

5. Die Entstehung des Dramas.

Bei der Bearbeitung der „Geschichte des 30 jähr. Krieges“ (vollendet 1790) zogen den Dichter besonders zwei Gestalten an, die Gustav Adolfs und Wallensteins. Dalberg riet ihm, den Herzog von Friedland zum Helden eines Dramas zu machen. Obgleich Schiller 1791 mit der Arbeit begann, wurde die Ausführung derselben doch durch mancherlei Umstände verzögert, die Arbeit wurde sogar eine Zeitlang gänzlich zurückgelegt, weil er sich mit anderen Ideen (Drama: „Die Malteser“) trug. Endlich, im März 1796, entschied er sich definitiv für den Wallenstein, äußert aber noch im Oktober 1796, er gehe noch darum herum und warte auf eine mächtige Hand, die ihn hineinwerfe. Lange widerstrebte ihm noch „der wahrhaft undankbare und unpoetische Stoff“, der ihm nicht ganz „parieren“ wolle. An Goethe schreibt er unterm 28. November: „Mit dem Wallenstein geht es zwar jetzt noch sehr langsam, weil ich noch immer das meiste mit dem rohen Stoff zu thun habe, der noch nicht ganz beisammen ist, aber ich fühle mich ihm noch immer gewachsen, und in die Form habe ich manchen hellen, bestimmten Blick gethan . . . . . . In Rücksicht auf den Geist, in welchem ich arbeite, werden Sie wahrscheinlich mit mir zufrieden sein. Es will mir ganz gut gelingen, meinen Stoff außer mir zu halten und nur den Gegenstand zu geben“. Seitdem kann er jedoch vom raschen Vorrücken der Arbeit melden, indes er daneben fleißig die Tragödien des Sophokles und des Shakespeare liest und über die Behandlung der Schicksalsidee sowie über den Unterschied der epischen und dramatischen Behandlung mit seinen Freunden philosophische Untersuchungen anstellt. Trotz der beim „Don Carlos“ gemachten Erfahrungen wurde auffallender Weise die Bearbeitung in Prosa begonnen; indes machten sich bald die höheren dichterischen Anforderungen auch hier geltend, wie denn auch Goethe mit dem Ausspruche beistimmte, ein dramatisches Werk als selbständige Dichtung müsse durchaus rhythmisch sein. Rasch wurde daher die Umarbeitung des Vorhandenen vorgenommen, und freudig fühlte der Dichter bald den Gewinn. „Seitdem ich meine prosaische Sprache in eine poetisch-rhythmische verwandle, befinde ich mich unter einer ganz anderen Gerichtsbarkeit als vorher; selbst viele Motive, die in der prosaischen Ausführung recht gut am Platze zu stehen schienen, kann ich jetzt nicht mehr brauchen.“

Damals hoffte er noch, den Stoff in fünf Akte zusammendrängen zu können; allein die Ausführung breitete sich unter seinen Händen weiter und weiter aus. Zunächst trennte er (im Sommer 1797) „das Lager“ (anfangs „die Wallensteiner“) als Vorspiel ab; endlich aber mußte er Goethes Rat, einen Cyklus von Stücken daraus zu machen, als richtig anerkennen. Allmählich gliederte sich das Stück zu der jetzigen Form; doch wurde „das Lager“ noch nachträglich fast um die Hälfte vermehrt, um unabhängig, als besonderes Stück aufgeführt werden zu können; die Kapuzinerpredigt wurde noch kurz vor der ersten Aufführung, welche am 12. Oktober 1798 zur Einweihung des neuen Theaterbaues in Weimar stattfand, eingeschoben. Die Vollendung der beiden übrigen Teile beschäftigte den Dichter den Winter über, so

daß die „Piccolomini“ am 30. Januar 1799 zur Feier des Geburtstages der Herzogin, und „Wallensteins Tod“ am 20. April auf der Weimarer Bühne zur Aufführung gelangten. Ungeachtet der hohen Schönheit der „Piccolomini“ mußte dieser Teil, der sich jetzt zu dem Ganzen nur als die Exposition der umfangreichen Handlung verhält, in der Bühnendarstellung von geringer Wirkung sein, zumal da die Heldengestalt des Wallenstein noch nicht in den Vordergrund tritt. Um so reichere Lorbeeren des Beifalls erntete der Abschluß der gewaltigen Tragödie, deren großartige Wirkung durch keines der späteren Dramen Schillers in Schatten gestellt ist. „Schillers Wallenstein“ — so urteilte Goethe noch im Alter — „ist so groß, daß zum zweiten Male nichts Ähnliches vorhanden ist“. (Schäfer.)

6. Das astrologische Motiv.

Wenn Schiller während der Arbeit am „Wallenstein“ klagt, daß ihm der viele und ungestaltbare Stoff gar viel zu thun gebe, so bezieht sich dieses nicht bloß auf das Geschichtliche, sondern auch auf das astrologische Motiv, das nicht zu umgehen war und sich doch nur schwer einfügen lassen wollte. Er behandelte es anfangs als „eine lächerliche Fratze“ des Aberglaubens der Zeit „ohne dramatisches Interesse“; „man mag“, äußerte er, „es angreifen, wie man will, so wird die Mischung des Thörichten und Abgeschmackten mit dem Ernsthaften und Verständigen einem anstößig bleiben“. Als das sorgfältige Studium des Sophokleischen Ödipus ihn zu der Bemerkung veranlaßte, das Orakel sei schlechterdings durch nichts anderes zu ersetzen, ist es zu verwundern, daß sich ihm nicht der astrologische Glaube ungesucht als ein solcher Ersatz der weissagenden Schicksalsstimme erschien, welche auf die Handlungen des Hauptcharakters und auf den Gang der Ereignisse mitwirken konnte. Goethe, der sich hier als der tiefer blickende poetische Genius zeigt, fand diesen innern Zusammenhang mit der dramatischen Entwickelung der Handlung gleich heraus. „Der astrologische Aberglaube“, schreibt er am 8. Dezember 1798, „ruht auf dem dunklen Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung spricht, daß die nächsten Gestirne einen entschiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation u. s. w. haben; man darf nur stufenweise immer aufwärts steigen, und es läßt sich nicht sagen, wo diese Wirkung aufhört. Findet doch der Astronom überall Störungen eines Gestirns durchs andere; ist doch der Philosoph geneigt, ja genötigt, eine Wirkung auf das Entfernteste anzunehmen: so darf der Mensch im Vorgefühl seiner selbst nur immer etwas weiter schreiten und die Einwirkung aufs Sittliche, auf Glück und Unglück ausdehnen“. Damit eröffnete er dem Freunde eine ungeahnte Perspektive, so daß dieser dankbar erwiderte: „es ist eine rechte Gottesgabe um einen weisen und sorgfältigen Freund“. Unstreitig ist es die wichtigste Beihilfe, die Goethe zum „Wallenstein“ geleistet hat. Nunmehr gelang jene glückliche Benutzung des astrologischen Motivs, wodurch es wie eine mächtige Stimme eines täuschenden Orakels den leidenschaftlichen Lockungen des Ehrgeizes und der Herrschsucht sich zugesellt und an dem tragischen Ausgang seinen Anteil erhält.

Die Geschichte selbst giebt dieser Auffassung recht. Wallenstein hatte im Jahre 1608, ein fünfundzwanzigjähriger Jüngling, sich von keinem Geringeren als dem großen Astronomen Kepler die Nativität d. h. die Berechnung des Sternenstandes in der Geburtsstunde stellen lassen. Dieser fand, daß Wallenstein unter dem Aufgang des Saturnus geboren sei, dem Jupiter folge, woraus er den Schluß zog, Wallenstein werde tiefsinnig, verschlossen und zu geheimer Kunst geneigt sein, doch hernach zu hohen Dingen tauglich werden und nach Großem streben, was denn merkwürdig mit dem Leben Wallensteins zusammentrifft und sicherlich sein Selbstvertrauen und seinen Unternehmungsgeist belebte. Er blieb nachmals mit Kepler bis zu dessen im Jahre 1630 erfolgtem Tode in enger Beziehung. Selbst auf sein Zögern bei dem letzten entscheidenden Unternehmen scheint Keplers Warnung, daß der März 1634 für ihn gefährlich sein werde, von Einfluß gewesen zu sein. Schiller hat zum Behufe seiner Dichtung die Lehrbücher der Astrologie fleißig durchstudiert, gewissermaßen sich in die astrologische Praxis und in den Geist der Astrologie hineingearbeitet und sie zu seinen poetischen Zwecken benutzt. Vgl. „Wallenstein und die Astrologie" von Schleiden (Leipzig 1855). Auszug aus Schleiden siehe bei Rudolf, Schiller-Lexikon s. v. Astrologie.

III. Aufsatzthemata.

(Zugleich Themata zu mündlichen Vorträgen.)

---

a) Prolog.

1. Dichter und Schauspieler nach dem Prolog zu „Wallenstein".
2. Charakteristik Wallensteins nach dem Prolog.

b) Wallensteins Lager.

3. Gang der Handlung in „W. Lager".
4. Die Bedeutung von „W. Lager" für die Wallenstein-Tragödie.
5. Inwiefern wird uns durch „W. Lager" das Verständnis der beiden anderen Stücke erleichtert?
6. Die Zustände Deutschlands im dreißigjährigen Kriege nach „W. Lager".
7. Wallensteins Heer nach der Darstellung in „W. Lager".
8. Nährstand und Wehrstand in „W. Lager".
9. Mit welchen Mitteln zeichnet Schiller die Wallensteinische Kriegerwelt?
10. Einfluß von Heimat, Beruf und Lebensgang auf den Charakter der Soldaten in „W. Lager".
11. In welchem Verhältnis stehen die Soldaten Wallensteins zu Bürger, Bauer und Klerus?
12. Welche Ansicht vom Kriegerstande haben die Hauptgestalten in „W. Lager"?
13. Wie urteilen in „W. Lager" die Soldaten über ihren Feldherrn?
14. Warum hängt das Heer an Wallenstein?
15. Was erfahren wir aus „W. Lager" über die Person des Feldherrn?
16. Was erfahren wir aus „W. Lager" über Wallenstein, seine Anhänger und seine Gegner?
17. Inwiefern sagt Schiller im Prolog über „W. Lager": „In den kühnen Scharen, die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen"?
18. Wie beweist Schiller in „W. Lager" die Wahrheit der Worte seines Prologs: „Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt, sein Lager nur erkläret sein Verbrechen"?
19. Leben und Charakter des ersten Jägers in „W. Lager".
20. Die Soldatenfiguren in „W. Lager", die Stimmführer ihrer Regimenter und die Abbilder ihrer Führer.

21. Charakteristik des Wachtmeisters.
22. Vergleich zwischen den beiden Wachtmeistern in „W. Lager" und in „Minna von Barnhelm".
23. Sprachliche Eigentümlichkeiten in „W. Lager".

c) Die Piccolomini.

24. Bis zu welchem Punkte wird in den „Piccolomini" die Handlung des Dramas geführt?
25. Wie weit ist bis zum Schluß der „Piccolomini" Wallensteins Sturz vorbereitet?
26. Questenbergs Anklage gegen Wallenstein und dessen Verteidigung.
27. Vorgeschichte Wallensteins bis zur ersten Übernahme des Kommandos.
28. Wodurch schuf und erhielt Wallenstein sein Heer?
29. Welche Pläne will Wallenstein durchführen, wenn er „Piccol." II, 5, 40—42 sagt: „Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren. Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen"?
30. Was ist geeignet, Wallenstein in seinen Plänen zu bestärken, und was, ihn zurückzuhalten? Nach „Piccol." II.
31. Das Gastmahl der Wallensteinischen Generale bei Terzky.
32. Die Bankettszene und ihre Folgen.
33. Wie sucht Octavio seinen Sohn von Wallenstein abzuziehen?
34. Welche Wichtigkeit hat die Unterredung zwischen Octavio und Max Piccolomini in V, 1 für das Drama?
35. Der Gegensatz zwischen Max und Octavio in Schillers „Piccolomini".
36. Wirkungen und Gegenwirkungen in den „Piccolomini".

d) Wallensteins Tod.

37. Entwicklung der Handlung in „W. Tod".
38. Wie ist im II. und III. Teil des „Wallenstein" der Verrat als treibendes Motiv der Handlung verwertet?
39. Die Treue als Kraft in dem Schillerschen Drama „Wallenstein".
40. „Zu spät", der tragische Grundton in „W. Tod".
41. Welche Bedeutung hat der I. Akt von „W. Tod" für den dramatischen Bau der Tragödie, und welches ist der Gang der Ereignisse in demselben?
42. Gedankengang von Wallensteins erstem Monolog.
43. Unterredung zwischen Wallenstein und Wrangel.
44. Was ist von den Gründen zu halten, durch welche Gräfin Terzky Wallensteins Entschluß herbeiführt?
45. Der Bericht von der Nacht vor der Lützener Affaire und ihre Bedeutung in Schillers „Wallenstein".
46. „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären", nachgewiesen an dem Geschicke Wallensteins.
47. Die Lehre des Ovid: „Principiis obsta" („Widerstehe dem Anfange") durch die Geschichte Wallensteins erläutert.

48. Inwiefern konnte sich Wallenstein („W. Tod“ II, 2, 151—153) mit Cäsar vergleichen?
49. Welche Charaktereigenschaften hat Schiller an Wallenstein besonders ausgeprägt?
50. Charakterisiert das Wort des Max: „Geworden ist ihm eine Herrscherseele und ist gestellt auf einen Herrscherplatz“ den Schillerschen Wallenstein völlig zutreffend?
51. Wallenstein, des Lagers Abgott und der Länder Geißel.
52. Wallenstein im Kreise seiner Familie.
53. Wie hat Schiller in der Darstellung Wallensteins den Hang seiner Zeit zu astrologischem Aberglauben verwertet?
54. Mit welchem Rechte nennt Schiller Wallenstein „Des Glückes abenteuerlichen Sohn“?
55. Wallensteins Pläne.
56. Welche Motive bestimmen Wallenstein zum Verrat und Abfall?
57. Durch welche Motive läßt Schiller den Entschluß, vom Kaiser abzufallen, bei Wallenstein zur Reife kommen?
58. Wodurch wurde der Gedanke Wallensteins, vom Kaiser abzufallen, zur That?
59. Wie erklärt sich Wallensteins Schwanken und Zögern in Ausführung seines Planes?
60. Welche Motive hemmen, welche bedingen Wallensteins Entscheidung?
61. Woran scheitert das Unternehmen Wallensteins?
62. Wie weit ist die Schuld Wallensteins in Schillers Tragödie in äußeren Umständen, wie weit im Charakter des Helden begründet?
63. Inwieweit erweist sich Schillers Ausspruch im Prolog: „Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen“ als zutreffend?
64. Hat Gordon recht, wenn er von Wallenstein sagt: „Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht und jene dunkelschwankende Gewalt“?
65. Inwiefern konnte Schiller in Bezug auf Wallenstein sagen: „Die Kunst wälzt die größere Hälfte seiner Schuld den unglückseligen Gestirnen zu“?
66. Wie hat Schiller die Schuld Wallensteins begründet, so daß aus dem bloßen Verräter ein Held der Tragödie wurde?
67. Wallensteins Schuld und Sühne.
68. Max Piccolominis Verhältnis zu Octavio und Wallenstein.
69. Warum mußte Max Piccolomini seinen Vater und seinen Feldherrn verlassen?
70. „Das Leben wagt der Mensch, nicht das Gewissen“, zu erklären und an Max P. zu erläutern.
71. Der Streit des Herzens und der Pflicht mit Bezug auf Max Piccolomini.
72. Inwiefern kann das dem Wallenstein geltende Wort: „Sein Geist beseelt seine Scharen“ auch auf dessen poetisches Gegenbild Max P. angewendet werden?
73. Inwiefern hat Schiller in Max P. sein Ideal der Seelenschönheit verwirklicht?
74. Ist Max Piccolomini ein sittliches Ideal?

75. Das Verhältnis Octavio Piccolominis zu Wallenstein.
76. Wie bringt Octavio P. Isolani und Buttler auf die Seite des Kaisers?
77. Wallensteins Verrat am Kaiser verglichen mit Octavios Verrat an Wallenstein.
78. Warum ist Octavio P. kein sympathischer Charakter?
79. Durch welche edleren Züge sucht Schiller den sittlichen Makel, der an dem Charakter Octavios haftet, zu mildern?
80. Widerstreitet der Octavio Piccolomini Schillers den Forderungen, welche der Dichter selbst für die Tragödie aufstellt?
81. Auf welche Weise gelingt es Schiller, uns für Gordon zu interessieren?
82. Buttler, der böse Dämon Wallensteins.
83. Welche Beweggründe treiben Buttler zur Ermordung Wallensteins?
84. Ist der Oberst Buttler von Schiller so dargestellt, daß sich in seinem Charakter keine Widersprüche finden?
85. Der Brief im „Wallenstein".
86. Die Handlung „Wallensteins" nach Tagen geordnet.
87. Des Aristoteles Definition der Tragödie an Schillers „Wallenstein" erläutert.
88. Schillers „Wallenstein" und Shakespeares „Macbeth".
89. Warum erregt der Untergang Wallensteins in weit höherem Grade unsere Teilnahme, als der Untergang Macbeths in der Shakespearischen Tragödie?
90. Lady Macbeth und Gräfin Terzky.
91. Pausanias und Wallenstein.
92. Der Tod Cäsars und der Tod Wallensteins.

e) Aussprüche aus der Trilogie.

93. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn.
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken." Prolog. V. 59 f.
94. „Im Kriege selber ist das letzte nicht der Krieg." Picc. I, 4. 102.
95. „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne." Picc. II, 6, 91.
96. „Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären." Picc. V, 1, 190 f.
97. „Nur vom Nutzen wird die Welt regiert." W. T. I, 6, 33.
98. „Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt." W. T. II, 7, 68—70.
99. „Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht." W. T. IV, 2, 70 f.
100. „Über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt." W. T. V, 3, 3, 69 f.
101. „In dem Heute wandelt schon das Morgen." W. T. V, 3, 104.
102. „Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet,
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben." W. T. V, 4, 62 f.
103. „Des Menschen Engel ist die Zeit." W. T. V, 11, 21.

IV. Litterarische Hilfsmittel.

(Dieselben sind zum Teil bei der vorliegenden Schulausgabe benutzt und können bei Behandlung der unter III. aufgeführten Themen passend herangezogen werden.)

---

1. Dr. Bellermann, Schillers Dramen, 2. Teil. Berlin (Weidmann), 1891.
2. Eduard Belling, Die Metrik Schillers. Breslau (Köbner), 1833.
3. Heinrich Bulthaupt, Dramaturgie der Klassiker. Oldenburg (Schulze), 3. Aufl. 1889.
4. Dr. Cholevius, Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen. Leipzig (Teubner), I. Bd. 10. Aufl. 1887, II. Bd. 8. Aufl. 1886.
5. Heinrich Düntzer, Schillers Wallenstein erläutert. Leipzig (Wartig), 5. Aufl. 1890.
6. Dr. Emsmann, Repertorium der Themata zu deutschen Aufsätzen. 1. Heft. Leipzig (Otto Wigand), 1869.
7. M. Evers, Schillers Wallenstein, 1. und 2. Teil. Leipzig (Heinrich Bredt), 1890.
8. Kuno Fischer, Schiller. Drei Vorträge. Neue Ausgabe, Leipzig (Fues), 1869.
9. Gustav Freytag, Die Technik des Dramas. Leipzig (S. Hirzel), 5. Aufl. 1886.
10. Dr. O. Frick, Die Wallenstein-Trilogie. In „Aus deutschen Lesebüchern", Bd. V, Abteil. 2. Gera und Leipzig (Theodor Hofmann), 2. Auflage 1894.
11. A. Gindely, Geschichte des 30jährigen Krieges in drei Abteilungen. I.: 1618—1621, der böhmische Aufstand und seine Bestrafung. II.: 1622—1632, der niedersächsische, dänische und schwedische Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs. III.: 1633—1648, der schwedische und der schwedisch-französische Krieg bis zum Westfälischen Frieden. Leipzig (G. Freytag) und Prag (F. Tempsky), 1885.
12. C. Gude, Erläuterungen deutscher Dichtungen. Dritte Reihe. Leipzig (Friedr. Brandstetter), 7. Aufl. 1887.
13. Dr. Heinze. Aufgaben aus Schillers „Wallenstein". Leipzig (W. Engelmann), 1894.

14. Dr. Karl Hoffmeister, Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke. Bd. IV. Stuttgart (Balz), 1840.
15. Wilhelm Hörling, Auswahl deutscher Aufsätze. Paderborn (Junfermann), 1875.
16. Kiy, Themata und Dispositionen, 2. Teil. Berlin (Weidmann), 1895.
17. Paul Klauke, Deutsche Aufsätze und Dispositionen. Berlin (W. Weber), 1881.
18. Dr. Hermann Kluge, Themata zu deutschen Aufsätzen und Vorträgen. Altenburg (Bonde), 3. Aufl. 1882.
19. Franz Linnig, Der deutsche Aufsatz in Lehre und Beispiel. Paderborn (F. Schöningh), 7. Aufl. 1895.
20. Aug. Lüben und Karl Nacke, Einführung in die deutsche Litteratur. II. Teil, 9. Aufl. (verbessert von H. Huth). Leipzig (Friedr. Brandstetter), 1882.
21. Joh. Müller, Aufgaben aus klassischen Dichtern zu deutschen Aufsätzen, aus Berliner Programmen zusammengestellt. Berlin. (R. Gaertner), 1887.
22. Dr. J. Naumann, Theoretisch-praktische Anweisung zur Abfassung deutscher Aufsätze. Leipzig (Teubner), 4. Aufl. 1881.
23. Ranke, Geschichte Wallensteins. Leipzig (Duncker und Humblot), 1869.
24. J. G. Rönnefahrt, Schillers dramatisches Gedicht Wallenstein aus seinem Inhalte erklärt. Leipzig (Dyk), 1855.
25. Dr. Hermann Unbescheid, Beitrag zur Behandlung der dramatischen Lektüre. Programm der Annen-Realschule zu Dresden. I. Teil, 1884; II. Teil, 1886.
26. Heinrich Viehoff, Schillers Leben von Karl Hoffmeister, für den weitern Kreis seiner Leser ergänzt und herausgegeben. III. Teil. Stuttgart (Ad. Becher bezw. Gustav Hoffmann), 3. Aufl. 1858.
27. Die Ausgaben von Dr. Bernd (Wien, Graeser), Dr. Birlinger (Berlin und Stuttgart, W. Spemann), Helbig (Stuttgart u. Augsburg, Cotta), G. Kern (Gotha, Fr. Andr. Perthes), Dr. Michaelis (Bielefeld u. Leipzig, Velhagen und Klasing) und Dr. Schäfer (Stuttgart, Cotta).